



Bestandsanalyse im Landesprogramm „Schulbezogene Ju- gendsozialarbeit“

Ergebnisse aus den Befragungen der Schulsozialarbeiter/innen und
Schulleiter/innen

IMPRESSUM

Herausgeber

Fachliche Begleitung im Landesprogramm schulbezogene Jugendsozialarbeit - Organisationsberatungsinstitut Thüringen e. V.

Arvid-Harnack-Straße 1

07743 Jena

www.orbit-jena.de

Telefon: (+ 49) 03641 / 636 99 16

Fax: (+ 49) 03641 / 636 99 17

Verantwortlich

Ines Morgenstern (Dipl. Soz.päd. FH)

Kerstin Fieber-Martin (M. A.)

unter Mitwirkung von

Lucy Jo Fitz (im Studium)

Thomas Kämpfe (im Studium)

Caroline Ibe (im Studium)

Stand

November 2014

IMPRESSUM	2
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	5
TABELLENVERZEICHNIS	9
A. AUFTRAG	10
B. BEFRAGUNG DER SCHULSOZIALARBEITER/INNEN	12
1 ALLGEMEINE ANGABEN	12
2 AUSSTATTUNG	20
2.1 Räumliche Nutzungsmöglichkeiten	20
2.2 Zufriedenheit mit den räumlichen Nutzungsmöglichkeiten	25
2.3 Technisch-materielle Ausstattung	30
3 TRÄGER	34
4 KONZEPTION UND FACHLICHE SCHWERPUNKTE	39
4.1 Sprechzeiten	39
4.2 Tätigkeitsfelder	40
5 KOOPERATION	48
5.1 Kooperation allgemein	48
5.2 Kooperation mit schulinternen Personen	50
5.3 Kooperation mit Eltern und Schulelternvertretung	51
5.4 Kooperation mit Ämtern	54
5.5 Kooperation mit potentiellen künftigen Arbeitgebern	56
5.6 Kooperation mit Beratungsstellen und -diensten	57
5.7 Kooperation mit Einrichtungen für Kinder und Jugendliche	58
5.8 Einbindung in den Schulalltag	61
6 WUNSCH NACH UNTERSTÜTZUNG	67
6.1 Interne Unterstützung	67
6.2 Externe Unterstützung	69
7 ERWARTUNGEN	73
C. BEFRAGUNG DER SCHULLEITER/INNEN	83
1 ALLGEMEINE ANGABEN	83
2 TRÄGER	88
3 KONZEPTION UND FACHLICHE SCHWERPUNKTE	92
4 KOOPERATION	96
4.1 Wichtigkeit der Kooperation	96

4.2	Intensität der Kooperation	101
4.3	Einbindung in den Schulalltag	104
5	WUNSCH NACH UNTERSTÜTZUNG	107
6	ERWARTUNGEN	108
D.	FAZIT	115

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1 Um welchen Schultyp handelt es sich?.....	12
Abbildung 2 In Welcher Gebietskörperschaft befindet sich die Schule?	12
Abbildung 3 Gebietskörperschaft und Schultypen.....	13
Abbildung 4 Etablierung der Schulsozialarbeit nach Planungsregionen	14
Abbildung 5 Etablierung der Schulsozialarbeit nach Schultypen	14
Abbildung 6 Schultyp und Wochenstunden.....	16
Abbildung 7 Anzahl der zu betreuenden Schulen und Planungsregionen.....	16
Abbildung 8 Anzahl der zu betreuenden Schulen und Etablierung der Schulsozialarbeit.....	17
Abbildung 9 Anzahl der Klassen in den zu betreuenden Schulen	17
Abbildung 10 Anzahl der Klassen nach Schultyp.....	18
Abbildung 11 Anzahl der Wochenarbeitsstunden nach Klassenanzahl.....	18
Abbildung 12 Anzahl der Schülern/innen	19
Abbildung 13 Anzahl der Schüler/innen nach Wochenarbeitsstunden	19
Abbildung 14 Zur Verfügung stehende Räumlichkeiten der Schulsozialarbeiter/innen	20
Abbildung 15 Nutzung eines Büroraumes nach Schultypen.....	21
Abbildung 16 Nutzung eines Büroraumes nach Wochenarbeitsstunden.....	22
Abbildung 17 Nutzung eines Gruppenraumes nach Schultypen.....	22
Abbildung 18 Nutzung eines Gruppenraumes nach Wochenarbeitsstunden.....	23
Abbildung 19 Nutzung eines zusätzlichen Beratungsraumes nach Schultypen.....	23
Abbildung 20 Nutzung eines Schülerclubs/-cafés nach Schultypen	24
Abbildung 21 Nutzung der Räumlichkeiten nach Planungsregionen.....	25
Abbildung 22 Zufriedenheit mit dem Büroraum (nur Befragte, die einen Büroraum nutzen können)	26
Abbildung 23 Zufriedenheit mit dem Büroraum (nur Befragte, die einen Büroraum nutzen können) nach Art der Nutzung	26
Abbildung 24 Zufriedenheit mit dem Gruppenraum (nur Befragte, die einen Gruppenraum nutzen können) nach Art der Nutzung und Gesamt.....	27
Abbildung 25 Zufriedenheit mit dem Gruppenraum (nur Befragte, die einen Gruppenraum nutzen können) nach Schultypen	28
Abbildung 26 Zufriedenheit mit dem zusätzlichen Beratungsraum (nur Befragte, die einen zusätzlichen Beratungsraum nutzen können) nach Art der Nutzung und Gesamt	28
Abbildung 27 Zufriedenheit mit dem zusätzlichen Beratungsraum (nur Befragte, die einen zusätzlichen Beratungsraum nutzen können) nach Schultyp.....	29
Abbildung 28 Zufriedenheit mit dem Schülerclub/-café (nur Befragte, die einen Schülerclub/-café nutzen können) nach Art der Nutzung und Gesamt	29
Abbildung 29 Technisch-materielle Ausstattung	30
Abbildung 30 Technisch-materielle Ausstattung nach Wochenarbeitsstunden I	31
Abbildung 31 Technisch-materielle Ausstattung nach Wochenarbeitsstunden II	32
Abbildung 32 Technisch-materielle Ausstattung nach Etablierung des Landesprogrammes ..	33
Abbildung 33 Wie oft haben Sie Kontakt zu Ihrem Träger?	34
Abbildung 34 Regelmäßigkeit des Kontaktes mit dem Träger.....	35
Abbildung 35 Allgemeine Angaben zur Tätigkeit beim Träger.....	35
Abbildung 36 Vorhandensein einer Stellenbeschreibung nach Schultyp.....	36

Abbildung 37 Wie häufig besprechen Sie folgende Themen mit ihrem Träger? nach Träger...	37
Abbildung 38 Wie häufig besprechen Sie folgende Themen mit ihrem Träger? nach Planungsregionen	38
Abbildung 39 Bieten Sie Kontakt- oder Sprechzeiten für die Schüler/innen an?	39
Abbildung 40 Bieten Sie Kontakt- oder Sprechzeiten für die Schüler/innen an? nach Schultyp	40
Abbildung 41 Wie oft sind Sie in folgenden Feldern tätig?	41
Abbildung 42 Tätigkeitsfeldern nach Zeitpunkt der Etablierung der Schulsozialarbeit	42
Abbildung 43 Tätigkeitsfeldern nach Schultyp I.....	43
Abbildung 44 Tätigkeitsfeldern nach Schultyp II.....	44
Abbildung 45 Tätigkeitsfeldern nach Schultyp III.....	45
Abbildung 46 Tätigkeitsfeldern nach Schultyp IV	46
Abbildung 47 Tätigkeitsfelder nach Wochenarbeitsstunden.....	46
Abbildung 48 Tätigkeitsfelder nach Planungsregionen	47
Abbildung 49 Wie oft kooperieren Sie zurzeit mit den folgenden Personen und Einrichtungen?	49
Abbildung 50 Kooperation mit schulinternen Personen nach Schultypen.....	50
Abbildung 51 Kooperation mit schulinternen Personen nach Etablierung der Schulsozialarbeit vor/ mit dem Landesprogramm	51
Abbildung 52 Kooperation mit den Eltern und der Schulelternvertretung nach Trägern)	52
Abbildung 53 Kooperation mit Eltern und Schulelternvertretung nach Schultypen	53
Abbildung 54 Kooperation mit Ämtern nach Trägern	54
Abbildung 55 Kooperation mit Ämtern nach Schultypen.....	55
Abbildung 56 Kooperation mit Ämtern nach Etablierung der Schulsozialarbeit vor/ mit dem Landesprogramm.....	56
Abbildung 57 Potentielle künftige Arbeitgeber nach Schultypen.....	56
Abbildung 58 Kooperation mit Beratungsstellen und -diensten nach Schultypen.....	57
Abbildung 59 Kooperation mit Einrichtungen für Kinder und Jugendliche nach Trägern	58
Abbildung 60 Kooperation mit Einrichtungen für Kinder und Jugendliche nach Schultypen... ..	59
Abbildung 61 Kooperation mit Einrichtungen für Kinder und Jugendliche nach Wochenarbeitsstunden	60
Abbildung 62 Kooperation mit Einrichtungen für Kinder und Jugendliche nach Etablierung der Schulsozialarbeit vor/nach dem Landesprogramm.....	60
Abbildung 63 Auf welche Weise werden Sie, als Schulsozialarbeiter/in, in der Schule eingebunden? I.....	61
Abbildung 64 Auf welche Weise werden Sie, als Schulsozialarbeiter/in, in der Schule eingebunden? II.....	62
Abbildung 65 Einbindung in die Schule nach Schultypen I	63
Abbildung 66 Einbindung in die Schule nach Schultypen II	64
Abbildung 67 Einbindung in die Schulpolitik nach Wochenarbeitsstunden	65
Abbildung 68 Einbindung in die Schule nach Etablierung der Schulsozialarbeit vor/mit dem Landesprogramm.....	66
Abbildung 69 Welche Wirkung erwarten Sie durch Ihre Arbeit an der Schule? Ich erwarte... I	74
Abbildung 70 Welche Wirkung erwarten Sie durch Ihre Arbeit an der Schule? Ich erwarte... II	75
Abbildung 71 Aussagen zu erwarteten Wirkungen nach Schultyp I	76

Abbildung 72 Aussagen zu erwarteten Wirkungen nach Schultyp II	77
Abbildung 73 Aussagen zu erwarteten Wirkungen nach Schultyp III	78
Abbildung 74 Aussagen zu erwarteten Wirkungen nach Etablierung des Landesprogrammes	79
Abbildung 75 Aussagen zur erwarteten Wirkung nach Planungsregionen	80
Abbildung 76 Aussagen zur erwarteten Wirkung nach Planungsregionen	81
Abbildung 77 Aussagen zur erwarteten Wirkung nach Wochenarbeitsstunden.....	82
Abbildung 78 Um welchen Schultyp handelt es sich?	83
Abbildung 79 In welcher Gebietskörperschaft befindet sich die Schule?	83
Abbildung 80 Etablierung der Schulsozialarbeit nach Regionen	84
Abbildung 81 Anzahl der Klassen an den zu betreuenden Schulen	85
Abbildung 82 Anzahl der Klassen nach Schultyp	85
Abbildung 83 Anzahl an Schülern/innen	86
Abbildung 84 Wie häufig haben Sie Kontakt zum/zur Schulsozialarbeiter/in?	86
Abbildung 85 Häufigkeit Kontakt zum/zur Schulsozialarbeiter/in nach Schultyp	87
Abbildung 86 Häufigkeit Kontakt zum/zur Schulsozialarbeiter/in vor/mit Beginn des Landesprogramm.....	88
Abbildung 87 Bewertung der Zusammenarbeit mit den Trägern der Schulsozialarbeit durch die Schulleiter/innen.....	89
Abbildung 88 Bewertung der Zusammenarbeit mit den Trägern der Schulsozialarbeit nach Angabe des Trägers.....	90
Abbildung 89 Bewertung der Zusammenarbeit mit den Trägern der Schulsozialarbeit nach Etablierung des Landesprogrammes	91
Abbildung 90 Empfundene Wichtigkeit der Tätigkeit des/der Schulsozialarbeiter/in	92
Abbildung 91 Empfundene Wichtigkeit der Tätigkeit der/des Schulsozialarbeiter/in nach Etablierung des Landesprogramms I	93
Abbildung 92 Empfundene Wichtigkeit der Tätigkeit der/des Schulsozialarbeiter/in vor- und mit Beginn des Landesprogramms II	94
Abbildung 93 Empfundene Wichtigkeit der Tätigkeit der/des Schulsozialarbeiter/in nach Schultyp I	95
Abbildung 94 Wie wichtig ist aus Ihrer Sicht die Kooperation der Schulsozialarbeit mit den folgenden Personen und Einrichtungen?	97
Abbildung 95 Bedeutung der Kooperation nach Trägerschaft I	98
Abbildung 96 Bedeutung der Kooperation nach Trägerschaft I	99
Abbildung 97 Bedeutung der Kooperation nach Beschäftigungsdauer	100
Abbildung 98 Wie oft kooperiert der/die Schulsozialarbeiter/in zurzeit mit folgenden Einrichtungen?	102
Abbildung 99 Intensität der Kooperation nach Trägerschaft	103
Abbildung 100 Intensität der Kooperation nach Beschäftigungsdauer	103
Abbildung 101 Einbindung der Schulsozialarbeit in die Schule	104
Abbildung 102 Einbindung der Schulsozialarbeit in die Schule nach Trägerschaft	106
Abbildung 103 Erwartete Wirkungen der schulbezogenen Jugendsozialarbeit in der Schule I	109
Abbildung 104 Erwartete Wirkungen der schulbezogenen Jugendsozialarbeit in der Schule II	110

Abbildung 105 Erwartete Wirkungen der schulbezogenen Jugendsozialarbeit in der Schule III	111
Abbildung 106 Erwartete Wirkungen der schulbezogenen Jugendsozialarbeit in der Schule vor/mit Beginn des Landesprogramms.....	113
Abbildung 107 Erwartete Wirkungen der schulbezogenen Jugendsozialarbeit in der Schule nach Anzahl der Klassen	114

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1 Anzahl der zu betreuenden Schulen und Anzahl der Wochenstunden	15
Tabelle 2 Top-5-Sonstiges zur Verfügung stehende Räumlichkeiten	21
Tabelle 3 Top-3-sonstige-Nennungen der zur Verfügung stehenden technisch-materiellen Ausstattung.....	31
Tabelle 4 Interne Unterstützung bei der Konzeptionsarbeit	67
Tabelle 5 Interne Unterstützung bei der Schwerpunktsetzung	67
Tabelle 6 Interne Unterstützung bei der Klärung spezieller fachlicher Fragen	68
Tabelle 7 Interne Unterstützung bei der Aufstockung personeller	68
Tabelle 8 Interne Unterstützung bei der Verbesserung der räumlichen Situation	68
Tabelle 9 Interne Unterstützung bei der Aufstockung der finanziellen Mittel	69
Tabelle 10 Interne Unterstützung durch klarere Vorgaben für die Arbeit).....	69
Tabelle 11 Externe Unterstützung bei der Konzeptionsarbeit	70
Tabelle 12 Externe Unterstützung bei der Schwerpunktsetzung	70
Tabelle 13 Externe Unterstützung bei der Klärung spezieller fachlicher Fragen	71
Tabelle 14 Externe Unterstützung bei der Verbesserung der räumlichen Situation	71
Tabelle 15 Externe Unterstützung bei der Aufstockung der personellen Ressourcen	71
Tabelle 16 Externe Unterstützung durch klare Vorgaben für die Arbeit	72
Tabelle 17 Externe Unterstützung bei der Aufstockung der finanziellen Mittel	72
Tabelle 18 interne und externe Unterstützungsmöglichkeiten	108
Tabelle 19 Erwartete Wirkungen der schulbezogenen Jugendsozialarbeit in der Schule, Überblick.....	112

A. AUFTRAG

Das Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit führte in Kooperation mit der fachlichen Begleitung ORBIT im Rahmen des Landesprogrammes „Schulbezogene Jugendsozialarbeit“ eine Bestandserhebung durch. Dazu wurden die im Programm beteiligten Schulsozialarbeiter/innen¹ und Schulleiter/innen mittels Onlinefragebogen schriftlich befragt. Das Ziel der Studie war es, einen Überblick über die aktuellen Rahmenbedingungen vor Ort zu erhalten, welche den Schulsozialarbeiter/innen für die Ausgestaltung ihrer Arbeit zur Verfügung stehen. Zudem erfasst die Erhebung auch Informationen über die Zusammenarbeit und die Erwartungen an die Tätigkeit der Schulsozialarbeiter/innen.

Im Vorfeld der Erhebung entwickelte ORBIT in Absprache mit dem Auftraggeber zwei Fragebögen. Alle mit Stand Dezember 2013/Januar 2014 erfassten 237 Schulsozialarbeiter/innen und 254 Schulleiter/innen erhielten ein Anschreiben per Mail mit den wichtigsten Informationen und dem entsprechenden Link für die Befragung. Der Erhebungseitraum startete Ende Februar und endete Mitte Mai 2014.

Die Schulsozialarbeiter/innen wurden gebeten, einen Bogen pro zu betreuender Schule auszufüllen. An der Mehrzahl der Schulen² ist zum Befragungszeitpunkt ein/e Schulsozialarbeiter/in (n=239), an 15 Schulen sind zwei und an einer Schule vier Schulsozialarbeiter/innen beschäftigt. Insgesamt hätten somit 273 Bögen ausgefüllt werden können. Die Rücklaufquote beträgt mit 236 Bögen ca. 86,5 %.³⁴

Im Rahmen der Befragung der Schulleiter/innen beteiligten sich insgesamt 121 Personen. Ausgehend von 254 Schulen beträgt die Rücklaufquote 47,6 %.⁵

Nachfolgend werden die Ergebnisse aus beiden Befragungen mit beschreibendem Text sowie Abbildungen und Tabellen getrennt vorgestellt. Das „n“ in den Abbildungs- und Tabellenunterschriften entspricht der Anzahl an Beantwortungen für den Fragenkomplex. Da es sich bei der Erhebung um eine freiwillige Befragung handelt, konnten die Personen selbst entscheiden, ob sie sich beteiligen wollen und welche Fragen sie beantworten bzw. unbeantwortet lassen möchten. Daher ergeben sich bei den einzelnen Fragestellungen unterschiedliche absolute Angaben (n-Angaben). Die Ergebnisse wurden zudem auf Signifikanz überprüft. Beim Vorliegen einer Signifikanz ist dies

¹ Zur besseren Lesbarkeit wird anstelle der „schulbezogenen Jugendsozialarbeiter/innen“ der Begriff „Schulsozialarbeiter/innen“ im Text verwendet.

² Stand Januar 2014: Zuarbeiten der Jugendämter zu den Projektbeteiligten.

³ Auf Grund der permanenten Veränderung der Anzahlen an Schulsozialarbeitern/innen und beteiligten Schulen im Landesprogramm lässt sich eine Rücklaufquote nur schwer berechnen. Im Zeitraum zwischen Dezember 2013/Januar 2014 und der Erhebungsphase (März bis Mai 2014) können (personelle) Veränderungen in den Gebietskörperschaften nicht ausreichenden abgebildet werden, so dass unter Umständen mehr als die 237 angegebenen Schulsozialarbeiter/innen bzw. mehr als die 254 Schulen an der Befragung teilgenommen haben

⁴ Zu beachten ist hierbei auch, dass es Schulen gibt an denen mehr als ein/e Schulsozialarbeiter/in tätig ist.

⁵ s. Fußnote 3.

hinter den zutreffenden Aussagen mit einem kleinen Stern (*) gekennzeichnet. Signifikanz bedeutet, dass die dargestellten Ergebnisse auf die Grundgesamtheit übertragbar sind.

B. BEFRAGUNG DER SCHULSOZIALARBEITER/INNEN

1 ALLGEMEINE ANGABEN

Gegenstand des nachfolgenden Kapitels sind die allgemeinen Angaben zur Befragung der Schulsozialarbeiter/innen. Dazu gehören beispielsweise Antworten auf die Fragen zum Schultyp, der Anzahl der von den Schulsozialarbeitern/innen betreuten Schulen oder auch die Zugehörigkeit zu einer Region.

Der Schwerpunkt der schulbezogenen Jugendsozialarbeit liegt in der Tätigkeit an Regelschulen. Weit über die Hälfte der Befragten ist an diesem Schultyp tätig (57,2 %). Jeweils 13,1 % der Befragten arbeiten an Berufsbildungszentren und Grundschulen (n=je 31; 13,1 %). Weniger stark vertreten sind Gymnasien (n=13, 5,5 %), Gemeinschaftsschulen (n=13; 5,5 %), Förderzentren (n=9, 3,8 %) sowie Gesamtschulen (n=4, 1,7 %).

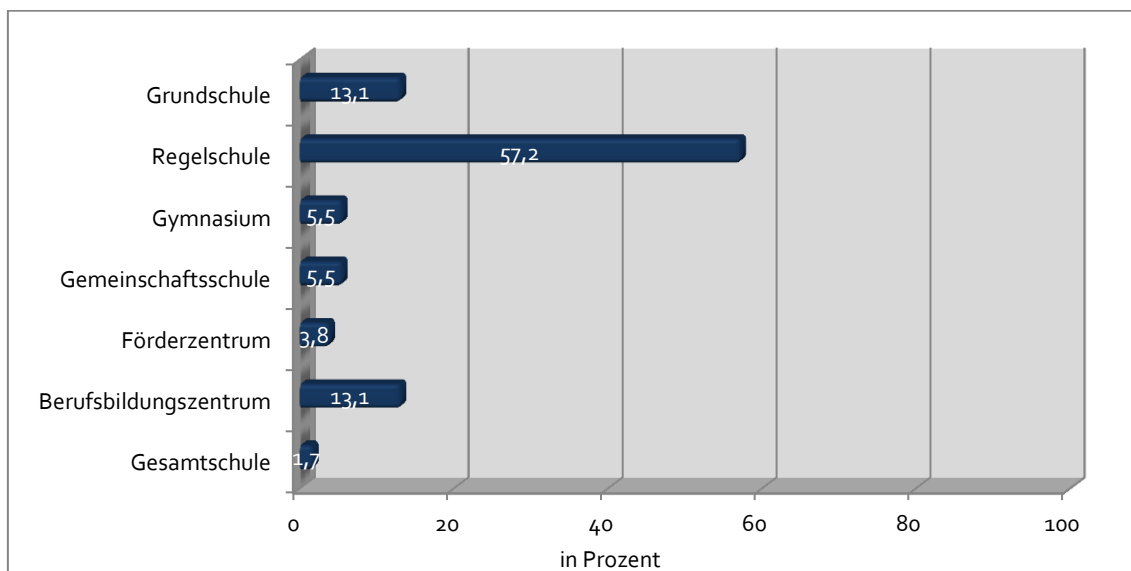


Abbildung 1 Um welchen Schultyp handelt es sich? (n=236)

Die Schulsozialarbeiter/innen sollten im Fragebogen die Gebietskörperschaft eintragen, in der sich ihre Schule befindet. Für die Auswertung wurden die Gebiete den vier Thüringer Planungsregionen zugeordnet. Mit 36,9 % arbeiten die meisten befragten Schulsozialarbeiter/innen an Schulen in Mittelthüringen, gefolgt von Schulen in Ostthüringen (29,2 %)

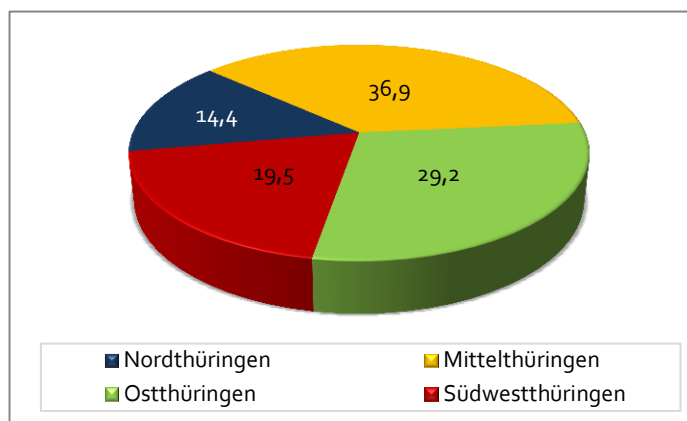


Abbildung 2 In Welcher Gebietskörperschaft befindet sich die Schule? (n=236)

Südwestthüringen (19,5 %). Darüber hinaus zeigt die nachfolgende Abbildung eine Einteilung der vier Planungsregionen nach den verschiedenen Schultypen. Auffällig ist, dass die meisten Grundschulen (21,8 %) und Gesamtschulen (3,4 %) im Raum Mittelthüringen liegen. Die Anzahl der Förderzentren, an denen die Schulsozialarbeiter/innen innerhalb des Landesprogrammes tätig sind, ist im Raum Südwestthüringen (6,5 %) deutlich höher. Gemeinschaftsschulen (10,1 %) bzw. Berufsbildungszentren (21,7 %) sind stärker in Ostthüringen vertreten.

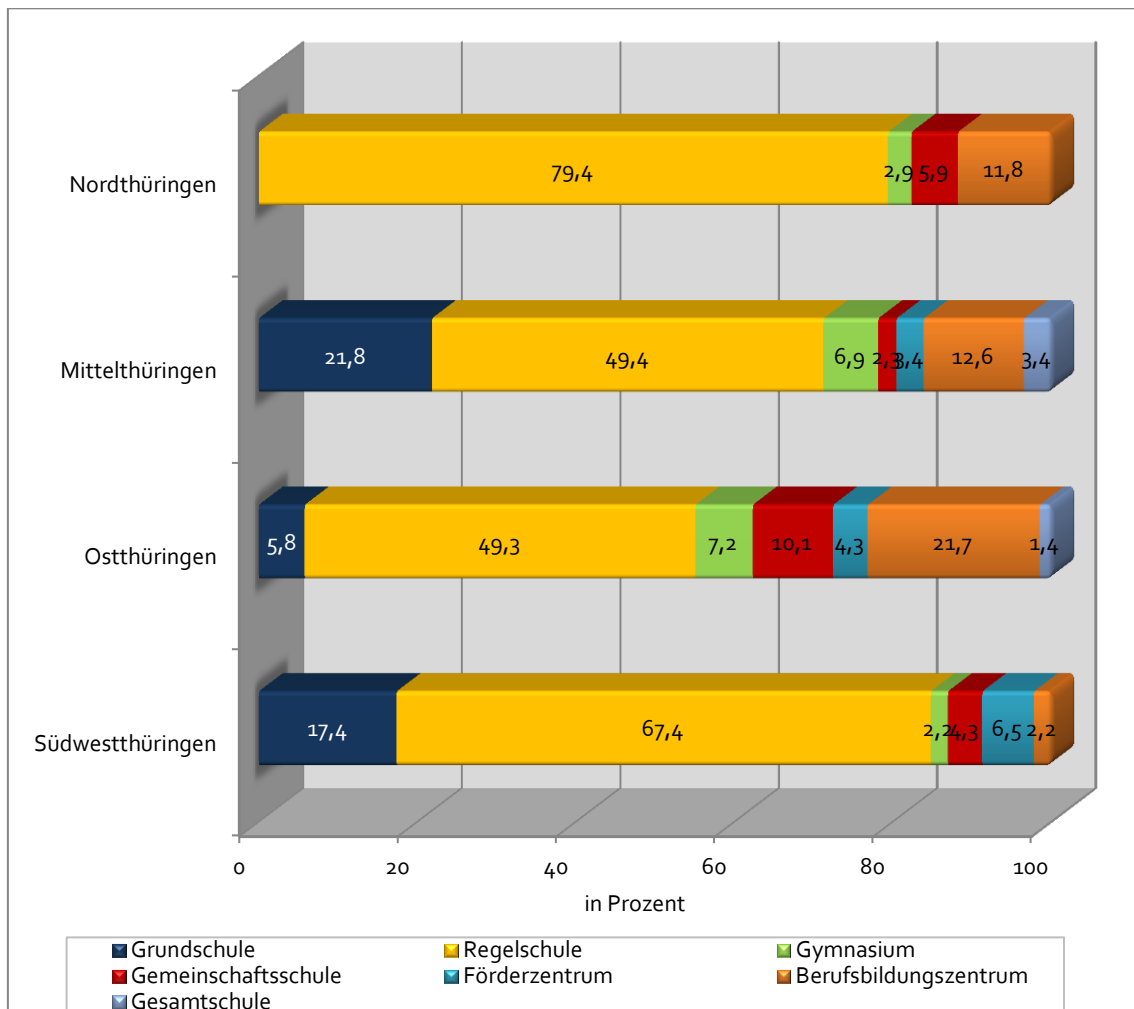


Abbildung 3 Gebietskörperschaft und Schultypen (n=236)

Das Verhältnis zwischen staatlichen Schulen und Schulen in freier Trägerschaft liegt bei 98,7 % (staatliche Schulen) zu 1,3 % (freie Trägerschaft). Bei 61,6 % der Schulen startete die Schulsozialarbeit erstmalig mit Beginn des Landesprogrammes. 38,4 % der Schulen hatten bereits vor Beginn des Programmes dieses Projekt vor Ort. Eine Differenzierung dieser Ergebnisse nach den Planungsregionen zeigt, dass in Mittelthüringen über die Hälfte der Schulen (57,1 %) bereits vor dem Landesprogramm Schulsozialarbeit innehatte. In allen anderen Regionen ist das Projekt mit Beginn des Landesprogrammes etabliert worden.

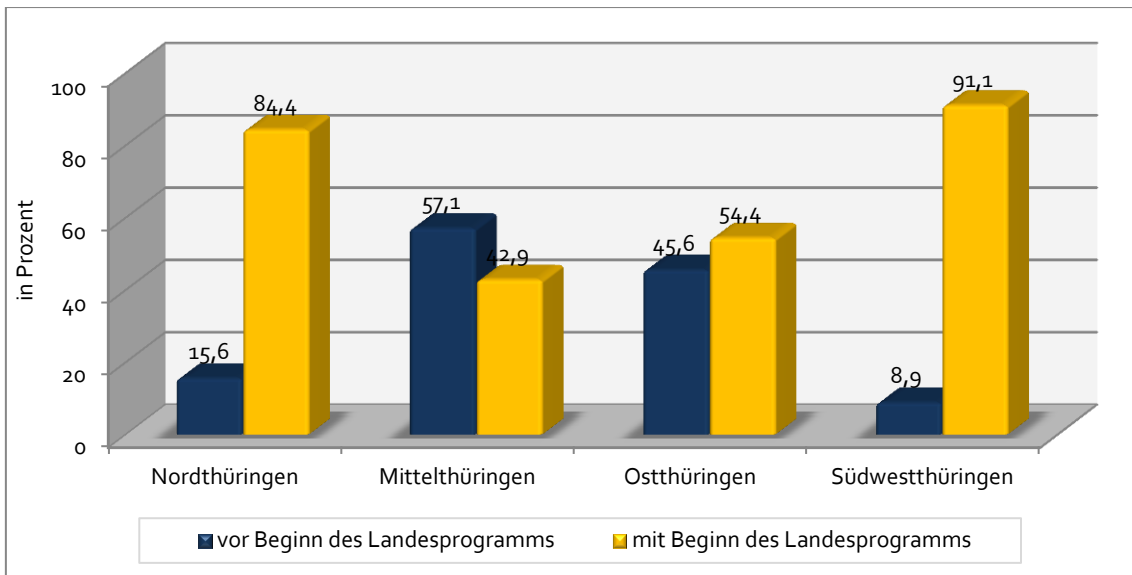


Abbildung 4 Etablierung der Schulsozialarbeit nach Planungsregionen (n=229)

Ausgehend von allen an der Befragung beteiligten Schulsozialarbeitern/innen an Grundschulen, Berufsbildungszentren und Gesamtschulen existierte in der Mehrzahl der Fälle das Projekt an den Schulen bereits vor dem Landesprogramm. Eine Betrachtung der Gemeinschaftsschulen und Förderzentren zeigt ein eher ausgewogenes Verhältnis zwischen neu entstandenem (mit dem Landesprogramm) und bereits bestehendem Projekt (vor dem Landesprogramm). Die Schulsozialarbeit an den Regelschulen ist in über drei Viertel der Fälle neu.

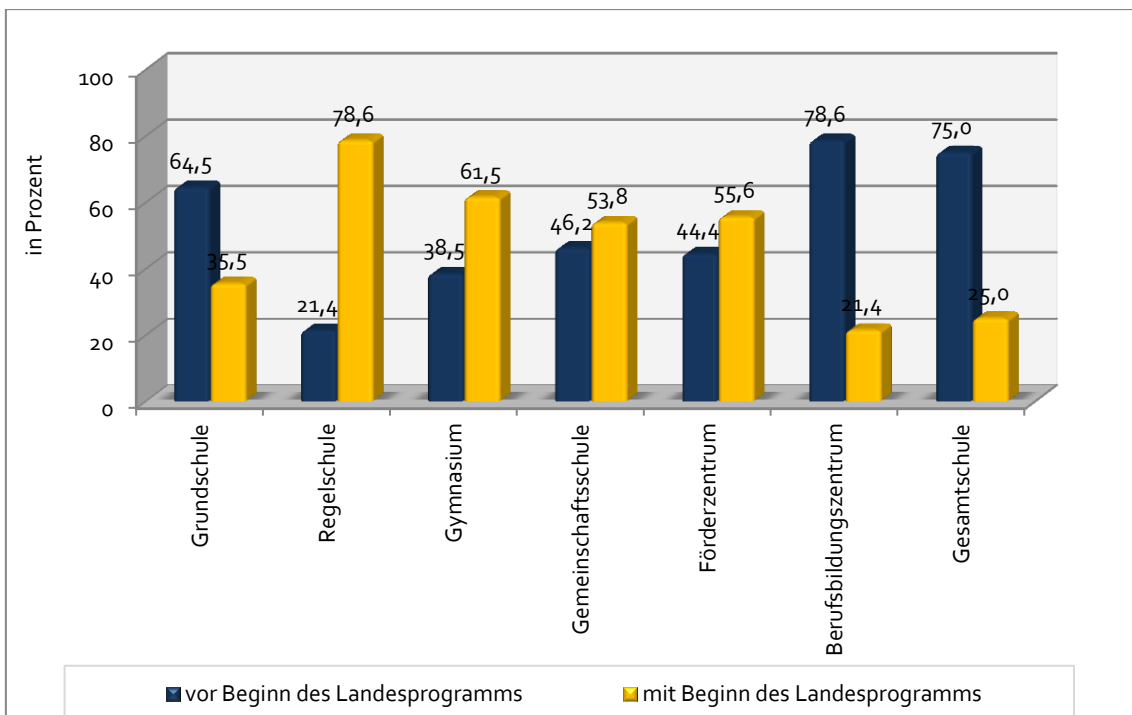


Abbildung 5 Etablierung der Schulsozialarbeit nach Schultypen (n=229)

Der Großteil der Befragten gab an, im Rahmen ihrer Tätigkeit eine Schule zu betreuen (68,4 %). Knapp ein Viertel der Teilnehmer/innen betreut zwei Schulen und 6,5 % gaben an, an mehr als drei Schulen tätig zu sein.⁶

Bei der Frage nach der Anzahl der Wochenstunden konnten die Teilnehmer/innen ihre genaue Stundenanzahl eintragen. Diese Angaben wurden in die folgenden vier Bereiche aufgeteilt: „unter 20 Stunden“, „20 bis unter 30 Stunden“, „30 bis unter 40 Stunden“ und „40 Stunden“. Knapp die Hälfte (49,3 %) der Befragten ist mit 30 bis unter 40 Wochenstunden an ihrer Schule tätig. 22,6 % der Sozialarbeiter/innen arbeiten zwischen 20 und 30 Stunden und 17,2 % bis zu 20 Stunden in der Woche. Etwas mehr als ein Zehntel der Teilnehmer/innen arbeitet 40 Stunden in der Woche (10,9 %).

Anzahl der zu betreuenden Schulen			
eine	zwei	drei	mehr als drei
68,4 %	23,4 %	1,7 %	6,5 %
Wochenarbeitsstunden der Schulsozialarbeiter/innen			
Unter 20 Stunden	20 bis unter 30 Stunden	30 bis unter 40 Stunden	40 Stunden
17,2 %	22,6 %	49,3 %	10,9 %

Tabelle 1 Anzahl der zu betreuenden Schulen und Anzahl der Wochenstunden (n=221-231)

Ein Vergleich der Wochenarbeitsstunden nach den Schultypen zeigt auf, dass Schulsozialarbeit an Regelschulen hauptsächlich mit einer Arbeitszeit zwischen 30 und unter 40 Stunden geleistet wird (59,1 %). An den Gymnasien arbeiten die Sozialpädagogen/innen eher unter 20 Stunden (46,2 %), gefolgt von ebenfalls 30 bis unter 40 Stunden pro Woche (38,5 %).

⁶ vgl. Fußnote 3 und 4 (S. 10).

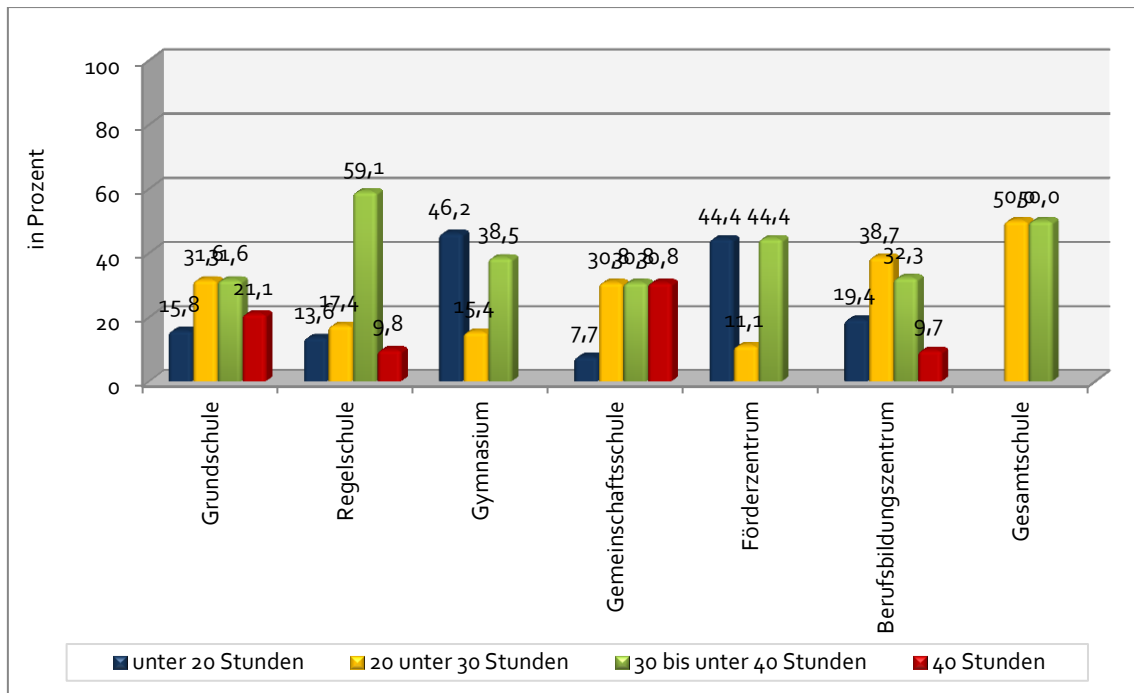


Abbildung 6 Schultyp und Wochenstunden (n=221)

Innerhalb der Region Mittelthüringens gibt es eine breite Streuung zwischen Schulsozialarbeitern/innen, die an einer Schule tätig sind (71,4 %) bis zu jenen, die an mehr als drei Schulen arbeiten (17,9 %). In Nordthüringen sind über 80 % der Schulsozialarbeiter/innen an einer Schule und knapp 20 % an zwei Schulen aktiv. Darüber hinaus weist Südwestthüringen ein nahezu gleiches Verhältnis zwischen Sozialarbeitern/innen an einer und an zwei Schulen aus.

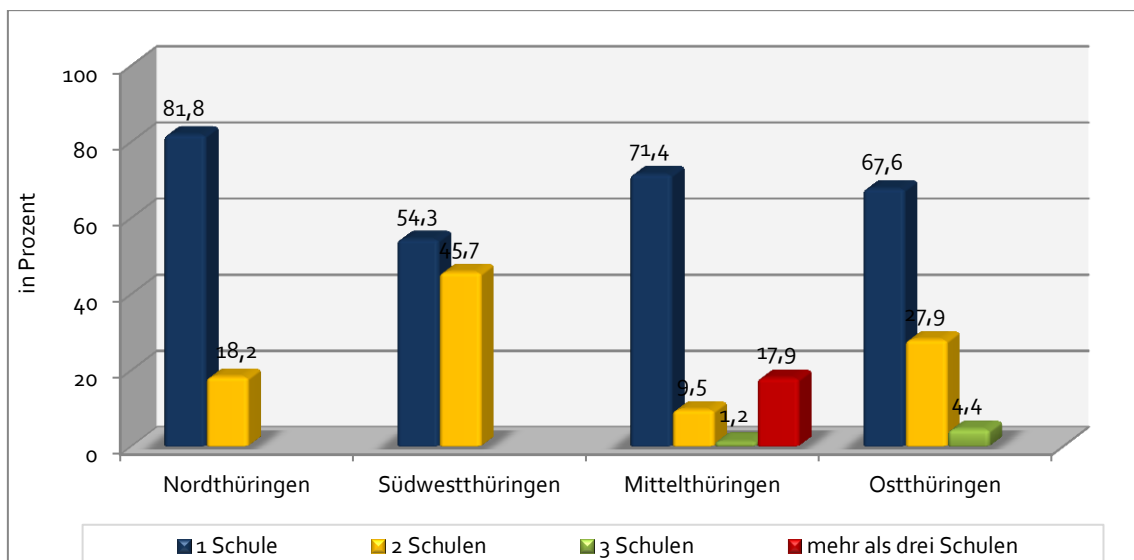


Abbildung 7 Anzahl der zu betreuenden Schulen und Planungsregionen (n=231)

Existierte das Projekt bereits vor dem Landesprogramm, dann sind die Schulsozialarbeiter/innen deutlich häufiger an drei und mehr Schulen (16,3 %; 3 Schulen: 4,7 % und mehr als drei Schulen: 11,6 %) beschäftigt.

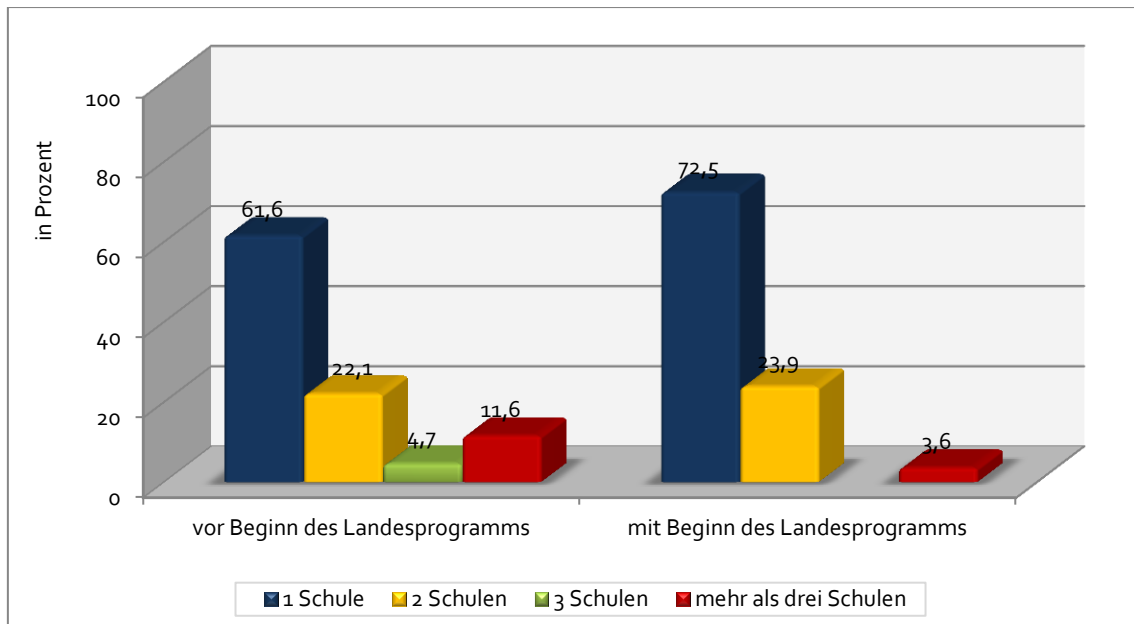


Abbildung 8 Anzahl der zu betreuenden Schulen und Etablierung der Schulsozialarbeit (n=224)

In einer offenen Frage konnten die Teilnehmer/innen die Anzahl der Klassen in den zu betreuenden Schulen angeben. Die Angaben reichten von 4 bis zu 386 Klassen. Der Mittelwert liegt bei 21 Klassen. Auf Grund der Vielzahl der unterschiedlichen Nennungen wurden die Angaben in 7 Kategorien eingeteilt (Abbildung 9).

Der Großteil der Schulsozialarbeiter/innen verortete sich in den ersten beiden Kategorien, d.h. an 80,8 % der Schulen existieren bis zu 20 Schulklassen („0-10 Klassen“: 30,6 %; „11-20 Klassen“: 50,2 %). Darüber hinaus arbeiten 3,8 % der Schulsozialarbeiter/innen an Schulen mit über 100 Klassen.

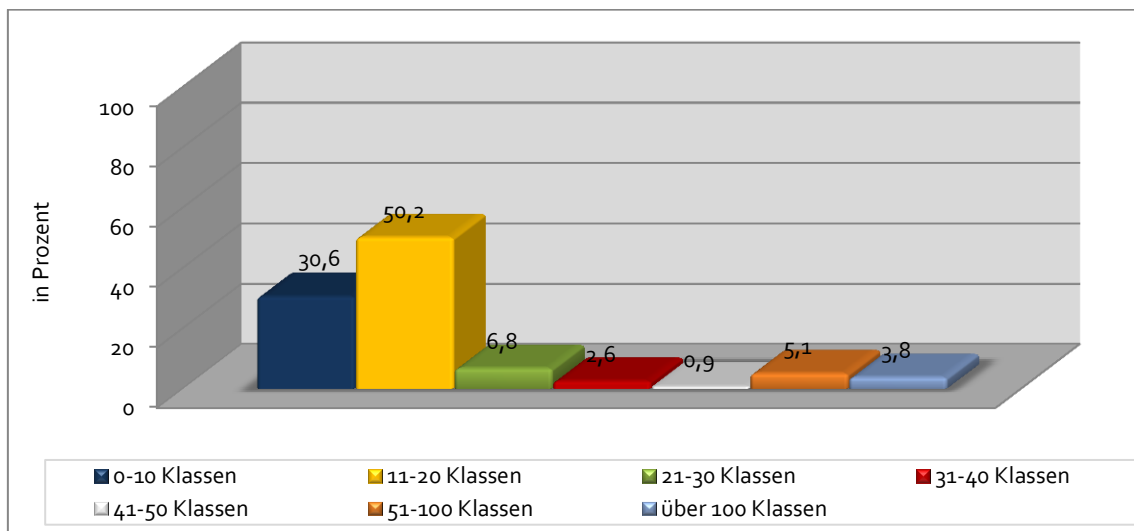


Abbildung 9 Anzahl der Klassen in den zu betreuenden Schulen (n=231)

Der überwiegende Anteil der durch Schulsozialarbeiter/innen zu betreuenden Grundschulen (77,4 %) und Förderzentren (77,8 %) hat bis zu 10 Klassen. Klassenanzahlen von 51 und mehr sind an den beteiligten Berufsbildungszentren zu finden („51-100 Klassen“: 40,0 %; „über 100 Klassen“: 23,3 %).

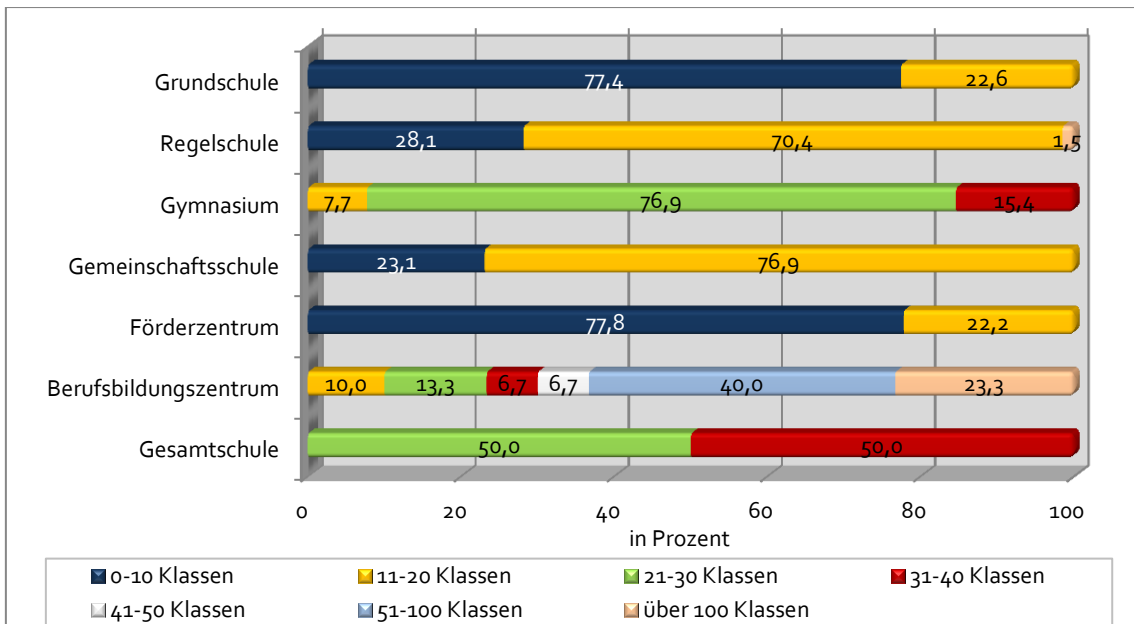


Abbildung 10 Anzahl der Klassen nach Schultyp (n=235)

Gliedert man die Wochenarbeitsstunden der Schulsozialarbeiter/innen nach der Anzahl der Klassen in den zu betreuenden Schulen, ist zu erkennen, dass mit zunehmenden Wochenarbeitsstunden tendenziell auch die Anzahl der Klassen in den Schulen steigt. So gibt es bei 44,7 % der Schulsozialarbeiter/innen, welche weniger als 20 Stunden in der Woche arbeiten bis zu zehn Klassen an der Schule/an den Schulen. Sind die Schulsozialarbeiter/innen 40 Stunden pro Woche an der Schule, dann sind dies im Vergleich häufiger Schulen mit einer Klassenanzahl von über 100 (8,3 %).

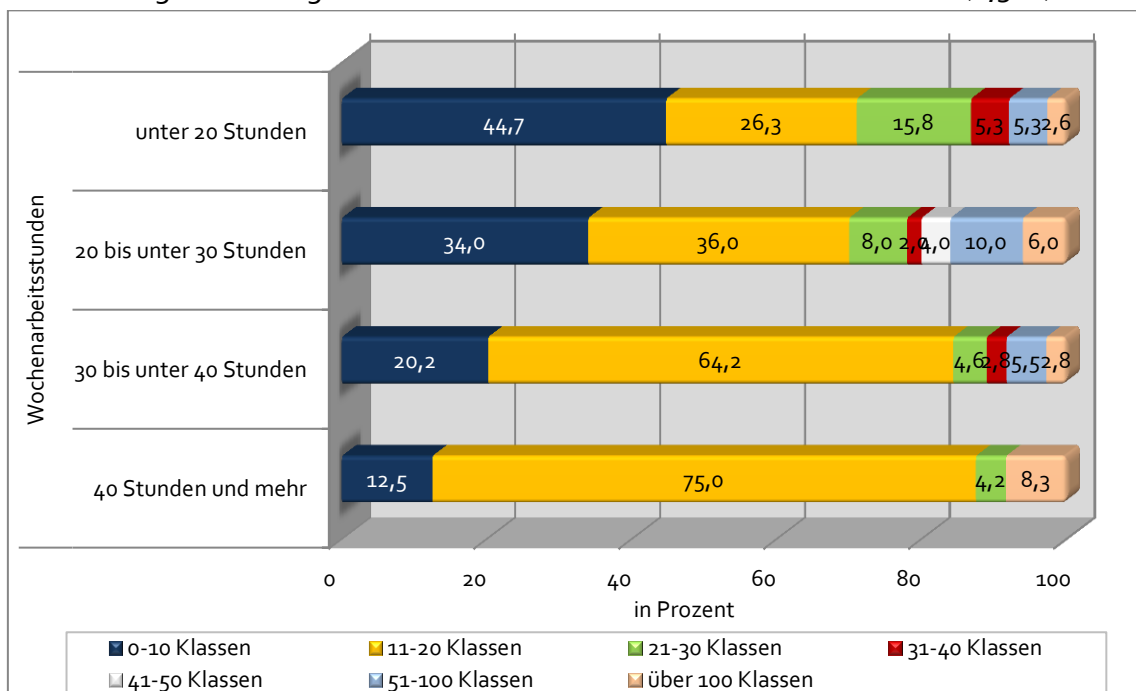


Abbildung 11 Anzahl der Wochenarbeitsstunden nach Klassenanzahl (n=221)

Neben der Anzahl der Klassen interessierte auch die Anzahl der Schüler/innen an der zu betreuenden Schule. Dies wurde mit einer offenen Antwortkategorie abgefragt

und die Angaben anschließend für die Auswertung zusammengefasst. Die Nennungen reichten hier von 10 bis zu 2.034. Zwischen 101 und 300 Schülern/innen haben die meisten Schulleiter/innen an ihren Schulen.

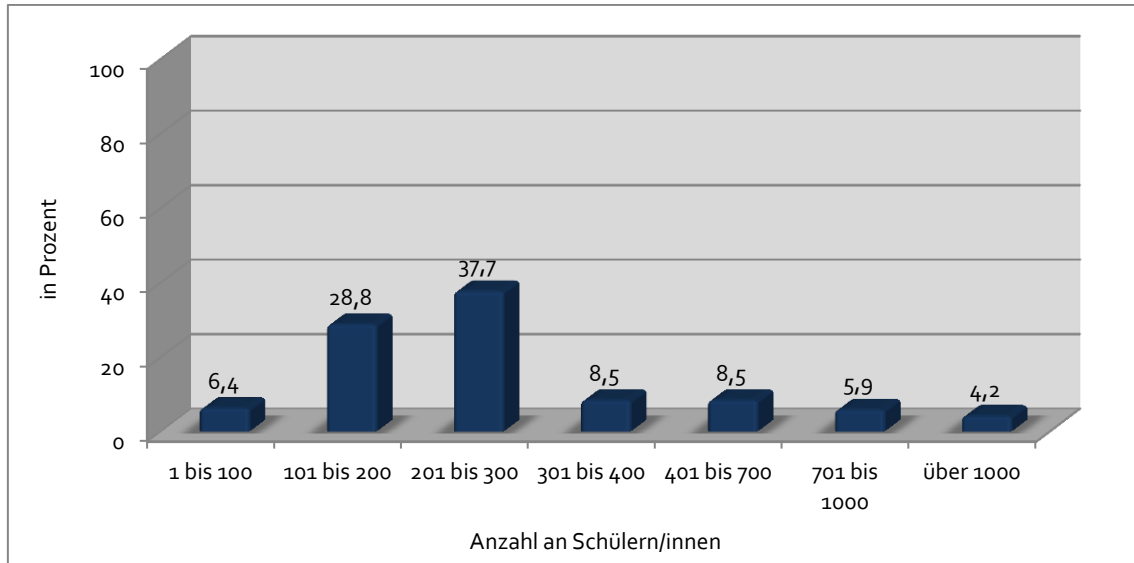


Abbildung 12 Anzahl der Schülern/innen (n=236)

Eine Differenzierung der Schüleranzahlen nach den Wochenarbeitsstunden der Schulsozialarbeiter/innen zeigt signifikante Ergebnisse. Sind die Schulsozialarbeiter/innen an Schulen mit 201 bis 400 Schülern/innen tätig, dann arbeiten sie signifikant häufiger zwischen 30 und 39 Stunden. Hat die Schule zwischen 401 und 700 Schülern/innen, dann geben die Befragten häufiger an unter 20 Stunden dort tätig zu sein.

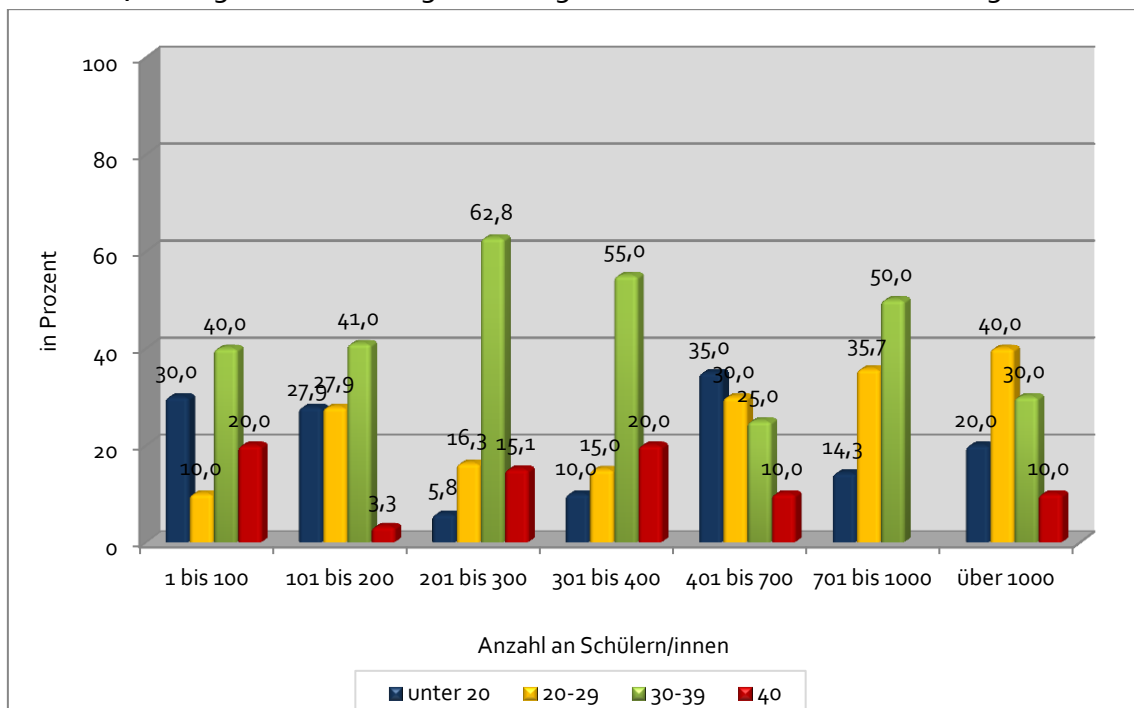


Abbildung 13 Anzahl der Schüler/innen nach Wochenarbeitsstunden (n=221)

Bei den Schulen mit einer Schüleranzahl von 701 und mehr Schülern/innen handelt es sich überwiegend um Berufsbildungszentren.

2 AUSSTATTUNG

2.1 Räumliche Nutzungsmöglichkeiten

Das folgende Kapitel befasst sich mit der räumlichen und sächlichen Ausstattung der Schulen an denen die Schulsozialarbeiter/innen tätig sind. Es handelt sich dabei um Informationen zu den zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten, der Zufriedenheit mit der derzeitigen Raumsituation sowie der technisch-materiellen Ausstattung der Schulen. Zunächst wurden die Schulsozialarbeiter/innen gebeten anzugeben, über welche der angegebenen Räumlichkeiten sie „allein“ oder „unter Mitbenutzung der Schule“ verfügen können bzw. ob diese Räume überhaupt vorhanden sind.

Wie die folgende Abbildung veranschaulicht, verfügen fast alle Schulsozialarbeiter/innen über einen Büroraum. 5,4 % der Befragten lehnen das Vorhandensein ab. Mit knapp 73 % kann der Großteil der Schulsozialarbeiter/innen einen Büroraum allein nutzen und 21,7 % unter Mitbenutzung der Schule. Hinsichtlich der weiteren Räumlichkeiten ist zu erkennen, dass diese am häufigsten „mitgenutzt“ werden können bzw. ein Schülerclub/-café in circa zwei Drittel der Fälle (67,5 %) nicht vorhanden ist.

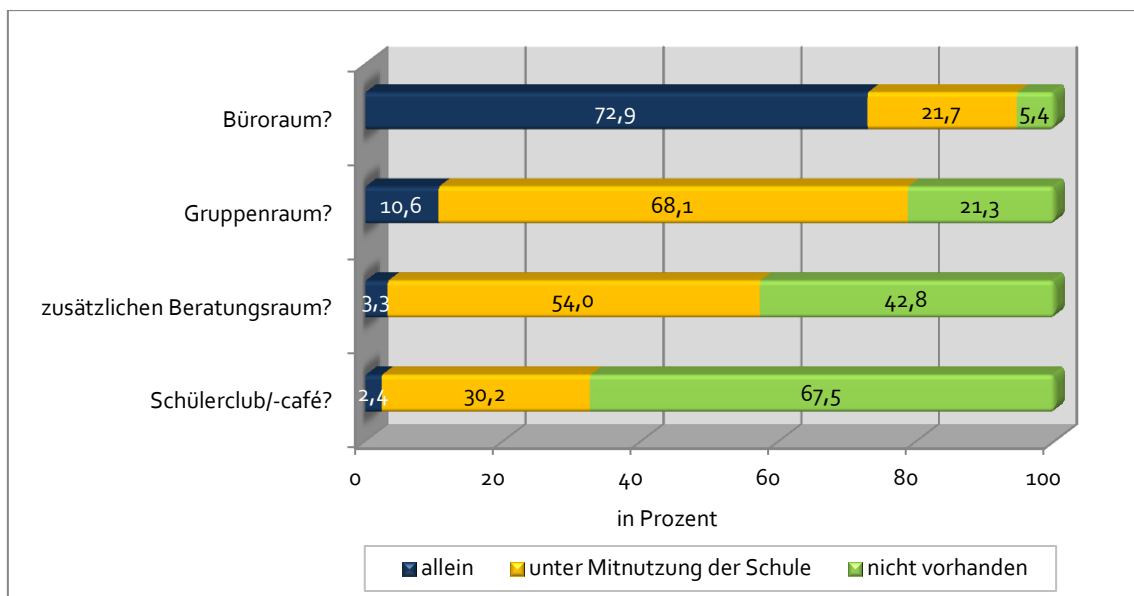


Abbildung 14 Zur Verfügung stehende Räumlichkeiten der Schulsozialarbeiter/innen (n=212-221)

Die Auswertung hat weiterhin gezeigt, dass 5 Schulsozialarbeiter/innen weder über einen Büroraum noch über einen zusätzlichen Beratungsraum verfügen können (keine alleinige Nutzung und keine Mitnutzung) und 2 Schulsozialarbeiter/innen weder einen Büroraum noch einen zusätzlichen Beratungsraum oder einen Gruppenraum nutzen können.

Neben den vorgegebenen Antwortkategorien hatten die Befragten die Möglichkeit weitere Räumlichkeiten die ihnen zur Verfügung stehen anzugeben. In der folgenden Tabelle sind die fünf meistgenannten Antworten zu finden.

Top-5 „sonstige“ Räumlichkeiten	
Kategorie	absolute Häufigkeit
Bibliothek/ Sporthalle	7
alle (wichtigen) Räume	5
Entspannungs-/Ruhe-/Fitnessraum	4
Klassenräume	4
PC-Räume/Fachräume	3

Tabelle 2 Top-5-Sonstiges zur Verfügung stehende Räumlichkeiten (n=23)

Die Nutzungsart der Räumlichkeiten weist Unterschiede in Bezug auf verschiedene Faktoren, wie beispielsweise dem Schultyp, der Etablierung der Schulsozialarbeit sowie der Anzahl der Wochenarbeitsstunden auf. So fällt bei der alleinigen Nutzung von Büroräumen auf, dass dies für die Schulsozialarbeiter/innen an allen beteiligten Gesamtschulen möglich ist. Knapp 58 % der Schulsozialarbeiter/innen an Grundschulen und 71 % an Regelschulen können ebenfalls über einen *Bürraum* allein verfügen.

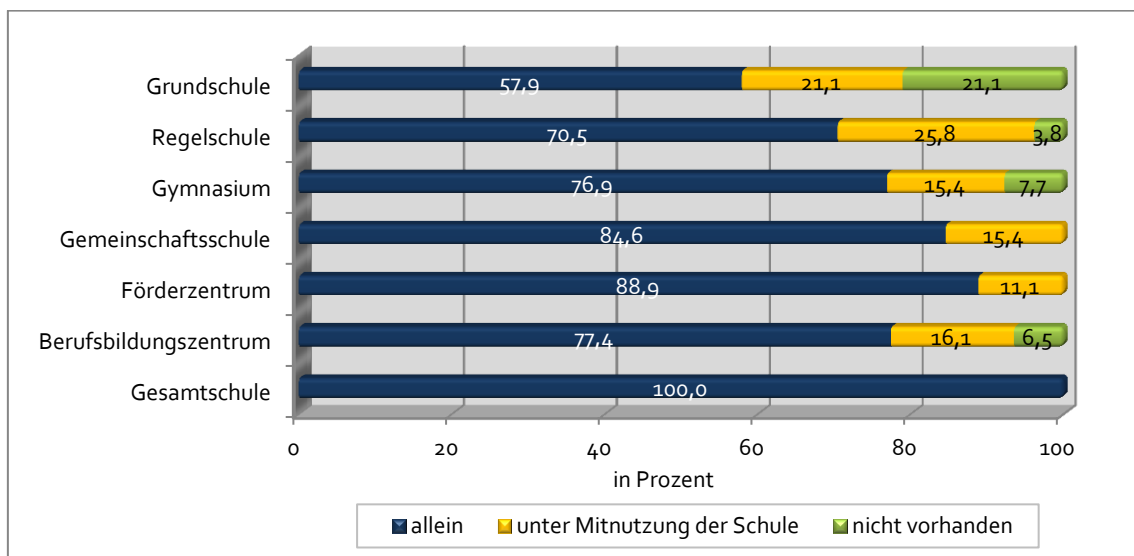


Abbildung 15 Nutzung eines Büroraumes nach Schultypen (n=221)

Ist das Projekt der Schulsozialarbeit mit dem Start des Landesprogrammes eingeführt worden, dann können die Schulsozialarbeiter/innen häufiger auf einen *Bürraum* zur alleinigen Nutzung zurückgreifen (74,3 % vs. 70,5 %). Die Mitnutzung zeigt hier kaum Unterschiede (22,1 % vs. 21,8%).

Signifikante Auswirkungen zeigt die Anzahl der Wochenarbeitsstunden auf die Art der Nutzung von *Bürräumen*. Je mehr Wochenstunden die Schulsozialarbeiter/innen an der Schule tätig sind, desto häufiger können sie einen *Bürraum* allein nutzen.

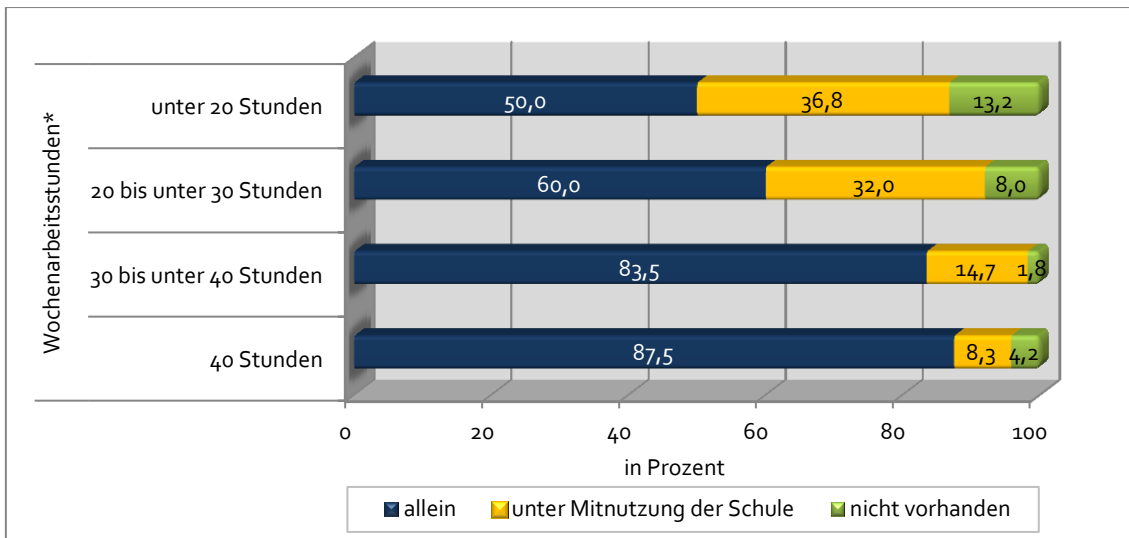


Abbildung 16 Nutzung eines Büroraumes nach Wochenarbeitsstunden (n=221)

Die Anzahl der Klassen in den Schulen als Indikator für die Größe einer Schule zeigt keine Auswirkungen auf die Art der *Büronutzung*.

Ungefähr 32 % der Schulsozialarbeiter/innen an einem Berufsbildungszentrum und ca. 31 % der Befragten an einer Gemeinschaftsschule haben keine Möglichkeit einen *Gruppenraum* zu nutzen. Die überwiegende Mehrzahl der Befragten kann jedoch schultypübergreifend unter Mitnutzung der Schule auf einen solchen Raum zurückgreifen.

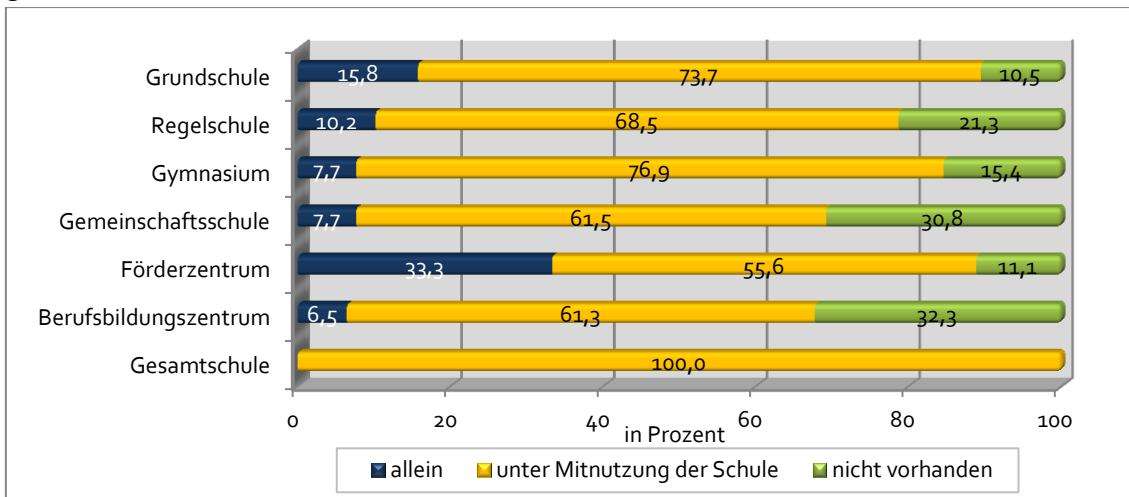


Abbildung 17 Nutzung eines Gruppenraumes nach Schultypen (n=215)

Unterschiede in der Nutzung differenziert nach der Etablierung der Schulsozialarbeit zeigen sich bei dem alleinigen Gebrauch eines *Gruppenraumes*. Knapp 3 % mehr Schulsozialarbeiter/innen können auf einen Gruppenraum allein zugreifen, wenn das Projekt bereits früher, d.h. vor dem Landesprogramm an der Schule bestand (12,8 % vs. 9,9 %).

Ein weiteres interessantes Ergebnis zeigt die Differenzierung nach den Wochenarbeitsstunden. Je weniger Stunden die Schulsozialarbeiter/innen an der Schule pro

Woche tätig sind, desto häufiger können sie einen Gruppenraum allein nutzen. Bei der Mitnutzung zeigen sich kaum Unterschiede nach den Stundenanzahlen (mit Ausnahme der Kategorie „unter 20 Stunden“).

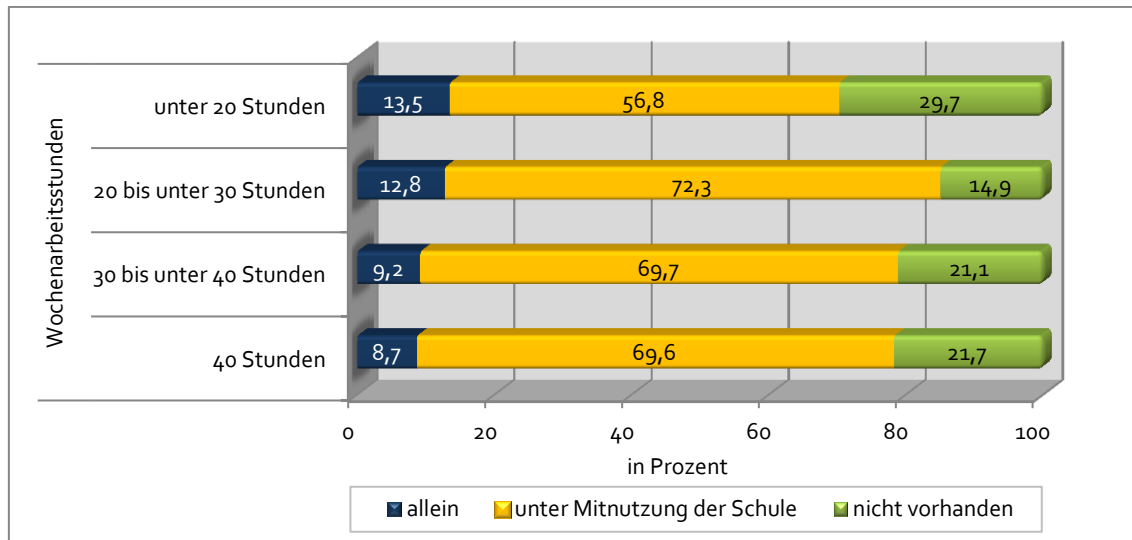


Abbildung 18 Nutzung eines Gruppenraumes nach Wochenarbeitsstunden (n=216)

Können die Schulsozialarbeiter/innen einen *zusätzlichen Beratungsraum* ihr eigen nennen, dann ist dies an Förderzentren, Regelschulen bzw. Berufsbildungszentren der Fall. Der Großteil der Schulsozialarbeiter/innen kann sich jedoch unter Mitnutzung der Schule eines Beratungsraumes für die tägliche Arbeit bedienen.

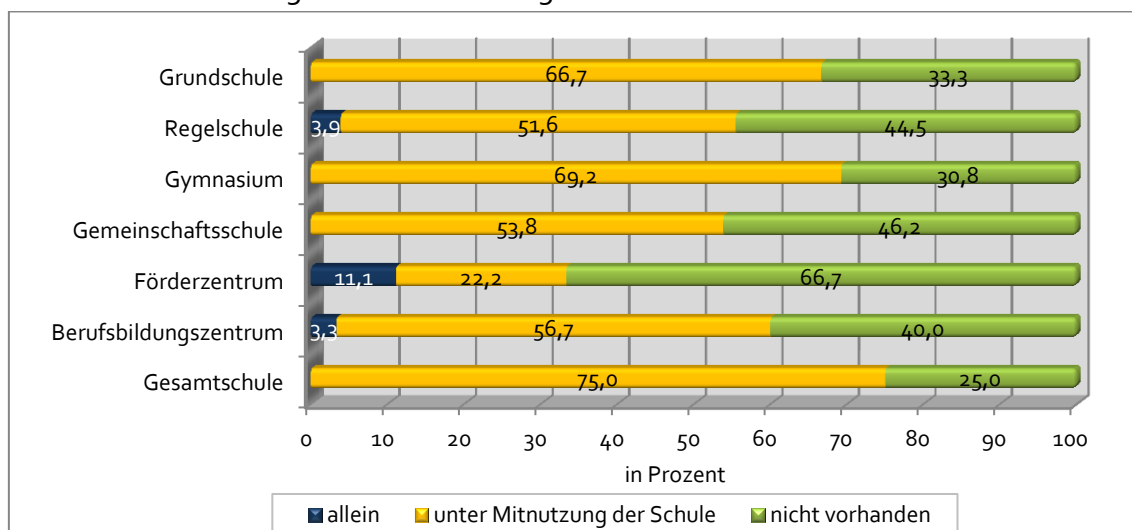


Abbildung 19 Nutzung eines zusätzlichen Beratungsraumes nach Schultypen (n=215)

Die fünf Befragten, welche weder über einen *Bürraum* noch über einen *zusätzlichen Beratungsraum* verfügen können, sind an Grundschulen (n=2), Regelschulen (n=2), und einem Berufsbildungszentrum tätig (n=1).

Bestand das Projekt der Schulsozialarbeit bereits vor dem Landesprogramm an der Schule dann können die Befragten häufiger unter Mitnutzung einen *zusätzlichen Beratungsraum* für die Arbeit nutzen. Eine Differenzierung der Beratungsraumnutzung

nach Größe der Schule oder den Wochenarbeitsstunden des/der Schulsozialarbeiterin/s zeigt keine signifikanten Ergebnisse.

Ein *Schülerclub* bzw. ein *Schülercafé* ist für 6,3 % der Schulsozialarbeiter/innen an Grundschulen bis hin zur Hälfte der Befragten an Gymnasien oder Gesamtschulen nutzbar.

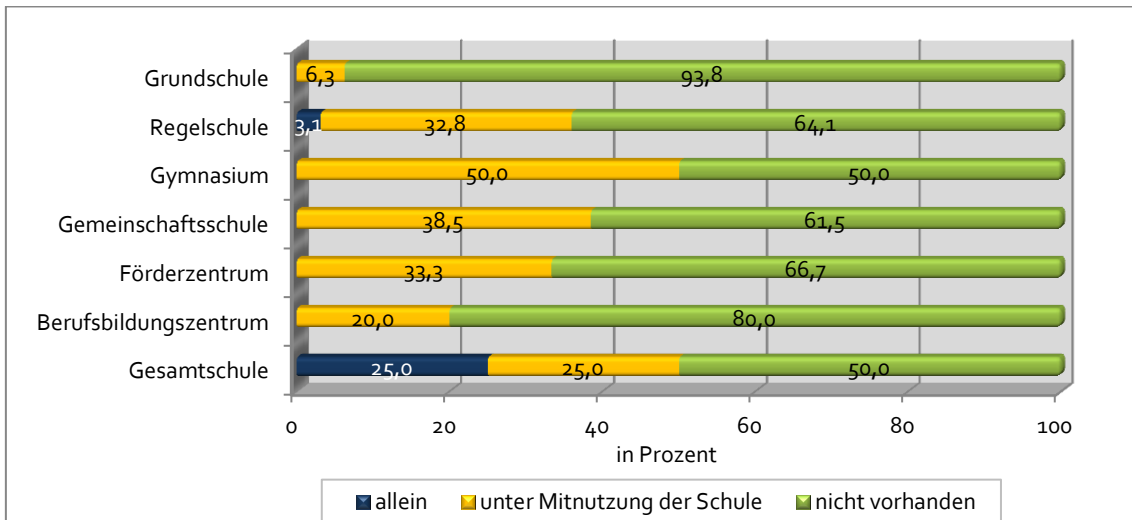


Abbildung 20 Nutzung eines Schülerclubs/-cafés nach Schultypen (n=212)

Die Größe der Schule oder die Wochenarbeitsstunden der/des Schulsozialarbeiterin/s zeigen keine signifikanten Auswirkungen auf die Beratungsraumnutzung.

Die Nutzung von Räumlichkeiten differenziert nach den einzelnen Thüringer Planungsregionen zeigt in Bezug auf den Büroraum einen signifikanten Unterschied. So können sich deutlich mehr Befragte aus der Region Mittelthüringen für ihre Arbeit eines Büroraumes bedienen (alleinige Nutzung). Alle weiteren in der Grafik dargestellten Ergebnisse sind zum Teil sehr deutlich, aber nicht signifikant.

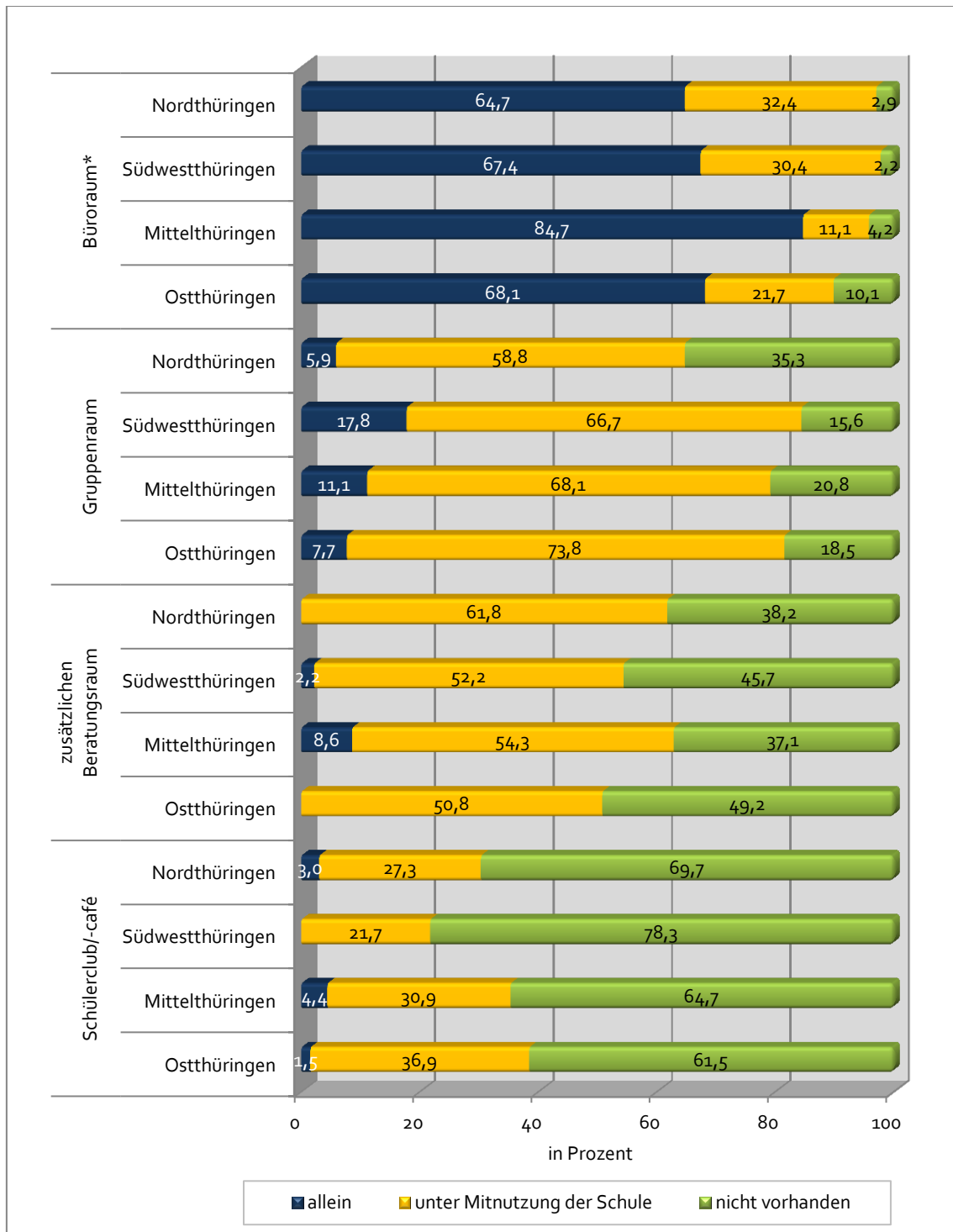


Abbildung 21 Nutzung der Räumlichkeiten nach Planungsregionen (n=212-221)

2.2 Zufriedenheit mit den räumlichen Nutzungsmöglichkeiten

Alle Befragten, die die oben angesprochenen Räumlichkeiten an der Schule zumindest mitnutzen können, sollten in einer weiteren Frage ihre **Zufriedenheit** damit zum Ausdruck bringen.

Verfügen die Schulsozialarbeiter/innen über einen *Bürraum*, dann sind weit über drei Viertel mit der Größe zufrieden und (etwas über) 70 % ebenso mit der Lage und der Grundausstattung.

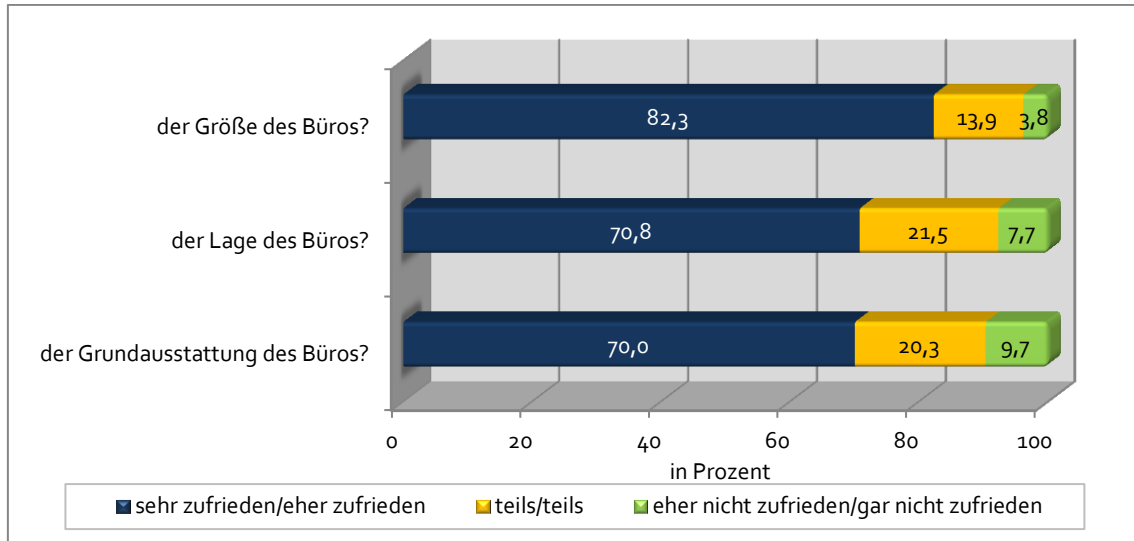


Abbildung 22 Zufriedenheit mit dem Büroraum (nur Befragte, die einen Büroraum nutzen können) (n=207-209)

Die Nutzungsmöglichkeit (also allein oder unter Mitnutzung) hat einen deutlichen Einfluss auf die Zufriedenheit mit dem Büroraum. So sind die Befragten, die den Büroraum allein nutzen können, zufriedener mit der Größe, deutlich zufriedener mit der Lage und sogar signifikant zufriedener mit der Grundausstattung des Raumes.

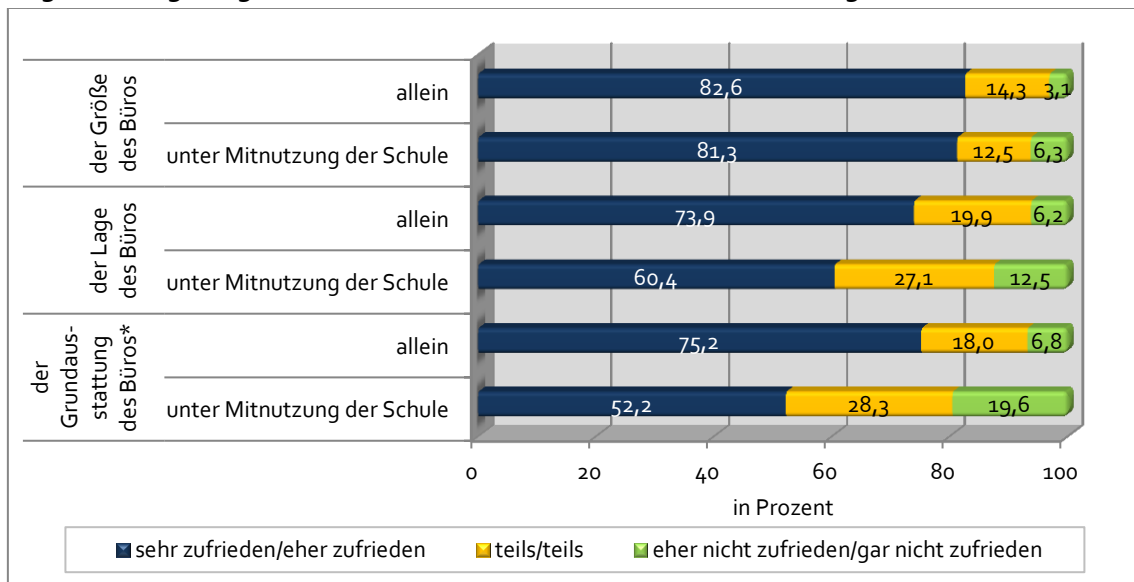


Abbildung 23 Zufriedenheit mit dem Büroraum (nur Befragte, die einen Büroraum nutzen können) nach Art der Nutzung (n=207-209)

Der Schultyp bzw. die Größe der Schule zeigen keine signifikanten Auswirkungen auf die Zufriedenheit mit dem Büroraum in Bezug auf Größe, Lage oder Grundausstattung.

Im Vergleich der Planungsregionen ergeben sich bezüglich der Zufriedenheit mit der Lage des Büros Unterschiede. So sind die Befragten aus Mittelthüringen signifikant

zufriedener mit der Lage des Büros an ihrer Schule im Vergleich zu den anderen Regionen (84,1 %; Ostthüringen: 69,4 %; Südwestthüringen: 62,2 %, Nordthüringen: 57,6 %).

Die Zufriedenheit mit dem zur Verfügung stehenden *Gruppenraum* in der Schule zeigt die nachfolgende Grafik. Steht den Schulsozialarbeitern/innen ein Gruppenraum für die tägliche Arbeit bereit, dann geben 60 % an, zufrieden damit zu sein und knapp ein Drittel zum Teil. Die Art der Nutzung hat auch hier – ähnlich wie bei den Büros - Auswirkungen auf die Bewertung. Bei einer alleinigen Nutzung sind die Schulsozialarbeiter/innen deutlich zufriedener (jedoch nicht signifikant).

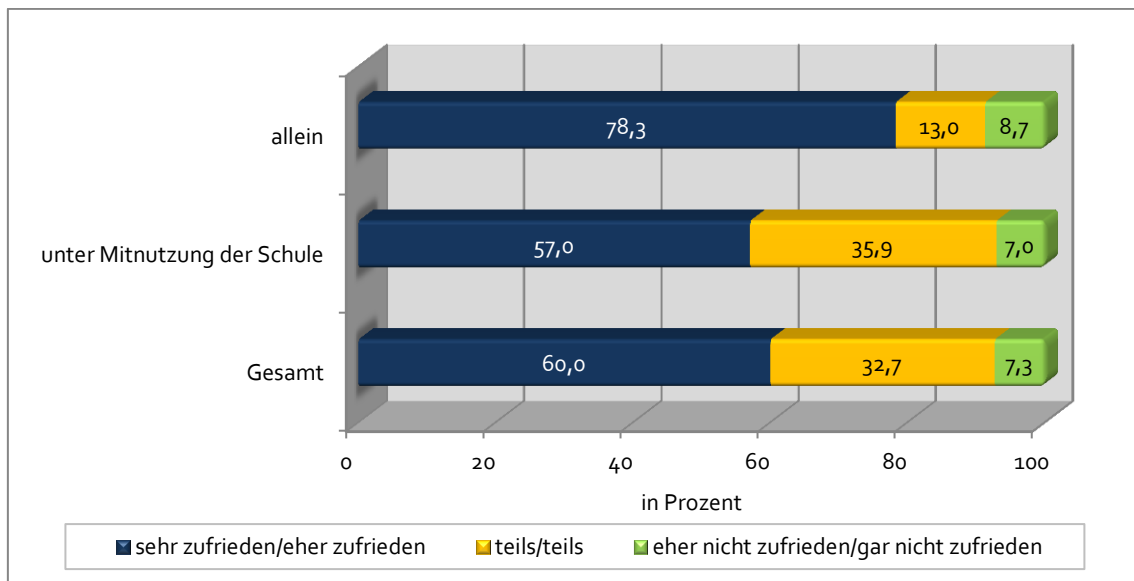


Abbildung 24 Zufriedenheit mit dem Gruppenraum (nur Befragte, die einen Gruppenraum nutzen können) nach Art der Nutzung und Gesamt (n=165)

Auch die Tätigkeit an den verschiedenen Schultypen weist Unterschiede hinsichtlich der Zufriedenheit mit dem Gruppenraum auf. So reicht die Spanne der Angaben in der Kategorie „sehr zufrieden/eher zufrieden“ von 44,4 % (Gemeinschaftsschule) bis 71,4 % (Förderzentrum). Ähnlich verhält es sich mit den Personen die „eher nicht“ bzw. „gar nicht“ zufrieden mit dem zur Verfügung stehenden Gruppenraum sind. Hier reicht die Spanne von „keiner Angabe“ (Förderzentrum) bis 25,0 % (Gesamtschule).

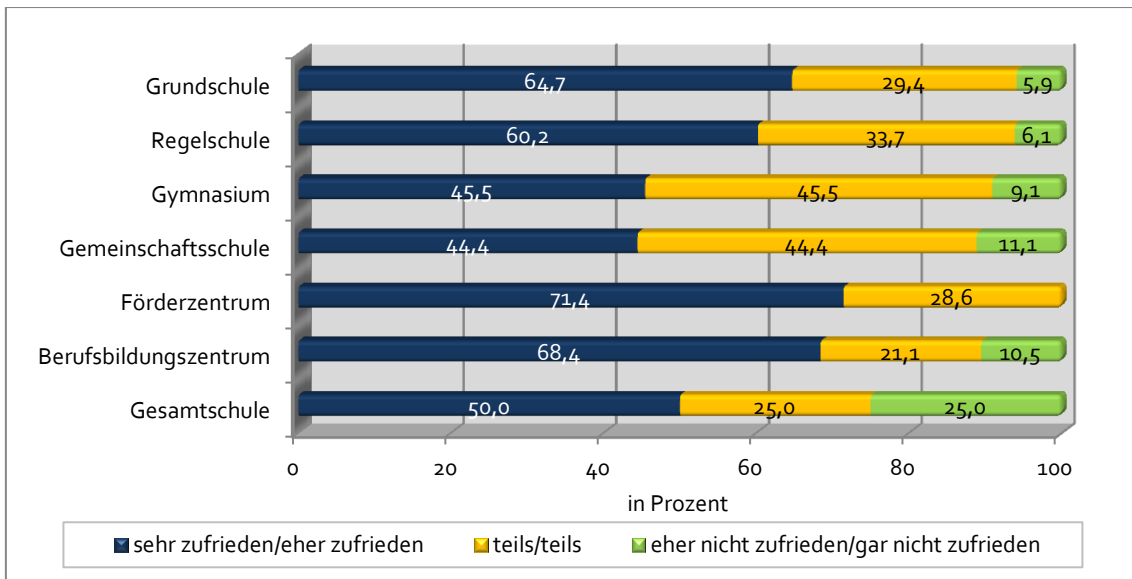


Abbildung 25 Zufriedenheit mit dem Gruppenraum (nur Befragte, die einen Gruppenraum nutzen können) nach Schultypen (n=165)

Die Größe der Schule, die Wochenarbeitsstunden bzw. die einzelnen Planungsregionen zeigen keine Auswirkungen auf die Zufriedenheit mit dem Gruppenraum.

Knapp zwei Drittel der Schulsozialarbeiter/innen mit einem zusätzlichen Beratungsraum sind „sehr“ bzw. „eher zufrieden“ (62,5 %). Nutzen die Befragten den Raum jedoch allein, so sind sie weniger „sehr“ bzw. „eher zufrieden“, als Befragte, die diesen Raum mit weiteren Personen teilen (42,9 % vs. 63,7 %).

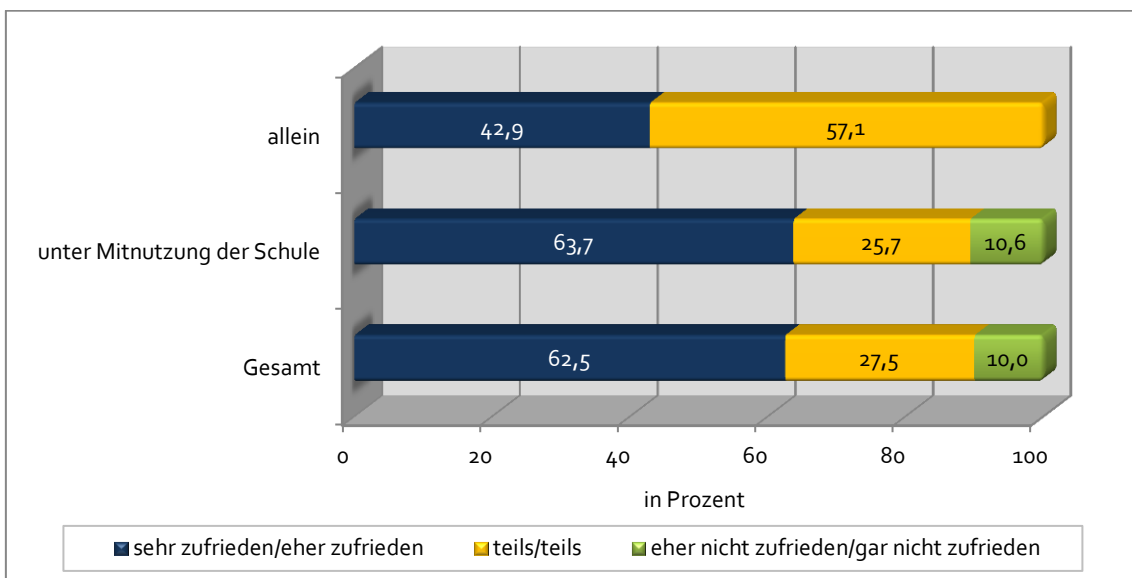


Abbildung 26 Zufriedenheit mit dem zusätzlichen Beratungsraum (nur Befragte, die einen zusätzlichen Beratungsraum nutzen können) nach Art der Nutzung und Gesamt (n=120)

Schulsozialarbeiter/innen an Grundschulen sind mit dem zusätzlichen Beratungsraum zufriedener (81,8 %) als die übrigen Befragten (Ergebnis jedoch nicht signifikant). Bei dieser Befragtengruppe besteht jedoch mit 18,2 % auch die größte Unzufriedenheit, gefolgt von denjenigen an Gemeinschaftsschulen (14,3 %).

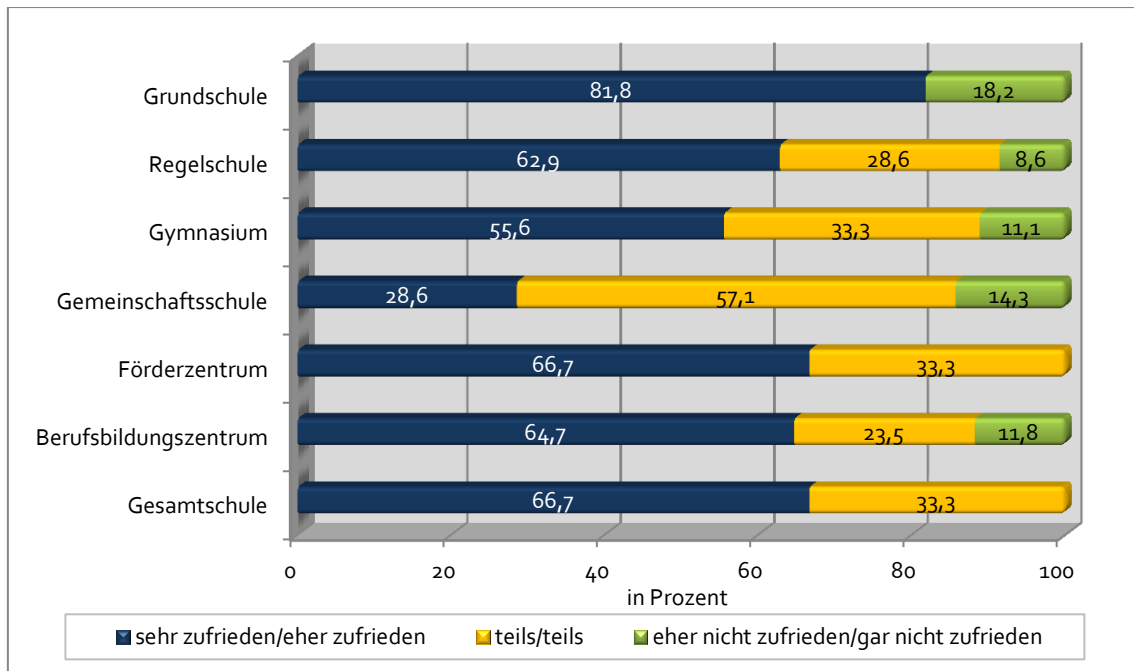


Abbildung 27 Zufriedenheit mit dem zusätzlichen Beratungsraum (nur Befragte, die einen zusätzlichen Beratungsraum nutzen können) nach Schultyp (n=120)

Befragte an Schulen in Südwestthüringen sind deutlich zufriedener mit dem Beratungsraum, als die Befragten aus den anderen Regionen (70,8 %; Mittelthüringen: 67,4 %; Ostthüringen: 59,4 %; Nordthüringen: 47,6 %).

Die Größe der Schule bzw. die Wochenarbeitsstunden zeigen keine Auswirkungen auf die Zufriedenheit mit dem zusätzlichen Beratungsraum.

Knapp drei Viertel der Befragten mit einem Schülerclub/-café in der Schule sind zufrieden damit. Verfügen die Schulsozialarbeiter/innen allein darüber, so sind sie zufriedener, als Befragte die den/das Schülerclub/-café mitnutzen können.

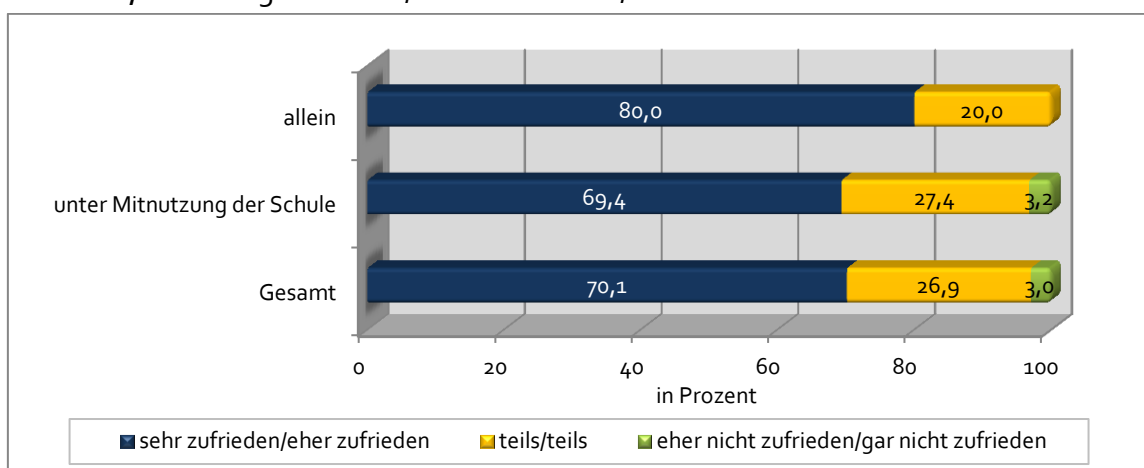


Abbildung 28 Zufriedenheit mit dem Schülerclub/-café (nur Befragte, die einen Schülerclub/-café nutzen können) nach Art der Nutzung und Gesamt (n=67)

Keine Auswirkungen auf die Zufriedenheit mit dem Schülerclub/-café zeigen der Schultyp, die Größe der Schule, die Wochenarbeitsstunden oder die Planungsregion.

2.3 Technisch-materielle Ausstattung

Abschließend wurden die Schulsozialarbeiter/innen im Fragenkomplex „Ausstattung“ nach einer Einschätzung zu den technisch-materiellen Bedingungen an ihren Schulen gebeten. Auch hier konnten die Befragten zwischen den Antwortkategorien „allein“, „unter Mitnutzung der Schule“ und „nicht vorhanden“ wählen. Die folgende Abbildung zeigt diese im Gesamtüberblick.

Weit über drei Viertel der Befragten hat die Möglichkeit ein dienstliches Mobiltelefon bzw. einen Laptop allein zu nutzen. Etwas über die Hälfte der Schulsozialarbeiter/innen verfügt allein über einen Computer mit Internetzugang, weitere 35 % unter Mitnutzung der Schule. Am häufigsten nicht vorhanden sind eine Videokamera (54,8 %), ein Anrufbeantworter (53,6 %) und ein Computer ohne Internetzugang (49,1 %).

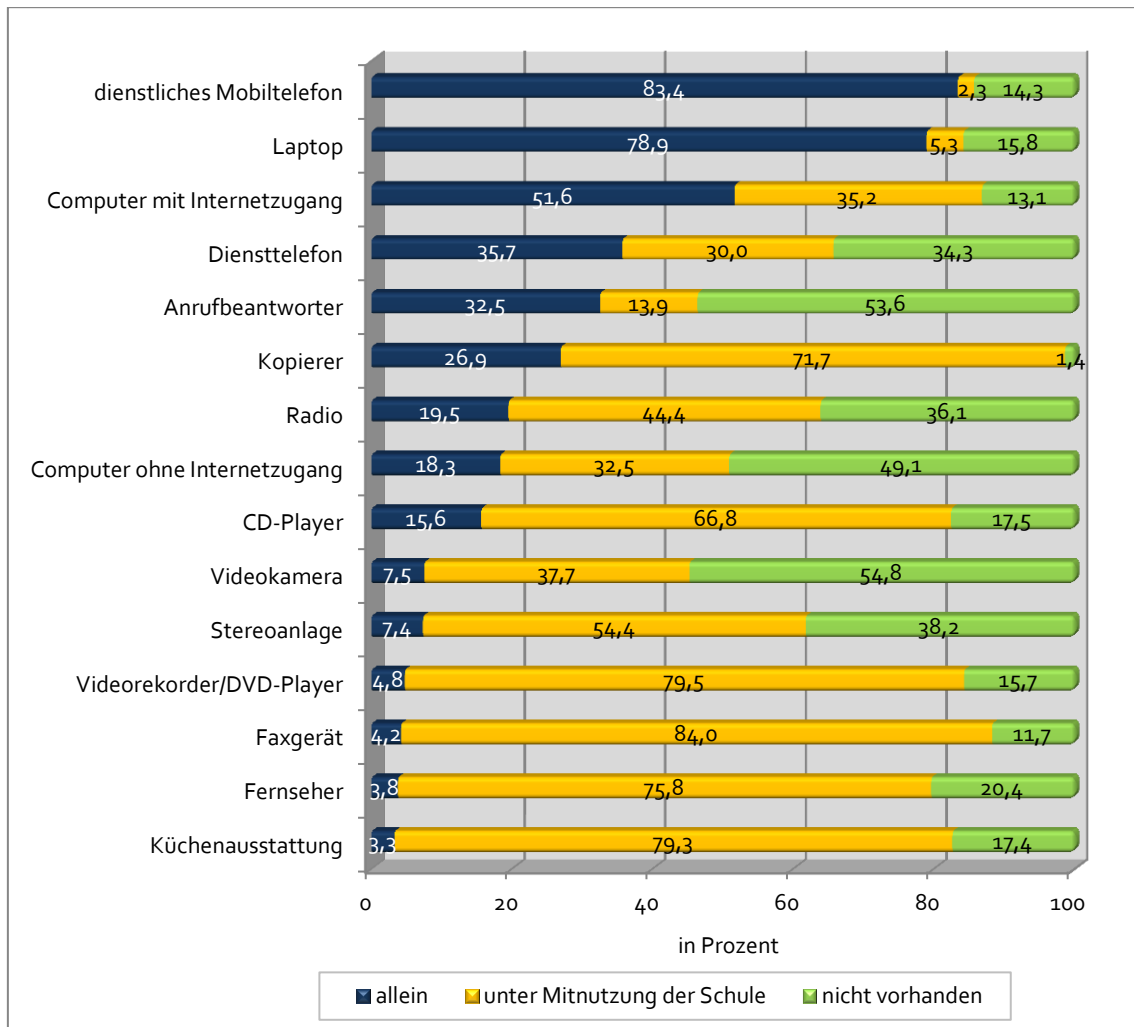


Abbildung 29 Technisch-materielle Ausstattung (n=169-217)

In einer „sonstigen“ Kategorie konnten weitere Angaben zur technisch-materiellen Ausstattung vorgenommen werden. Die häufigsten kategorisierten Antworten sind in der nachfolgenden Tabelle dargestellt.

Top-3 sonstige Nennungen zur technisch-materiellen Ausstattung	
Kategorie	absolute Häufigkeit
Scanner, Drucker	9
Beamer/Polylux	6
Laptop/Internet	6

Tabelle 3 Top-3-sonstige-Nennungen der zur Verfügung stehenden technisch-materiellen Ausstattung

Alle Schulsozialarbeiter/innen sind telefonisch erreichbar, sei es über ein Diensttelefon oder über ein dienstliches Handy. Darüber hinaus gibt es jedoch zwei Schulsozialarbeiter/innen, die weder über einen Computer (unabhängig ob mit oder ohne Internetzugang) noch über einen Laptop verfügen.

Die größten Auswirkungen auf die Nutzung der materiell-technischen Ausstattung an der Schule hat die Anzahl der Wochenarbeitsstunden. Je mehr Wochenarbeitsstunden die Schulsozialarbeiter/innen pro Schule tätig sind, desto signifikant häufiger können sie Geräte, wie Computer oder Diensttelefon allein nutzen. Bei der Nutzung eines Laptops zeigt sich ein umgekehrtes Verhältnis. Hier können die Befragten, die wenige Stunden an der Schule arbeiten, häufiger einen Laptop allein nutzen.

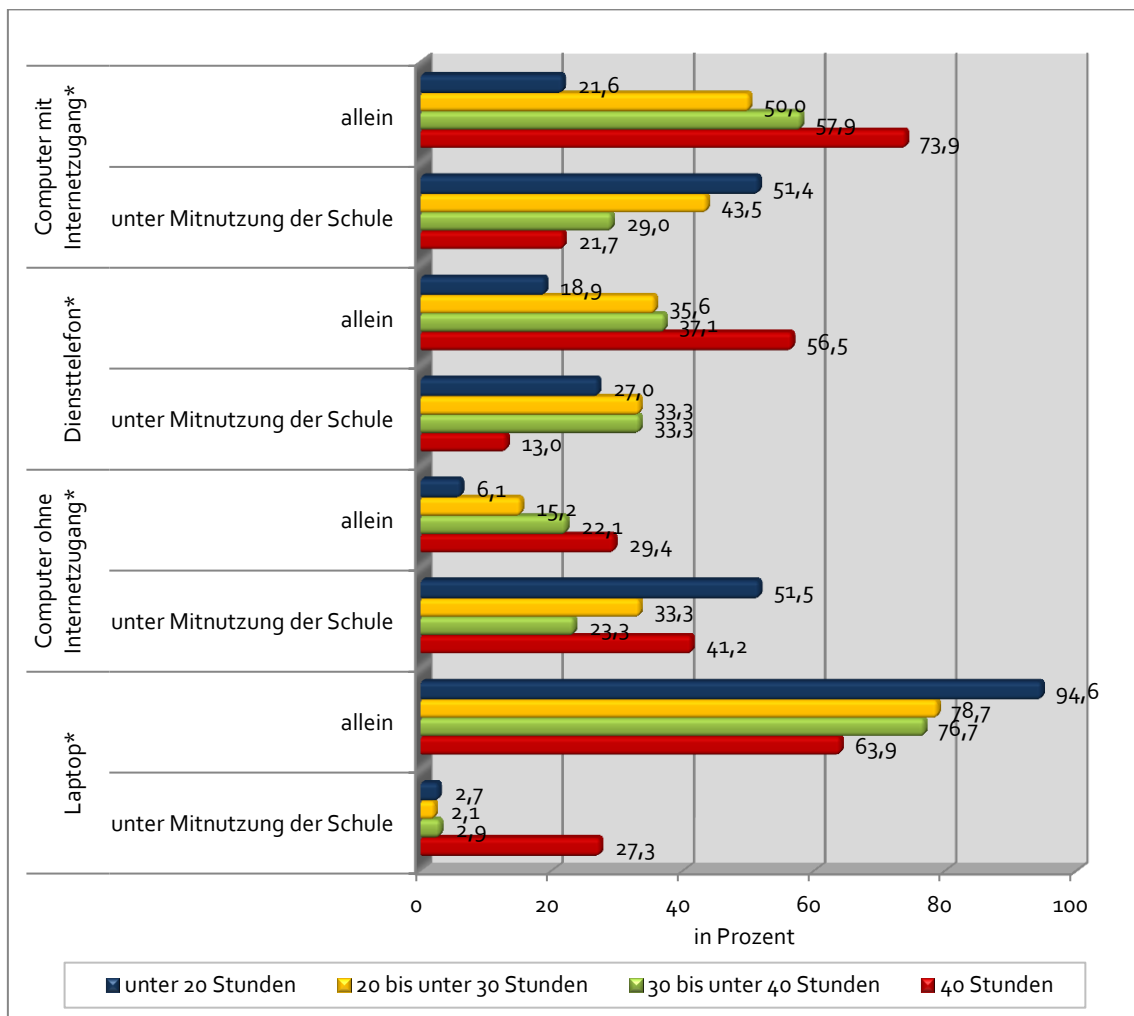


Abbildung 30 Technisch-materielle Ausstattung nach Wochenarbeitsstunden I (n=169–209)

Weitere signifikante Ergebnisse in Bezug auf die Wochenarbeitsstunden zeigt die nachfolgende Grafik. Hier zeigen sich ähnliche Ergebnisse wie in Abbildung 30: je mehr Stunden die Befragten an der Schule arbeiten, desto häufiger können sie einen Kopierer, ein Radio, einen CD-Player und eine Videokamera allein nutzen.

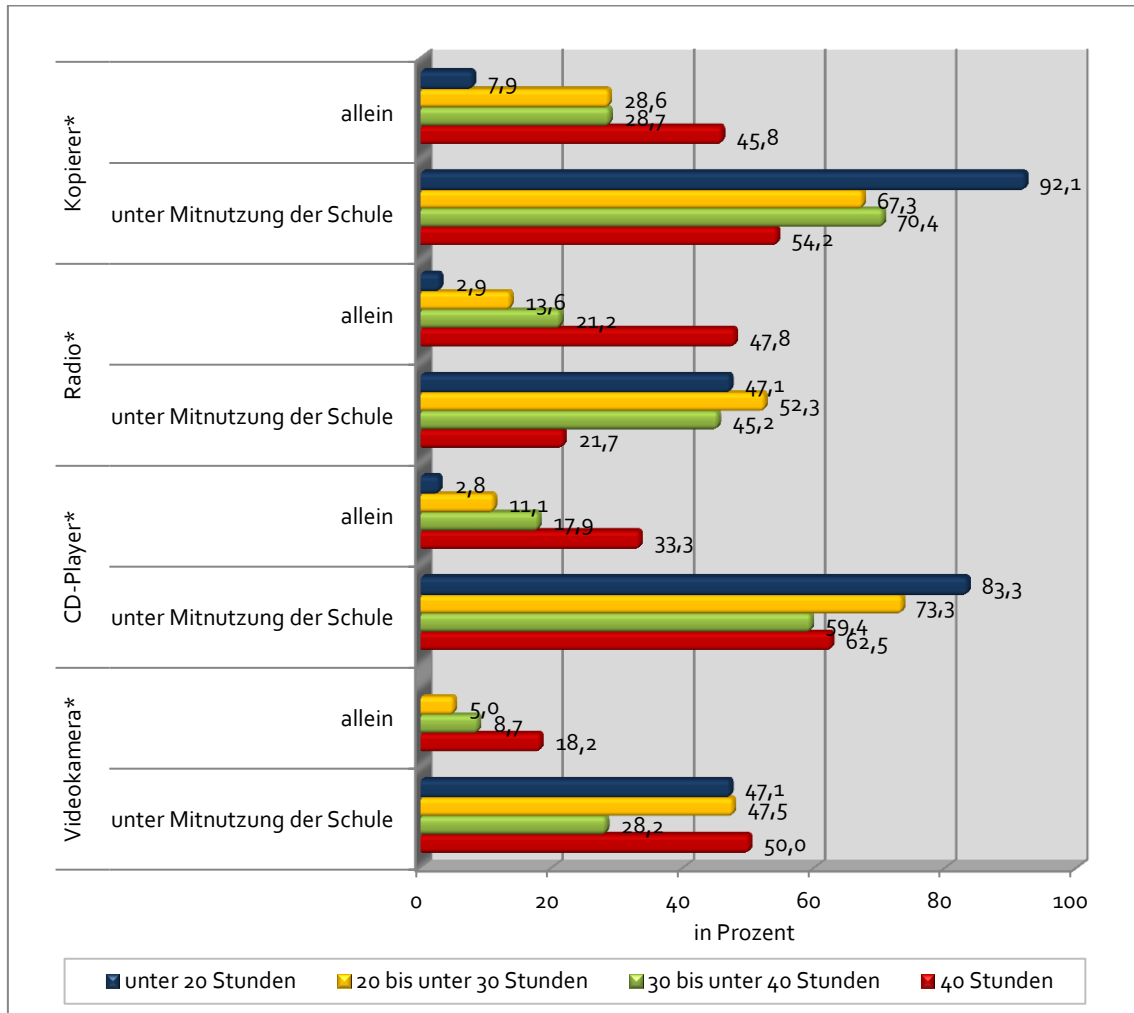


Abbildung 31 Technisch-materielle Ausstattung nach Wochenarbeitsstunden II (n=193–211)

Die Größe der Schule und die Etablierung des Projektes Schulsozialarbeit an der Schule zeigen ebenfalls Auswirkungen auf die Ausstattung. Je größer die Schule ist (d.h. je mehr Klassen die Schule aufweist), desto häufiger können die Befragten ein Diensttelefon, ein dienstliches Mobiltelefon sowie ein Videokamera und einen Videorekorder/DVD-Player allein nutzen.

Bestand das Projekt bereits vor dem Landesprogramm, dann können die Schulsozialarbeiter/innen signifikant häufiger auf die alleinige Nutzung eines Diensttelefons, eines Radios, einer Videokamera oder einer Stereoanlage zurückgreifen (Abbildung 32).

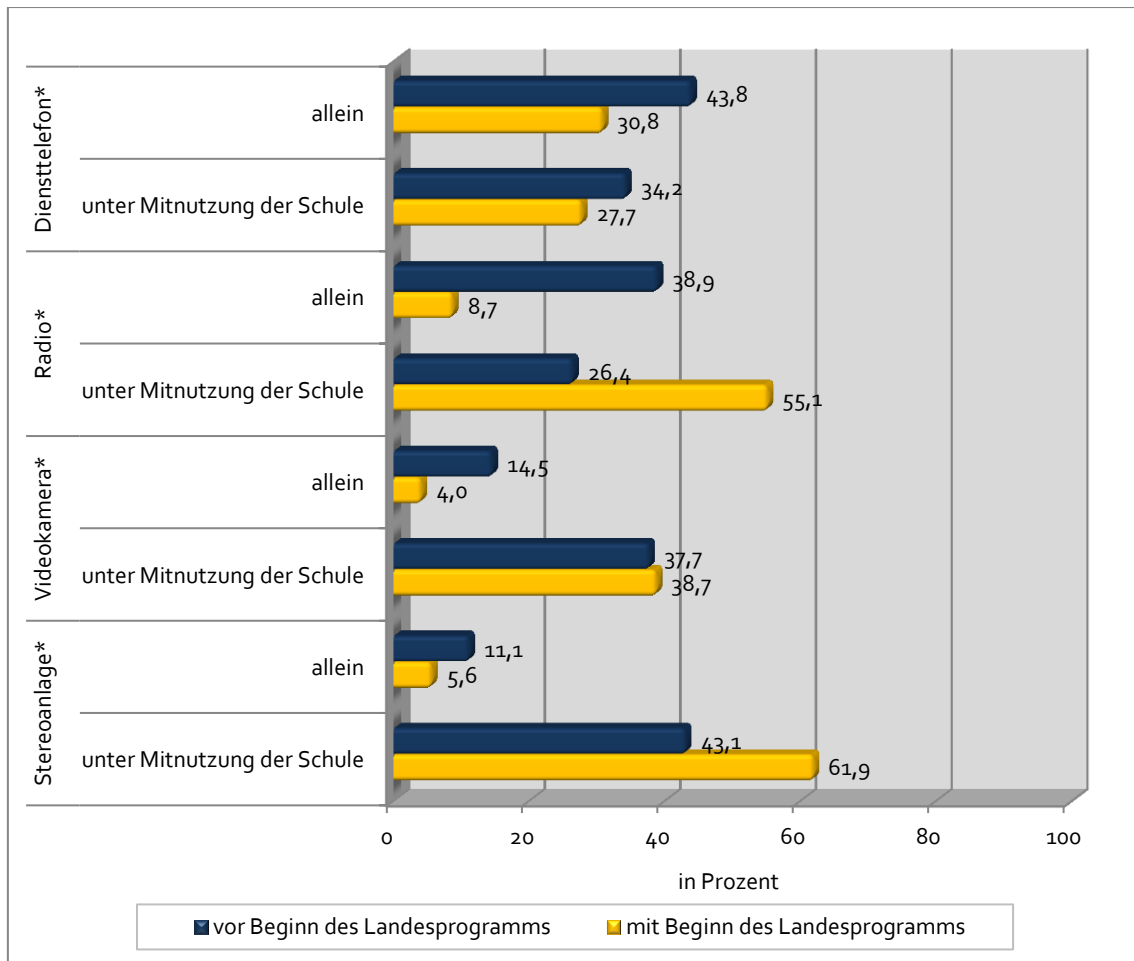


Abbildung 32 Technisch-materielle Ausstattung nach Etablierung des Landesprogrammes (n=193–203)

3 TRÄGER

Innerhalb der Befragung stand die Zusammenarbeit mit dem Träger ebenfalls im Fokus. Die Schulsozialarbeiter/innen konnten hier Fragen zur Häufigkeit des Kontaktes und den inhaltlichen Themen angeben. 72,1 % der Schulsozialarbeiter/innen sind bei einem freien Träger angestellt, 27,9 % der Teilnehmer/innen beim Jugendamt.

Insgesamt betrachtet geben 13 % der Schulsozialarbeiter/innen einen täglichen Kontakt zum Träger an, gefolgt von „Wöchentlich“ mit 64,6 %. Differenziert man diese Angaben nach den Trägern so fällt auf, dass der Kontakt zu den freien Trägern deutlich häufiger täglich stattfindet, als im Vergleich zum Jugendamt. Bei der Kategorie „Wöchentlich“ und „Einmal pro Monat“ ist das Verhältnis umgekehrt.

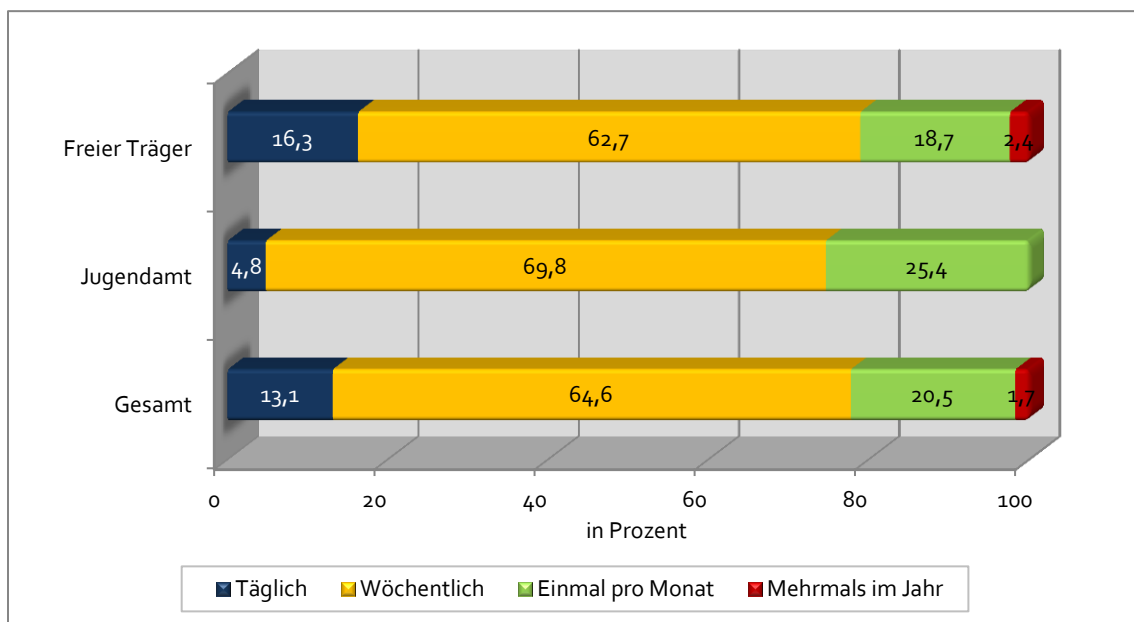


Abbildung 33 Wie oft haben Sie Kontakt zu Ihrem Träger? (n=229)

Die Anzahl der Wochenarbeitsstunden und der Zeitpunkt der Etablierung der Schulsozialarbeit an der Schule (vor bzw. mit dem Landesprogramm) haben keine signifikanten Auswirkungen auf die Kontakthäufigkeit zum Träger. Erwähnenswert ist an dieser Stelle lediglich, dass die Befragten an einer Schule mit langjähriger Schulsozialarbeit etwas häufiger täglich Kontakt zum Träger haben (17,2 % vs. 11,1 %).

Anschließend wurden die Teilnehmer/innen gebeten, die Regelmäßigkeit des Kontaktes mit ihrem Träger zu bewerten. Es kann festgestellt werden, dass ein überwiegend regelmäßiger Kontakt zwischen den Schulsozialarbeitern/innen und ihren Trägern besteht (90,1 %). Befragte, bei denen das Jugendamt der Träger ist, gaben etwas häufiger einen unregelmäßigen Kontakt an (13,8 % vs. 8,3 %).

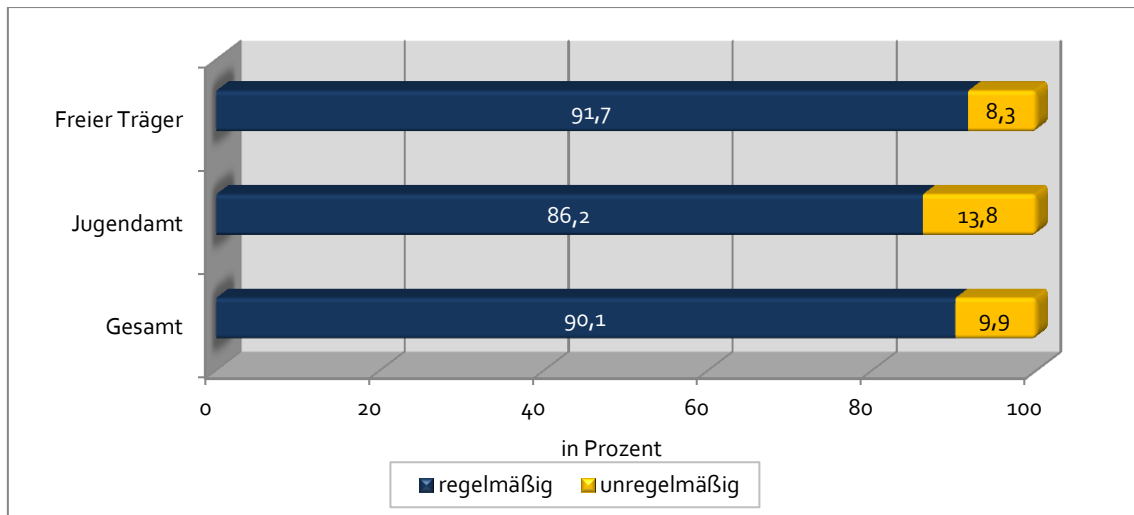


Abbildung 34 Regelmäßigkeit des Kontaktes mit dem Träger (n=233)

Die folgende Abbildung zeigt die Beantwortung von drei Fragestellungen zu allgemeinen Themen wie beispielsweise dem Vorliegen einer Stellenbeschreibung, regelmäßigen Dienstbesprechungen und festen Ansprechpartnern/innen beim Träger. Bei allen drei Aussagen ist eine hohe positive Ausprägung zu erkennen. Größere Unterschiede zwischen den Schulsozialarbeitern/innen von Jugendämtern und freien Trägern zeigt sich bei der Frage nach einer konkreten Stellenbeschreibung für die Tätigkeit. 84,1 % der Befragten beim Träger Jugendamt gaben hier eine zustimmende Antwort im Vergleich zu 74 % der Befragten bei freien Trägern.

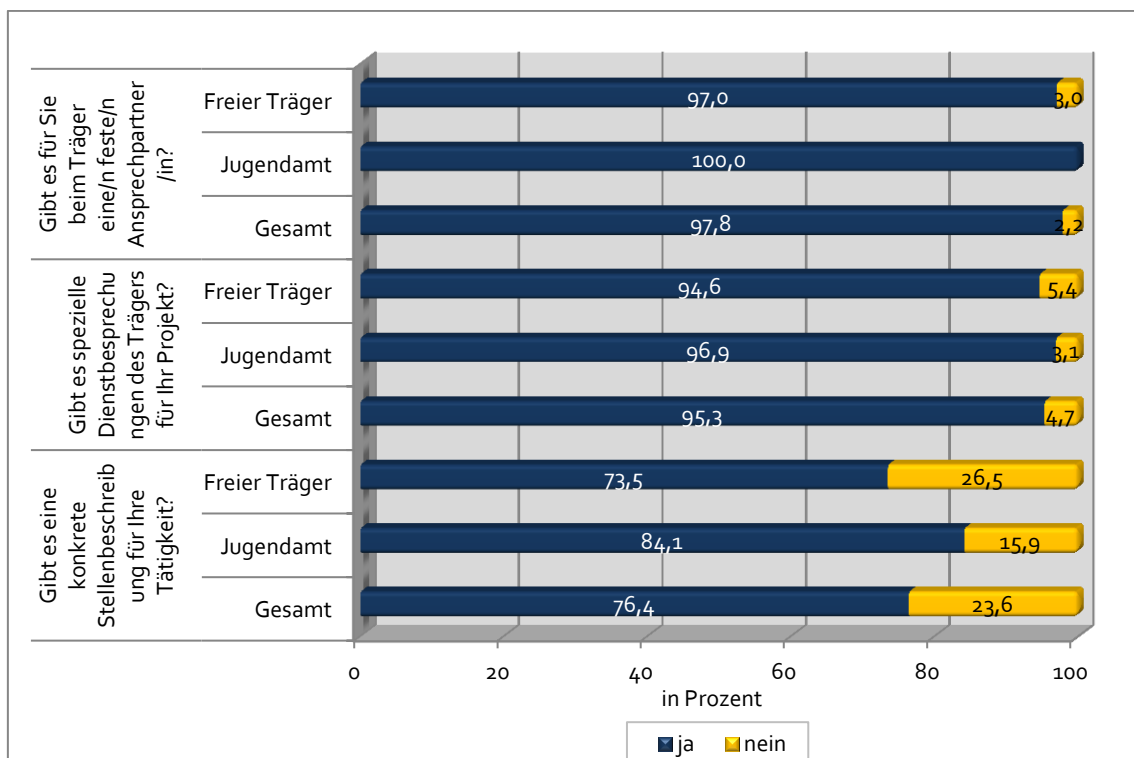


Abbildung 35 Allgemeine Angaben zur Tätigkeit beim Träger (n=229-232)

Die Tätigkeit an bestimmten Schultypen zeigt Einfluss auf das Vorliegen von konkreten Stellenbeschreibungen für die Tätigkeit. Sind die Schulsozialarbeiter/innen an einer Grundschule tätig, dann haben diese signifikant weniger häufig eine Stellenbeschreibung im Vergleich zu den übrigen Befragtengruppen.

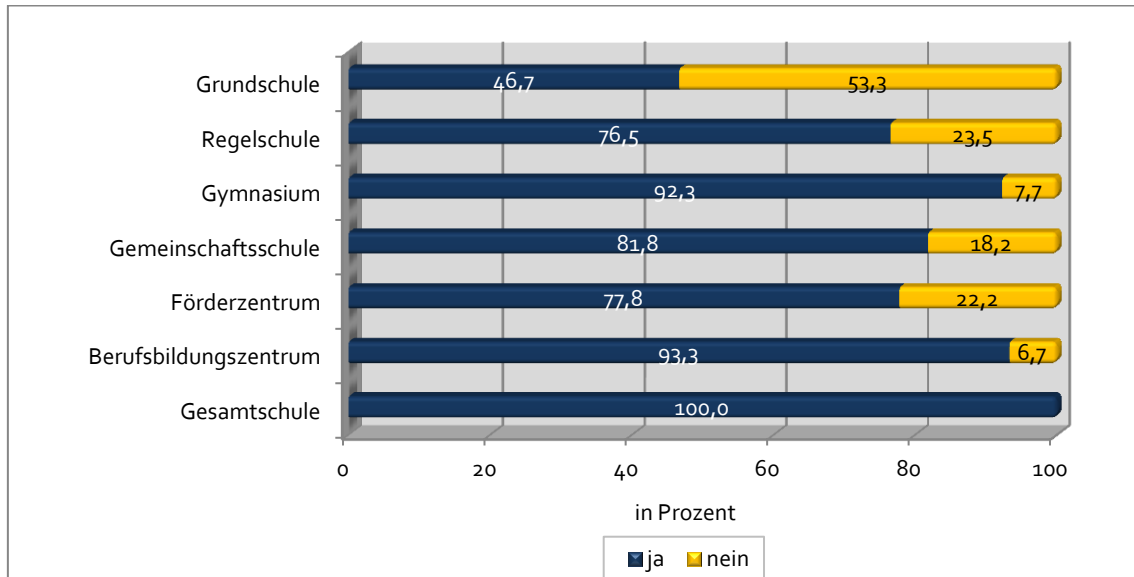


Abbildung 36 Vorhandensein einer Stellenbeschreibung nach Schultyp (n=229)

Die Wochenarbeitsstunden der Befragten und der Zeitpunkt der Etablierung des Schulsozialarbeitsprojektes an der Schule zeigen keinerlei Auswirkungen auf die Beantwortung der Fragestellungen. Dennoch interessant ist, dass an den Schulen, an denen das Projekt erst mit Beginn des Landesprogrammes eingeführt wurde, häufiger konkrete Stellenbeschreibungen für die Tätigkeit der Schulsozialarbeiter/innen vorliegen (77,0 % vs. 73,9 %). Dieser Unterschied ist jedoch nicht signifikant.

Die Planungsregionen, in denen die Schulsozialarbeiter/innen tätig sind, haben Einfluss auf das Vorliegen von konkreten Stellenbeschreibungen. So finden die Befragten aus Ostthüringen signifikant häufiger eine Stellenbeschreibung vor im Vergleich zu den Befragten aus den anderen Regionen (87,9 %; Nordthüringen: 81,3 %; Mittelthüringen 72,4 %; Südwestthüringen: 63,6 %).

Im Folgenden wird dargestellt, wie häufig sich die Schulsozialarbeiter/innen mit ihren Trägern über verschiedene Themen absprechen. So werden organisatorische („sehr oft“ bzw. „oft“: 88,4 %) und fachliche Aspekte („sehr oft“ bzw. „oft“: 80,7 %) insgesamt am häufigsten thematisiert. Weiterhin ist festzustellen, dass dienstrechtliche und organisatorische Inhalte (Kategorien „sehr oft“ und „oft“) häufiger Thema zwischen den Schulsozialarbeitern/innen und ihren Jugendämtern sind im Vergleich zu den freien Trägern.

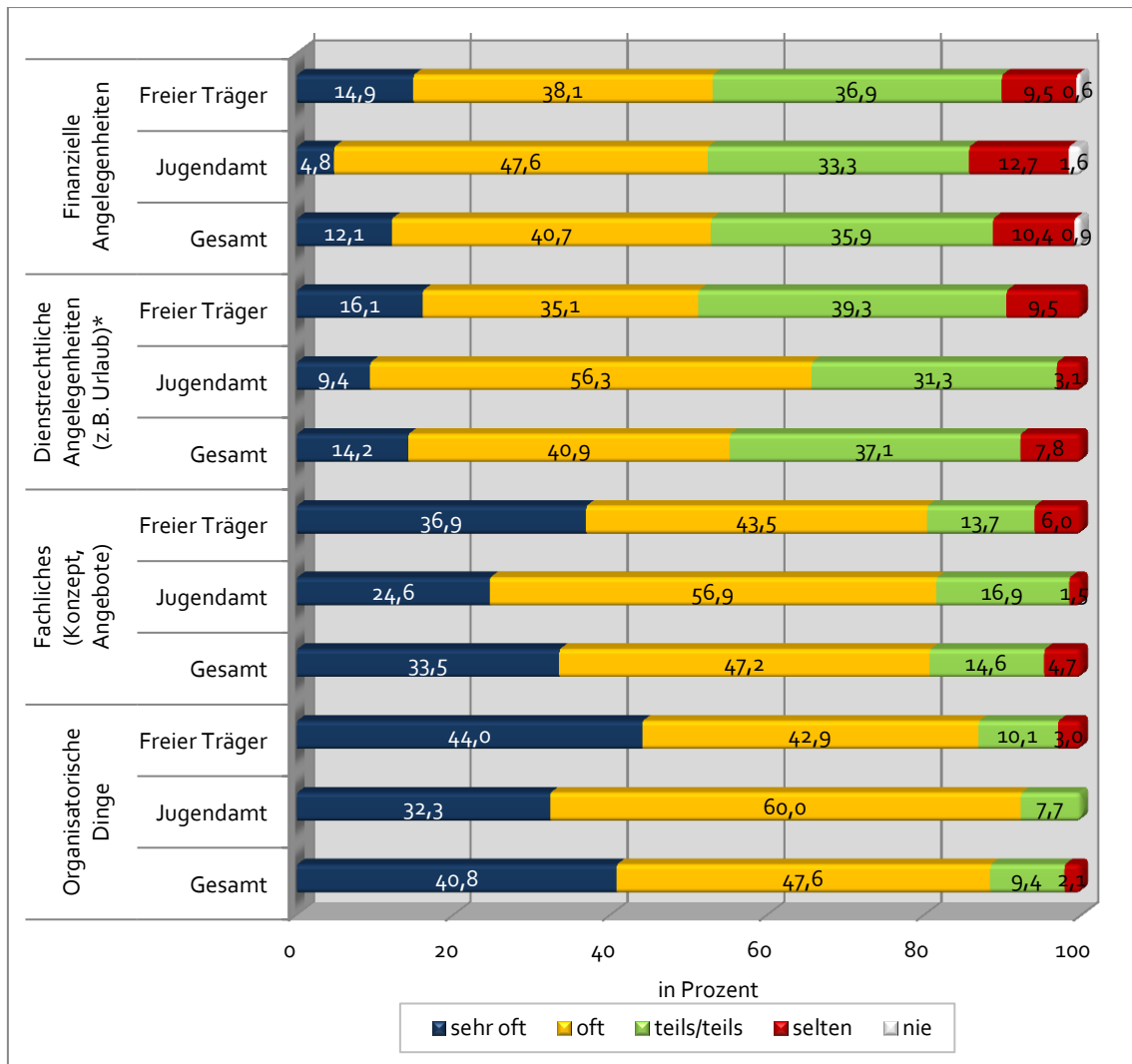


Abbildung 37 Wie häufig besprechen Sie folgende Themen mit ihrem Träger? nach Träger (n=231-233)

Zusätzlich zu den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten hatten die Schulsozialarbeiter/innen die Möglichkeit, in einer offenen Antwortkategorie weitere Themenkomplexe zu benennen. Nachfolgend sind die verschiedenen Einzelnennungen aufgelistet:

- Beschaffung der nötigen Arbeitsmaterialien und Büroausstattung,
- Fallberatung,
- Fort- und Weiterbildungen,
- Klausurtagungen und Supervision,
- Kooperation mit weiteren Angeboten des Trägers,
- mögliche Synergieeffekte,
- Teamdienstberatung,
- persönliche Dinge,
- Qualitätsentwicklung,
- verwaltungstechnische Angelegenheiten.

Die Tätigkeit an einem bestimmten Schultyp bzw. in einzelnen Planungsregionen haben signifikante Auswirkungen auf die Thematisierung bestimmter Inhalte mit dem Träger. So werden finanzielle und dienstrechtliche Angelegenheiten deutlich häufiger zwischen Schulsozialarbeitern/innen an Grundschulen und ihren Trägern besprochen als von Befragten an anderen Schultypen. Auch die fachlichen Themen finden hier häufig Einzug, etwas häufiger noch bei Trägern und Schulsozialarbeitern/innen an Gesamtschulen (ohne Abbildung).

Fachliche und organisatorische Themen finden signifikant häufiger bei Befragten und deren Trägern im Raum Ostthüringen Beachtung. Finanzielle Angelegenheiten werden dagegen etwas häufiger in Mittelthüringen besprochen.

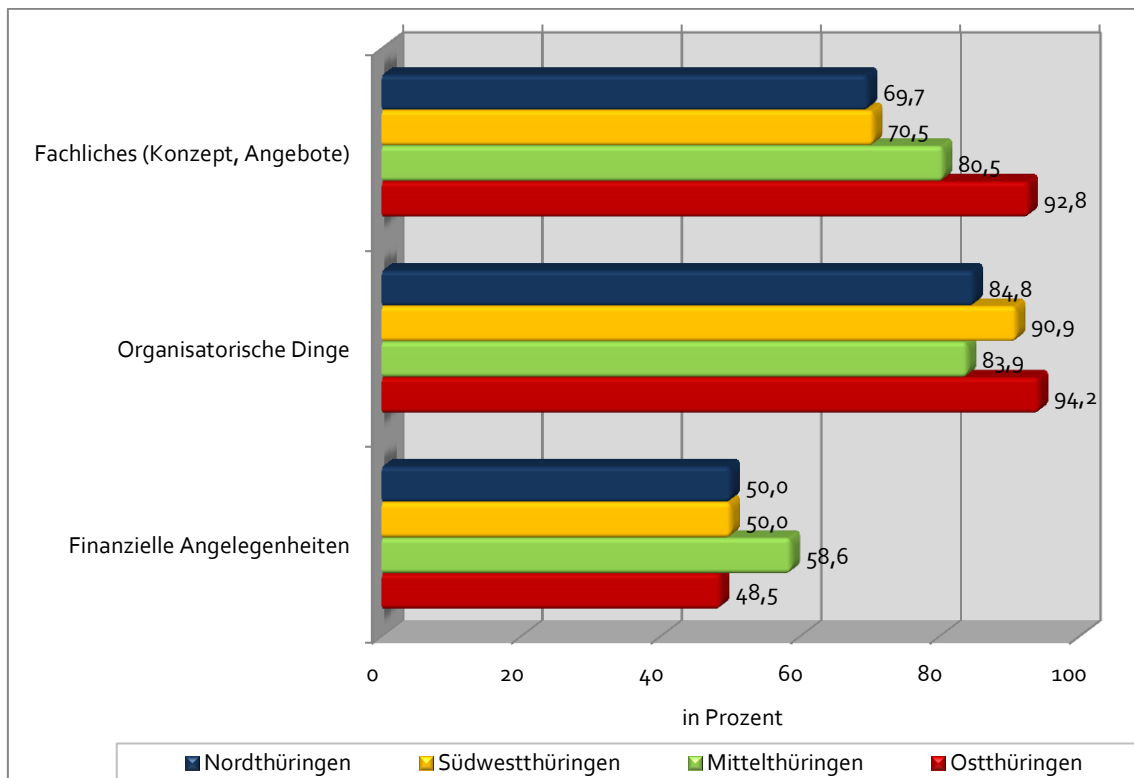


Abbildung 38 Wie häufig besprechen Sie folgende Themen mit ihrem Träger? nach Planungsregionen (n=231-233)

4 KONZEPTION UND FACHLICHE SCHWERPUNKTE

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der Befragung bezüglich der Konzeption und fachlichen Schwerpunkte dargestellt. Die Schulsozialarbeiter/innen wurden hierbei zu ihrem Angebot hinsichtlich Kontakt- und Sprechzeiten sowie der Tätigkeit in bestimmten Feldern befragt.

4.1 Sprechzeiten

Die untenstehende Abbildung gibt einen Überblick über das Angebot an Kontakt- und Sprechzeiten der Schulsozialarbeiter/innen. Der überwiegende Teil der Schulsozialarbeiter/innen bietet regelmäßige Sprechzeiten an.

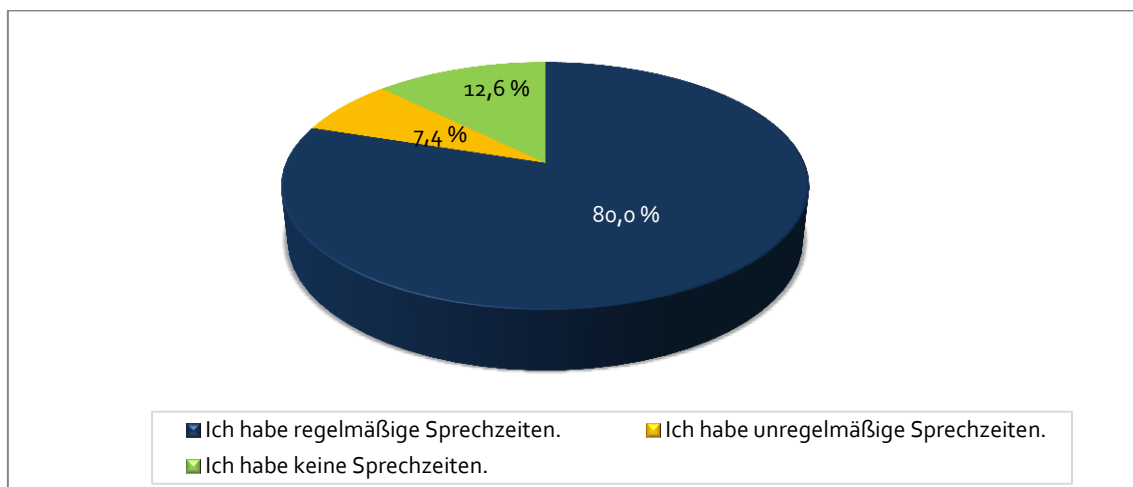


Abbildung 39 Bieten Sie Kontakt- oder Sprechzeiten für die Schüler/innen an? (n=230)

Die Tätigkeit in einer bestimmten Planungsregion bzw. an einem bestimmten Schultyp sowie die Tätigkeit an einer oder mehrerer Schulen haben Auswirkungen auf die Kontakt- und Sprechzeiten.

Schulsozialarbeiter/innen in Südwestthüringen und in Ostthüringen bieten signifikant häufiger regelmäßige Sprechzeiten an (88,4 % und 85,5 %) im Vergleich zu Befragten aus Nordthüringen (78,8 %) und Mittelthüringen (71,8 %). In letzterer Region hat ein Viertel der Befragten keine Sprechzeiten.

Sind die Befragten an Gemeinschaftsschulen, Förderzentren und Regelschulen tätig, dann bieten sie signifikant häufiger regelmäßige Kontakt- und Sprechzeiten an; die Befragten aus Grundschulen dagegen am häufigsten gar keine.

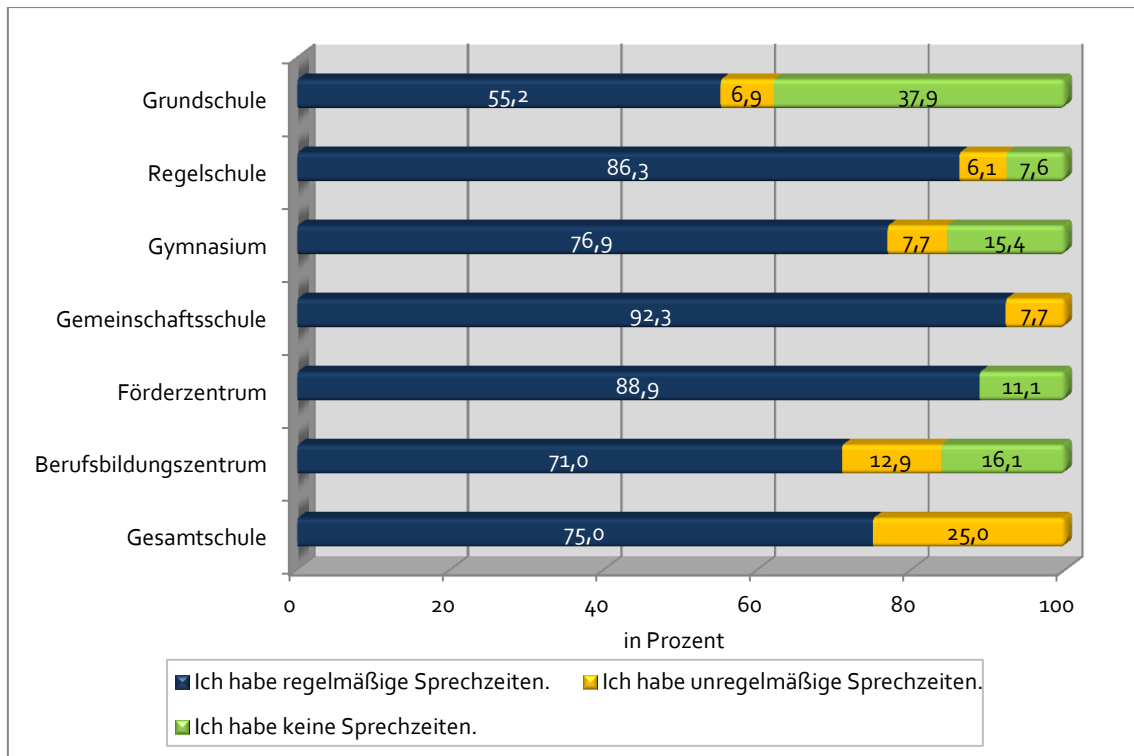


Abbildung 40 Bieten Sie Kontakt- oder Sprechzeiten für die Schüler/innen an? nach Schultyp (n=230)

Auffälligkeiten zeigen sich ebenso im Zusammenhang mit der Anzahl der Schulen an denen die Schulsozialarbeiter/innen tätig sind und der Regelmäßigkeit ihrer Sprechstunde. So sinkt der Anteil an regelmäßigen Sprechstunden mit der zunehmenden Anzahl an zu betreuenden Schulen. Während 87,2 % der Befragten mit einer Schule regelmäßige Sprechzeiten anbieten, liegt der Anteil bei denjenigen mit drei Schulen bei 75 %. Schulsozialarbeiter/innen die mehr als drei Schulen betreuen, gaben zu 100 % an, gar keine Sprechzeiten anzubieten.

Weiterhin auffällig, wenn auch ohne signifikante Zusammenhänge ist, dass in Schulen in denen die Schulsozialarbeit mit Beginn des Landesprogramms etabliert wurde, einen höheren Wert an Schulsozialarbeitern/innen mit regelmäßigen Sprechzeiten aufweisen als die Schulen an welche die Schulsozialarbeit bereits vor dem Landesprogramm etabliert wurde. Diese wiederum zeigen einen höheren Wert an Schulsozialarbeiter/innen ohne Sprechzeiten auf.

4.2 Tätigkeitsfelder

Bei der Frage danach, wie oft die Schulsozialarbeiter/innen in bestimmten Feldern tätig sind, wurden ihnen insgesamt 18 Möglichkeiten zur Auswahl vorgelegt, die auf einer Skala von „sehr oft“ bis „nie“ bewertet werden konnten. Die folgende Abbildung gibt einen Gesamtüberblick über die Häufigkeit der Tätigkeitsfelder.

Bei dem Feld in dem mit über 50 % (54,5 %) die meisten der Befragten äußerten „sehr oft“ tätig zu sein, handelt es sich um Tür-und-Angel-Gespräche mit Schüler/innen.

Dieses Feld stellt weiterhin das einzige dar, welches bei allen Befragten mindestens „selten“ zum Arbeitsbereich gehört. Weiterhin „sehr oft“ wurden die Einzelfallhilfen, die Beratungen von Schülern/innen und Kooperationen mit internen Partnern angegeben. Die Freizeitangebote, Schülersprecherarbeit und Beratung von sonderpädagogischen Fachkräften haben die höchsten Ablehnungen erhalten.

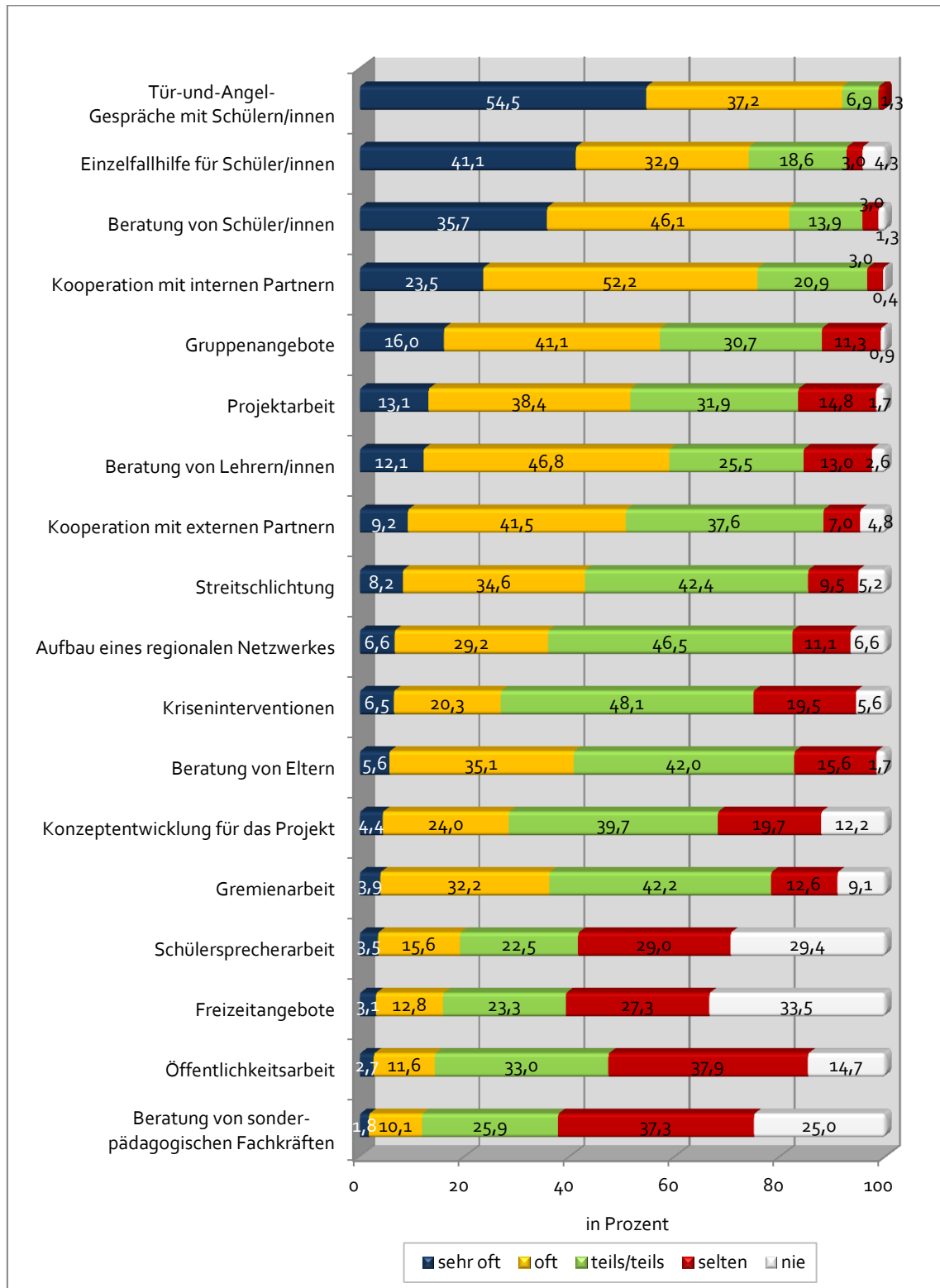


Abbildung 41 Wie oft sind Sie in folgenden Feldern tätig? (n=224-231)

Betrachtet man die Häufigkeit der Tätigkeitsfelder und den Zeitpunkt der Etablierung der Schulsozialarbeit, dann lässt sich bei fünf Items ein signifikanter Zusammenhang feststellen. Bestand das Projekt Schulsozialarbeit bereits vor Beginn des Landesprogramms an der Schule, dann werden alle in der Grafik stehenden Felder, wie Kooperation mit externen Partnern etc. signifikant häufiger „sehr oft“ und „oft“ durchgeführt.

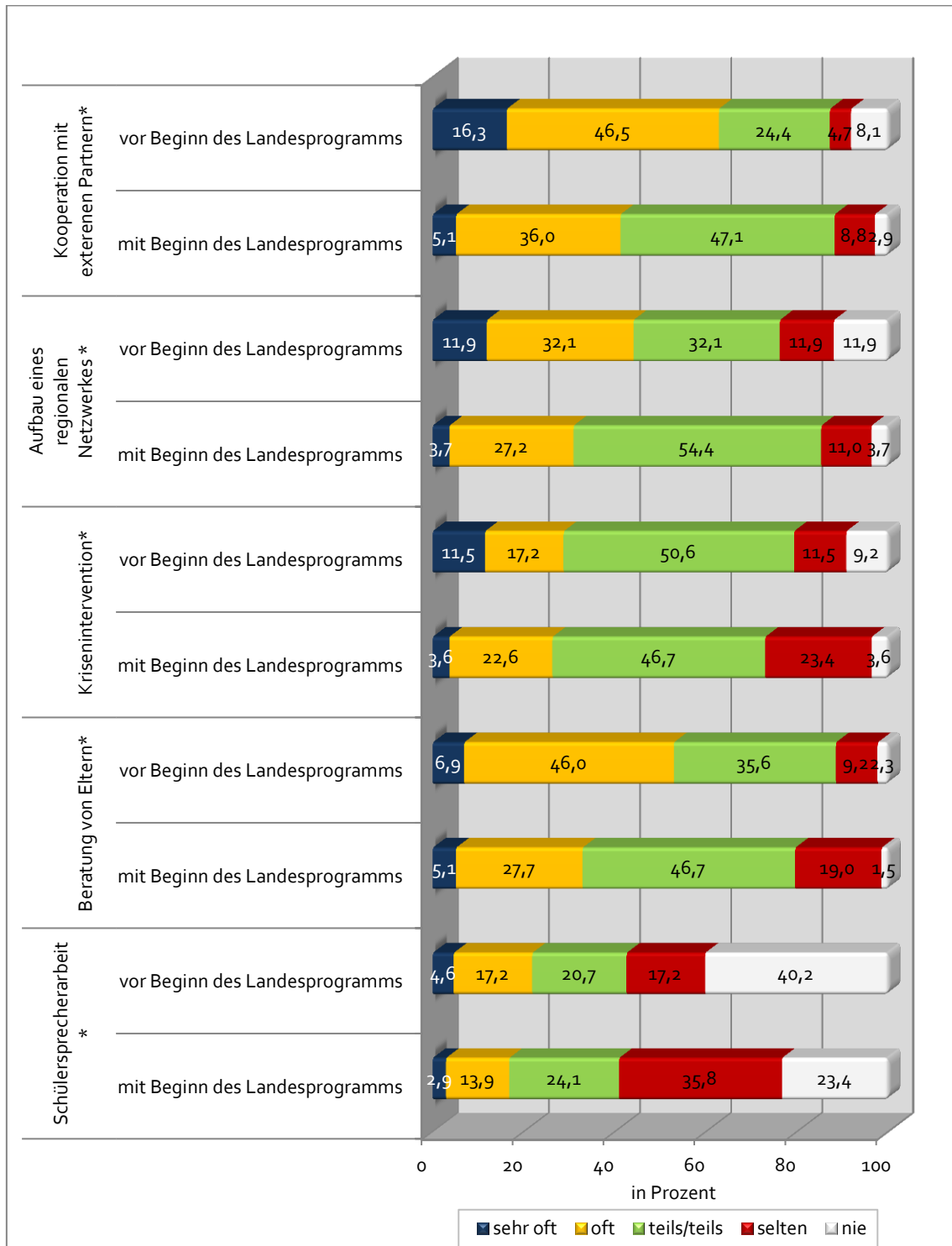


Abbildung 42 Tätigkeitsfeldern nach Zeitpunkt der Etablierung der Schulsozialarbeit (n=220-224)

Der Schultyp, an welchem die Schulsozialarbeiter/innen tätig sind, sowie die Anzahl der Wochenarbeitsstunden der Befragten haben einen signifikanten Einfluss auf einige der Arbeitsfelder. Die nächsten Abbildungen zeigen die signifikanten Zusammenhänge.

Befragte von Gesamtschulen und Berufsbildungszentren geben deutlich häufiger an, Einzelfallhilfen und Beratungen von Schülern/innen „sehr oft“ bzw. „oft“ durchzuführen, gefolgt von den Schulsozialarbeitern/innen an Regelschulen und Gemeinschaftsschulen. An den Grundschulen und zum Teil an den Gymnasien spielen diese Tätigkeiten eine eher untergeordnete Rolle. Bei den Befragten an Grundschulen stehen die Gruppenangebote dagegen deutlich im Vordergrund.

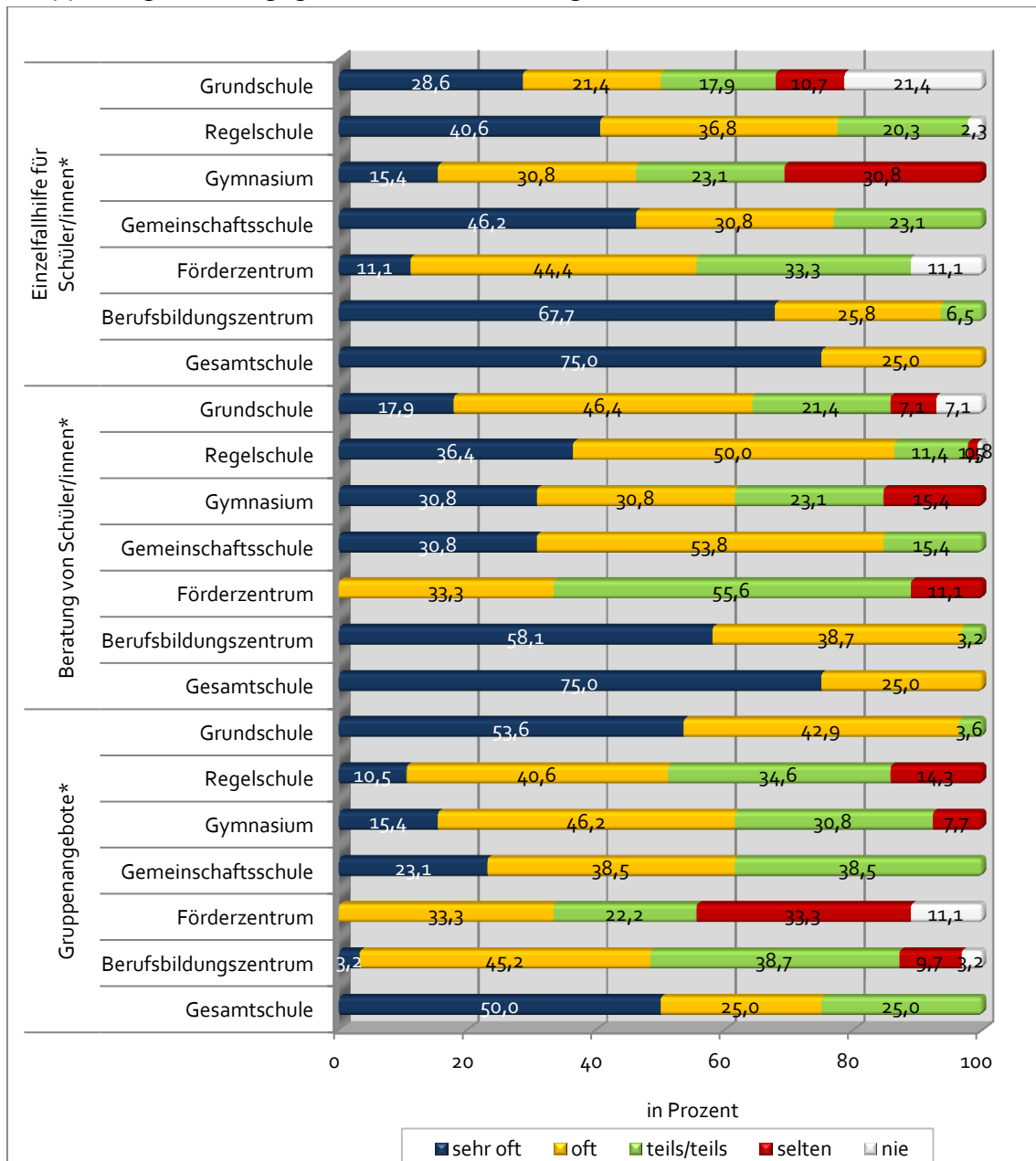


Abbildung 43 Tätigkeitsfeldern nach Schultyp I (n=230-231)

Neben den Gruppenangeboten gehört an den Grundschulen auch die Projektarbeit zu einem sehr intensiven Arbeitsfeld (71,4 % „sehr oft“ und „oft“), etwas intensiver sogar an den Gemeinschaftsschulen (75 % „sehr oft“ und „oft“). Das Thema Schülersprecherarbeit wird deutlich häufiger von den Schulsozialarbeitern/innen aus Gymnasien als Arbeitsfeld gesehen.

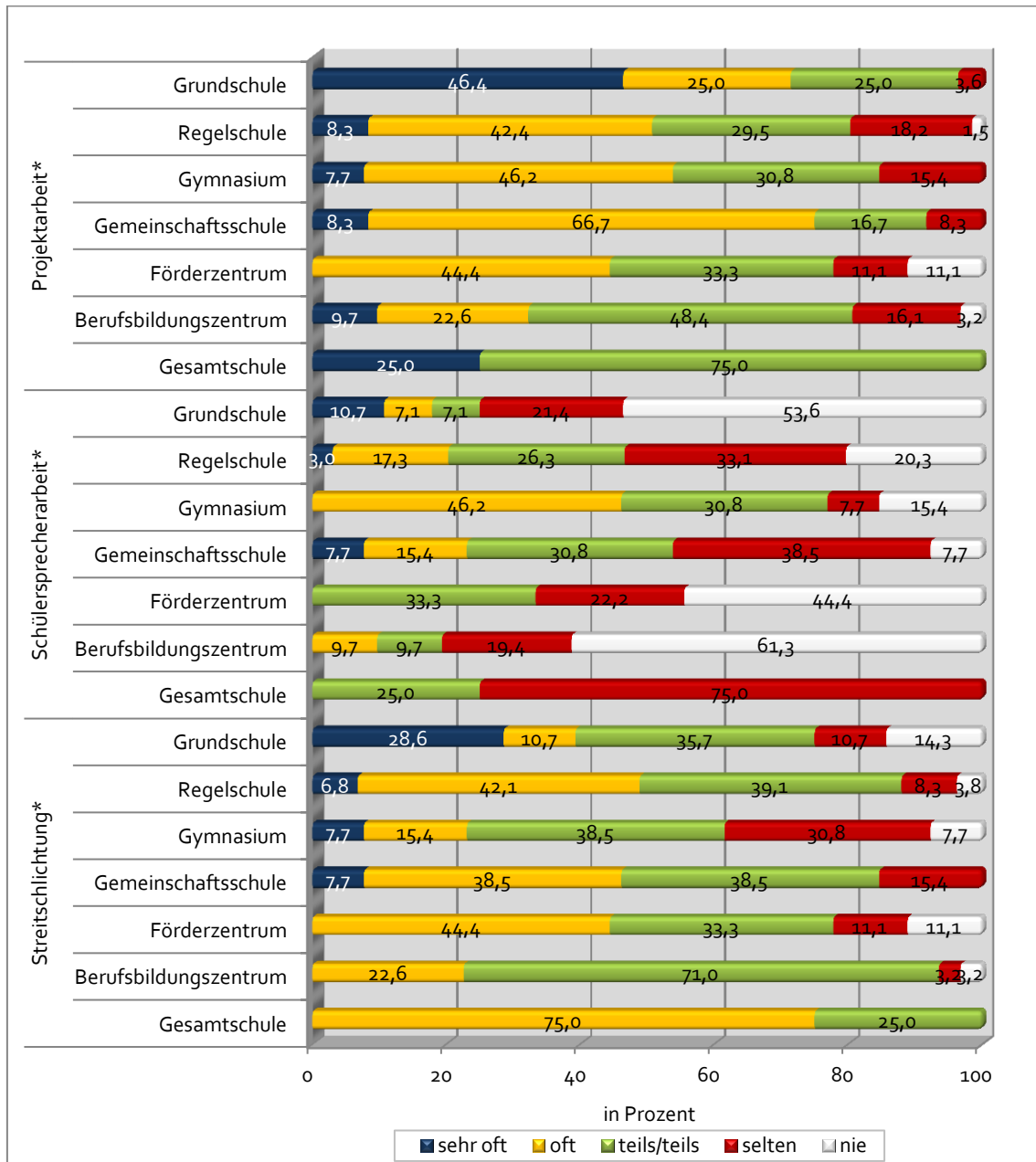


Abbildung 44 Tätigkeitsfeldern nach Schultyp II (n=229-231)

Die Kooperation mit externen Partnern (71,0 % und 66,7 %) und der Aufbau eines regionalen Netzwerkes (50,0 % und 55,6 %) spielen für die Schulsozialarbeiter/innen an Berufsbildungszentren und Förderzentren im Vergleich zu den anderen Schultypen eine bedeutendere Rolle in der täglichen Arbeit.

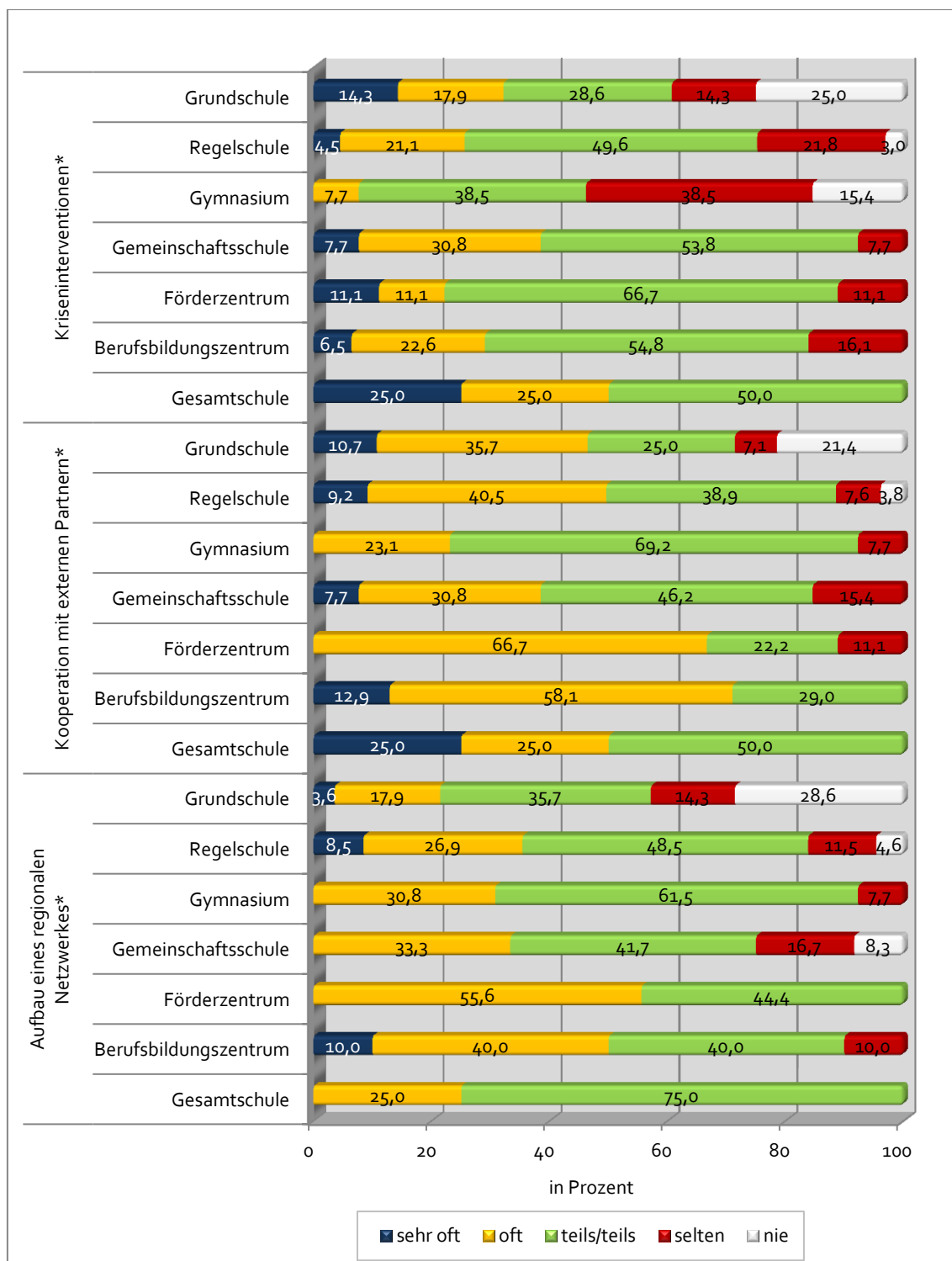


Abbildung 45 Tätigkeitsfeldern nach Schultyp III (n=226-231)

Je nach Schultyp zeigen sich auch für die Gremienarbeit und die Konzeptentwicklung signifikante Zusammenhänge. Die Befragten aus den Regelschulen und Gymnasien beispielsweise geben das Thema Konzeptentwicklung etwas häufiger als Tätigkeitsfeld an im Vergleich zu den Schulsozialarbeitern/innen an anderen Schulen.

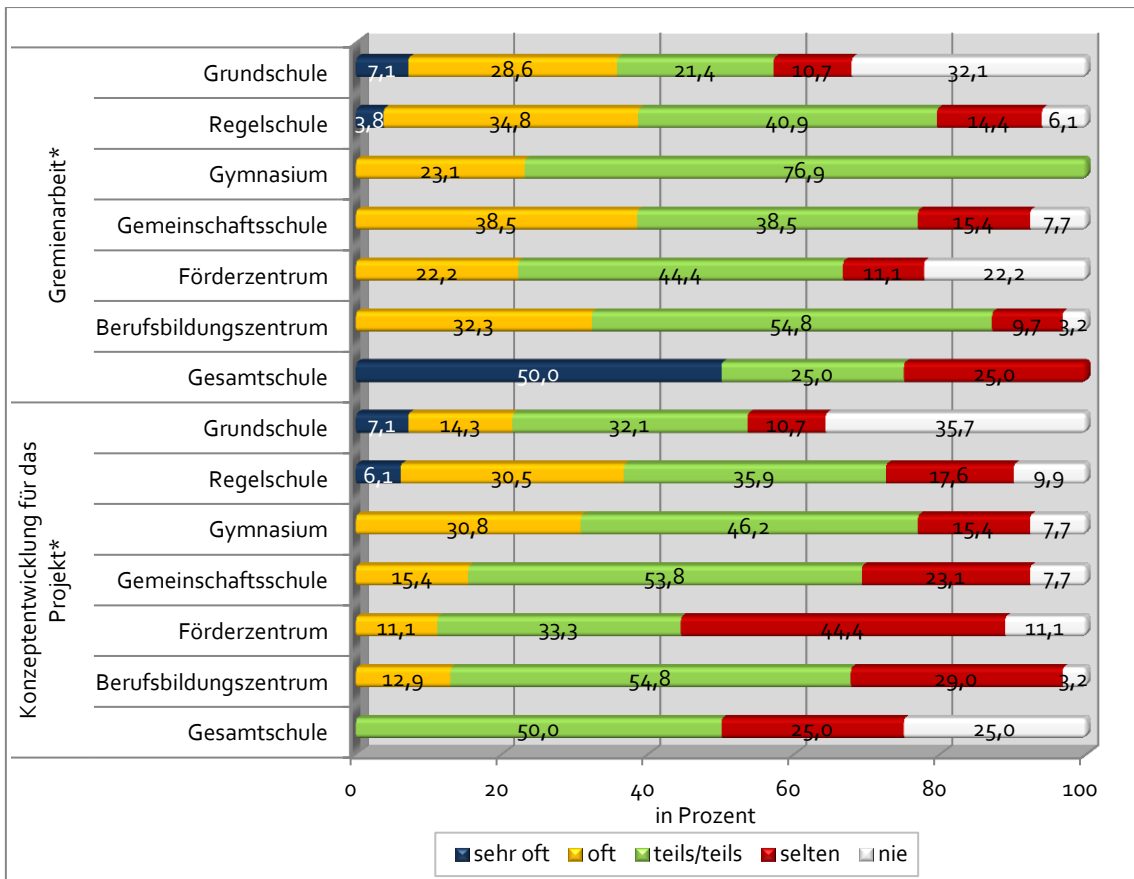


Abbildung 46 Tätigkeitsfeldern nach Schultyp IV (n=229-230)

Auch im Hinblick auf die Anzahl der Wochenarbeitsstunden der Schulsozialarbeiter/innen konnten – wie bereits angesprochen - Signifikanzen nachgewiesen werden. Je mehr Stunden die Schulsozialarbeiter/innen an den Schulen tätig sind, desto häufiger (Kategorien „sehr oft“ und „oft“) gehören die Einzelfallhilfen und die Konzeptentwicklung zu ihren Tätigkeitsfeldern.

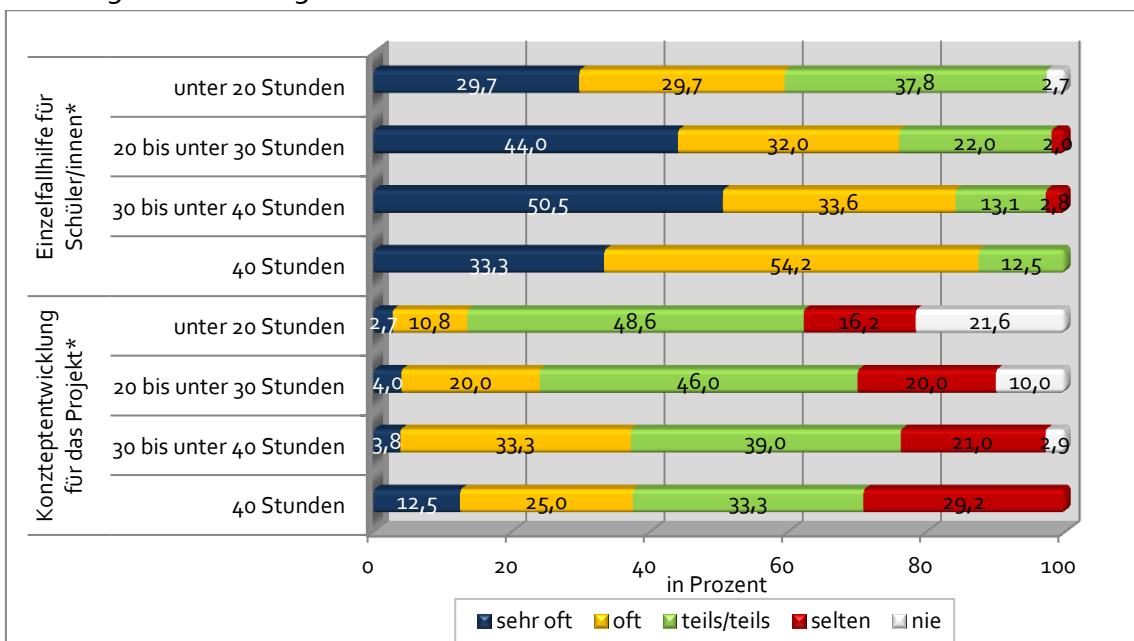


Abbildung 47 Tätigkeitsfelder nach Wochenarbeitsstunden (n=216-218)

Bezüglich der Planungsregionen ergaben sich für sieben Tätigkeitsfelder signifikante Zusammenhänge. Auffälligkeiten zeigen sich hier vor allem für die Felder Gruppenangebote und Kooperation mit externen Partnern. In Nordthüringen beispielsweise stehen im Vergleich zu den anderen Befragten die Einzelfallhilfe und die Kooperation mit externen Partnern häufiger im Fokus. Für ca. 16 % der Schulsozialarbeiter/innen aus Mittelthüringen und Südwestthüringen ist die Frage der Kooperation eine eher zu vernachlässigende (Angabe zu „selten“ bzw. „nie“). Befragte in Ostthüringen sind vergleichsweise häufiger in die Streitschlichtung und Schülersprecherarbeit eingespannt.

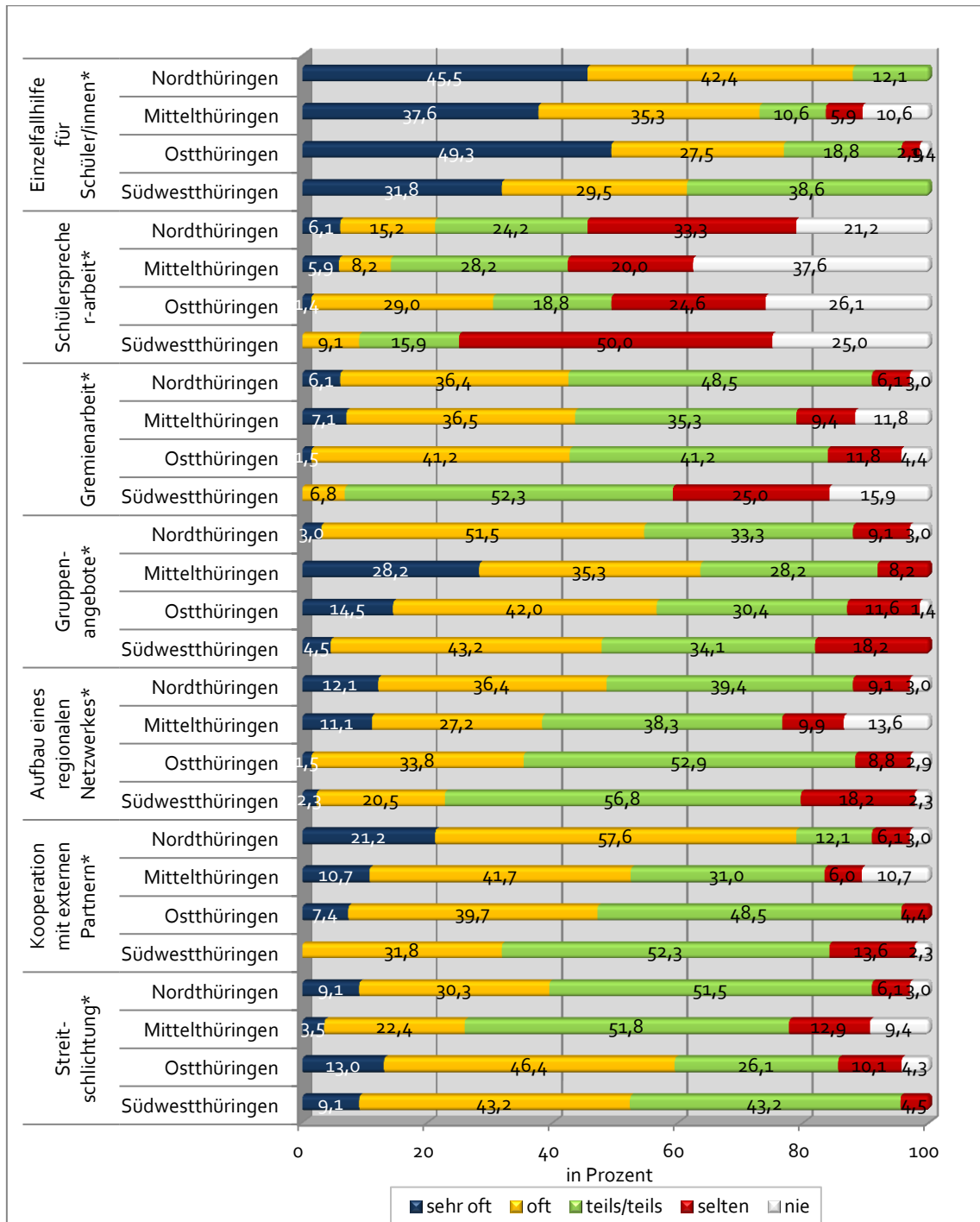


Abbildung 48 Tätigkeitsfelder nach Planungsregionen (n=226-231)

5 KOOPERATION

Das Thema Kooperation wurde in unterschiedlichen Facetten im Rahmen der Befragung angesprochen. So interessierten neben der Häufigkeit der Kooperationsbeziehungen zu verschiedenen Personen und Einrichtungen auch die Einbindung der Schulsozialarbeiter/innen in das System Schule sowie der Wunsch nach Unterstützung.

Im Folgenden werden die Kooperationsbeziehungen ganz allgemein dargestellt. Zur besseren Nachvollziehbarkeit wurden die verschiedenen abgefragten Items (Personen und Einrichtungen) in Kategorien eingeteilt und zusammengefasst: So geben die nachfolgenden Überschriften die Beziehungen zu „schulinternen Personen“, „Eltern und Schulleiternvertretungen“, „Ämtern“, „potentiellen künftigen Arbeitgebern der Schüler/innen“, „Beratungsstellen- und dienste“ sowie „Einrichtungen für Kinder und Jugendliche“ wider.

5.1 Kooperation allgemein

Die Kooperation mit schulinternen Personen wie Klassenlehrern/innen (55,8 %), Lehrern/innen (49,8 %) und Schulleitung (45,5 %) findet im Vergleich zu den anderen Kooperationen am häufigsten statt. Mit dem Jugendamt, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit sowie den Eltern kooperiert ein Drittel der Teilnehmer/innen „teilweise“ häufig („teils/teils“=36,5 %, 34,6 %, 35,5 %). Mit potentiellen künftigen Arbeitgebern der Schüler/innen arbeiten 36,5 % der Teilnehmer/innen „selten“ und 48,7 % „nie“ zusammen.

Zusätzlich zu den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten hatten die Schulsozialarbeiter/innen die Möglichkeit, in einer offenen Antwortkategorie weitere Kooperationspartner/innen zu benennen. Nachfolgend sind die verschiedenen Nennungen aufgelistet:

- andere Schulsozialarbeiter/innen der Region,
- Hortprojekte- Kooperationspartner Erzieher/innen,
- Jugendpfleger/innen,
- Kliniken für Kinder- und Jugendpsychiatrie,
- Landratsamt/Bafög-Amt,
- Polizei,
- Tagesgruppe,
- Vertrauenslehrer/innen.

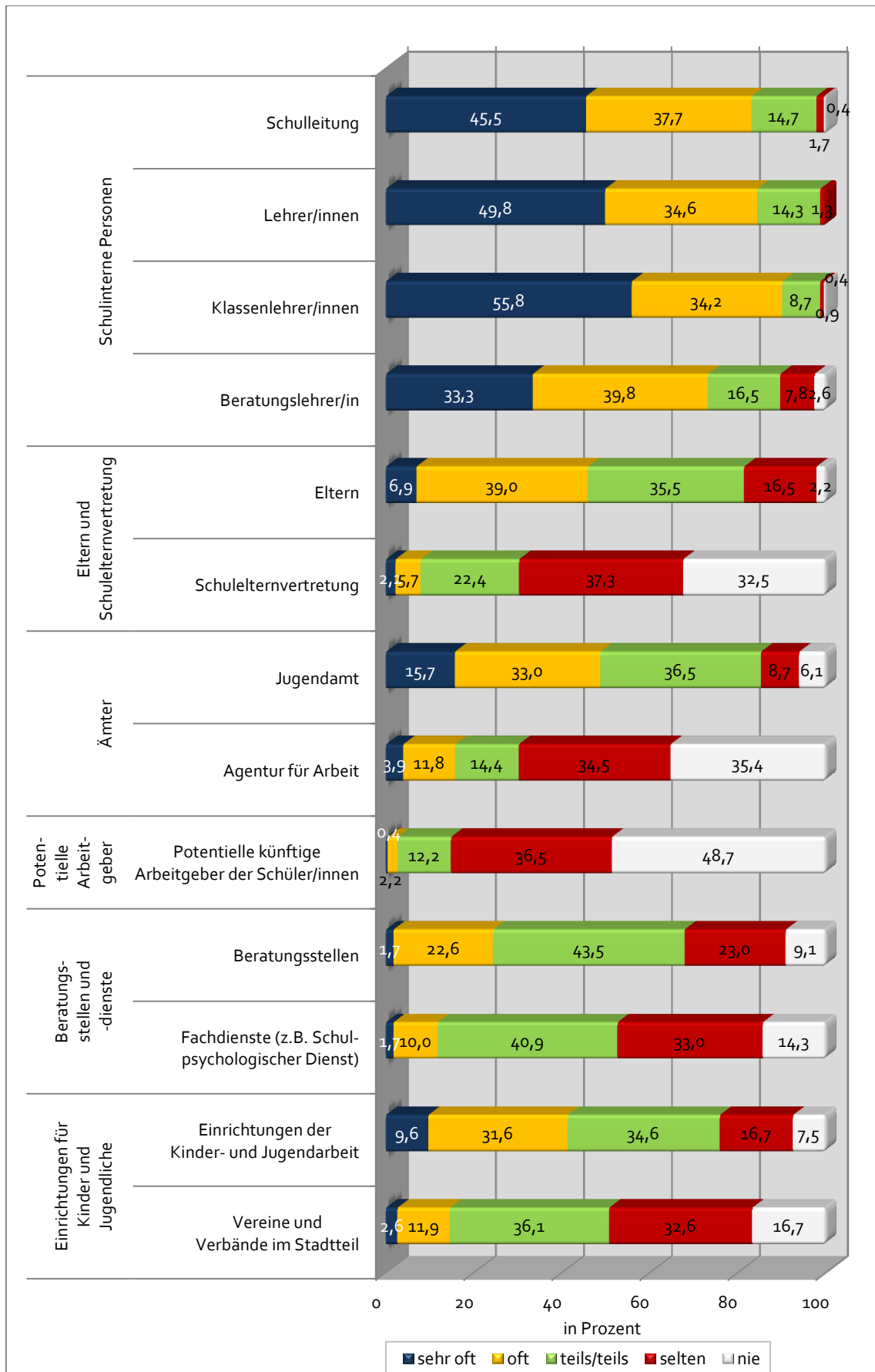


Abbildung 49 Wie oft kooperieren Sie zurzeit mit den folgenden Personen und Einrichtungen? (n=236)

5.2 Kooperation mit schulinternen Personen

Vergleicht man die einzelnen Schultypen in Bezug auf die Kooperation mit schulinternen Personen zeigen sich signifikante Unterschiede, die in der nachfolgenden Grafik dargestellt sind. Die Zusammenarbeit mit den Klassenlehrern/innen und Lehrern/innen ist an Gymnasien und Regelschulen vergleichsweise nicht so stark ausgeprägt wie an den anderen Schultypen.

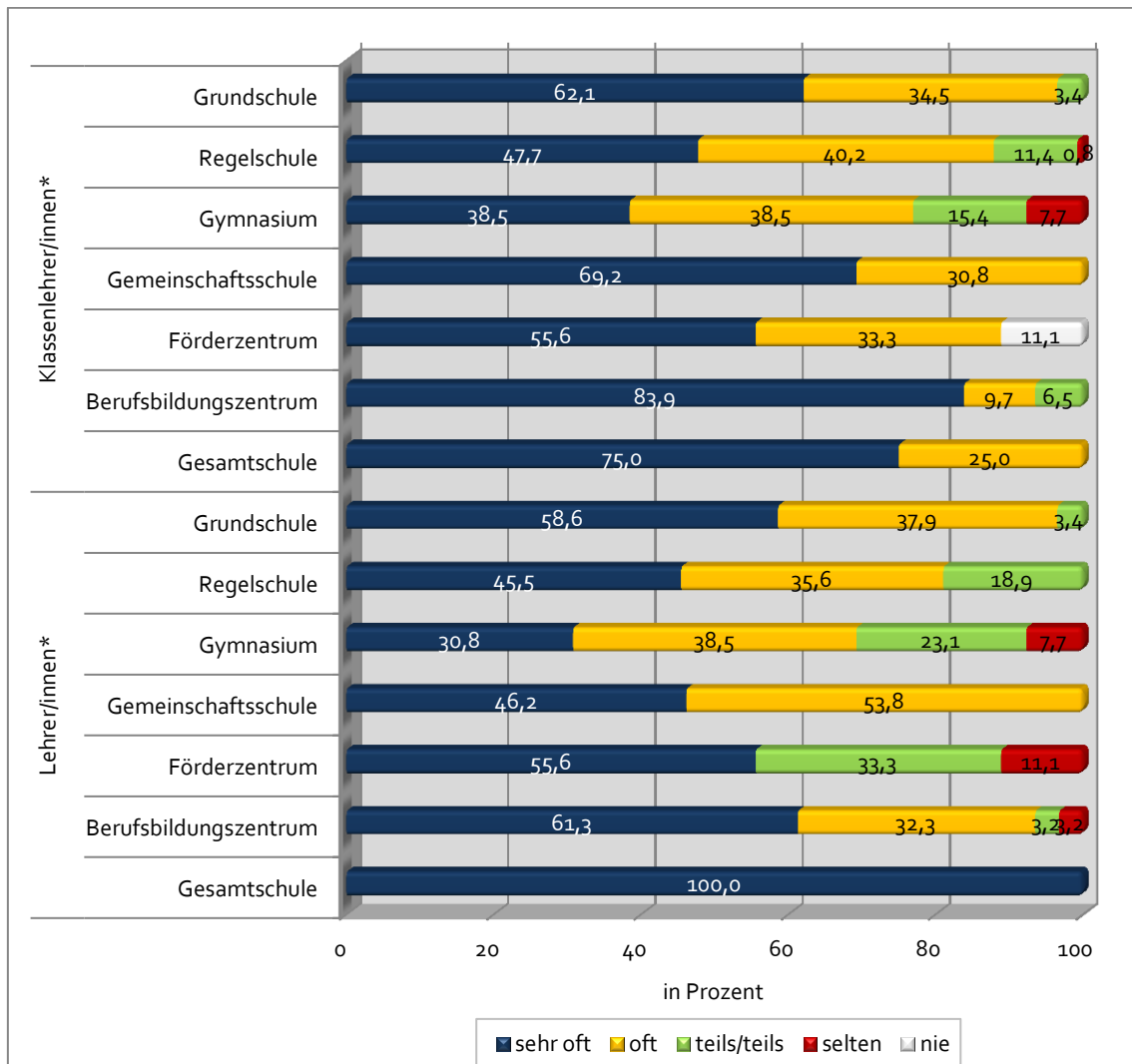


Abbildung 50 Kooperation mit schulinternen Personen nach Schultypen (n=227-231)

Stellt man die Kooperation mit schulinternen Personen dem Beginn des Projektes vor bzw. mit dem Landesprogramm gegenüber, ergeben sich einige Unterschiede (jedoch nicht alle signifikant). Bestand die Schulsozialarbeit bereits vor dem Landesprogramm, dann sind die Kooperationsbeziehungen intensiver, signifikant intensiver sogar mit den Klassenlehrer/innen.

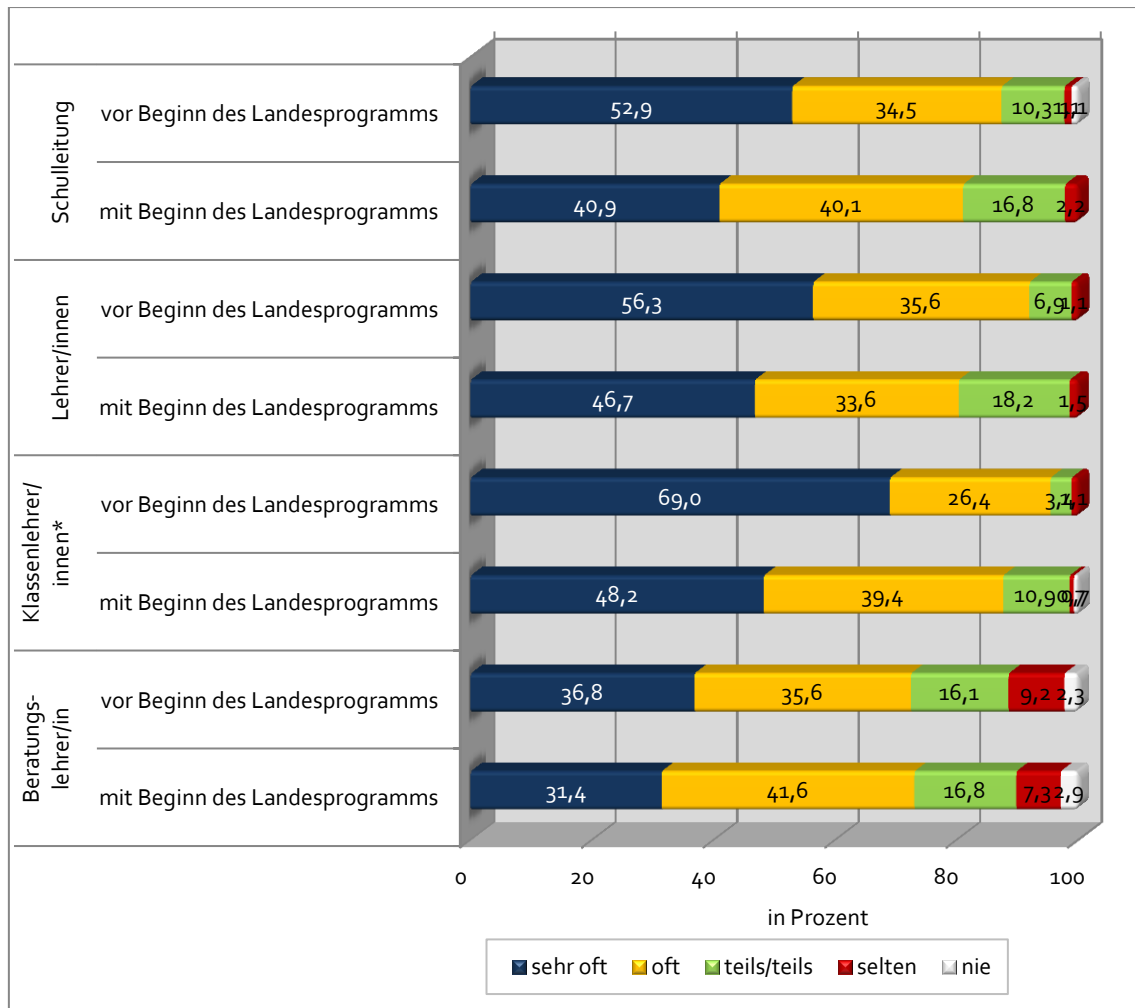


Abbildung 51 Kooperation mit schulinternen Personen nach Etablierung der Schulsozialarbeit vor/ mit dem Landesprogramm (n=224)

Die Größe der Schule, die Planungsregionen sowie die Anzahl der Wochenarbeitsstunden haben keine Auswirkungen auf die Intensität der Kooperationsbeziehungen zwischen Schulsozialarbeiter/innen und schulinternen Personen.

5.3 Kooperation mit Eltern und Schulelternvertretung

Der Vergleich zwischen Schulsozialarbeitern/innen, welche beim Jugendamt oder bei freien Trägern angestellt sind, zeigt interessante, jedoch nicht signifikante Unterschiede bei der Kooperation mit den Eltern und der Schulelternvertretung. Bei der Kooperation mit den Eltern wird deutlich, dass Schulsozialarbeiter/innen bei freien Trägern häufiger mit Eltern kooperieren („sehr oft“ und „oft“) als ihre Kollegen/innen beim Jugendamt (48,2 % vs. 40,0 %). In der Kooperation mit der Schulelternvertretung zeigt sich ein fast umgekehrtes Bild (6,6 % vs. 11,1 %).

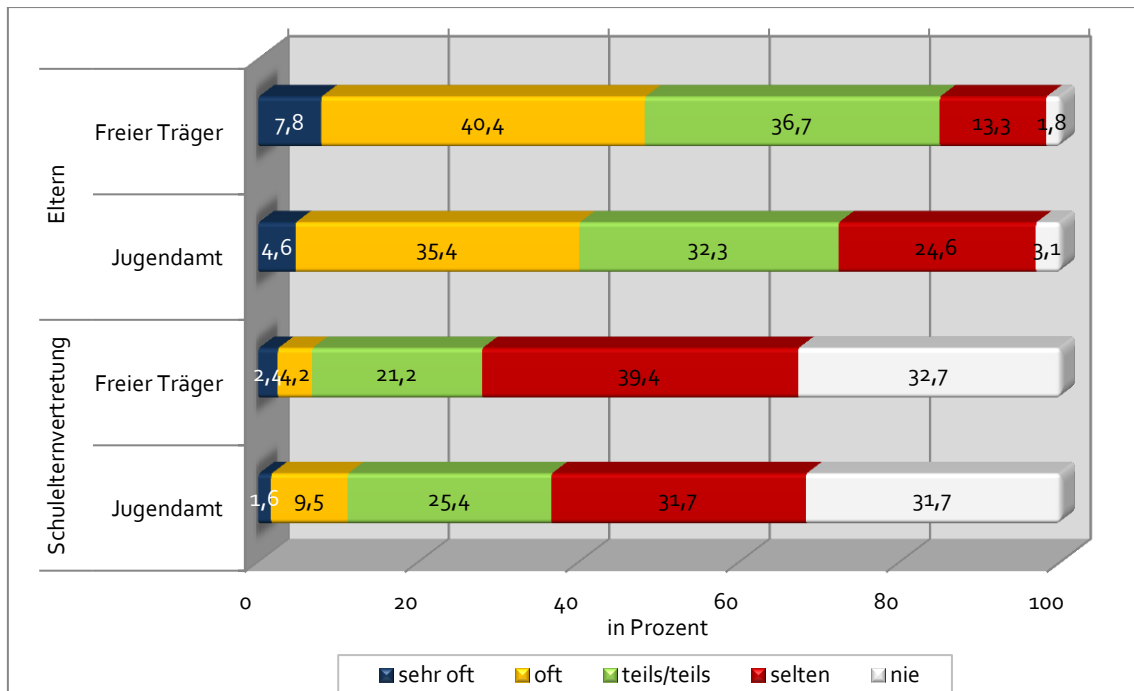


Abbildung 52 Kooperation mit den Eltern und der Schulelternvertretung nach Trägern (n=228-231)

Beim Vergleich der Kooperation mit Eltern und Schulelternvertretung nach Schultypen fällt auf, dass Schulsozialarbeiter/innen, welche an Grundschulen arbeiten, signifikant am häufigstenangaben, „sehr oft“ mit der Schulelternvertretung zusammenzuarbeiten (10,3 %). An Gesamt- (25,0 %) und Gemeinschaftsschulen (15,4 %) kooperieren die Schulsozialarbeiter/innen „oft“ mit der Schulelternvertretung. Auffällig ist, dass 71,0 % der Teilnehmer/innen an Berufsbildungszentren, 55,6 % an Förderzentren und 48,3 % an Grundschulenangaben, „nie“ mit der Schulelternvertretung zusammenzuarbeiten.

Mit den Eltern kooperieren die meisten Schulsozialarbeiter/innen häufiger als mit der Schulelternvertretung. So gaben 61,3 % der Schulsozialarbeiter/innen an Berufsbildungszentren und 44,8 % an Regel- und Grundschulen an, „sehr oft“ bzw. „oft“ mit den Eltern zusammenzuarbeiten. Im Gegensatz dazu kooperieren 55,5 % der Schulsozialarbeiter/innen an Förderzentren „selten“ und „nie“ mit Eltern.

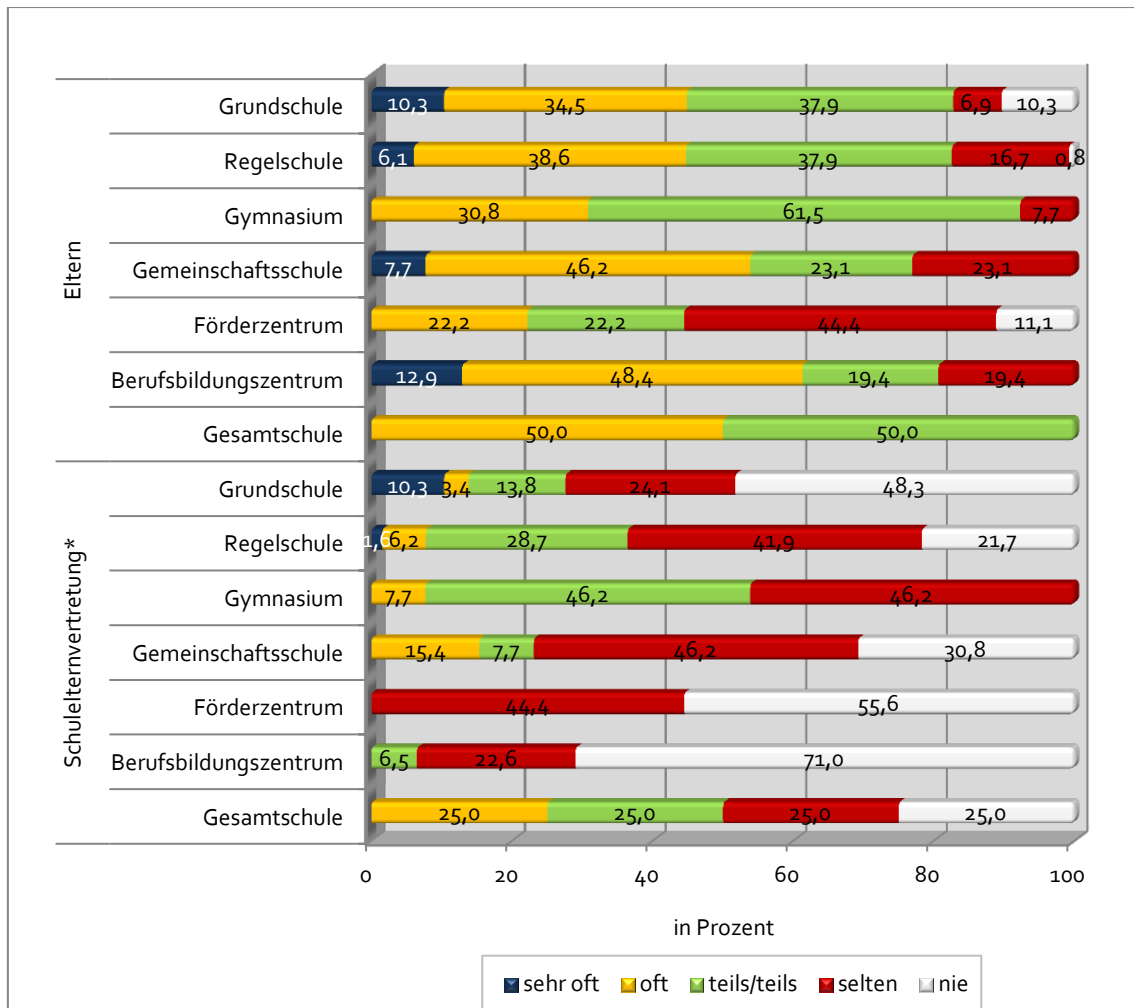


Abbildung 53 Kooperation mit Eltern und Schulelternvertretung nach Schultypen (n=228-231)

Die Etablierung der Schulsozialarbeit bereits vor dem Landesprogramm hat Auswirkungen auf die Intensität der Kooperationsbeziehungen zwischen den Befragten und den Eltern. Weit über die Hälfte (59,7 %) dieser Befragtengruppe arbeitet signifikant „sehr oft“ bzw. „oft“ mit den Eltern zusammen.

Ein weiteres interessantes, jedoch nicht signifikantes Ergebnis zeigt die Anzahl der Wochenarbeitsstunden der Schulsozialarbeiter/innen. Mit abnehmender Stundenzahl gaben sie deutlich häufiger an „selten“ und „nie“ mit der Schulelternvertretung zu arbeiten.

Die Größe der Schule zeigt dagegen keine Auswirkungen auf die Kooperationsbeziehungen.

5.4 Kooperation mit Ämtern

Vergleicht man die Kooperation mit dem Jugendamt nach der Trägerschaft der schulbezogenen Jugendsozialarbeiter/innen zeigen sich nur insofern Unterschiede, dass die Kooperationsbeziehungen mit dem Jugendamt, wenn dieser auch der Träger ist, intensiver ausfallen. Es zeigt sich weiterhin, dass ein Großteil der Schulsozialarbeiter/innen „selten“ bzw. „nie“ mit der Agentur für Arbeit zusammenarbeitet.

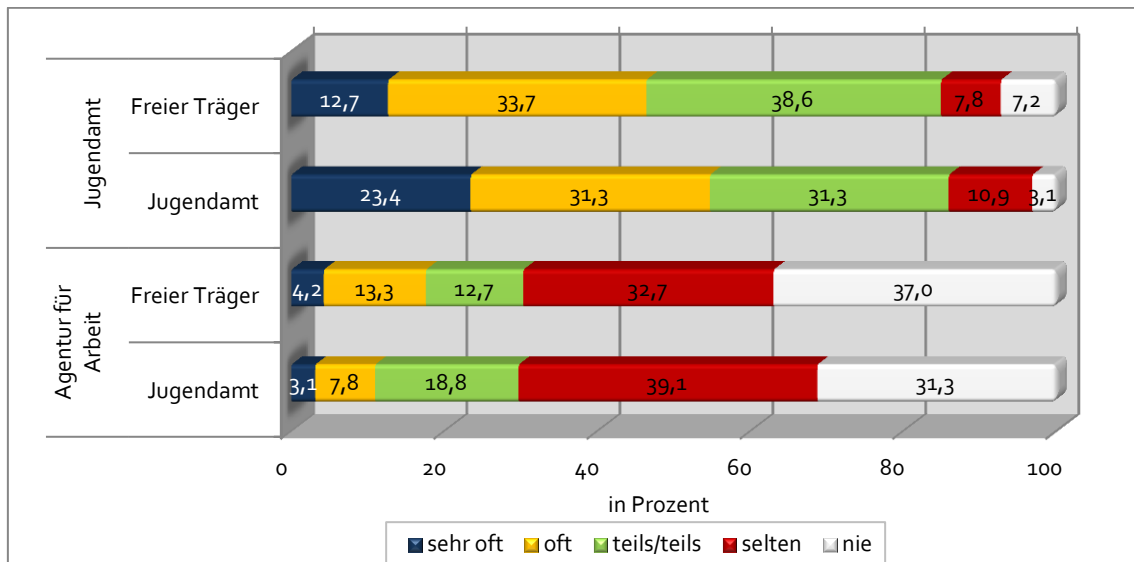


Abbildung 54 Kooperation mit Ämtern nach Trägern (n=229-230)

Die Tätigkeit an einem bestimmten Schultyp hat signifikante Auswirkungen auf die Kooperationsbeziehungen zum Jugendamt bzw. zur Agentur für Arbeit. So sind die Schulsozialarbeiter/innen an Berufsbildungszentren die einzigen, welche häufig mit der Agentur für Arbeit zusammenarbeiten (67,7 % „sehr oft“ und „oft“). 100,0 % der Teilnehmer/innen an Gesamtschulen und Förderzentren gaben hier „selten“ bzw. „nie“ an.

Mit dem Jugendamt kooperieren die Schulsozialarbeiter/innen schultypübergreifend deutlich häufiger. Die höchste Zustimmung für eine „sehr häufige“ Zusammenarbeit weisen die Gemeinschafts- und Regelschulen auf (25,0 % und 19,7 %) auf. Die stärkste Ablehnung zeigen Schulsozialarbeiter/innen an Grundschulen.

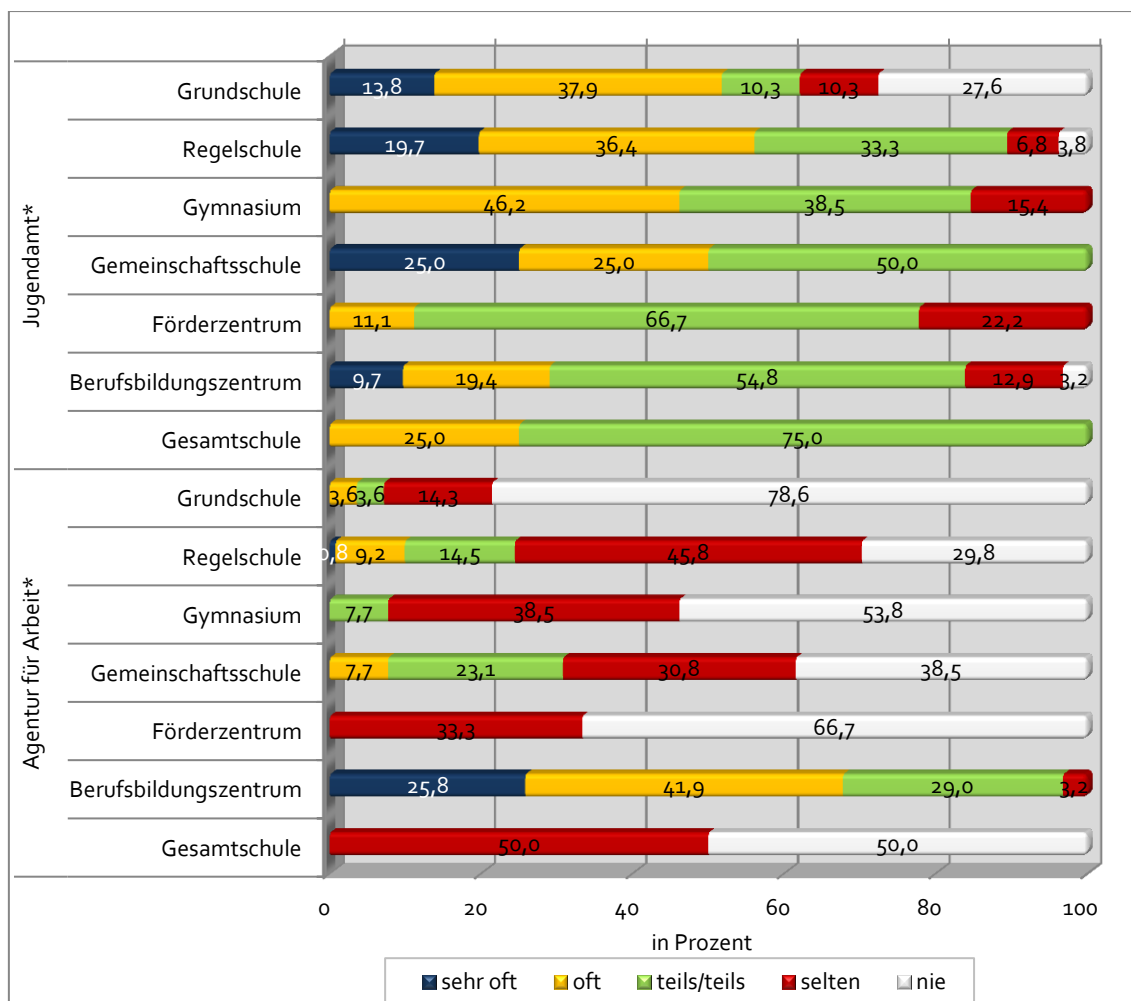


Abbildung 55 Kooperation mit Ämtern nach Schultypen (n=229-230)

Schulsozialarbeiter/innen aus Nordthüringen kooperieren signifikant häufiger (27,3 % „sehr oft“ und „oft“) mit der Agentur für Arbeit, als im Vergleich die Befragten aus den anderen Regionen (Ostthüringen: 16,2 %; Mittelthüringen: 14,1 % und Südwestthüringen: 9,3 %).

Vergleicht man die Kooperation mit dem Jugendamt nach den Wochenarbeitsstunden der Teilnehmer/innen so wird an dieser Stelle deutlich, dass je mehr Stunden in der Woche die Schulsozialarbeiter/innen arbeiten, diese auch häufiger mit dem Amt kooperieren. 66,6 % der Schulsozialarbeiter/innen mit 20 Stunden und mehr arbeiten „sehr oft“ bzw. „oft“ mit dem Jugendamt, wohingegen dies 41,7 % derjenigen mit weniger als 20 Stunden pro Woche bestätigen. Dieses Ergebnis ist jedoch nicht signifikant.

Die Schulsozialarbeiter/innen an Schulen, welche die Schulsozialarbeit mit dem Landesprogramm eingeführt haben, arbeiten im Vergleich deutlich häufiger mit dem Jugendamt zusammen. Bei der Kooperation mit der Agentur für Arbeit verhält es sich

umgekehrt: Hier kooperieren Teilnehmer/innen an Schulen, welche die Schulsozialarbeit mit dem Landesprogramm etablierten signifikant weniger mit der Agentur für Arbeit („sehr oft“ und „oft“= 10,3 % vs. 23,3 %).

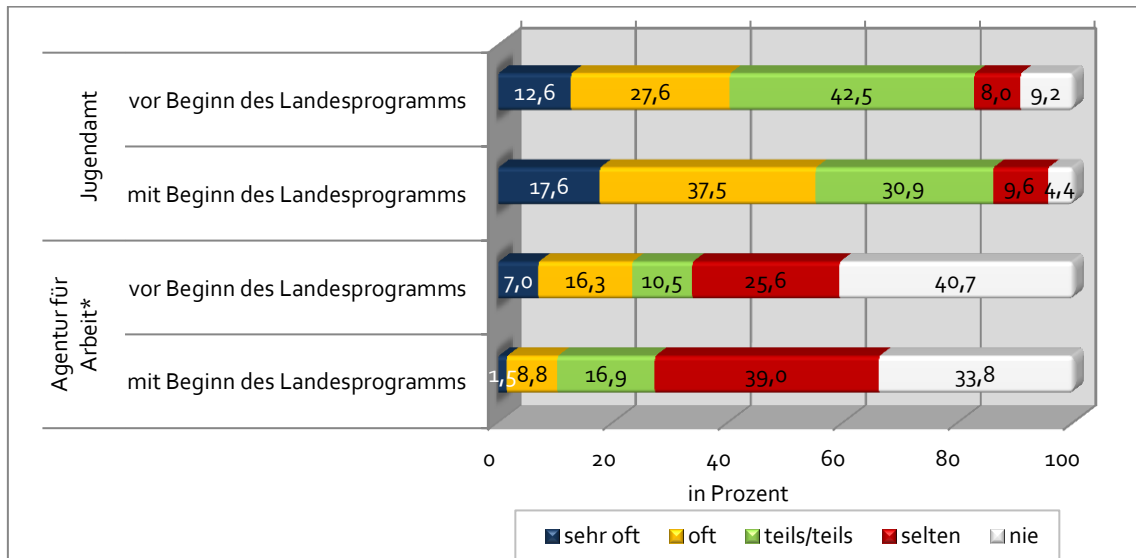


Abbildung 56 Kooperation mit Ämtern nach Etablierung der Schulsozialarbeit vor/ mit dem Landesprogramm (n=222-223)

5.5 Kooperation mit potentiellen künftigen Arbeitgebern

Die Kooperation mit potentiellen künftigen Arbeitgebern ist für die Schulsozialarbeiter/innen an Berufsbildungszentren deutlich wichtiger und wird daher signifikant intensiver durchgeführt, als im Vergleich zu den Befragten aus anderen Schultypen.

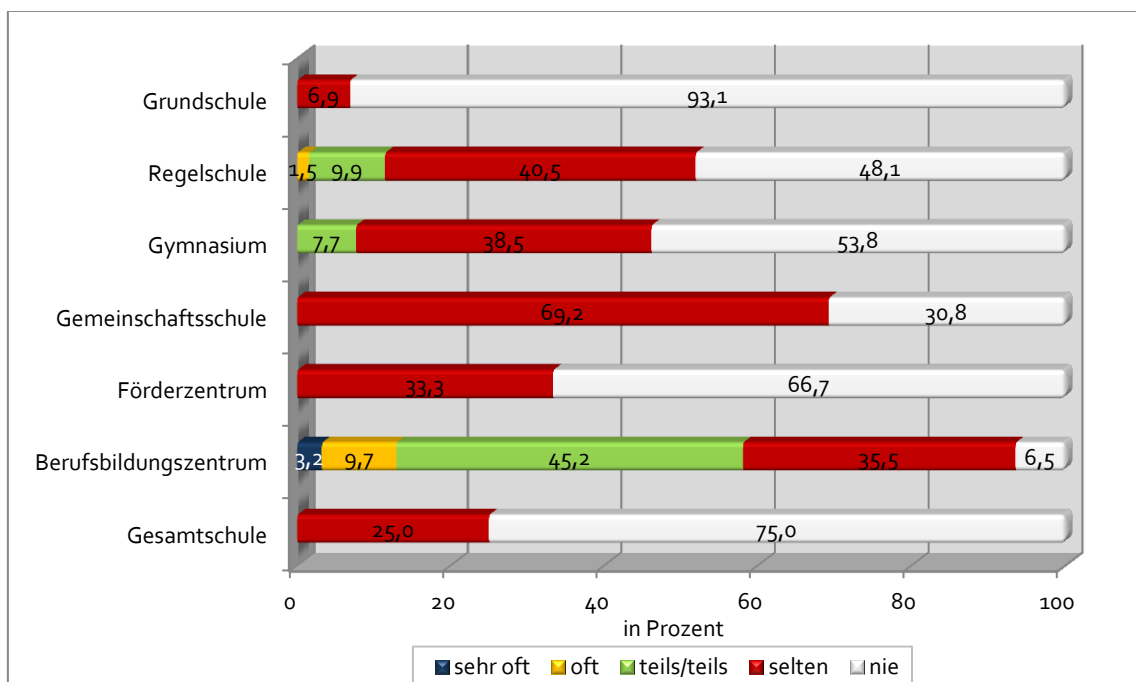


Abbildung 57 Potentielle künftige Arbeitgeber nach Schultypen (n=230)

Die Anzahl an Wochenarbeitsstunden, die Planungsregionen und der Zeitpunkt der Etablierung der Schulsozialarbeit an der Schule haben keinen Einfluss auf die Kooperationen mit potentiellen künftigen Arbeitgebern.

5.6 Kooperation mit Beratungsstellen und -diensten

Die Auswertung der Kooperationsbeziehungen mit Beratungsstellen und –diensten nach Schultypen zeigt ein heterogenes Bild. So gaben die Schulsozialarbeiter/innen der Förderzentren zu 11,1 % an „sehr oft“ sowie „nie“ mit Beratungsstellen zu kooperieren. Die stärkste negative Ausprägung lässt sich bei den Teilnehmern/innen verorten, welche an Grundschulen arbeiten, hier gaben 37,9 % „nie“ an. Personen an Gesamtschulen (50,0 %) und Berufsbildungszentren (45,2 %) arbeiten „oft“ mit Beratungsstellen zusammen.

Auch in Bezug auf die Fachdienste scheinen die Schulsozialarbeiter/innen an Grundschulen unterschiedlich intensiv mit diesen zu kooperieren. So gaben 10,3 % „sehr oft“ und „oft“ bzw. 44,8 % „nie“ an. Ein Viertel (25,0 %) der Teilnehmer/innen der Gesamtschulen arbeitet „oft“ mit Fachdiensten zusammen und 66,6 % der Personen an Förderzentren „selten“ bzw. „nie“.

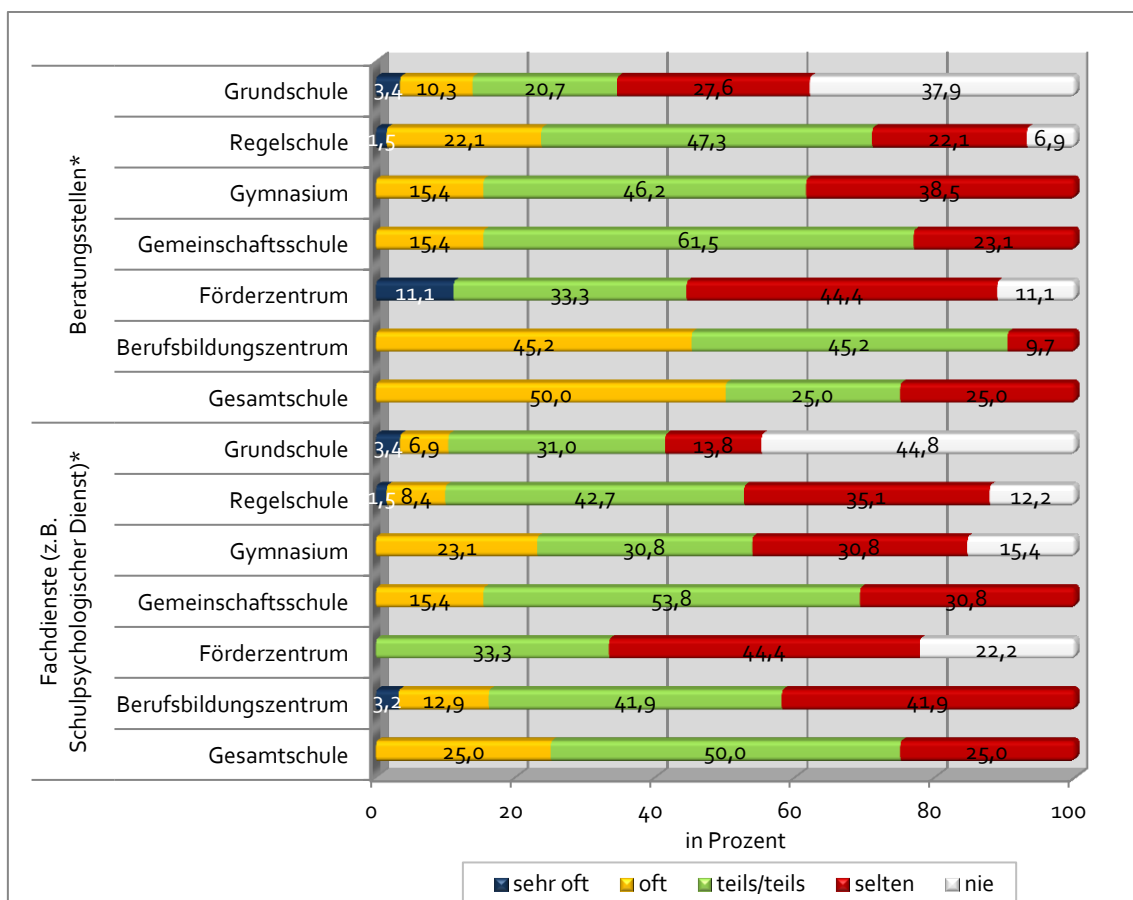


Abbildung 58 Kooperation mit Beratungsstellen und -diensten nach Schultypen (n=230)

Die Planungsregionen, der Zeitpunkt der Etablierung der Schulsozialarbeit an der Schule und die Schulgröße haben einen Einfluss auf die Intensität der Kooperationen.

Existierte die Schulsozialarbeit bereits vor dem Landesprogramm an der Schule, dann findet eine intensivere Beziehung zwischen Schulsozialarbeit und Fachdiensten statt (16,1 % vs. 8,8 %).

In den Regionen Nordthüringen (15,2 %), Ostthüringen (14,7 %) und Mittelthüringen (14,0 %) zeigt sich eine ähnlich verteilte Intensität in der Arbeit mit den Fachdiensten. Befragte aus Südwestthüringen dagegen machten hierzu keine Angaben (keine Angabe bei „sehr oft“ oder „oft“).

Ein Einfluss der Schulgröße zeigt sich insofern, dass je größer die Schule ist, desto intensiver gestaltet sich auch hier die Beziehung zu den Fachdiensten.

Die Anzahl der Wochenarbeitsstunden hat dagegen keine Auswirkungen auf die Kooperationen zu Beratungsstellen und Fachdiensten.

5.7 Kooperation mit Einrichtungen für Kinder und Jugendliche

Ein Unterschied zwischen den Schulsozialarbeiter/innen der freien Träger und denen des Jugendamtes zeigt sich in der Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit (signifikant) und der Vereine bzw. Verbände im Stadtteil (nicht signifikant). Befragte von freien Trägern kooperieren in beiden Fällen häufiger, mit den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit sogar signifikant häufiger, im Vergleich zu Schulsozialarbeitern/innen von Jugendämtern.

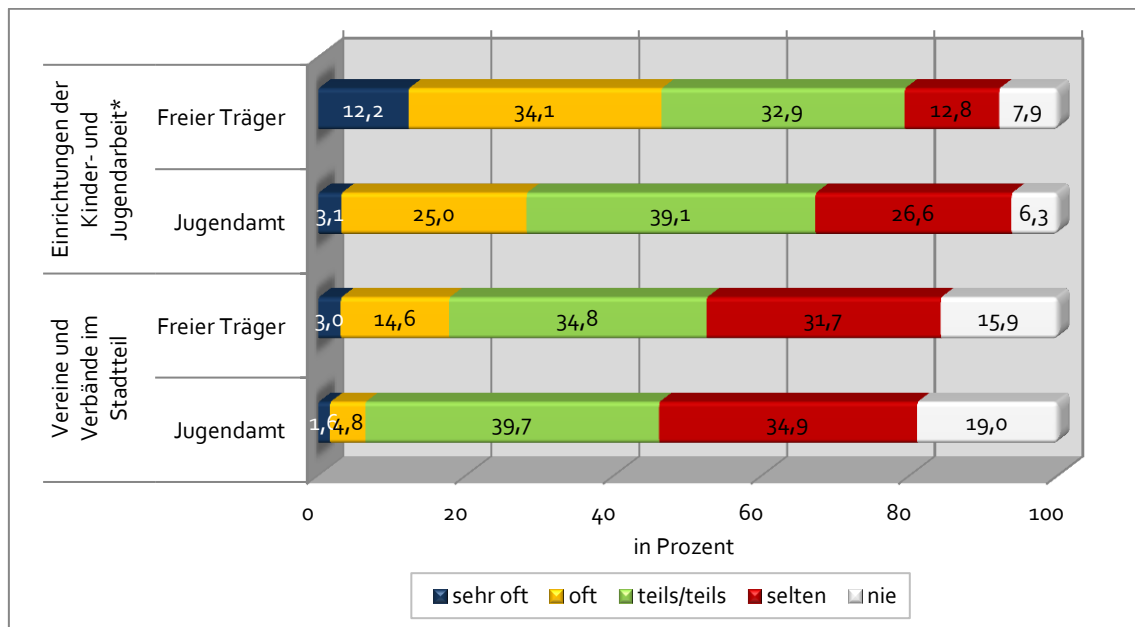


Abbildung 59 Kooperation mit Einrichtungen für Kinder und Jugendliche nach Trägern (n=227-228)

Bei einem Vergleich der Schultypen zeigen sich signifikante Ergebnisse. So ist in der Grafik deutlich zu erkennen, dass mindestens ein Viertel der Befragten unabhängig vom Schultyp „sehr oft“ bzw. „oft“ mit Einrichtungen der Kinder und Jugendarbeit kooperieren. 31,0 % der Schulsozialarbeiter/innen aus Grundschulen gaben hier signi-

fikant am häufigsten „nie“ an. Bei den Vereinen und Verbänden im Stadtteil wird deutlich, dass wenige Teilnehmer/innen „sehr oft“ mit diesen kooperieren. Ein Viertel der Personen an Gesamtschulen wählten diese Antwortkategorie. Die größte Ablehnung („selten“ und „nie“) zeigt sich bei den Gemeinschaftsschulen.

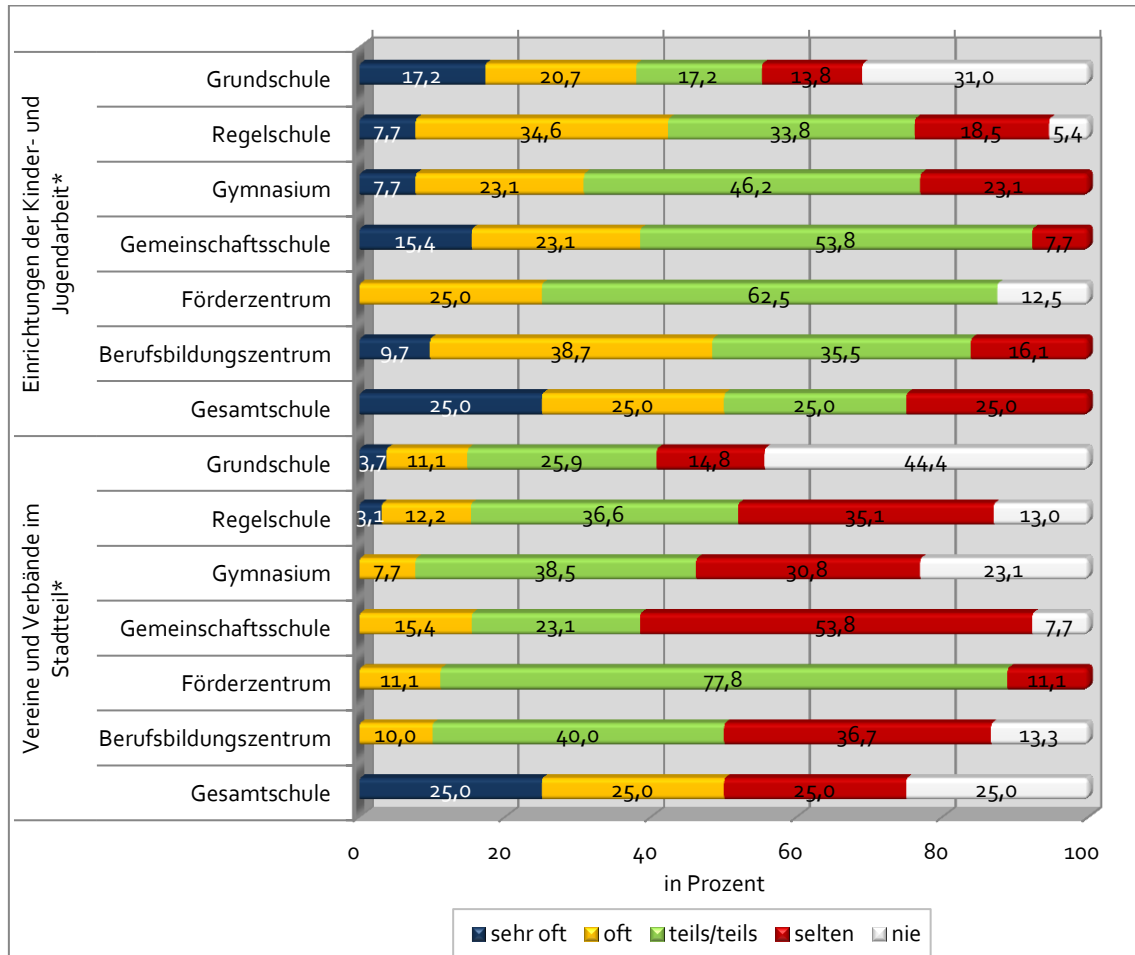


Abbildung 6o Kooperation mit Einrichtungen für Kinder und Jugendliche nach Schultypen (n=227-228)

In der Region Nordthüringen pflegen die Schulsozialarbeiter/innen signifikant intensivere Beziehungen zu den Vereinen und Verbänden im Stadtteil (30,3 % „sehr oft“ und „oft“), im Vergleich zu den Befragten aus Ostthüringen (14,7 %), Mittelthüringen (11,8 %) oder Südwestthüringen (7,3 %).

Je mehr Wochenstunden die Schulsozialarbeiter/innen an einer Schule arbeiten, desto häufiger (wenn auch nicht signifikant) kooperieren sie mit den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit. Befragte mit unter 20 Wochenstunden dagegen lehnen signifikant häufiger eine Kooperation mit Vereinen und Verbänden im Stadtteil ab (33,3 %).

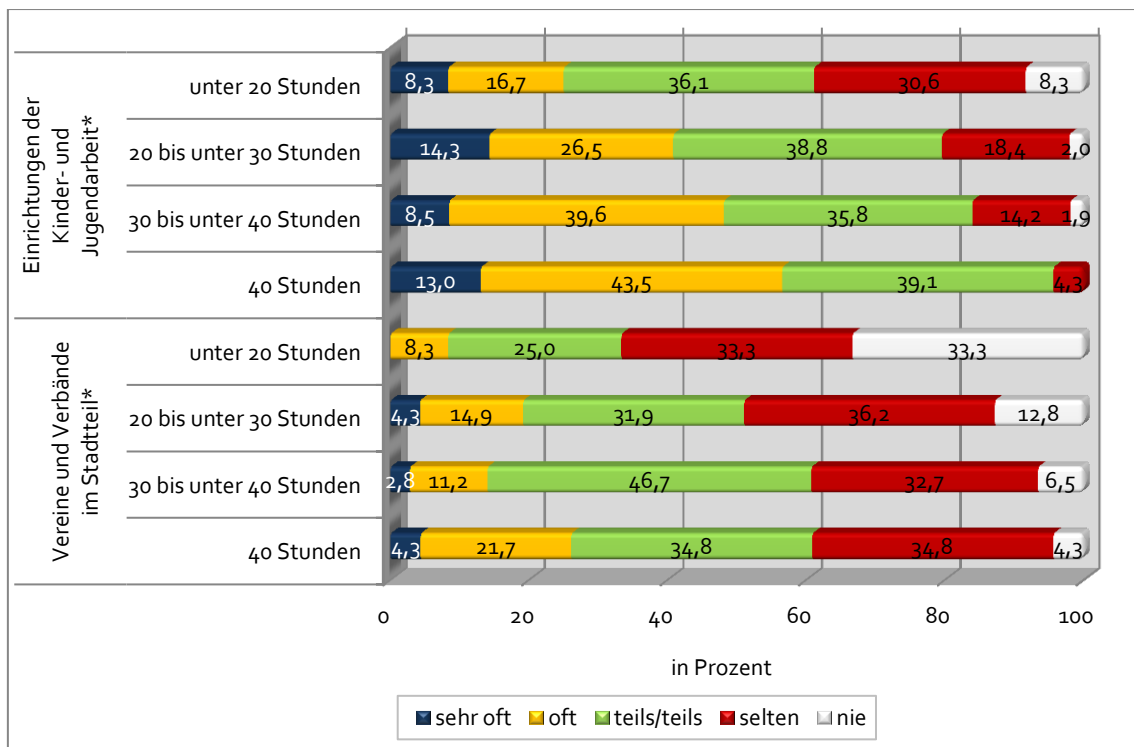


Abbildung 61 Kooperation mit Einrichtungen für Kinder und Jugendliche nach Wochenarbeitsstunden (n=213-214)

Bestand die Schulsozialarbeit schon vor Beginn des Landesprogrammes, gaben die Schulsozialarbeiter/innen häufiger an („sehr oft“ bzw. „oft“) mit Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit sowie den Vereinen und Verbänden im Stadtteil zu kooperieren. Diese Ergebnisse sind signifikant.

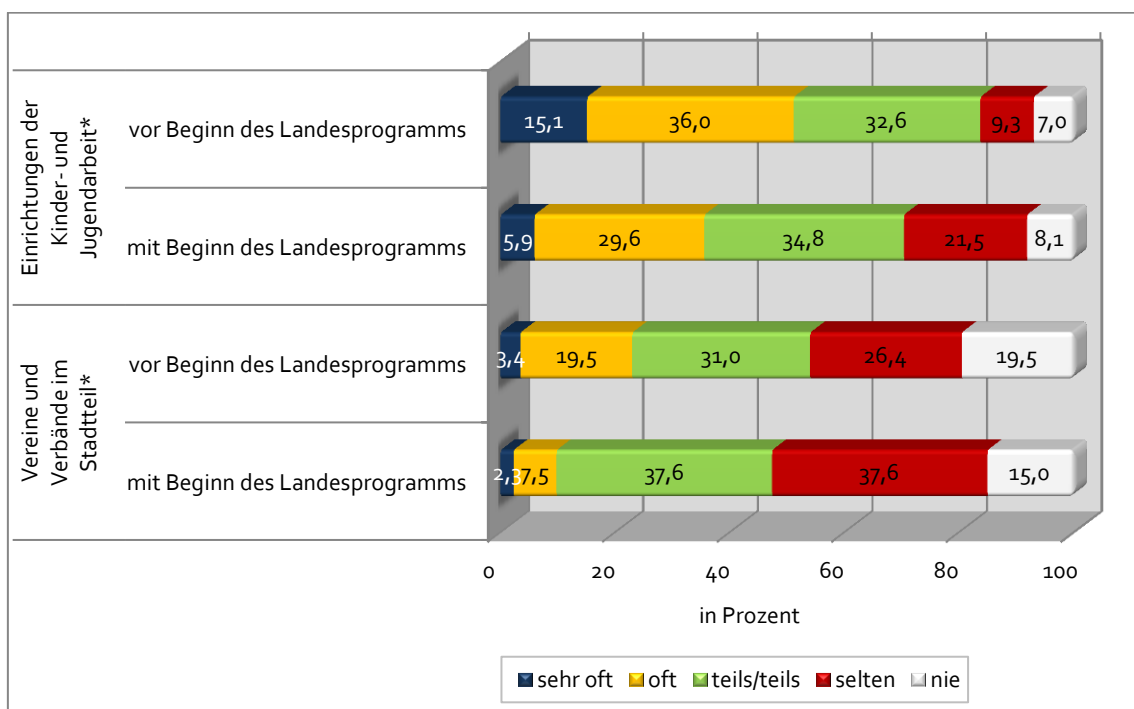


Abbildung 62 Kooperation mit Einrichtungen für Kinder und Jugendliche nach Etablierung der Schulsozialarbeit vor/nach dem Landesprogramm (n=220-221)

5.8 Einbindung in den Schulalltag

Um die Einbindung der Schulsozialarbeiter/innen in den Schulalltag umfassend abbilden zu können, sollten die Befragten 8 Items wiederum auf einer Skala von „sehr oft“ bis „nie“ bewerten.

Am häufigsten werden die Schulsozialarbeiter/innen in die Absprachen mit Lehrern/innen bzgl. einzelner „Problemschüler/innen“, in die Teilnahme an Dienstberatungen und Klassenkonferenzen sowie in Schulprojekte und –vorhaben eingebunden. Bei der Teilnahme an Klassenkonferenzen zeigen sich jedoch die größten Bewertungsunterschiede zwischen zustimmender und ablehnender Haltung. Die gemeinsamen Weiterbildungsangebote und die Mitwirkung an schulischen Entscheidungsprozessen erhalten die größten Ablehnungen (vgl. Abbildung 64).

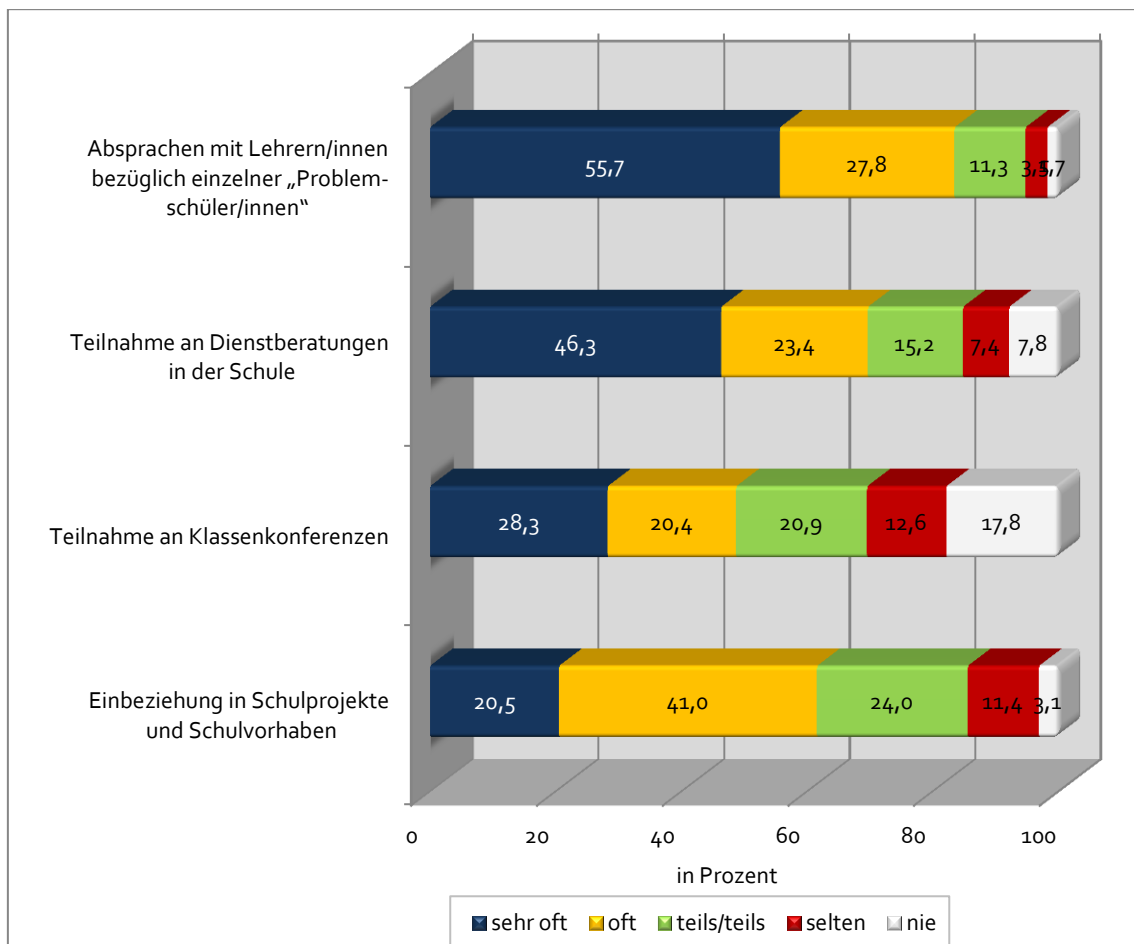


Abbildung 63 Auf welche Weise werden Sie, als Schulsozialarbeiter/in, in der Schule eingebunden? I (n=227-230)

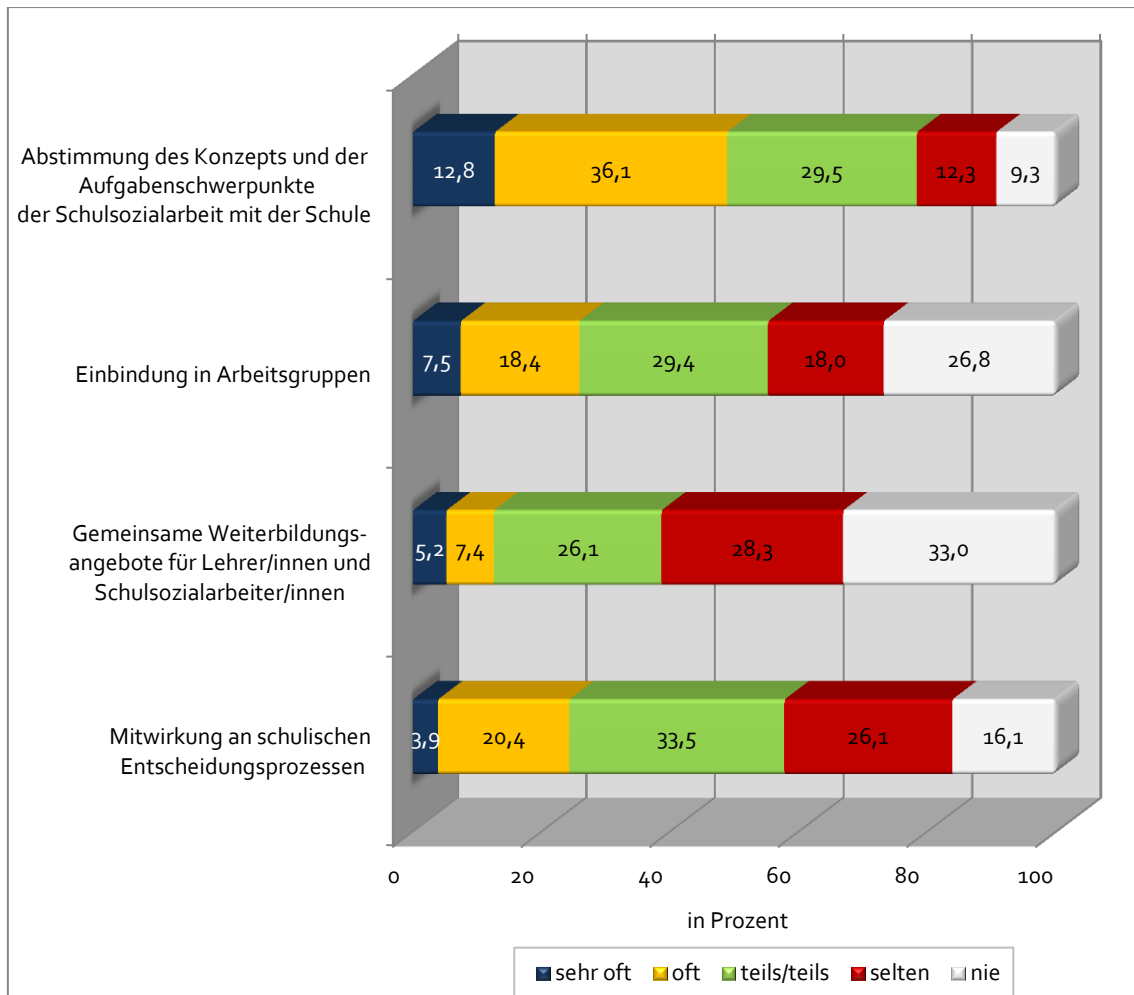


Abbildung 64 Auf welche Weise werden Sie, als Schulsozialarbeiter/in, in der Schule eingebunden? II (n=227-230)

Zusätzlich zu den vorgegebenen Antwortitems hatten die Teilnehmer/innen die Möglichkeit, in einer offenen Antwortkategorie weitere Themenkomplexe zu benennen. Nachfolgend sind die verschiedenen Einzelnennungen aufgelistet:

- Elternabend/ Klassenelternsprecherversammlungen,
- Krisenintervention bei Problemschülern/innen,
- Teambuilding.

Die Tätigkeit der Schulsozialarbeiter/innen an einem bestimmten Schultyp hat Auswirkungen auf die Einbindung in den Schulalltag. So nehmen beispielsweise die Absprachen mit Lehrern/innen zu „Problemschülern/innen“ in den Gesamtschulen und Berufsbildungszentrum einen großen Stellenwert ein, gefolgt von den Gemeinschaftsschulen und Regelschulen. Die Einbindung in Regel- und Gemeinschaftsschulen funktioniert darüber hinaus häufiger als bei den anderen Schultypen durch die Teilnahme an Dienstberatungen. Über Schulprojekte und Schulvorhaben werden Schulsozialarbeiter/innen aus den Gesamt-, Gemeinschafts- und Grundschulen häufi-

ger eingebunden. Bei schulischen Entscheidungsprozessen zeigen sich dagegen schul-
typübergreifend die meisten ablehnenden Stimmen, signifikant am häufigsten lehnen
jedoch die Befragten aus Grundschulen und Förderzentren dieses Item ab (vgl. Abbil-
dung 66).

Diese und weitere signifikante Ergebnisse zeigen die nachfolgenden beiden Abbildun-
gen.

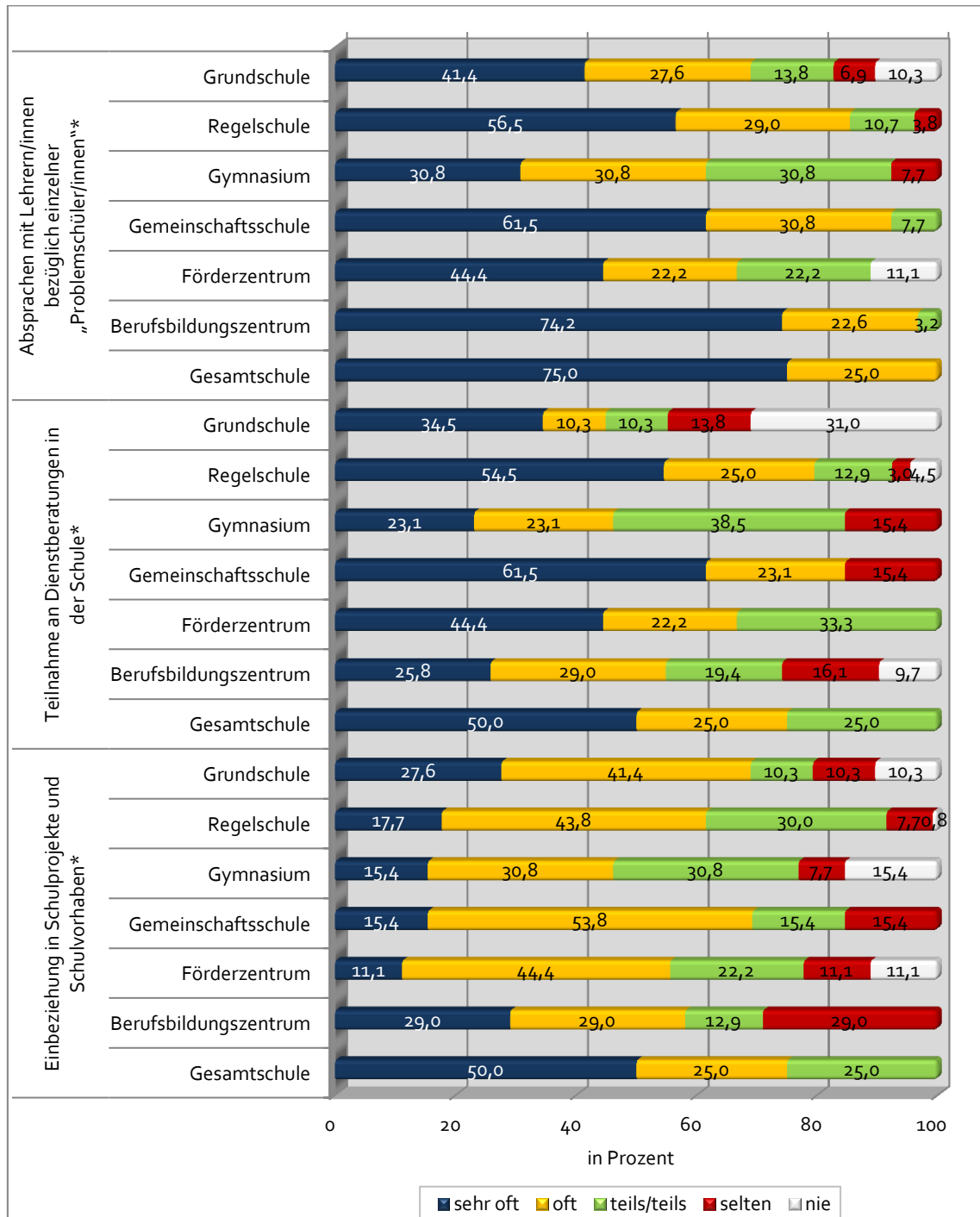


Abbildung 65 Einbindung in die Schule nach Schultypen I (n=227-231)

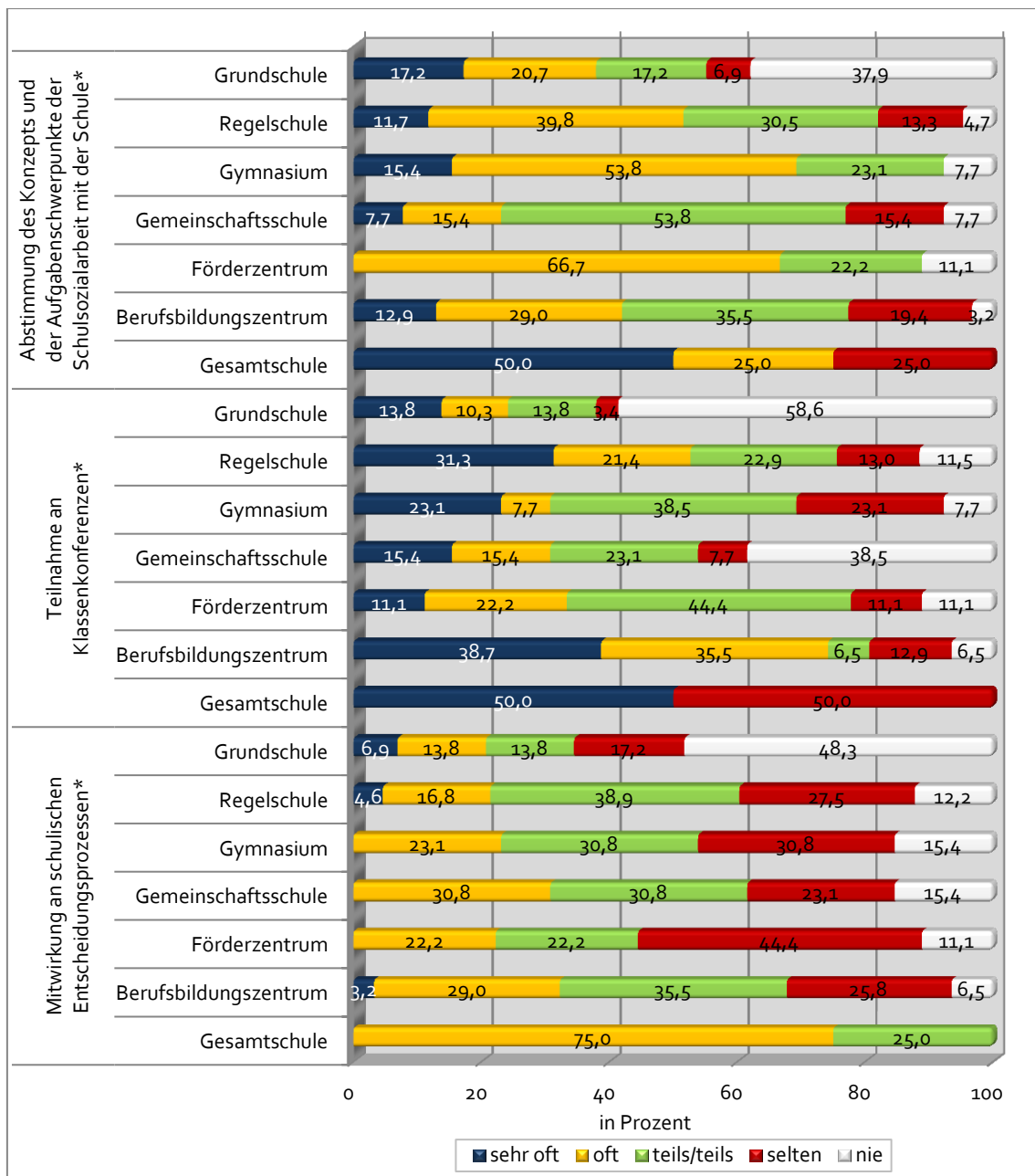


Abbildung 66 Einbindung in die Schule nach Schultypen II (n=227-231)

Die Anzahl der Wochenarbeitsstunden pro Schule hat einen Einfluss auf die Einbindung der Schulsozialarbeiter/innen in die Schule. Die Teilnahme an Dienstberatungen in der Schule nimmt mit steigender Wochenarbeitszahl zu. So gaben 19,4 % der Schulsozialarbeiter/innen, welche weniger als 20 Stunden in der Woche arbeiten, an, „sehr oft“ an Dienstberatungen teilzunehmen. Demgegenüber stehen 70,8 % der Teilnehmer/innen, die 40 Wochenstunden arbeiten.

Auch bei der Mitwirkung an schulischen Entscheidungsprozessen, der Abstimmung des Konzepts und der Aufgabenschwerpunkte der Schulsozialarbeit mit der Schule sowie die Einbeziehung in Schulprojekte und Schulvorhaben zeigt sich, dass Teilnehmer/innen, welche mehr Wochenstunden arbeiten, häufiger darin eingebunden sind.

Jedoch ist die allgemeine Möglichkeit der Mitwirkung an schulischen Entscheidungsprozessen sehr gering im Vergleich zur Teilnahme an Dienstbesprechungen oder der Abstimmung des Konzepts und der Aufgabenschwerpunkte der Schulsozialarbeit.

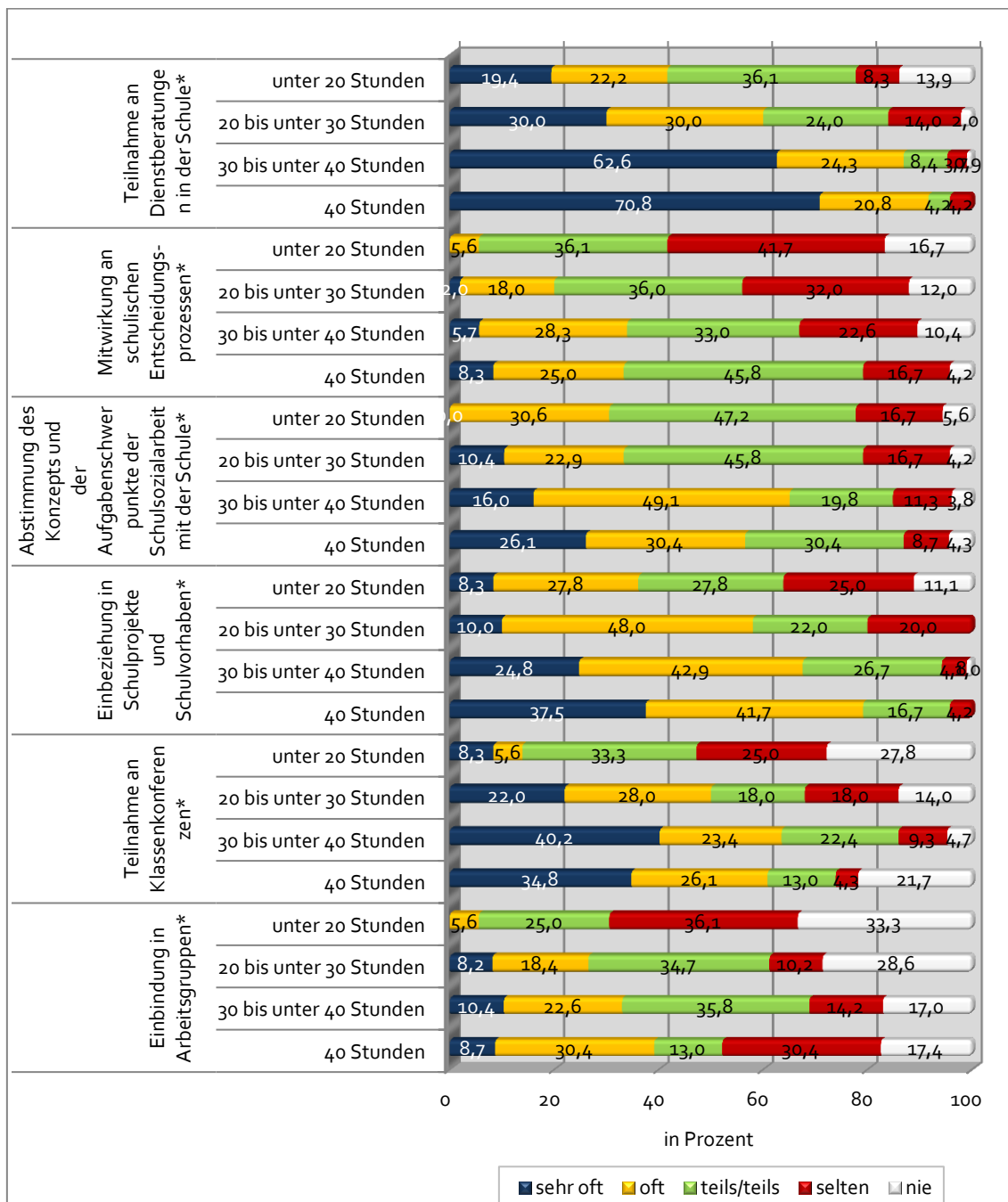


Abbildung 67 Einbindung in die Schulpolitik nach Wochenarbeitsstunden (n=213-217)

Stellt man die verschiedenen Bereiche zur Einbindung in die Schule dem Start des Projektes gegenüber, ergeben sich einige interessante Unterschiede, die jedoch nicht signifikant sind. Befragte, welche an Schulen arbeiten, die bereits vor dem Landesprogramm Schulsozialarbeit inne hatten, können häufiger an schulischen Entscheidungsprozessen mitwirken, häufiger ihr Konzept abstimmen und werden öfter in Schulvorhaben und -projekte eingebunden. Die Teilnahme an Dienstberatungen als

Möglichkeit der Einbindung wird dagegen häufiger in Schulen eingesetzt, die erst mit Beginn des Landesprogrammes Schulsozialarbeit an der Schule etablierten.

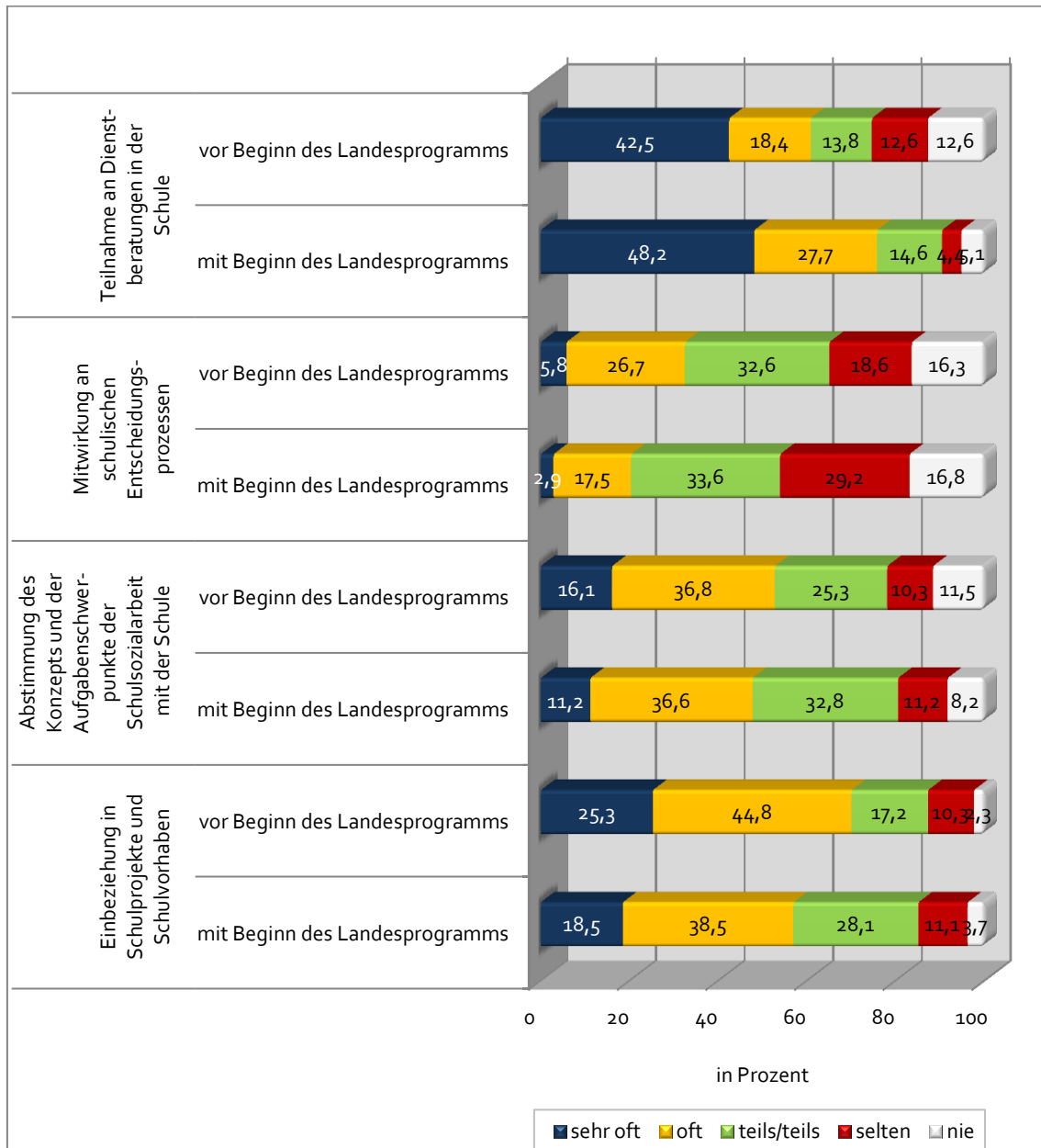


Abbildung 68 Einbindung in die Schule nach Etablierung der Schulsozialarbeit vor/mit dem Landesprogramm (n=221-224)

Die Planungsregionen zeigen keine Auswirkungen auf die Einbindung in die Schule.

6 WUNSCH NACH UNTERSTÜTZUNG

Die letzte Frage zum Thema Kooperation und Einbindung in die Schule war, an welchen Stellen sich die Schulsozialarbeiter/innen mehr Unterstützung wünschen würden. Hierbei konnten Sie auf verschiedene Aspekte, wie

- Konzeptionsarbeit,
- Schwerpunktsetzung in der täglichen Arbeit,
- Klärung spezieller Fragestellungen,
- Verbesserung der räumlichen Situation,
- Aufstockung der personellen Ressourcen,
- klare Vorgaben für die Arbeit,
- Aufstockung der finanziellen Mittel

eingehen und angeben, ob die Unterstützung schulintern oder schulextern sein sollte. Die Darstellung der Antworten ist in absoluten Zahlen. Mehrfachnennungen waren möglich.

6.1 Interne Unterstützung

Insgesamt 30 Schulsozialarbeiter/innen wünschen sich intern mehr Unterstützung bei der Konzeptionsarbeit durch die Schulleitung. 29 Teilnehmer/innen nannten hier den Träger und vier das Jugendamt.

Konzeptionsarbeit, durch...(in absoluten Angaben)	
Schulleitung	30
Träger	29
Jugendamt	4

Tabelle 4 Interne Unterstützung bei der Konzeptionsarbeit (n=56)

Bei der Schwerpunktsetzung in der alltäglichen Arbeit gaben 26 Schulsozialarbeiter/innen einen Wunsch nach mehr Unterstützung durch die Schulleitung und 17 Personen durch Lehrer/innen an. Elf Teilnehmer/innen nannten hier den Träger und jeweils einmal wurden Beratungslehrer/innen und Arbeitskreise genannt.

Schwerpunktsetzung in der alltäglichen Arbeit, durch... (in absoluten Angaben)	
Schulleitung	26
Lehrer/innen	15
Träger	11
Beratungslehrer/innen	1
Arbeitskreise	1

Tabelle 5 Interne Unterstützung bei der Schwerpunktsetzung in der alltäglichen Arbeit (n=53)

Für die Klärung spezieller Fragestellungen wünschen sich 28 Schulsozialarbeiter/innen Unterstützung von ihrem Träger und neun Personen von der Schulleitung sowie vier Befragte von Lehrern/innen.

Klärung spezieller fachlicher Fragen, durch... (in absoluten Angaben)	
Träger	28
Schulleitung	9
Lehrer/innen	4
Team	2
Supervision	2
Fachliche Begleitung	2
Fachaufsicht	2
Regionalteam	1
Beratungslehrer/in	1
Andere Schulsozialarbeiter/innen	1

Tabelle 6 Interne Unterstützung bei der Klärung spezieller fachlicher Fragen (n=52)

42 Schulsozialarbeiter/innen erhoffen sich durch ihren Träger Unterstützung bei der Aufstockung personeller Ressourcen. Vier Personen nannten hier die Schulleitung und drei Personen das Land Thüringen. Zwei Personen wünschen sich mehr Unterstützung von der Dienstaufsicht und jeweils eine Person von der Fachaufsicht und der Koordination.

Aufstockung personeller Ressourcen, durch... (in absoluten Angaben)	
Träger	48
Schulleitung	4
Land Thüringen	3
Dienstaufsicht	2
Fachaufsicht	1
Koordination	1

Tabelle 7 Interne Unterstützung bei der Aufstockung personeller Ressourcen (n=59)

Bei der Verbesserung der räumlichen Situation würden 44 Schulsozialarbeiter/innen gern auf die Unterstützung der Schulleitung zurückgreifen. Zehn Teilnehmer/innen wünschen sich hier Unterstützung vom Träger. Einmal wurde der Hausmeister, die Kommune als Träger des Gebäudes und die Schulverwaltung genannt.

Verbesserung der räumlichen Situation, durch... (in absoluten Angaben)	
Schulleitung	44
Träger	10
Hausmeister	1
Kommune als Träger des Gebäudes	1
Schulverwaltung	1

Tabelle 8 Interne Unterstützung bei der Verbesserung der räumlichen Situation (n=57)

Bei der Aufstockung der finanziellen Mittel hoffen 28 Schulsozialarbeiter/innen auf die Unterstützung der Träger. Fünf Personen gaben an, sich Hilfe vom Land/Bund zu wünschen. Und jeweils einmal wurden das Projekt und die Schule genannt.

Aufstockung der finanziellen Mittel, durch... (in absoluten Angaben)	
Träger	28
Land/Bund	5
Projekt	1
Schule	1

Tabelle 9 Interne Unterstützung bei der Aufstockung der finanziellen Mittel (n=35)

Klarere Vorgaben für die Arbeit wünschen sich 23 Teilnehmer/innen durch den Träger und sechs durch die Schulleitung. Vom Land/Bund und den Lehrern/innen wünschen sich jeweils zwei Personen klarere Vorgaben. Die Koordinierungsstelle, die Fachaufsicht und der Vorstand wurden jeweils einmal genannt.

Klarere Vorgaben für die Arbeit, durch... (in absoluten Angaben)	
Träger	23
Schulleitung	6
Land/Bund	2
Lehrer/innen	2
Koordinierungsstelle	1
Fachaufsicht	1
Vorstand	1

Tabelle 10 Interne Unterstützung durch klarere Vorgaben für die Arbeit (n=36)

Zusätzlich zu den vorgegebenen Kategorien hatten die Teilnehmer/innen die Möglichkeit, in einer offenen Antwortkategorie weitere Unterstützer/innen zu benennen. Nachfolgend sind die verschiedenen Einzelnennungen aufgelistet:

- Eigener Internetzugang durch den Träger,
- Erarbeitung von fachlichen Empfehlungen zu Rahmenbedingungen und Grundlagen,
- Finanzielle Ressourcen, Situation für Angebote vom Träger,
- Geld für spezielle externe Trainings,
- Integration des Schulalltags durch den/die Schulleiter/in,
- Supervision,
- Vereinfachung der Verfügbarkeit der finanziellen Mittel,
- Allgemein mehr Unterstützung durch die Schulleitung und Lehrkräfte.

6.2 Externe Unterstützung

Extern würden sich zehn Schulsozialarbeiter/innen mehr Unterstützung bei der Konzeptionsarbeit durch die fachliche Begleitung wünschen. Sechs Personen gaben hier

den Träger und vier Teilnehmer/innen andere Schulsozialarbeiter/innen an. Jeweils drei Mal wurden die Koordinierungsstellen wie auch das Land/ der Bund genannt.

Konzeptionsarbeit, durch... (in absoluten Angaben)	
Fachliche Begleitung	10
Träger	6
Andere Schulsozialarbeiter/innen	4
Koordinierungsstellen	3
Land/Bund	3
Beratungsstellen, Netzwerkpartner	1
Erfahrene Träger/Akteure	1
Jugendhilfeausschuss	1

Tabelle 11 Externe Unterstützung bei der Konzeptionsarbeit (n=29)

Externe Unterstützung wünschen sich drei Personen bei der Schwerpunktsetzung in der täglichen Arbeit durch das Jugendamt und andere Schulsozialarbeiter/innen. Viele weitere Institutionen und Personen wurden jeweils einmal genannt.

Schwerpunktsetzung in der alltäglichen Arbeit, durch...(in absoluten Angaben)	
Jugendamt	3
Andere Schulsozialarbeiter/innen	3
Andere Träger	1
Austausch, Vernetzung	1
Expertenteam	1
LAG Schulsozialarbeit	1
Lehrer	1
ORBIT	1
Schule/Träger	1
Schulleitung	1
Sonderpädagogen	1

Tabelle 12 Externe Unterstützung bei der Schwerpunktsetzung in der alltäglichen Arbeit (n=15)

Für die Klärung spezieller fachlicher Fragen wünschen sich elf Schulsozialarbeiter/innen Hilfe von Beratungsstellen und Facheinrichtungen. Acht Personen nannten in diesem Zusammenhang das Jugendamt und fünf Teilnehmer/innen die fachliche Begleitung. Wie in der folgenden Tabelle zu sehen wurden weitere Institutionen und Personen genannt.

Klärung spezieller fachlicher Fragen, durch... (in absoluten Angaben)	
Beratungsstellen/Facheinrichtungen	11
Jugendamt	8
Fachliche Begleitung	5
Schulamt	4
Koordinierungsstelle	3
ASD	3
Andere Schulsozialarbeiter/innen	2
Schulpsychologen/innen	2
Gremienarbeit, Fort- und Weiterbildungen	1
Arbeitskreise	1
Kollegen/innen/Team	1
Netzwerkpartner	1

Tabelle 13 Externe Unterstützung bei der Klärung spezieller fachlicher Fragen (n=42)

Zehn Teilnehmer/innen wünschen sich externe Unterstützung bei der Verbesserung der räumlichen Situation durch die Träger, drei Personen nannten hier die Schulleitung. Zwei Schulsozialarbeiter/innen ordneten hier das Land/den Bund und das Schulamt ein. Einmalig wurden die Koordinierungsstelle und die Stadt genannt.

Verbesserung der räumlichen Situation, durch... (in absoluten Angaben)	
Träger	10
Schulleitung	3
Land/Bund	2
Schulamt	2
Koordinierungsstelle	1
Stadt	1

Tabelle 14 Externe Unterstützung bei der Verbesserung der räumlichen Situation (n=19)

Durch das Land und den Bund wünschen sich 21 Teilnehmer/innen externe Unterstützungen bei der Aufstockung der personellen Ressourcen und 20 Personen nannten hier den Träger. Andere Schulsozialarbeiter/innen wurden einmal genannt.

Aufstockung der personellen Ressourcen, durch... (in absoluten Angaben)	
Land/Bund	21
Träger	20
Andere Schulsozialarbeiter/innen	1

Tabelle 15 Externe Unterstützung bei der Aufstockung der personellen Ressourcen (n=42)

Neun Schulsozialarbeiter/innen erhoffen sich externe Unterstützung durch klare Vorgaben für die Arbeit vom Träger, drei Personen nannten hier die fachliche Begleitung.

Klare Vorgaben für die Arbeit, durch... (in absoluten Angaben)	
Träger	9
Fachliche Begleitung	3
Land/Bund	2
Andere Schulsozialarbeiter/innen	1
Arbeitskreise	1
Projekt	1
fachliche Diskussionen (interdisziplinär)	1

Tabelle 16 Externe Unterstützung durch klare Vorgaben für die Arbeit (n=18)

17 Personen wünschen sich externe Unterstützung bei der Aufstockung der finanziellen Mittel durch das Land und den Bund. Neun Personen nannten hier das Jugendamt und acht Personen das Landratsamt. Jeweils zwei Personen nannten das Schulamt, den Geldgeber und die Koordinierungsstellen.

Aufstockung der finanziellen Mittel, durch... (in absoluten Angaben)	
Land/Bund	17
Jugendamt	9
Landratsamt	8
Schulamt	2
Geldgeber	2
Koordinierungsstelle	2
Stadt	1

Tabelle 17 Externe Unterstützung bei der Aufstockung der finanziellen Mittel (n=42)

Zusätzlich zu den vorgegebenen Kategorien hatten die Teilnehmer/innen die Möglichkeit in einer offenen Spalte weitere Unterstützer/innen zu benennen. Nachfolgend sind die verschiedenen Einzelnennungen aufgelistet:

- Akzeptanz der Schulsozialarbeit in der Schule durch Kultusministerium, Schulamt und Thüringer Institut für Lehrerfortbildung,
- Aufklärung der Schule über Richtlinien/ Arbeitsgrundlagen der schulbezogenen Jugendsozialarbeit durch Koordinatorin ,
- Flexiblere Einsatzmöglichkeiten finanzieller Mittel durch das Landratsamt und das Land Thüringen,
- Fortbildungen ORBIT,
- Konkrete Beschreibung durch das Land, wann Materialien und Projekte förderfähig sind ,
- Langfristige Förderung durch das Land und unbefristete Stellen,
- Weiterbildungen durch ORBIT sollten in Arbeitsortnähe stattfinden und auch innerhalb der Ferien,
- Sicherung eines langfristigen Angebotes der schulbezogenen Jugendsozialarbeit durch das Land und die Landkreise.

7 ERWARTUNGEN

Der abschließende Fragenkomplex richtete sich an die Erwartungen der Schulsozialarbeiter/innen. In dem 28 Aussagen umfassenden Komplex wurden sie gebeten, Stellung zu den erwarteten Wirkungen an der Schule mit Hilfe einer Skala von „stimme voll zu“ bis „stimme gar nicht zu“ zu beziehen. Im nun folgenden Kapitel sollen vor allem die signifikanten Ergebnisse beschrieben werden.

Die beiden nachfolgenden Abbildungen geben einen Überblick über die Erwartungen der Schulsozialarbeiter/innen bezüglich der Wirkung, die ihre Arbeit erzielt. Auffällig wird hier, dass die Schulsozialarbeiter/innen vor allem in drei Bereichen den Aussagen voll zustimmen. Diese Bereiche lassen sich zusammenfassen als:

- als Ansprechpartner/in genutzt werden,
- Kompetenzentwicklung und -förderung sowie
- Verbesserung der Kommunikation.

Die Verbesserung der sozialen Kompetenzen bei den Schülern/innen wird von allen beteiligten Schulsozialarbeiter/innen als Erwartungshaltung formuliert, dicht gefolgt davon, als Ansprechpartner/in von den jungen Menschen genutzt zu werden. Fast alle Befragten stimmen auch der Verbesserung der Selbstkompetenz und der Kommunikation zwischen den Schülern/innen zu.

Knapp drei Viertel der Befragten haben die Erwartung an sich, die Lehrer/innen für die Projektarbeit zu gewinnen (75,3 %), die Kommunikation zwischen Lehrern/innen und Eltern (72,4 %) bzw. auch die Methodenkompetenz (71,7 %) der Schüler/innen zu verbessern (vgl. Abbildung 70). Am wenigsten Zustimmung erhalten die Items zur Etablierung eines Schülercafés, der Sicherstellung eines ganztägigen Betreuungsangebotes, die Lehrer/innen im Bedarfsfall zu entlasten oder Ausfallstunden der Lehrer/innen zu vertreten.

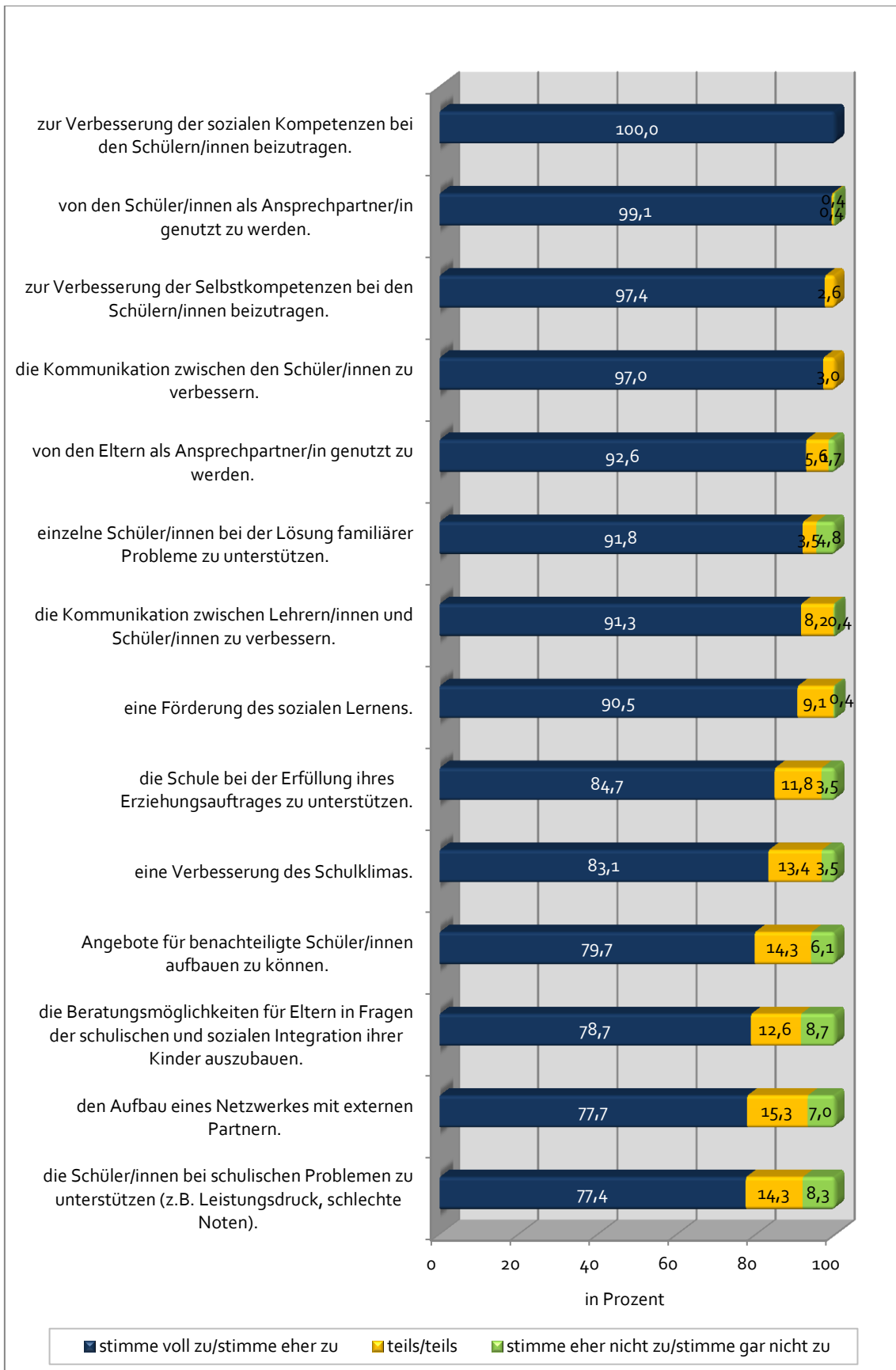


Abbildung 69 Welche Wirkung erwarten Sie durch Ihre Arbeit an der Schule? Ich erwarte... I (n=229-231)

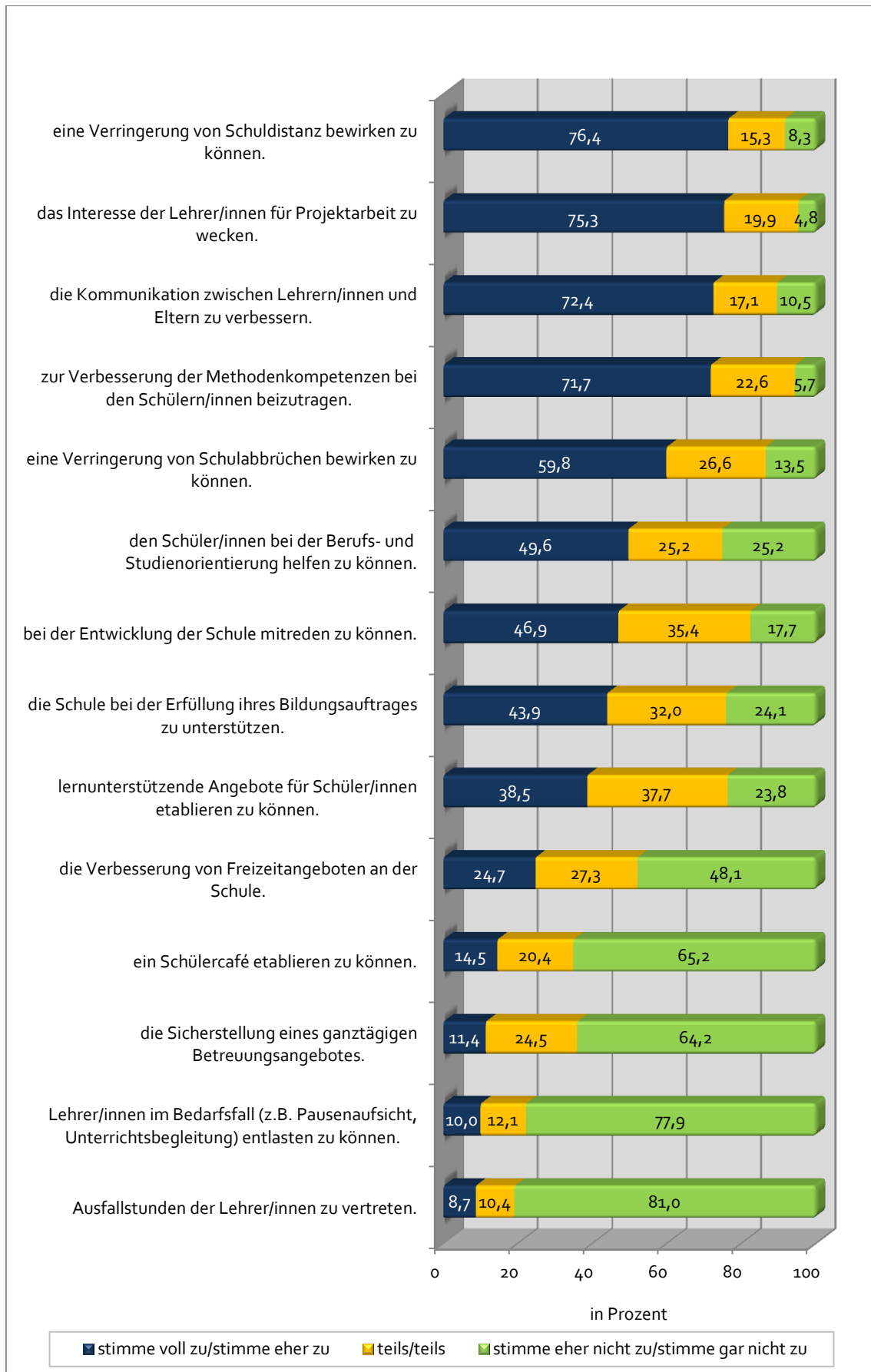


Abbildung 70 Welche Wirkung erwarten Sie durch Ihre Arbeit an der Schule? Ich erwarte... II (n=221-231)

Stellt man einen Vergleich zwischen dem Schultyp und den Erwartungen der Schulsozialarbeiter/innen an, so ergeben sich einige signifikante Zusammenhänge, die in den folgenden drei Abbildungen dargestellt werden.

Die Befragten aus den Grundschulen stimmen signifikant weniger häufig zu, Angebote für benachteiligte Schüler/innen aufbauen zu wollen, ähnlich wie die Schulsozialarbeiter/innen aus den Gesamtschulen.

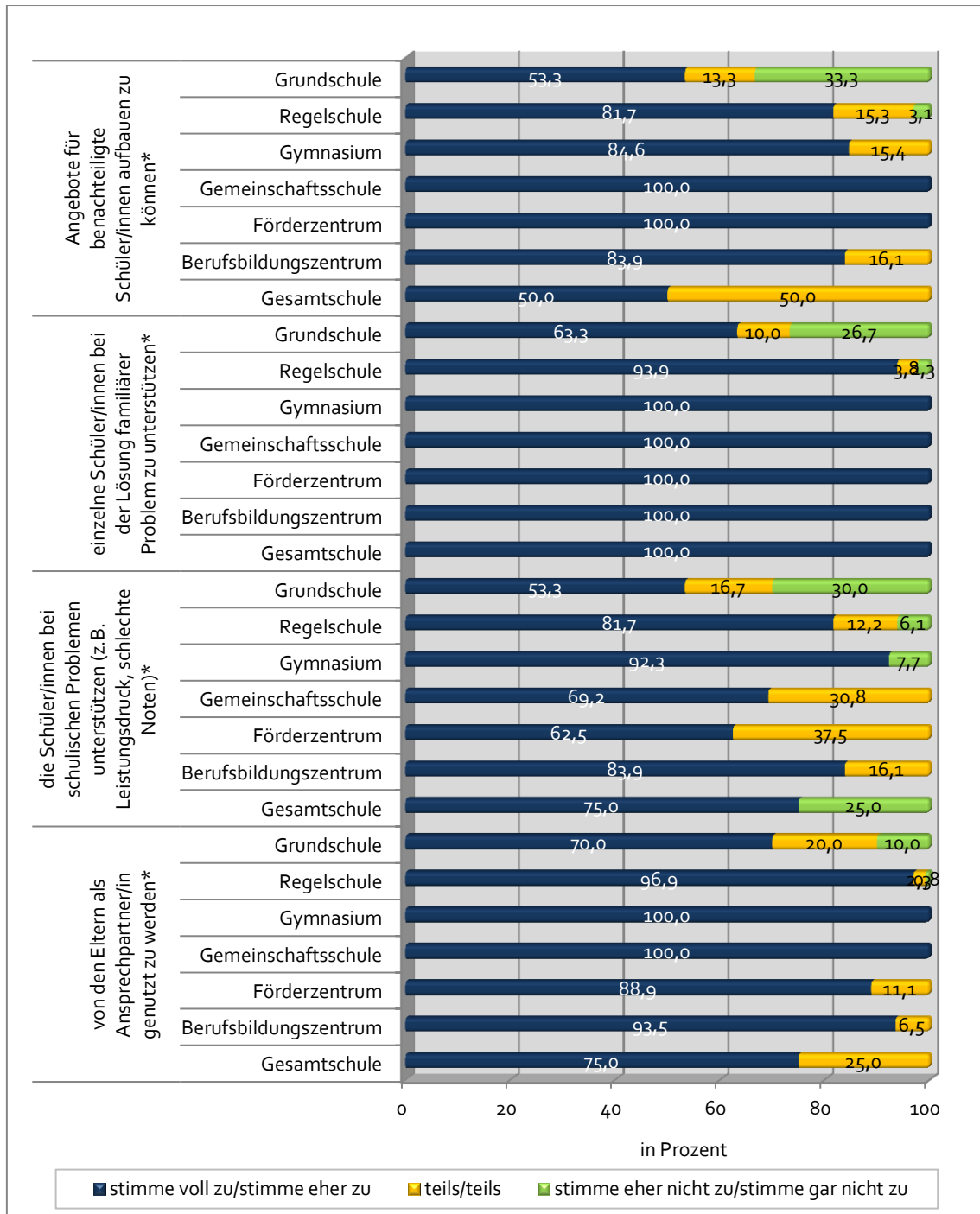


Abbildung 71 Aussagen zu erwarteten Wirkungen nach Schultyp I (n=230-231)

Die Erwartungshaltung ein Schülercafé etablieren zu wollen, ist bei den Schulsozialarbeitern/innen aus den Gymnasien signifikant häufiger vorhanden, gefolgt von jenen aus den Förderzentren im Vergleich zu den Befragten aus den anderen Schulen (Kategorien „stimme voll zu“ und „stimme eher zu“). Einer Verringerung von Schulabbrüchen stimmen die Befragte aus den Berufsbildungszentren signifikant am häufigsten zu („stimme voll zu“).

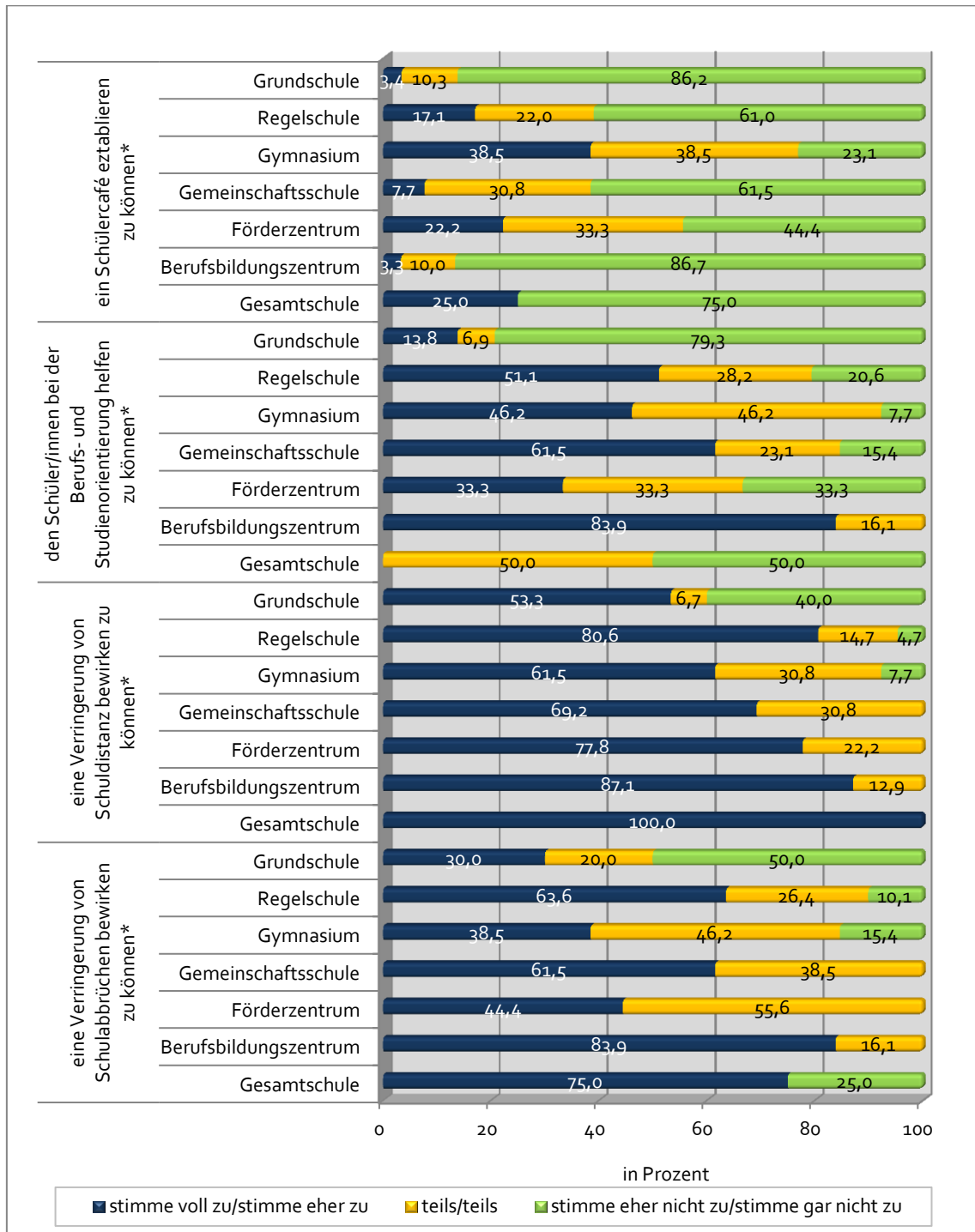


Abbildung 72 Aussagen zu erwarteten Wirkungen nach Schultyp II (n=221-229)

Befragte aus den Grundschulen, Gesamtschulen und Berufsbildungszentren stimmen einer Verbesserung der Freizeitangebote an Schule deutlich am geringsten zu. Diese Erwartung ist eher bei den Schulsozialarbeitern/innen an Regelschulen, Gymnasien und Gemeinschaftsschulen vorhanden. Die Verbesserung der Kommunikation zwischen Lehrern/innen und Eltern sowie Beratungsmöglichkeiten für Eltern in speziellen Fragen zu schaffen, ist für ca. 45 % bzw. 55 % der Befragten an Grundschulen ein Ziel und fällt damit im Vergleich der Schultypen am geringsten aus.

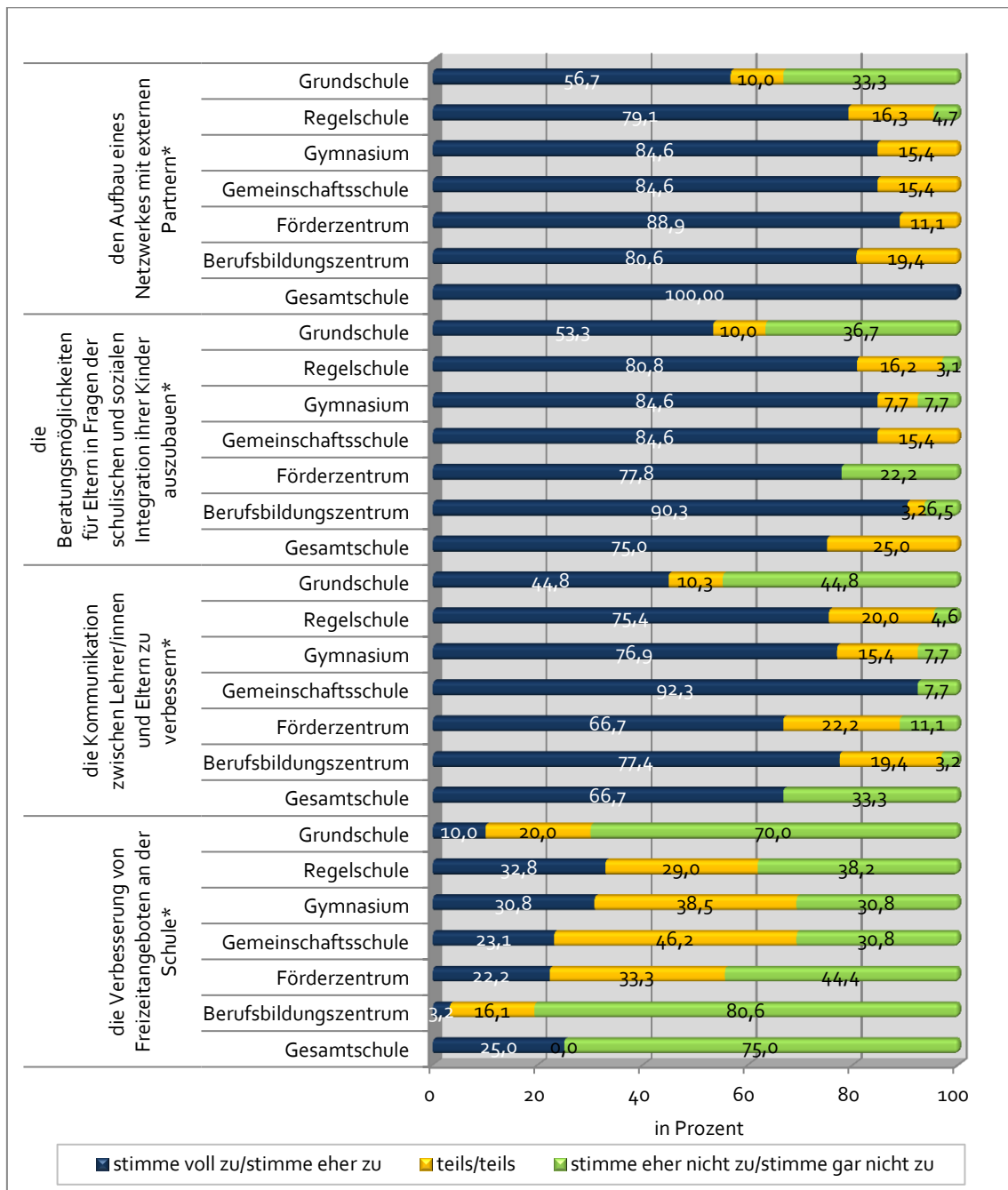


Abbildung 73 Aussagen zu erwarteten Wirkungen nach Schultyp III (n=228-231)

Betrachtet man die Erwartungen der Schulsozialarbeiter/innen hinsichtlich der Wirkung der eigenen Arbeit in Verbindung mit der Etablierung der Schulsozialarbeit, so lässt sich für sechs der Aussagen ein signifikanter Zusammenhang feststellen. Besteht das Projekt Schulsozialarbeit erst seit dem Start des Landesprogrammes sind fast alle in der Grafik aufgeführten Erwartungen stärker ausgeprägt. So will diese Befragten-gruppe signifikant häufiger einzelne Schüler/innen bei der Lösung familiärer (93,4 % vs. 88,6 %) oder schulischer Probleme (81,6 % vs. 70,1 %) unterstützen. Eine Verringerung von Schulabbrüchen dagegen wollen etwas mehr die Befragten an Schulen, an denen das Projekt schon längere Zeit besteht (62,1 % vs. 58,5 %).

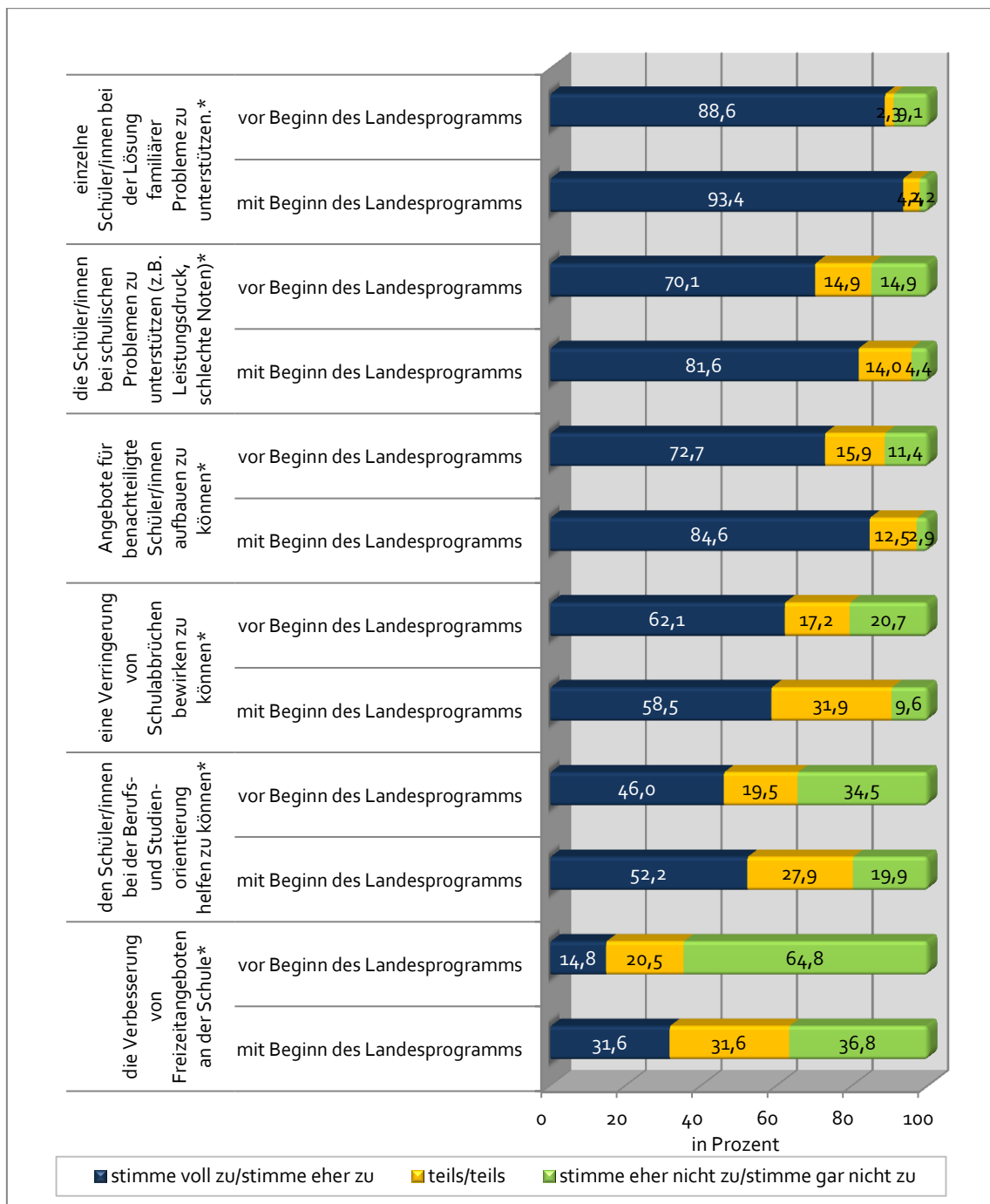


Abbildung 74 Aussagen zu erwarteten Wirkungen nach Etablierung des Landesprogrammes (n=222-224)

Weiterhin wurden die Erwartungen bezüglich der eigenen Arbeit den einzelnen Planungsregionen zugeordnet. Auffällig hierbei ist, dass die Schulsozialarbeiter/innen aus Mittelthüringen fast allen aufgeführten Erwartungshaltungen am geringsten zustimmen (außer Verbesserung der Selbstkompetenz).

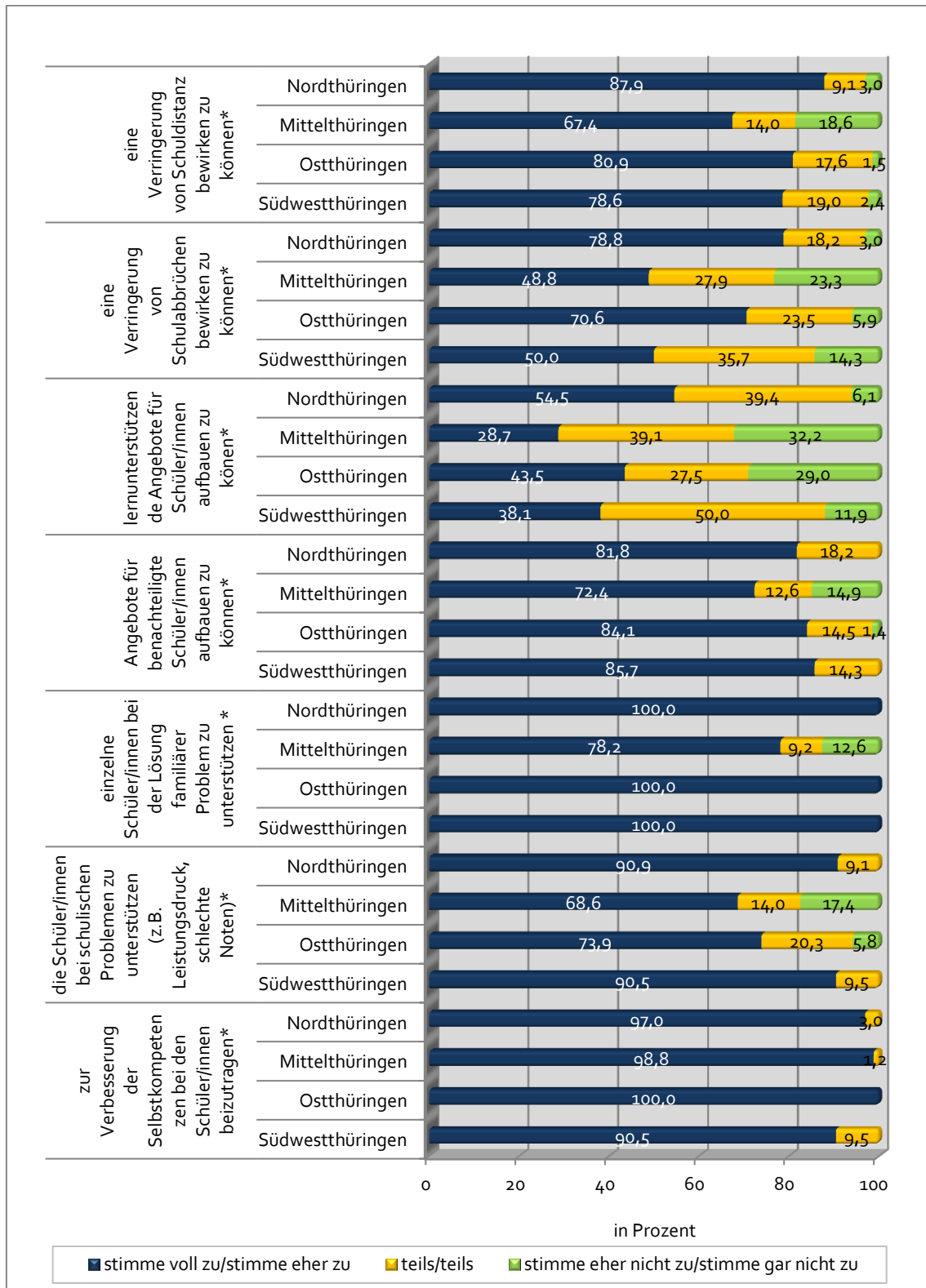


Abbildung 75 Aussagen zur erwarteten Wirkung nach Planungsregionen (n=229-231)

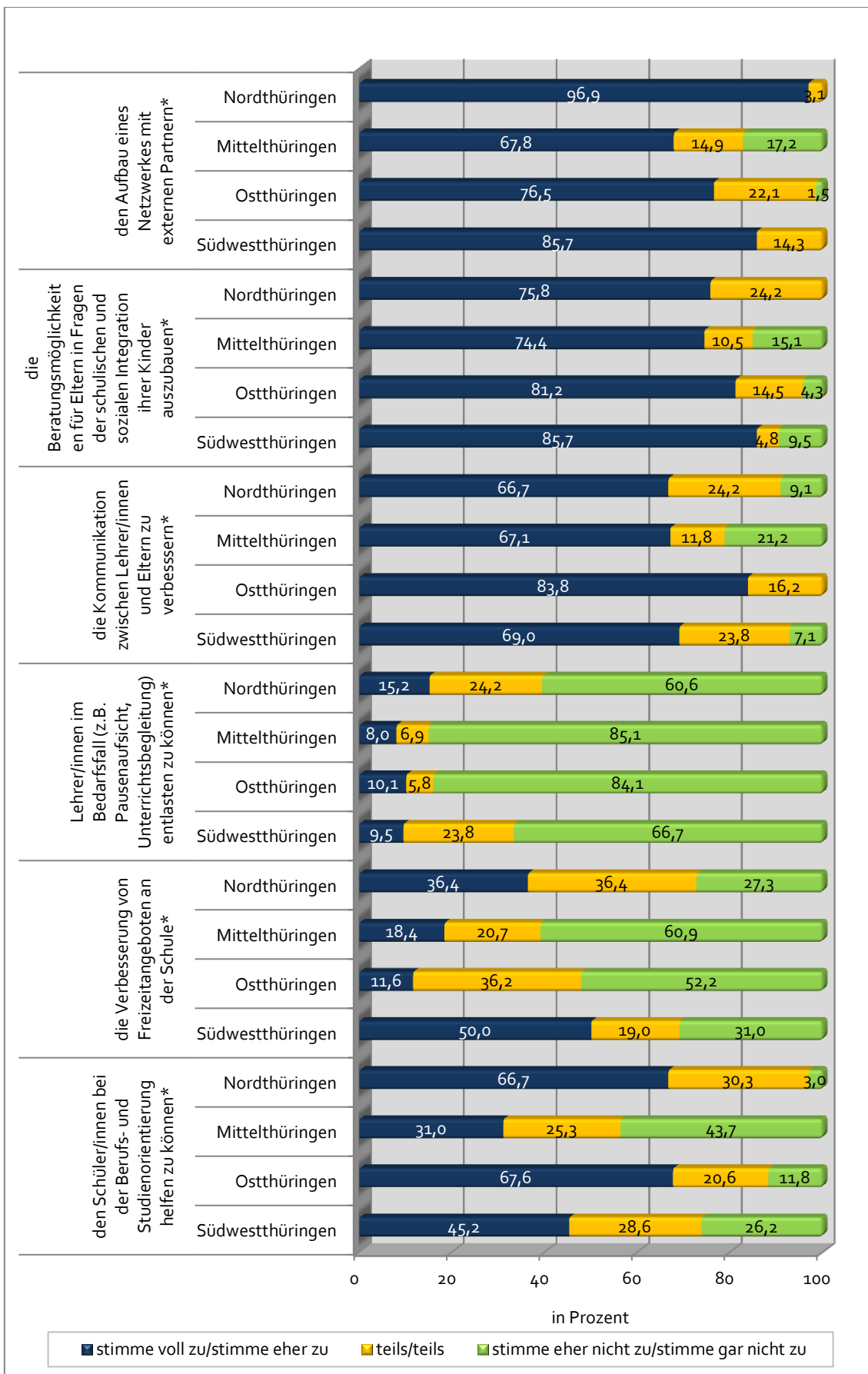


Abbildung 76 Aussagen zur erwarteten Wirkung nach Planungsregionen (n=228-231)

Je mehr Stunden die Schulsozialarbeiter/innen an den Schulen beschäftigt sind, desto häufiger erwarten sie eine Verringerung der Schuldistanz und der Schulabbrüche bewirken zu können. Lernunterstützende Angebote zu etablieren lehnen die Schulsozialarbeiter/innen mit 40 Stunden signifikant häufiger ab im Vergleich zu den anderen Befragten Gruppen.

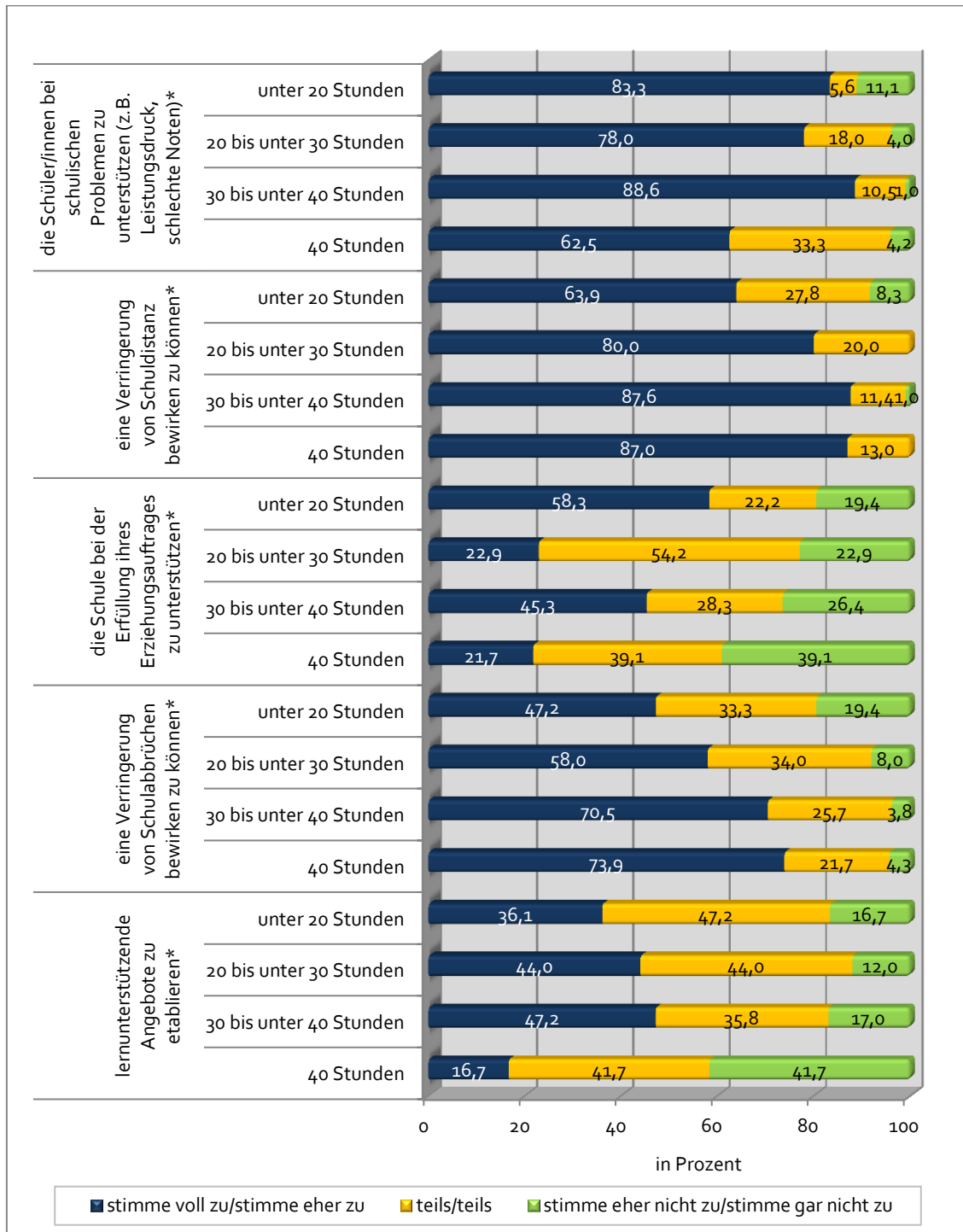


Abbildung 77 Aussagen zur erwarteten Wirkung nach Wochenarbeitsstunden (n=214-221)

C. BEFRAGUNG DER SCHULLEITER/INNEN

1 ALLGEMEINE ANGABEN

Das folgende Kapitel befasst sich mit den allgemeinen Angaben wie dem Schultyp, der Anzahl von Klassen und Schülern/innen an den befragten Schulen sowie der regionalen Zugehörigkeit.

Mit 60,3 % sind die meisten befragten Schulleiter/innen an einer Regelschule tätig. Darauf folgen mit 14 % die Berufsbildungszentren und die Grundschulen mit 8,3 %.

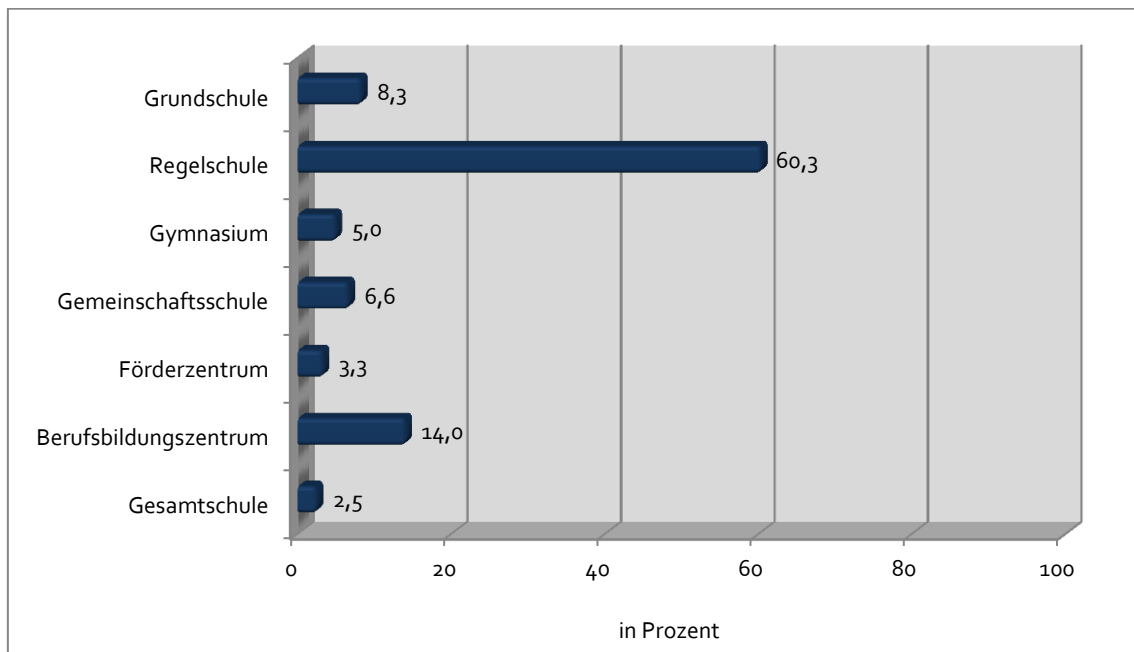


Abbildung 78 Um welchen Schultyp handelt es sich? (n=121)

Der Vergleich mit der Befragung der Schulsozialarbeiter/innen zeigt eine ähnliche Verteilung der Schultypen. Bei den Schulsozialarbeitern/innen sind jedoch etwas mehr die Grundschulen vertreten (13,1 % vs. 8,3 %). Somit lassen sich die Ergebnisse zwischen den Schulleitern/innen und den Schulsozialarbeitern/innen vergleichen und verallgemeinerbare Aussagen treffen.

Die Schulleiter/innen konnten ebenso, wie die Schulsozialarbeiter/innen angeben, in welcher Region sie tätig sind. Die einzelnen Gebiete wurden auch hier zu den vier Thüringer Planungsregionen zusammengefasst. 34,2 % der befragten Schulleiter/innen sind in Ost-

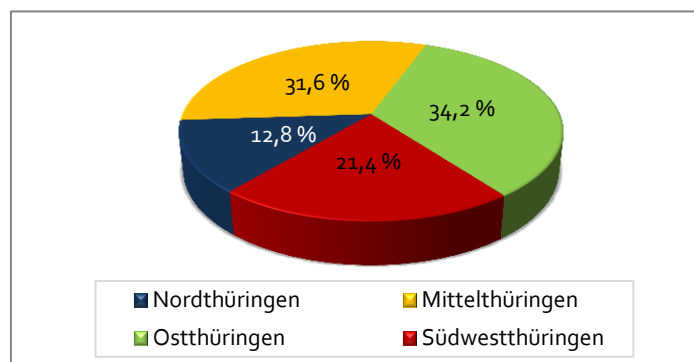


Abbildung 79 In welcher Gebietskörperschaft befindet sich die Schule? (n=117)

thüringen tätig, gefolgt von Mittelthüringen (31,6 %) und Südwestthüringen (21,4 %). Die wenigsten befragten Schulleiter/innen gibt es in der Region Nordthüringen mit 12,8 %.

Schulen aus Nordthüringen sind bei der Befragung der Schulsozialarbeiter/innen deutlich häufiger vertreten (36,9 %) als im Vergleich zur Schulleiter/innen-Erhebung (12,8 %). Schulleiter/innen aus den anderen drei Regionen haben sich dagegen häufiger an der Befragung beteiligt – und aus Ostthüringen sogar deutlich häufiger – als Schulsozialarbeiter/innen, die in diesen Regionen tätig sind.

Bei der Frage nach der Trägerschaft der Schule, ergibt sich folgende Verteilung: 99,2 % der befragten Schulleiter/innen sind an staatlichen Schulen tätig, in freier Trägerschaft sind es 0,8 %. Ein ähnliches Ergebnis ist auch bei den Resultaten zur Schulsozialarbeiter/innen-Befragung zu verzeichnen.

An 68,5 % der Schulen wurde die Schulsozialarbeit erstmals mit dem Landesprogramm etabliert. Bei 31,5 % bestand das Projekt bereits im Vorfeld (ohne Abbildung). Die nachfolgende Grafik zeigt die regionale Etablierung der Schulsozialarbeit vor und mit dem Landesprogramm. In Nordthüringen startete in 86,7 % der Schulen das Projekt mit dem Landesprogramm. Das Verhältnis der Etablierung vor und mit dem Landesprogramm ist in Mittelthüringen und in Ostthüringen ähnlich.

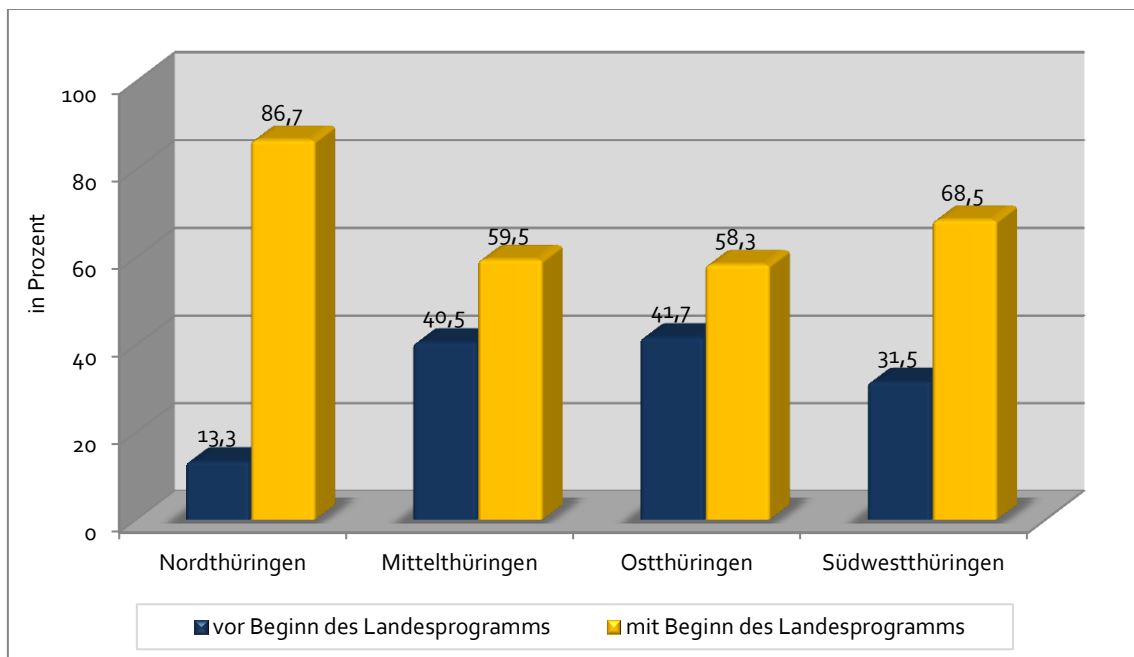


Abbildung 80 Etablierung der Schulsozialarbeit nach Regionen (n=111)

Die Ergebnisse der Schulsozialarbeiter/innen zeigen hier eine fast analoge Verteilung. Bis auf die Region Mittelthüringen. Aus dieser Region haben sich mehr Schulsozialarbeiter/innen aus Schulen beteiligt, in denen das Projekt bereits vor dem Landesprogramm bestand (57,1 % vs. 40,5 %).

Die Anzahl der Klassen in den Schulen konnte von den Schulleitern/innen in einer offenen Frage beantwortet werden.

Die Einzelangaben reichten von 4 bis 96. Im Rahmen der Auswertung wurden diese zu 6 Kategorien von „1-10 Klassen“ bis zu „über 100 Klassen“ zusammengefasst. Der Großteil der befragten Schulleiter/innen ist an Schulen mit bis zu 20 Klassen tätig („1-10 Klassen“=34,2 %, „11-20 Klassen“=45,8 %). Zu den Ergebnissen der Schulsozialarbeiter/innen-Befragung zeigen sich nur insofern Unterschiede, als dass der Anteil der Klassen „41-50“ (2,5 % vs. 0,9 %) sowie „51-100“ (9,2 % vs. 5,1 %) in der Schulleiterbefragung deutlich höher ausfällt. Dafür beteiligten sich Schulsozialarbeiter/innen aus Schulen mit über 100 Klassen. Diese Kategorie gibt es in dieser Befragung nicht.

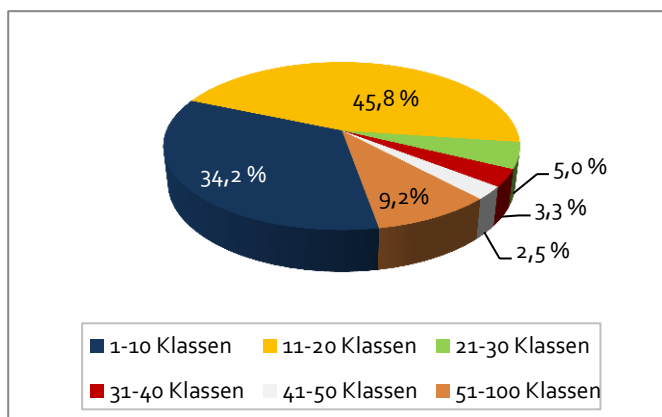


Abbildung 81 Anzahl der Klassen an den zu betreuenden Schulen (n=120)

Zu den Ergebnissen der Schulsozialarbeiter/innen-Befragung zeigen sich nur insofern Unterschiede, als dass der Anteil der Klassen „41-50“ (2,5 % vs. 0,9 %) sowie „51-100“ (9,2 % vs. 5,1 %) in der Schulleiterbefragung deutlich höher ausfällt. Dafür beteiligten sich Schulsozialarbeiter/innen aus Schulen mit über 100 Klassen. Diese Kategorie gibt es in dieser Befragung nicht.

Differenziert man die Anzahlen der Klassen nach dem Schultyp, dann fällt auf, dass insbesondere die Klassenanzahl „1-10“ an den Grundschulen (n=7) und Regelschulen (n=27) häufig vertreten ist. 41 Klassen oder mehr gibt es ausschließlich an den Berufsbildungszentren. Die Ergebnisse mit der Schulsozialarbeiter/innen-Befragung sind nahezu identisch.

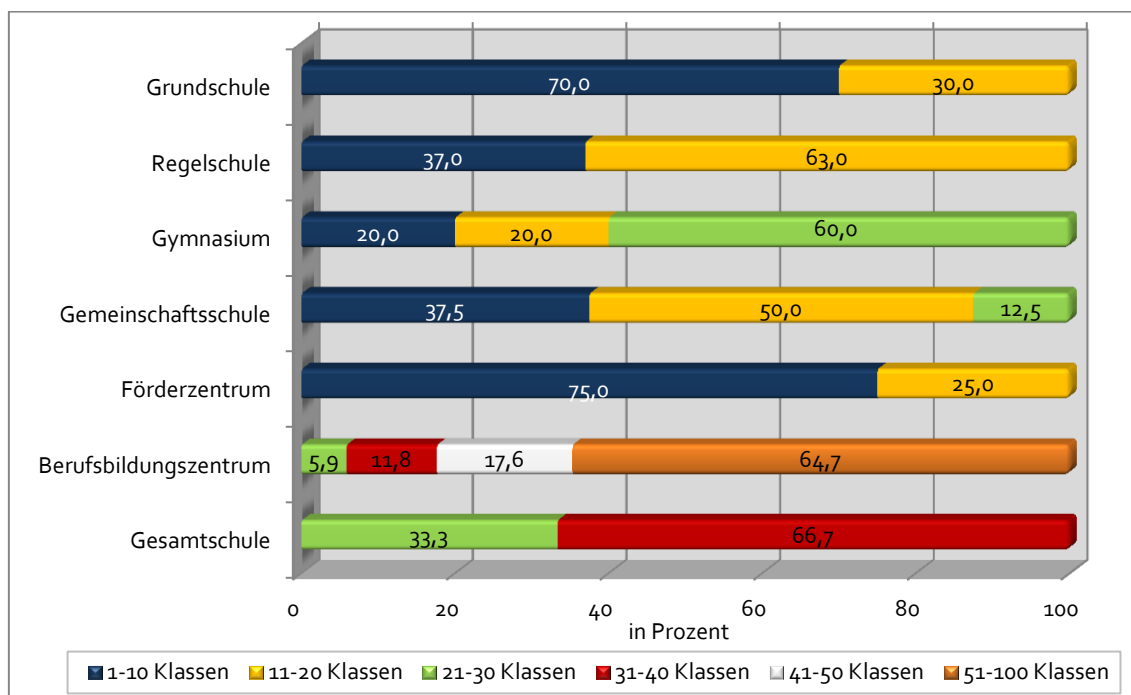


Abbildung 82 Anzahl der Klassen nach Schultyp (n=120)

Die Anzahl der Schüler/innen in den Schulen sollte ebenfalls in einer offenen Frage angegeben werden. Die Antworten reichten hier von 38 bis 1.684 Schüler/innen. Auch in diesem Fall wurden die Angaben zu Kategorien zusammengefasst. Am häufigsten sind die Befragten Schulleiter/innen an Schulen zwischen 101 und 300 Schülern/innen.

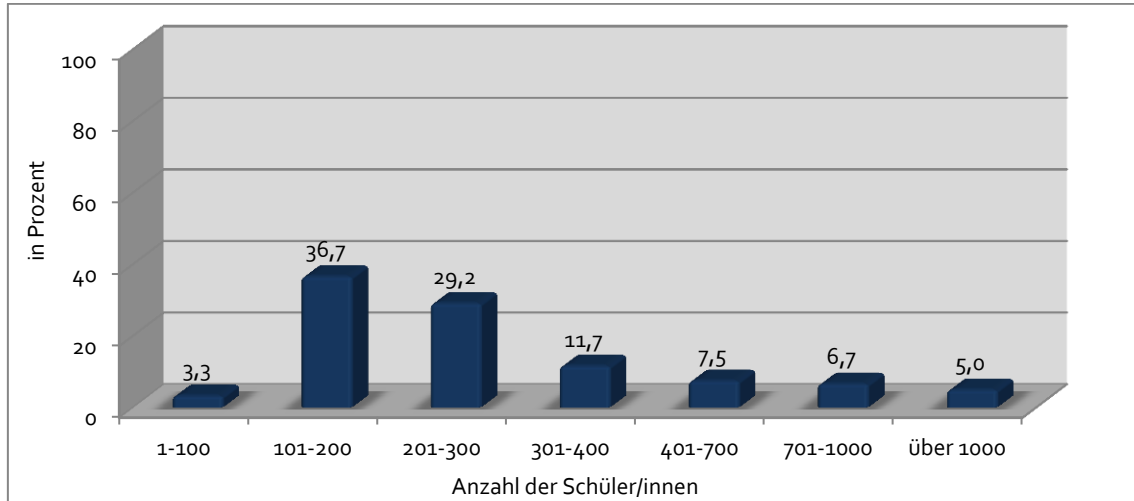


Abbildung 83 Anzahl an Schülern/innen (n=120)

Differenziert man die Anzahl der Schüler/innen nach dem Schultyp zeigen sich signifikante Ergebnisse. Je mehr Schüler/innen die Schule hat, desto häufiger handelt sich um ein Berufsbildungszentrum.

Auch die Schulsozialarbeiter/innen gaben am häufigsten an, an Schulen mit einer Schüler/innen-Anzahl zwischen 101 und 300 tätig zu sein. Bei der Einteilung nach den Schultypen zeigt sich in beiden Befragungen das gleiche Ergebnis.

Innerhalb der allgemeinen Angaben sollten die Schulleiter/innen weiterhin die Häufigkeit ihres Kontakts mit dem/der Schulsozialarbeiter/in angeben. Fast alle befragten Schulleiter/innen gaben an, mindestens einmal pro Woche mit dem/der Schulsozialarbeiter/in in Kontakt zu stehen (33,9 % = „täglich“, 55,4 % = „mehrmals pro Woche“, 9,9 % = „höchstens einmal pro Woche“).

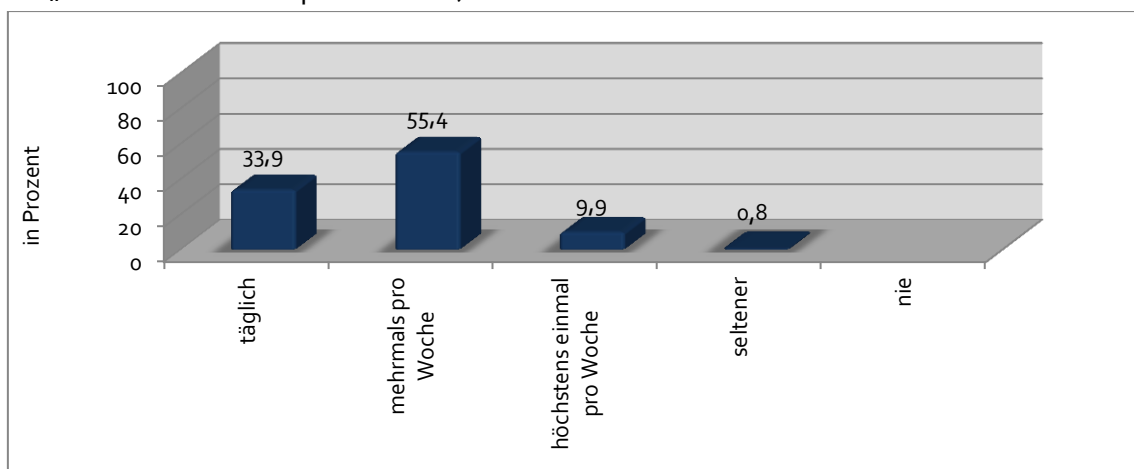


Abbildung 84 Wie häufig haben Sie Kontakt zum/zur Schulsozialarbeiter/in? (n=121)

Wird die Häufigkeit des Kontakts zum/zur Schulsozialarbeiter/in in Bezug auf den Schultyp betrachtet, so zeigen sich unterschiedliche Ausprägungen. An den Regelschulen (42,5 %), den Gemeinschaftsschulen (37,5 %) sowie den Gesamtschulen (33,3 %) ist der Kontakt zum/zur Schulsozialarbeiter/in am häufigsten „täglich“. Knapp 6 % der Schulleiter/innen an Berufsbildungszentrum geben an, seltener als einmal pro Woche in Kontakt mit dem/der Schulsozialarbeiter/in zu stehen. Die Angabe „nie“ wurde von keinem/r Schulleiter/in gewählt.

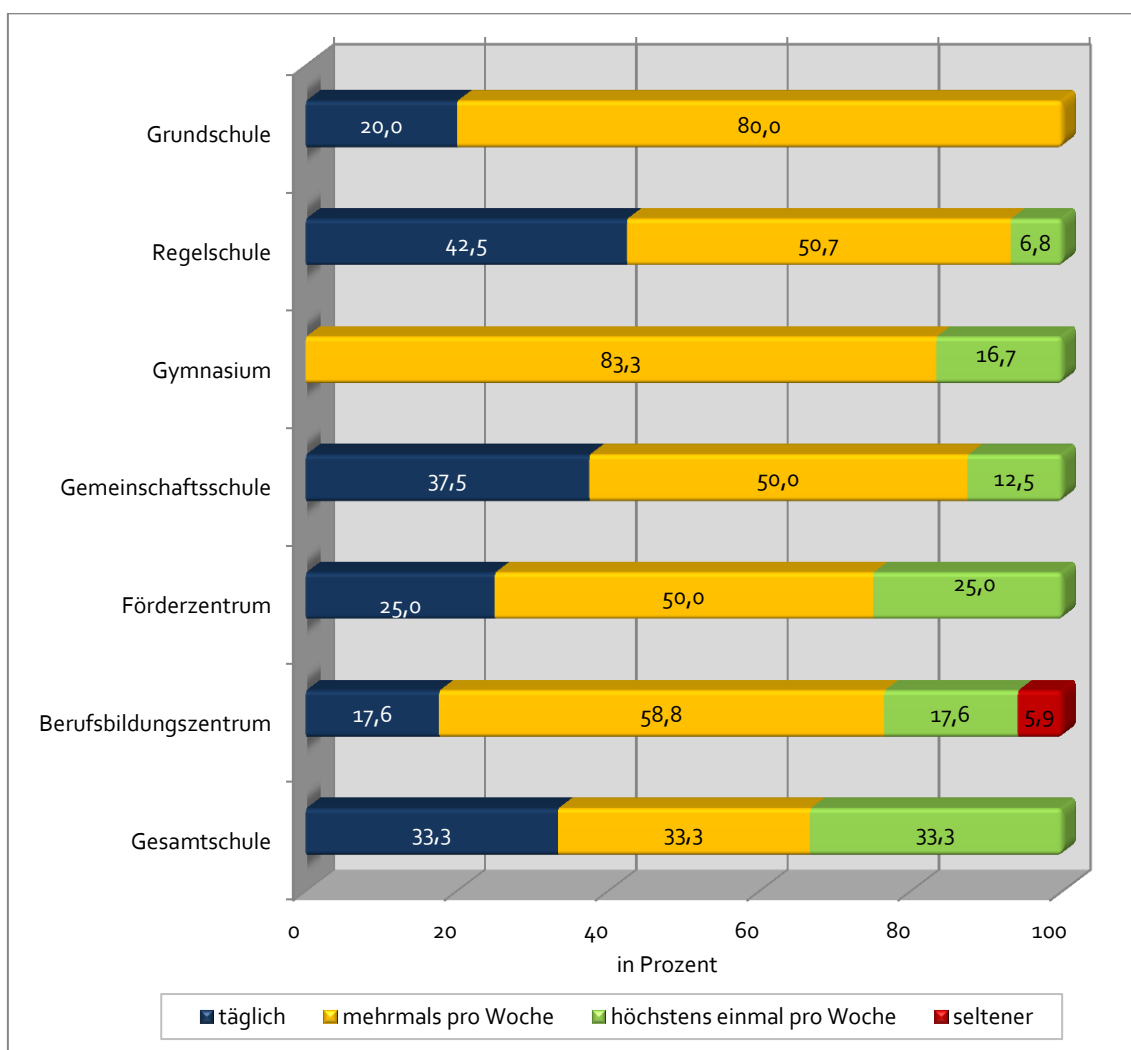


Abbildung 85 Häufigkeit Kontakt zum/zur Schulsozialarbeiter/in nach Schultyp (n=121)

Die folgende Grafik zeigt die Häufigkeit des Kontakts zum/zur Schulsozialarbeiter/in in Abhängigkeit von der Etablierung des Projektes Schulsozialarbeit an den Schule (vor und mit dem Beginn des Landesprogramms). Besteht die Schulsozialarbeit seit dem Landesprogramm an der Schule, dann ist, laut Einschätzung der Befragten, der Kontakt zum/zur Schulsozialarbeiter/in deutlich häufiger täglich. Bestand das Projekt bereits davor, dann geben die Schulleiter/innen häufiger an „mehrmals pro Woche“ bzw. „höchsten einmal pro Woche“ oder „seltener“ in Kontakt zu stehen.

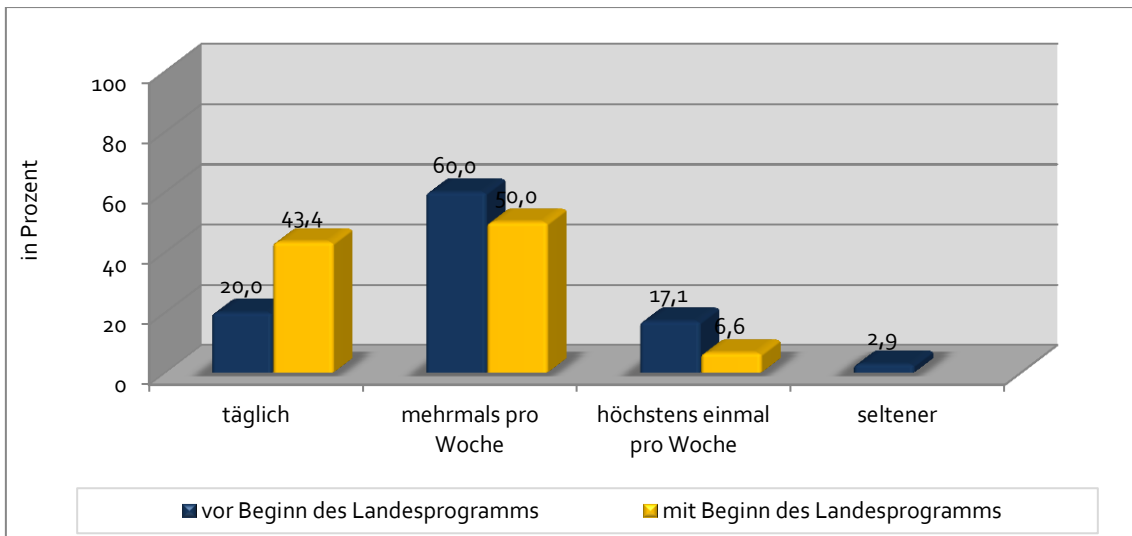


Abbildung 86 Häufigkeit Kontakt zum/zur Schulsozialarbeiter/in vor/mit Beginn des Landesprogramm (n=111)

2 TRÄGER

Das folgende Kapitel befasst sich mit den Trägern, bei denen die Schulsozialarbeiter/innen beschäftigt sind. Neben der Frage nach der Trägerschaft sollten die Schulleiter/innen auch Aussagen zur Ausgestaltung der Tätigkeit zwischen Schulsozialarbeit und Träger beantworten.

Bei 67,9 % ist ein freier Träger der Träger der Schulsozialarbeit, bei 32,1 % ist der Träger das Jugendamt. Die folgende Abbildung zeigt die Einschätzung der Zusammenarbeit zwischen Schulsozialarbeiter/in und Träger aus der Sicht der Schulleiter/innen. Die Aussagen konnten auf einer Skala von „trifft voll und ganz zu“ bis „trifft gar nicht zu“ bewertet werden. Die Ergebnisse werden zusammengefasst hier dargestellt.

Fast alle Befragten geben an, dass regelmäßiger Kontakt zwischen den Schulsozialarbeitern/innen ihrer Schule und deren/dessen Trägern besteht und dass es Unterstützung durch den Träger gibt. Zu Schwierigkeiten kommt es selten bzw. nur wenige Schulleiter/innen würden sich für einen anderen Träger aussprechen.

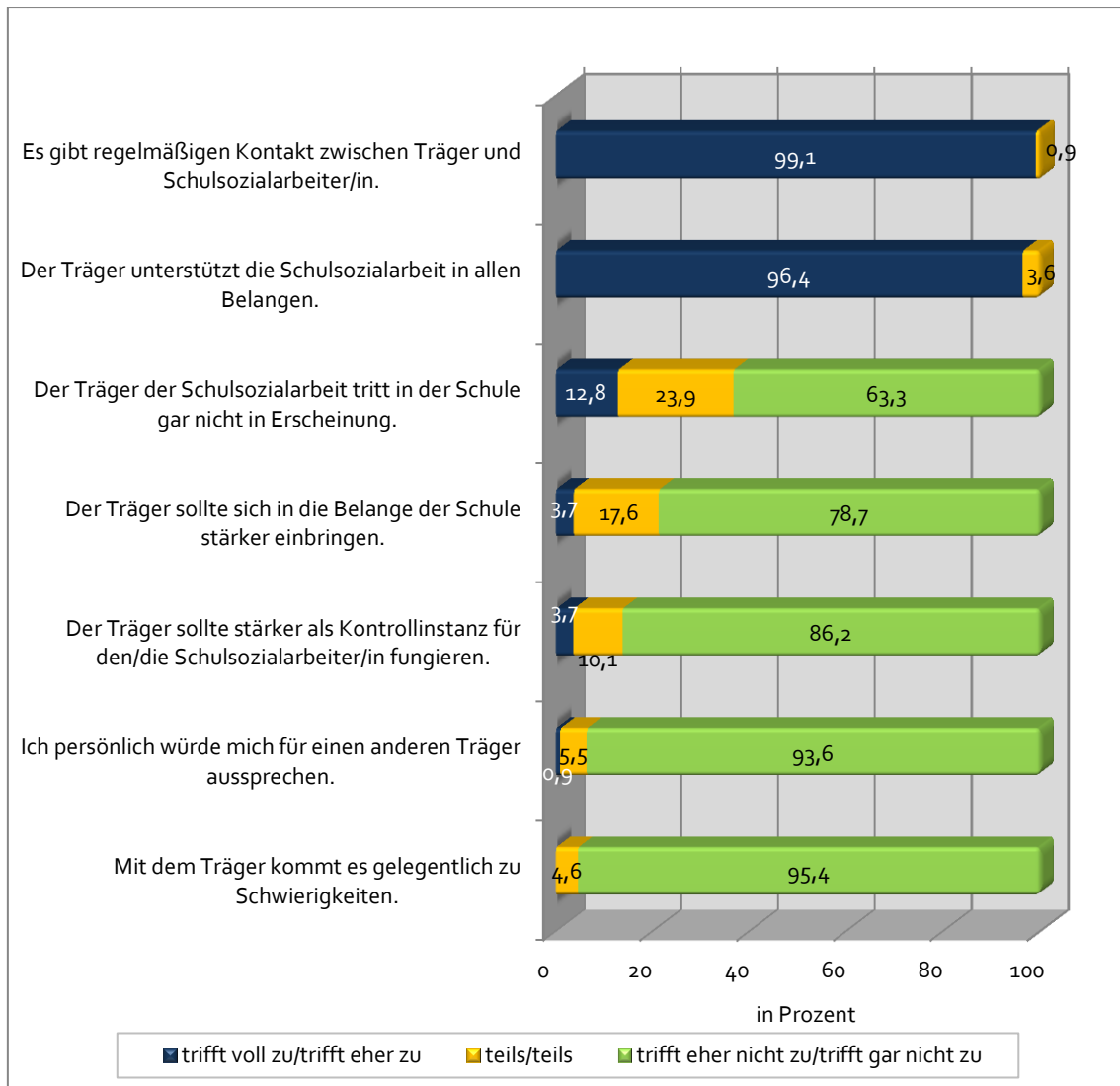


Abbildung 87 Bewertung der Zusammenarbeit mit den Trägern der Schulsozialarbeit durch die Schulleiter/innen (n=108-113)

Eine Betrachtung der Aussagen differenziert nach der Trägerschaft der Schulsozialarbeiter/innen zeigt zum Teil signifikante Ergebnisse. Der Großteil der Schulleiter/innen gab sowohl für die Schulsozialarbeiter/innen bei freien Trägern als auch für jene bei Jugendämtern an, dass diese von ihrem Träger unterstützt werden und es regelmäßigen Kontakt gibt. Auf die Frage, ob sich die Träger in die Belange der Schule einbringen sollten, antworteten signifikant häufiger die Schulleiter/innen an Schulen mit Schulsozialarbeit in freier Trägerschaft mit „trifft eher nicht zu/trifft gar nicht zu“. Gelegentlich zu Schwierigkeiten mit freien Trägern kommt es in 12,5 % der Fälle.

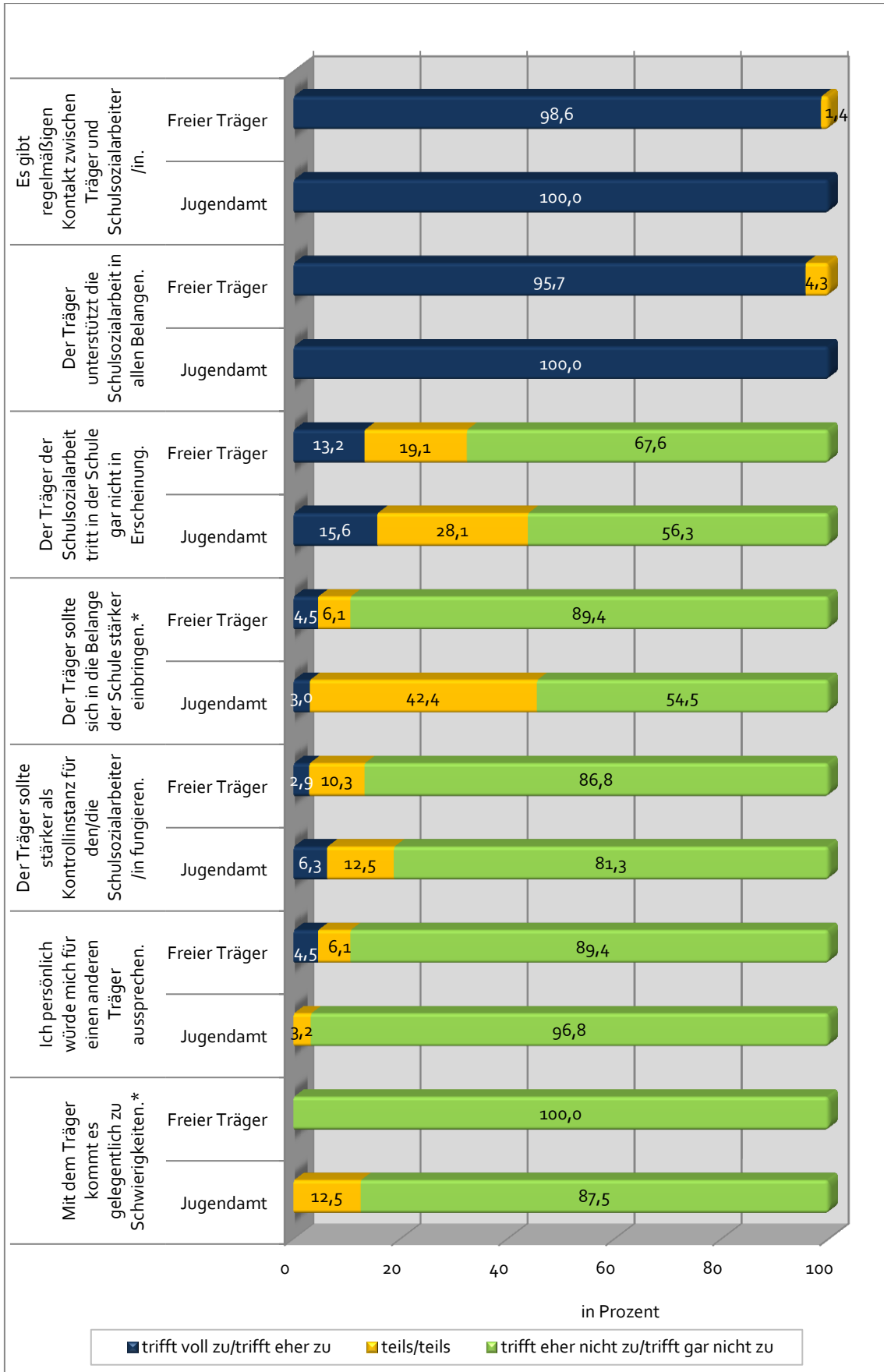


Abbildung 88 Bewertung der Zusammenarbeit mit den Trägern der Schulsozialarbeit nach Angabe des Trägers (n=99-104)

Ein Vergleich der Aussagen nach der Etablierung der Schulsozialarbeit an den Schulen zeigt zum Teil interessante, aber nicht signifikante, Unterschiede auf. Besteht das Projekt seit Beginn des Landesprogrammes, dann bescheinigen die Schulleiter/innen den Trägern etwas häufiger eine Unterstützung der Schulsozialarbeiter/innen in allen Belangen bzw. dass sich der Träger stärker in die Belange der Schule einbringen sollte.

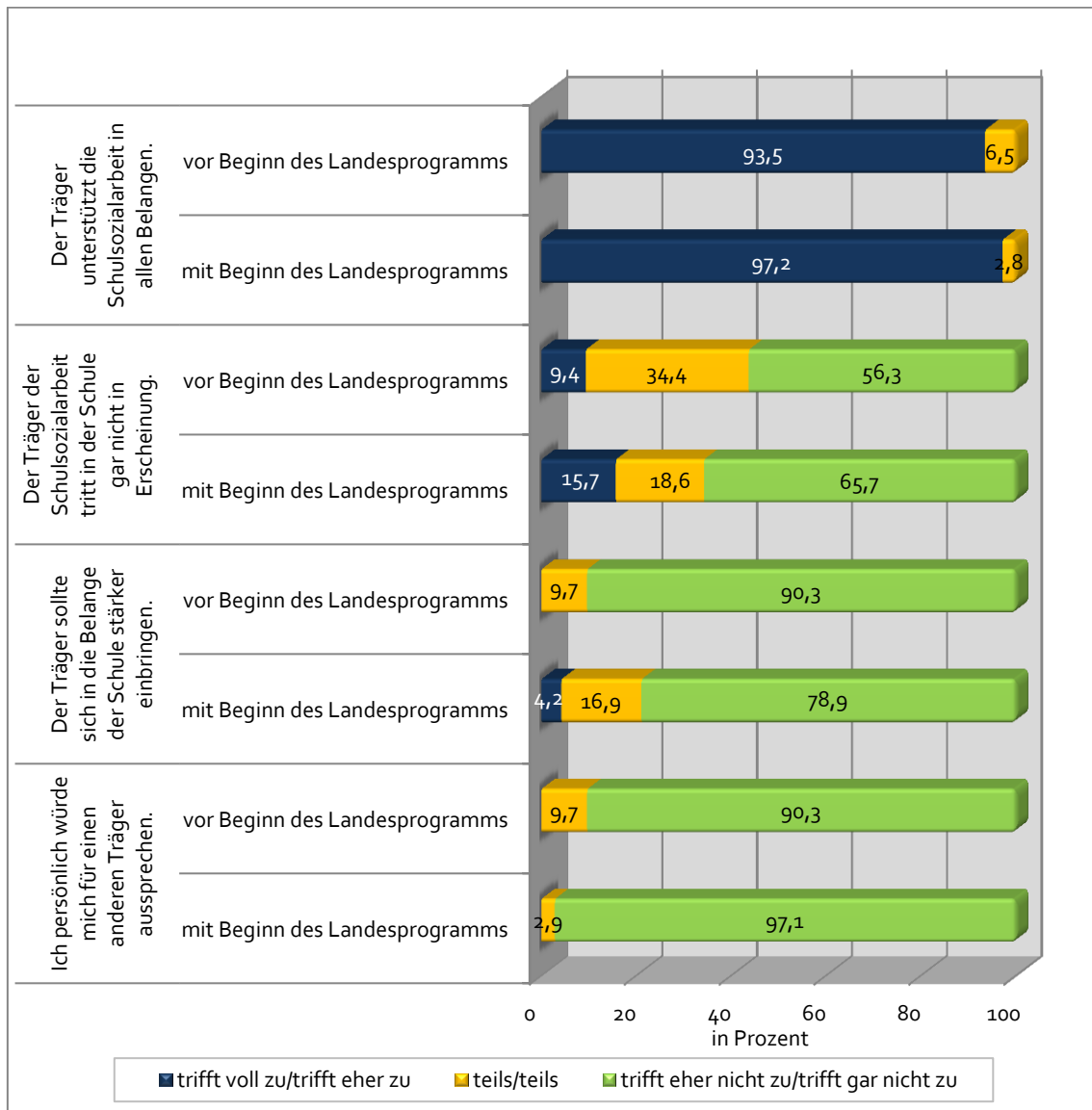


Abbildung 89 Bewertung der Zusammenarbeit mit den Trägern der Schulsozialarbeit nach Etablierung des Landesprogrammes (n=99-104)

3 KONZEPTION UND FACHLICHE SCHWERPUNKTE

Im Folgenden werden die Tätigkeiten des/der Schulsozialarbeiter/in und deren Umsetzung betrachtet. Hierbei wird aufgezeigt, wie wichtig die befragten Schulleiter/innen die verschiedenen Tätigkeiten der Schulsozialarbeit einschätzen. Anschließend erfolgt ein Ausblick darauf, an welchen Stellen Schulleiter/innen bzw. andere Personen/Institutionen intern und extern den/die Schulsozialarbeiter/in unterstützen können.

Als besonders wichtig werden die Einzelfallhilfe für Schüler/innen („sehr wichtig“=90,6 %), die Beratung von Schüler/innen („sehr wichtig“=80,3 %) sowie die Kooperation mit internen Partnern („sehr wichtig“=70,4 %) eingeschätzt. Hingegen werden die Beratung von sonderpädagogischen Fachkräften, Gremienarbeit und Öffentlichkeitsarbeit als weniger wichtig eingeschätzt.

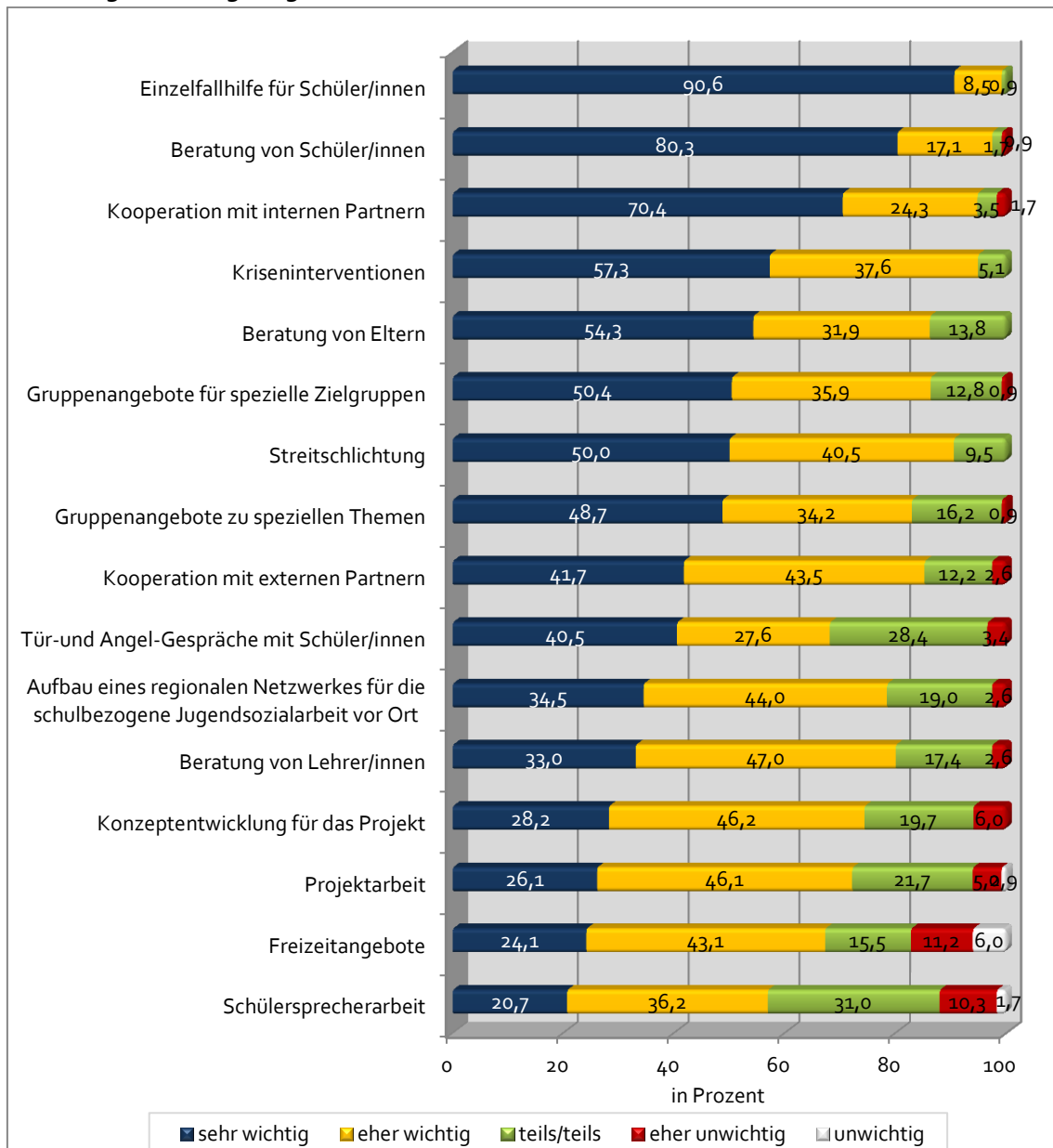


Abbildung 90 Empfundene Wichtigkeit der Tätigkeit des/der Schulsozialarbeiter/in (n=114-117)

Die Etablierung des Landesprogrammes zeigt in Bezug auf die Beratung von Schülern/innen ein signifikantes Ergebnis. So empfinden die befragten Schulleiter/innen die Beratung der Schüler/innen deutlich häufiger als „sehr wichtig“, wenn es das Projekt erst seit Start des Landesprogrammes an der Schule gab (87,8 % vs. 64,7 %). Weitere interessante, jedoch nicht signifikante Unterschiede zeigen die nachfolgenden beiden Grafiken. Fast alle aufgeführten Tätigkeitsfelder werden von den Schulleitern/innen mit Schulsozialarbeit seit dem Landesprogramm als wichtiger eingeschätzt (Ausnahme Beratung von Lehren/innen).

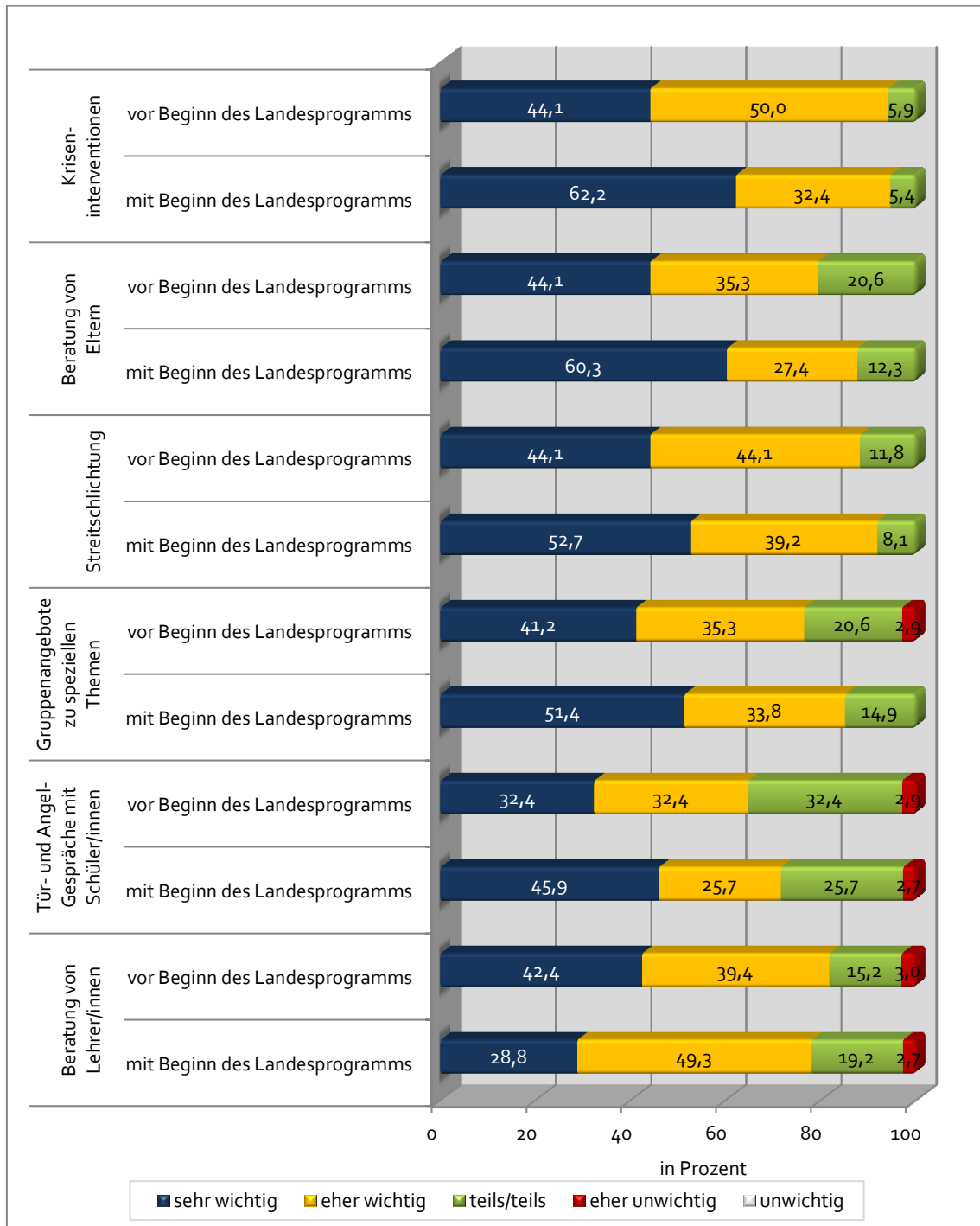


Abbildung 91 Empfundene Wichtigkeit der Tätigkeit der/des Schulsozialarbeiter/in nach Etablierung des Landesprogramms I (n=105-108)

Auch die in Abbildung 92 aufgeführten Items werden von den Befragten mit Schulsozialarbeit seit dem Start des Landesprogramms als wichtiger eingestuft im Vergleich zu den Schulleitern/innen an Schulen, die bereits seit längerem dieses Projekt innehaben.

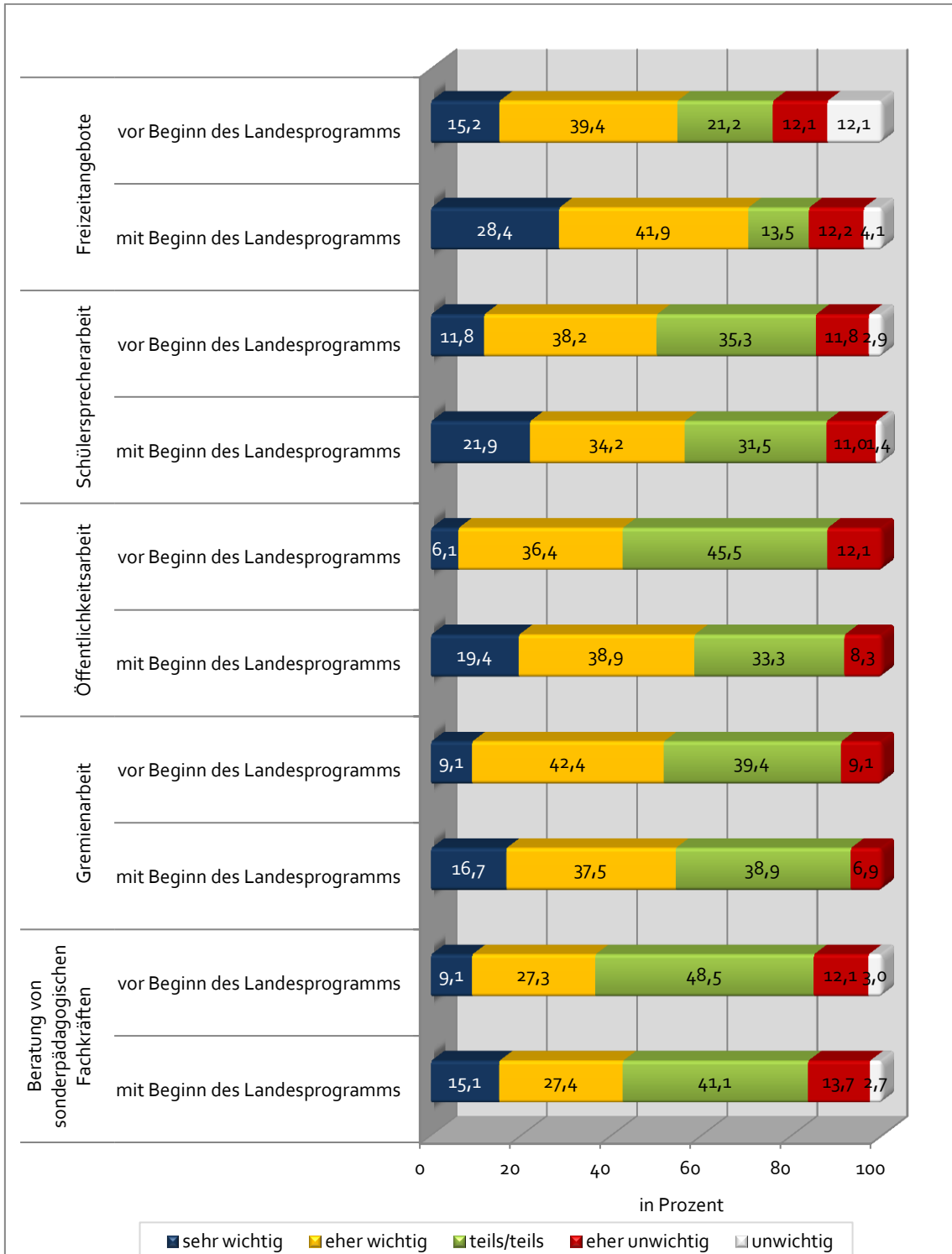


Abbildung 92 Empfundene Wichtigkeit der Tätigkeit der/des Schulsozialarbeiter/in vor- und mit Beginn des Landesprogramms II (n=105-108)

Der Schultyp hat zum Teil signifikante Auswirkungen auf die Einschätzung der Wichtigkeit einzelner Tätigkeitsfelder. So schätzen die Schulleiter/innen an Berufsbildungszentren die Beratung von Eltern insgesamt als nicht ganz so wichtig ein („sehr wichtig“ und „eher wichtig“), wie beispielsweise an Gymnasien, Grundschulen und Regelschulen. Die größte Ablehnung bei den Freizeitangeboten gibt es von den Schulleitern/innen aus Gesamtschulen, Berufsbildungs- und Förderzentren.

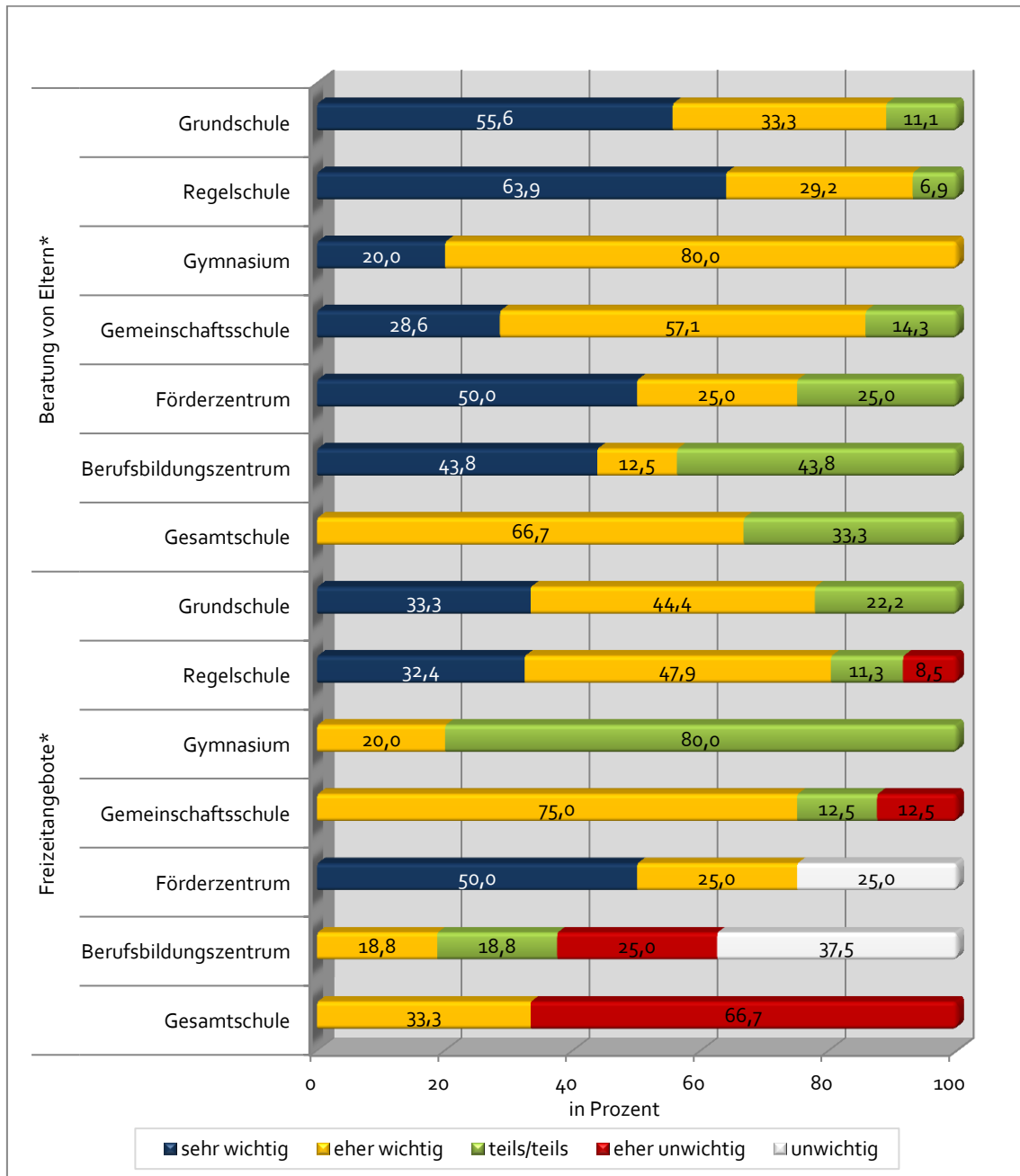


Abbildung 93 Empfundene Wichtigkeit der Tätigkeit der/des Schulsozialarbeiter/in nach Schultyp I (n=116)

Bei einem Vergleich zur Einschätzung der Wichtigkeit der Schulsozialarbeiter/innen-Tätigkeit mit der tatsächlichen Arbeitsintensität aus der Sicht der Schulsozialarbeiter/innen ergeben sich große Überschneidungen. So werden die Einzelfallhilfe und Beratung von Schülern/innen sowie die Kooperation mit internen Partnern von den Schullei-

tern/innen als „sehr wichtig“ eingeschätzt und dies sind auch die Tätigkeitsfelder, die von den Schulsozialarbeiter/innen am häufigsten durchgeführt werden. Größere Differenzen zeigen sich beispielsweise bei dem Thema Tür- und Angelgespräche und Krisenintervention. Die Tür- und Angelgespräche werden von den Schulsozialarbeiter/innen als wichtigstes Arbeitsinstrument angesehen, aus der Sicht der Schulleiter/innen ist dies nur mittelmäßig wichtig. Bei der Krisenintervention verhält es sich eher umgekehrt.

Die Freizeitangebote und die Schülersprecherarbeit werden von den Schulleitern mit ca. 60 % als „sehr wichtig“ bzw. „wichtig“ angesehen – von den Schulsozialarbeitern/Innen jedoch nur von ca. 15 % „sehr oft“ bzw. „oft“ durchgeführt.

4 KOOPERATION

4.1 Wichtigkeit der Kooperation

Die nachfolgende Grafik beschreibt die Bedeutung einzelner Kooperationspartner der Schulsozialarbeit aus Sicht der Schulleiter/innen. Im Folgenden werden die Kooperationsbeziehungen ganz allgemein dargestellt. Zur besseren Nachvollziehbarkeit wurden die verschiedenen abgefragten Items (Personen und Einrichtungen) in Kategorien eingeteilt und zusammengefasst (analog für Befragung der Schulsozialarbeiter/innen): So geben die nachfolgenden Überschriften die Beziehungen zu „schulinternen Personen“, „Eltern und Schulelternvertretungen“, „Ämtern“, „potenziellen künftigen Arbeitgebern der Schüler/innen“, „Beratungsstellen- und dienste“ sowie „Einrichtungen für Kinder und Jugendliche“ wider.

95,7 % der befragten Personen schätzen den/die Beratungslehrer/in als sehr wichtigen Kooperationspartner ein. 90,5 % stimmen für den/die Klassenlehrer/in und 85,3 % für die Schulleitung. Geringste Bedeutung erfährt die Schulelternvertretung (11,2 %), die Vereine und Verbände im Stadtteil (10,4 %) sowie die potenziell künftigen Arbeitgeber der Schüler/innen (3,5%).

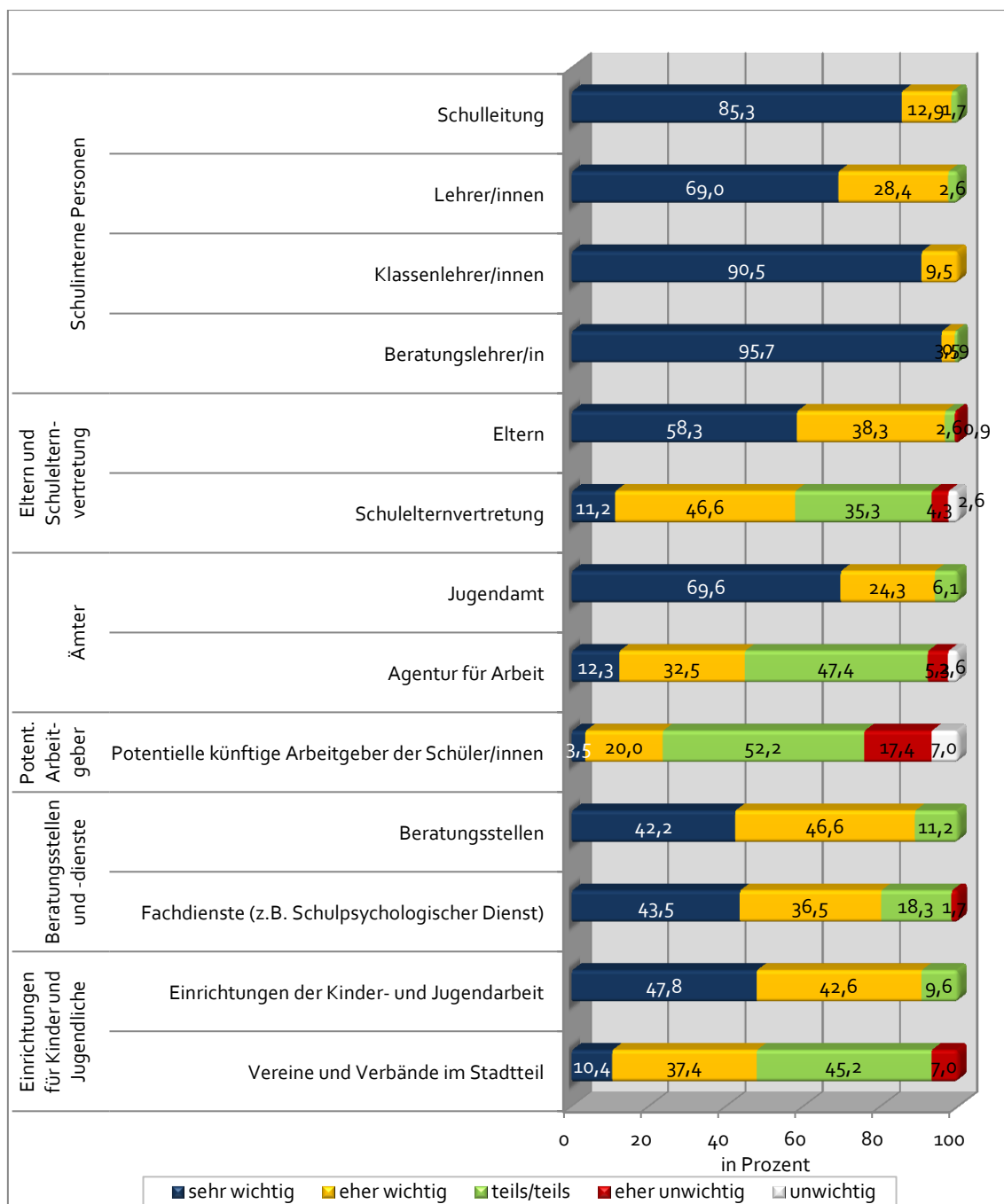


Abbildung 94 Wie wichtig ist aus Ihrer Sicht die Kooperation der Schulsozialarbeit mit den folgenden Personen und Einrichtungen? (n=114-116)

Die Schulleiter/innen konnten neben den vorgegebenen Antwortkategorien auch eigene Angaben machen. Hierbei handelt es sich um sieben Einzelnennungen, wie z.B. Gremien, nelecompartner, Polizei oder sonderpädagogische Fachkraft.

Differenziert man die oben dargestellten Antworten nach der Trägerschaft der Schulsozialarbeit ergibt sich nachstehende Verteilung. Hier ist die Tendenz zu erkennen, dass Schulleiter/innen deren Schulsozialarbeit unter der Trägerschaft des Jugendamtes laufen die Antworten häufiger mit „sehr oft“ beantworten als jene mit freier Trägerschaft. Einzige Ausnahmen sind das Jugendamt sowie die Agentur für Arbeit.

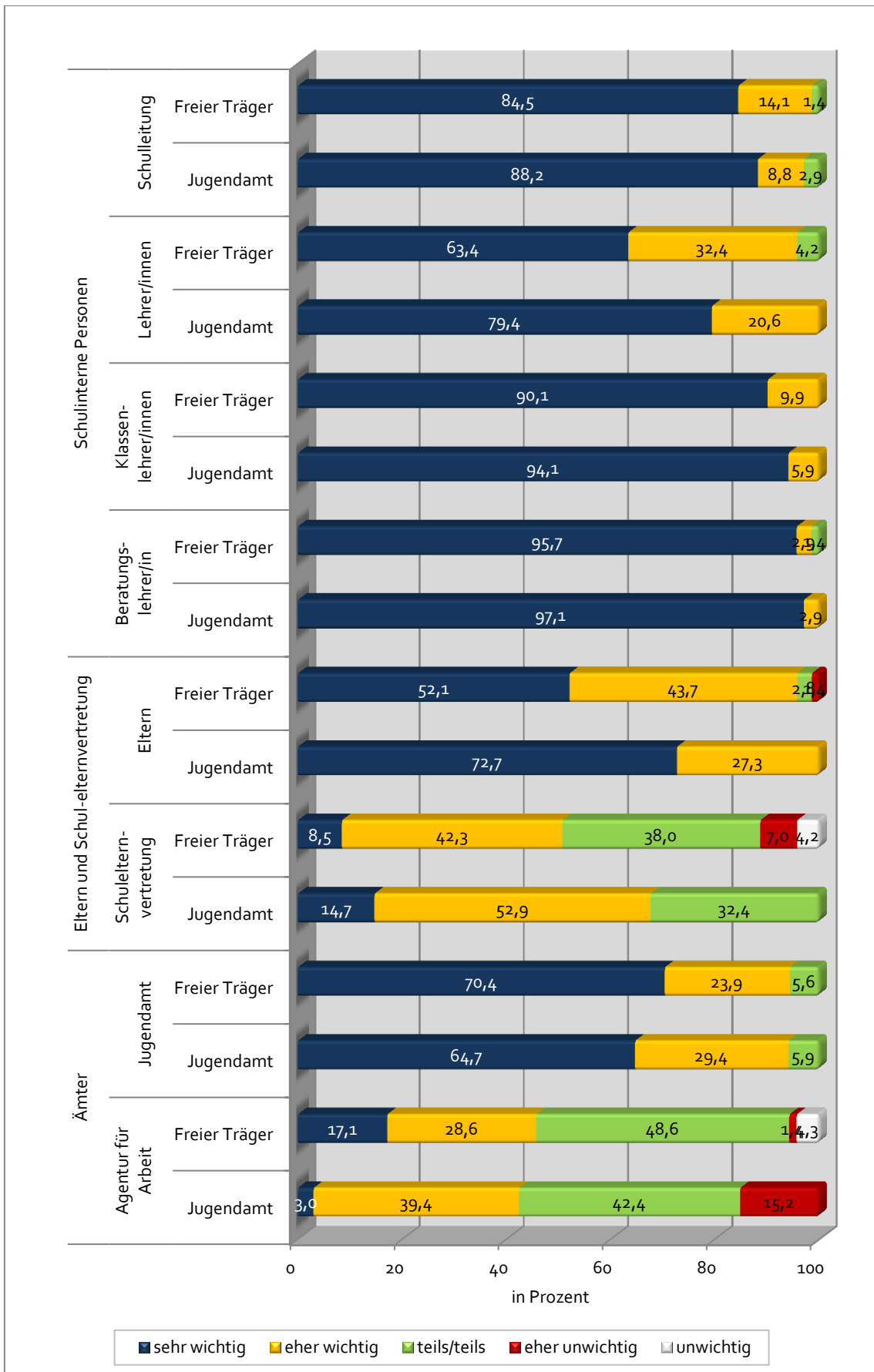


Abbildung 95 Bedeutung der Kooperation nach Trägerschaft I (n=103-105)

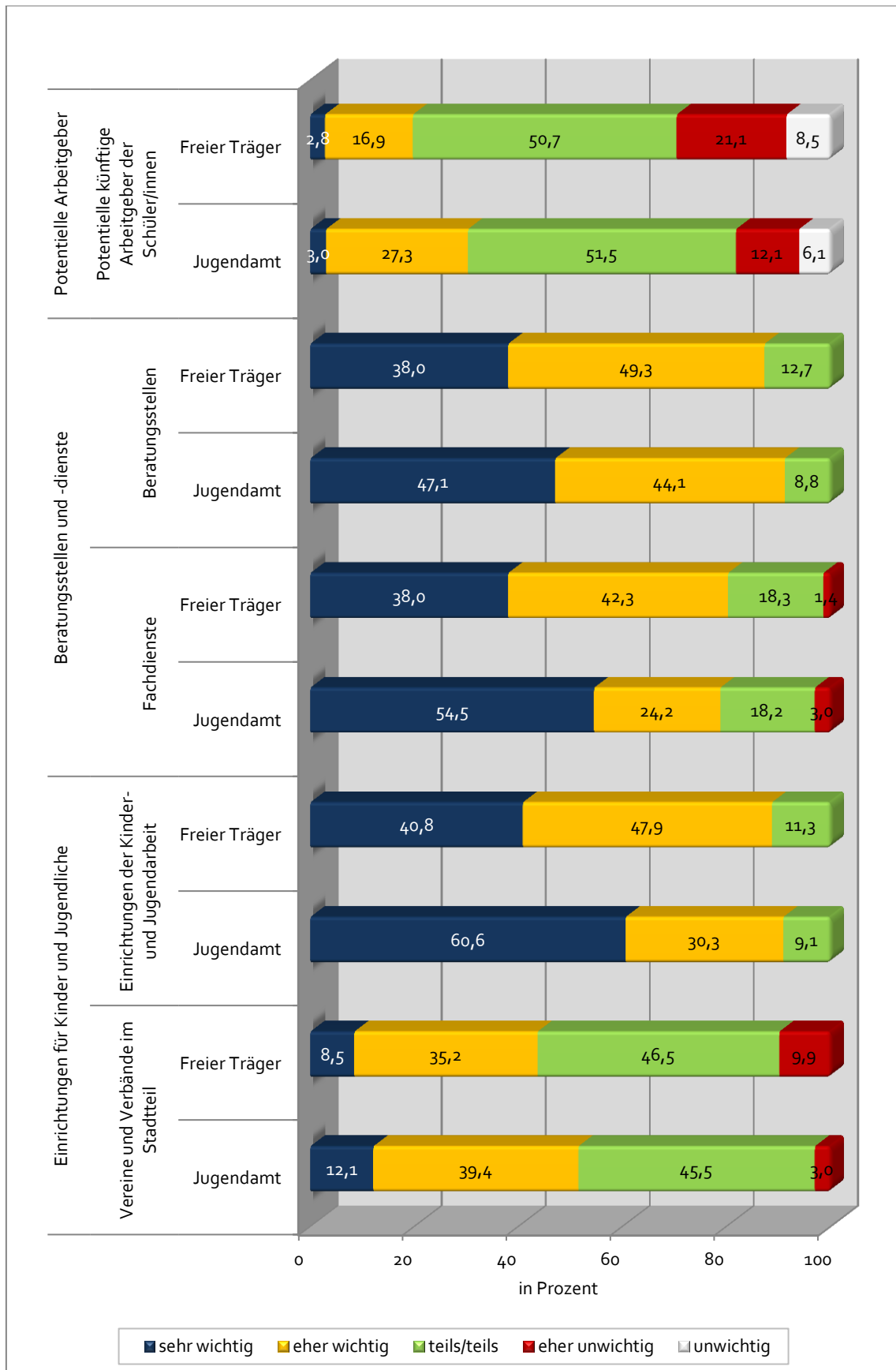


Abbildung 96 Bedeutung der Kooperation nach Trägerschaft I (n=103-105)

Untersucht man das Antwortverhalten hinsichtlich der Etablierung des Landesprogrammes der Schulsozialarbeit ist keine einheitliche Tendenz zu erkennen. Nachfolgend sind jedoch jene Antworten abgebildet in denen ein deutlicher Unterschied in der Beantwortung zu erkennen ist. Schulleiter/innen beispielsweise an deren Schulen Schulsozialarbeit vor Beginn des Landesprogramms bestand, beurteilen die Bedeutung der Kooperation mit Vereinen und Verbänden signifikant häufiger mit „sehr wichtig“ (18,2 %) als Schulleiter/innen deren Schulsozialarbeit erst mit dem Landesprogramm gestartet ist (5,4 %).

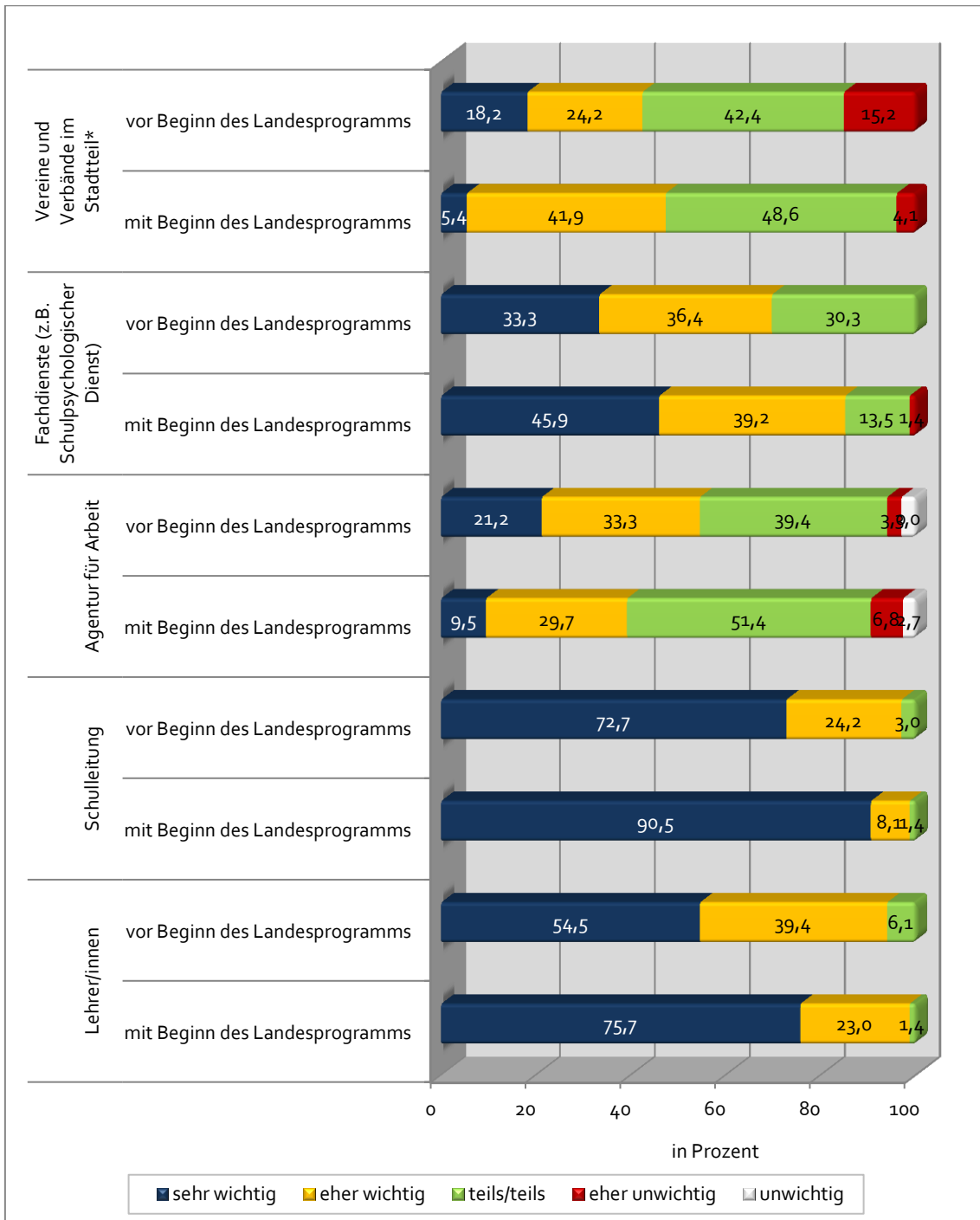


Abbildung 97 Bedeutung der Kooperation nach Beschäftigungsdauer (n=107)

Mit Ausnahme des/der Beratungslehrers/in sowie des Jugendamtes ist für alle Items der deutliche Zusammenhang zu erkennen, dass die Bedeutung der Kooperation mit steigendem Kontakt zur Schulleitung (Wie häufig haben Sie durchschnittlich Kontakt zum/zur Schulsozialarbeiter/in?) ebenfalls zunimmt.

4.2 Intensität der Kooperation

Neben der Bedeutung der Zusammenarbeit konnten die Befragungsteilnehmer/innen auch die tatsächliche Intensität der Kooperation beurteilen. Dabei wurden die Teilnehmer/innen gefragt, wie oft die Schulsozialarbeit mit folgenden Einrichtungen oder Personen kooperiert. Die nachfolgende Grafik beschreibt das Antwortverhalten. Hier ist zu erkennen, dass die Schulleitung (57,8 %), Klassenlehrer/innen (52,6 %) und Beratungslehrer/innen (43,9 %) die höchste Intensität zugeschrieben wird. Am geringsten sind die Agentur für Arbeit (5,4 %), Schulelternvertretung (1,7 %) sowie potenziell künftige Arbeitgeber (0,0 %) repräsentiert.

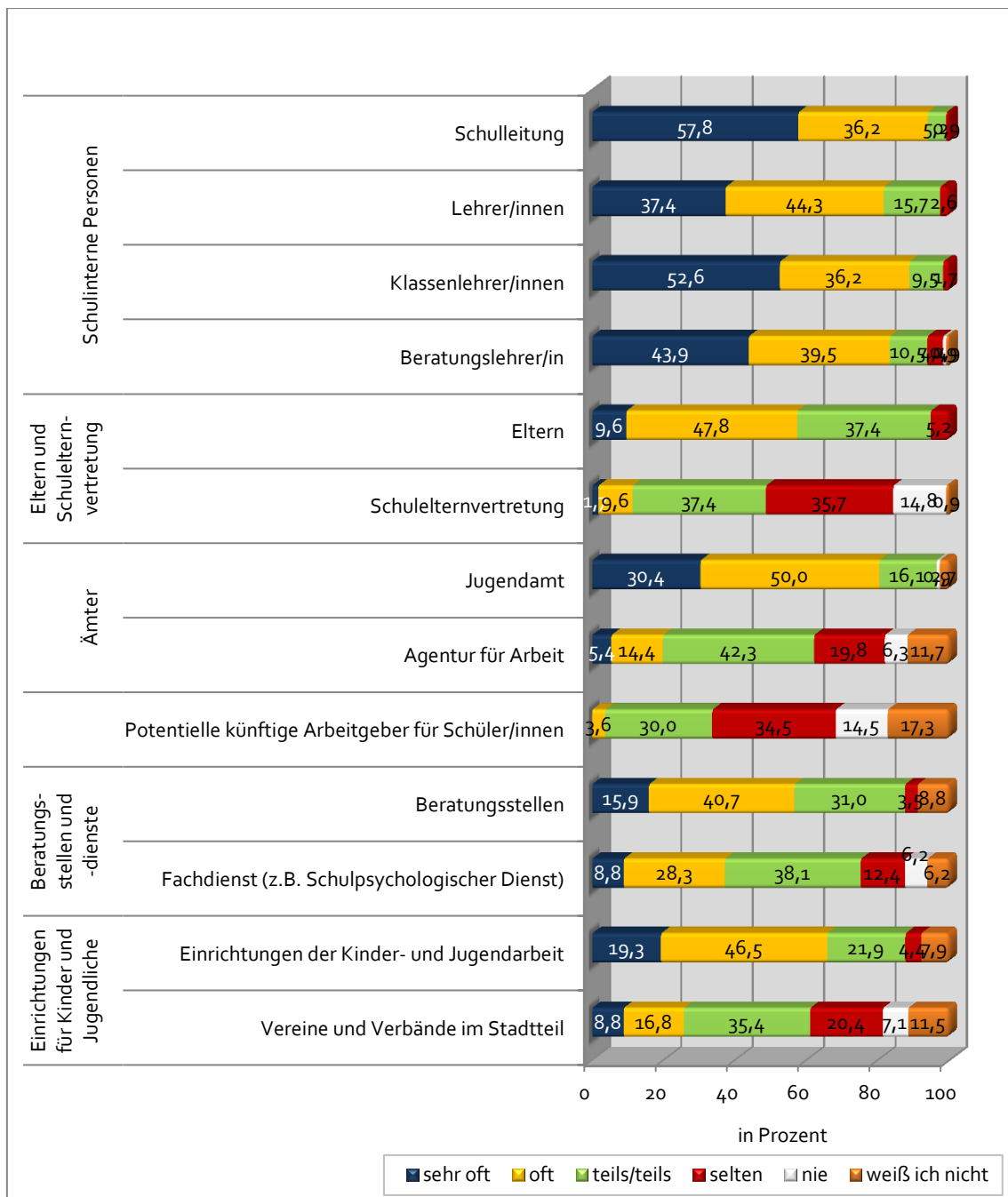


Abbildung 98 Wie oft kooperiert der/die Schulsozialarbeiter/in zurzeit mit folgenden Einrichtungen? (n=110-116)

Die Kooperation zwischen den Schulsozialarbeiter/innen und den Beratungslehrern/innen („sehr oft“: 43,9 % vs. 33,3 %) bzw. den Schulleitern/innen selbst („sehr oft“: 57,8 % vs. 45,5 %) wird aus der Sicht der Schulleitungen intensiver wahrgenommen und eingeschätzt, als von den Schulsozialarbeitern/innen. Bei der Beziehung zu den Lehrern/innen und den Klassenlehrern/innen ergibt sich ein umgekehrtes Verhältnis. Hier wird es aus der Perspektive der Schulleitungen weniger stark beurteilt, als es die Wahrnehmung der Schulsozialarbeiter/innen selbst ist. Die Zusammenarbeit der Schulsozialarbeiter/innen mit den Jugendämtern, den Beratungsstellen und den Einrichtungen für Kinder ist aus der Sicht der Schulleitungen ebenfalls intensiver, als es die Schulsozialarbeiter/innen angeben.

Untersucht man die Intensität der Kooperation hinsichtlich der Trägerschaft der Schulsozialarbeit, ist keine einheitliche Tendenz im Antwortverhalten zu erkennen. Lediglich für die Beratungsstellen konnte ein signifikanter Zusammenhang errechnet werden: Schulleiter/innen deren Schulsozialarbeiter/innen unter der Trägerschaft des Jugendamtes arbeiten, antworten deutlich häufiger mit „sehr oft“ (28,1 %) als jene in freier Trägerschaft (11,3 %).

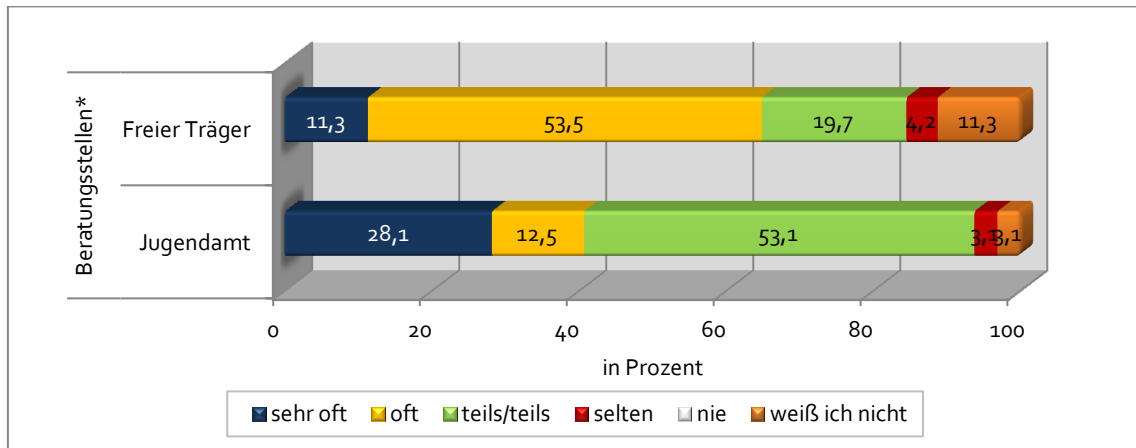


Abbildung 99 Intensität der Kooperation nach Trägerschaft (n=103)

In der Betrachtung des Antwortverhaltens nach Etablierung der Schulsozialarbeit konnten folgende drei Aussagen mit auffälligen Unterschieden erschlossen werden. Einen signifikanten Zusammenhang gibt es bei der Schulleitung selbst: existierte die Schulsozialarbeit bereits vor dem Landesprogramm an der Schule, wird die Intensität der Kooperation deutlich seltener mit „sehr oft“ (36,4 %) umschrieben als bei Schulen die mit dem Landesprogramm eine/n Schulsozialarbeiter/in beschäftigen (66,2 %).

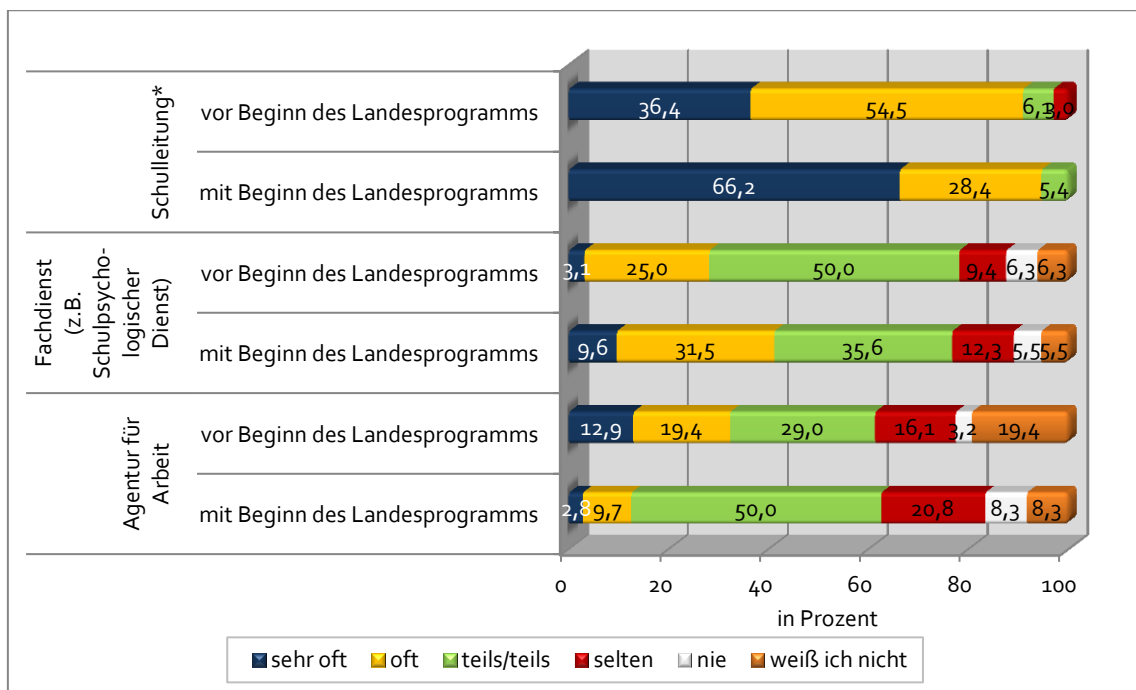


Abbildung 100 Intensität der Kooperation nach Beschäftigungsdauer (n=103-107)

Für die Bewertung der Kooperationsintensität ist der deutliche Zusammenhang zu erkennen, dass die einzelnen Kooperationspartner mit steigendem Kontakt zur Schulleitung (Wie häufig haben Sie durchschnittlich Kontakt zum/zur Schulsozialarbeiter/in?) häufiger mit „sehr oft“ und „oft“ bewertet werden. Einzige Ausnahmen sind die Agentur für Arbeit sowie die Eltern.

4.3 Einbindung in den Schulalltag

Die nachfolgende Grafik bildet ab, auf welche Weise der/die Schulsozialarbeiter/in aus Sicht der Schulleitung in die Schule eingebunden wird. Demnach finden am häufigsten (63,8 %) Absprachen zwischen dem/der Schulsozialarbeiter/in und Lehrer/innen bezüglich einzelner „Problemschüler/innen“ statt, gefolgt von der Teilnahme an Dienstberatungen (57,8 %) sowie Lehrerkonferenzen (44,6 %). Am geringsten ist die Einbindung in Arbeitsgruppen (14,9 %), die Mitwirkung an schulischen Entscheidungsprozessen (12,2 %) sowie die Teilnahme an gemeinsamen Weiterbildungsangeboten für Lehrer/innen und Schulsozialarbeiter/innen (8,1 %) ausgeprägt.

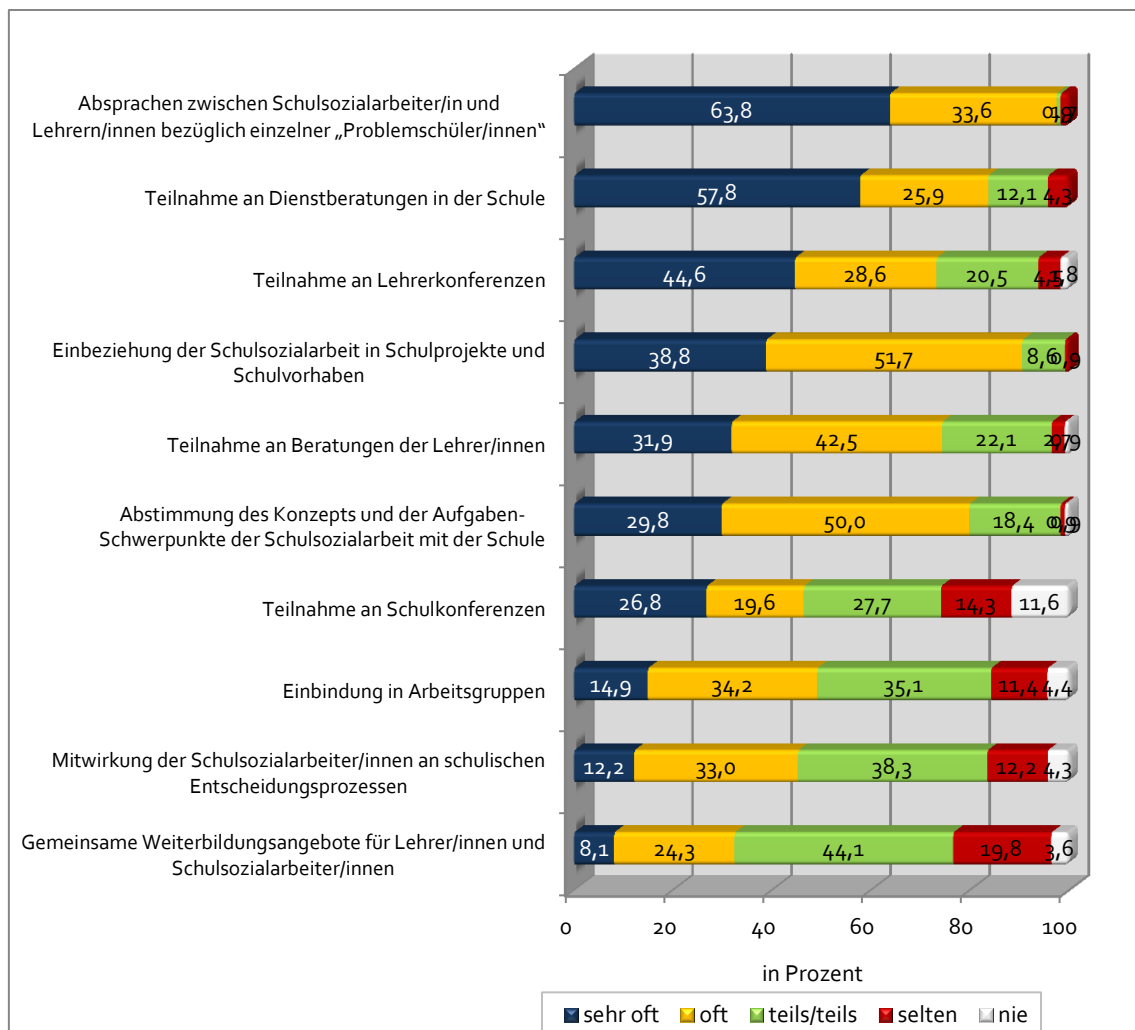


Abbildung 101 Einbindung der Schulsozialarbeit in die Schule (n=112-116)

Die Einbindung der Schulsozialarbeiter/innen in den Schulalltag wird aus der Sicht der Schulleiter/innen in allen Bereichen deutlich intensiver eingeschätzt als aus der Perspektive der Schulsozialarbeiter/innen selbst.

Differenziert man die oberen Aussagen hinsichtlich der Trägerschaft der Schulsozialarbeit ist zu erkennen, dass Schulleiter/innen, deren Schulsozialarbeit unter der Trägerschaft des Jugendamtes läuft, die Aussagen häufiger mit „sehr oft“ und „oft“ bewerten als jene in freier Trägerschaft. Die genaue Verteilung kann nachstehender Grafik entnommen werden.

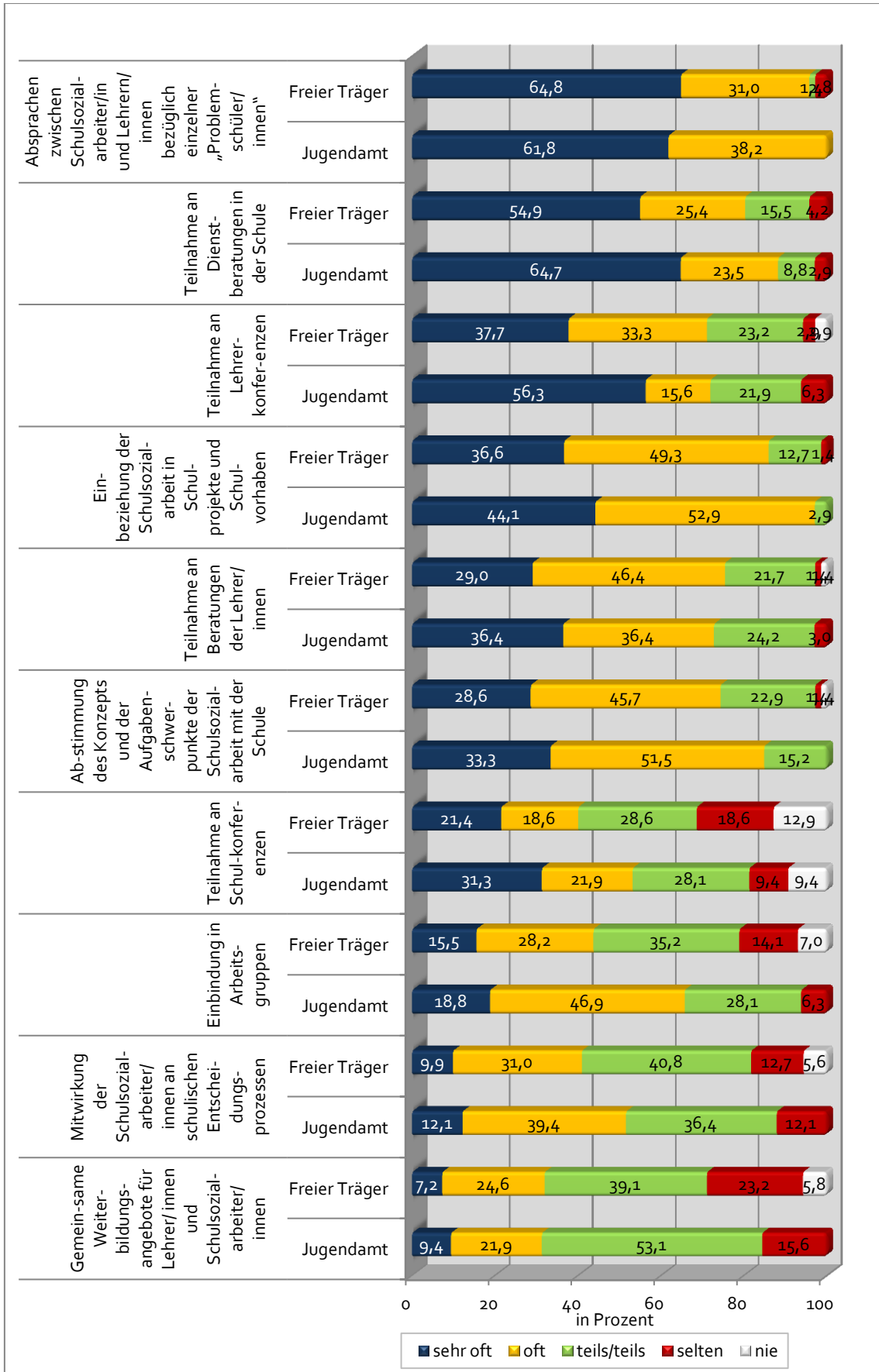


Abbildung 102 Einbindung der Schulsozialarbeit in die Schule nach Trägerschaft (n=101-105)

Eine Untersuchung der Aussagen hinsichtlich der Etablierung des Landesprogrammes der Schulsozialarbeit ergab keine Signifikanzen oder Auffälligkeiten. Insgesamt ist jedoch der deutliche Zusammenhang zu erkennen, dass die Einbindung des/der Schulsozialarbeiters/in in die Schule mit steigendem Kontakt zur Schulleitung (Wie häufig haben Sie durchschnittlich Kontakt zum/zur Schulsozialarbeiter/in?) ebenfalls zunimmt.

5 WUNSCH NACH UNTERSTÜTZUNG

Bezüglich der Konzeption und fachlichen Schwerpunkte wurden die befragten Schulleiter/innen auch gebeten, die Ausgestaltung der aktuellen Unterstützungsmöglichkeiten einzuschätzen. Konkret wurden die Erhebungsteilnehmer/innen dabei gebeten Person/en bzw. Institutionen zu benennen, welche aus ihrer Sicht die Schulsozialarbeit intern bzw. extern unterstützen können. Sich selbst konnten die Befragten als Unterstützer/innen ebenfalls angeben. Abgefragt wurden verschiedene Schnittstellen der Kooperation, welche in nachfolgender Tabelle zusammengefasst werden. Die absoluten Nennungen sind jeweils in Klammern gekennzeichnet. Dargestellt sind jeweils die fünf häufigsten Angaben.

Insgesamt ist zu erkennen, dass der Schulleitung bezüglich der internen Kooperation in fast allen Bereichen ein sehr hoher Stellenwert eingeräumt wird. Ebenfalls stark vertreten sind die Beratungslehrer/innen sowie Vertrauenslehrer/innen. Bei der externen Kooperation stellt das Jugendamt, mit Ausnahme zur Verbesserung der räumlichen Situation, stets der wichtigste Kooperationspartner dar.

	intern	extern
konzeptionelle Arbeit	<ul style="list-style-type: none"> • Schulleitung (n=50) • Beratungslehrer/innen, Vertrauenslehrer/innen (n=40) • Lehrer/innen (n=11) • Steuergruppe (n=8) • Klassenlehrer/innen (n=5) 	<ul style="list-style-type: none"> • Träger (n=29) • Schulleitung (n=7) • Träger der Schulsozialarbeit (n=5) • Beratungslehrer/innen, Vertrauenslehrer/innen (n=4)
Schwerpunktsetzung in der alltäglichen Arbeit	<ul style="list-style-type: none"> • Schulleitung (n=54) • Beratungslehrer/innen, Vertrauenslehrer/innen (n=31) • Klassenlehrer/innen (n=29) • Lehrer/innen (n=24) • Abteilungsleitung (n=2) 	<ul style="list-style-type: none"> • Träger (n=22) • Schulleitung (n=5) • Beratungslehrer/innen, Vertrauenslehrer/innen (n=3) • Netzwerkpartner (n=3)
Klärung spezieller fachlicher Fragen	<ul style="list-style-type: none"> • Schulleitung (n=41) • Beratungslehrer/innen, Vertrauenslehrer/innen (n=33) • Lehrer/innen (n=17) • Klassenlehrer/innen (n=6) • Jugendamt (n=4) 	<ul style="list-style-type: none"> • Jugendamt (n=38) • Schulpsychologischer Dienst (n=6) • Beratungsstellen, Netzwerkpartner, Facheinrichtungen (n=4) • MSD (n=4)
Verbesserung	<ul style="list-style-type: none"> • Beratungslehrer/innen, Ver- 	<ul style="list-style-type: none"> • Schulträger (n=16)

	intern	extern
der räumlichen Situation	trauenslehrer/innen (n=40) <ul style="list-style-type: none"> • Schulleitung (n=12) • Lehrer/innen (n=11) • Steuergruppe (n=5) • Klassenlehrer/innen (n=4) 	<ul style="list-style-type: none"> • Schulverwaltung (n=11) • Landratsamt (n=7) • Schulleitung (n=4) • Schule (n=2)
Aufstockung der personellen Ressourcen (Zweier-team an der Schule)	<ul style="list-style-type: none"> • Träger (n=8) • Schulleitung (n=6) • TMBWK (n=3) • Schulträger (n=3) 	<ul style="list-style-type: none"> • Träger der Schulsozialarbeit (n=27) • TMBWK (n=4)
Aufstockung der finanziellen Mittel	<ul style="list-style-type: none"> • Träger (n=12) • Förderverein (n=11) • Schulträger (n=6) • Schulleitung (n=4) 	<ul style="list-style-type: none"> • Träger (n=22) • Landratsamt (n=6) • Schulträger (n=6) • Land/Bund (n=5)
Sonstiges	<ul style="list-style-type: none"> • Sozialamt, Schulleitung, Lehrer/innen, Förderverein, alle Beteiligten (je n=1) 	<ul style="list-style-type: none"> • Schulleitung, alle Beteiligten (je n=1)

Tabelle 18 interne und externe Unterstützungsmöglichkeiten (n=2-77)

6 ERWARTUNGEN

Das folgende Kapitel befasst sich mit den Wünschen und Erwartungen an die Tätigkeit des/der Schulsozialarbeiters/in sowie mit den erwarteten Wirkungen durch die schulbezogene Jugendsozialarbeit an der Schule. Den Schulleitern/innen wurden dazu eine Reihe an Aussagen zur Bewertung von „stimme voll zu/stimme eher zu“, „teils/teils“ sowie „stimme eher nicht zu/stimme gar nicht zu“ vorgelegt.

Die Schulleiter/innen erwarten, dass Schulsozialarbeiter/innen für Schüler/innen („stimme voll zu/stimme eher zu“ = 100 %) und für Eltern („stimme voll zu/stimme eher zu“ = 89,6 %) als Ansprechpartner/in zur Verfügung stehen. 99,1 % der Schulleiter/innen erwarten, dass die Schulsozialarbeiter/innen zur Verbesserung der sozialen Kompetenz der Schüler/innen beitragen. Weitere Erwartungen richten sich an Tätigkeiten, die einen direkten Bezug zur Schule aufweisen. Hierzu gehören die Verringerung von Schulabbrüchen, die Verbesserung des Schulklimas sowie die Unterstützung bei schulischen Problemen.

Tätigkeiten, die einen fachlichen Bezug zur Schule aufweisen, werden weniger priorisiert. Hierzu gehören unter anderem das Mitreden bei der Entwicklung der Schule, die Verbesserung der Methodenkompetenzen sowie die Etablierung lernunterstützender Angebote für die Schüler/innen.

Nur ein geringer Anteil der Schulleiter/innen erwartet von den Schulsozialarbeiter/innen, dass diese bei Bedarf bzw. bei Ausfällen die Tätigkeiten von Lehrer/innen

übernehmen. Die Vertretung von Ausfallstunden der Lehrer/innen und die Entlastung von Lehrer/innen im Bedarfsfall gehören, aus Sicht der Schulleiter/innen, demnach am wenigsten zu den Aufgaben eines/r Schulsozialarbeiters/in.

Die nachfolgenden drei Grafiken geben einen Überblick über die Bewertungen.

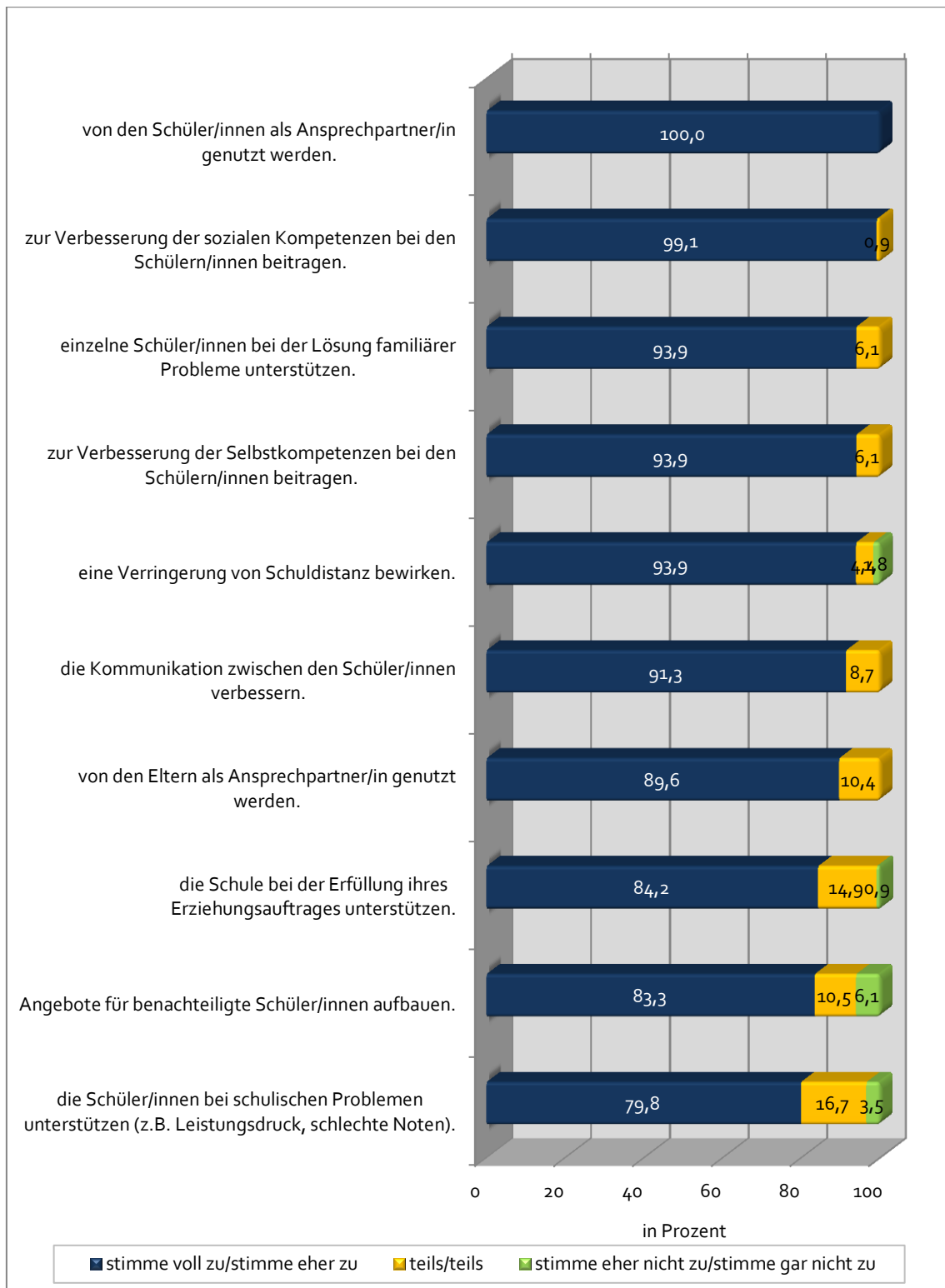


Abbildung 103 Erwartete Wirkungen der schulbezogenen Jugendsozialarbeit in der Schule I (n=123)

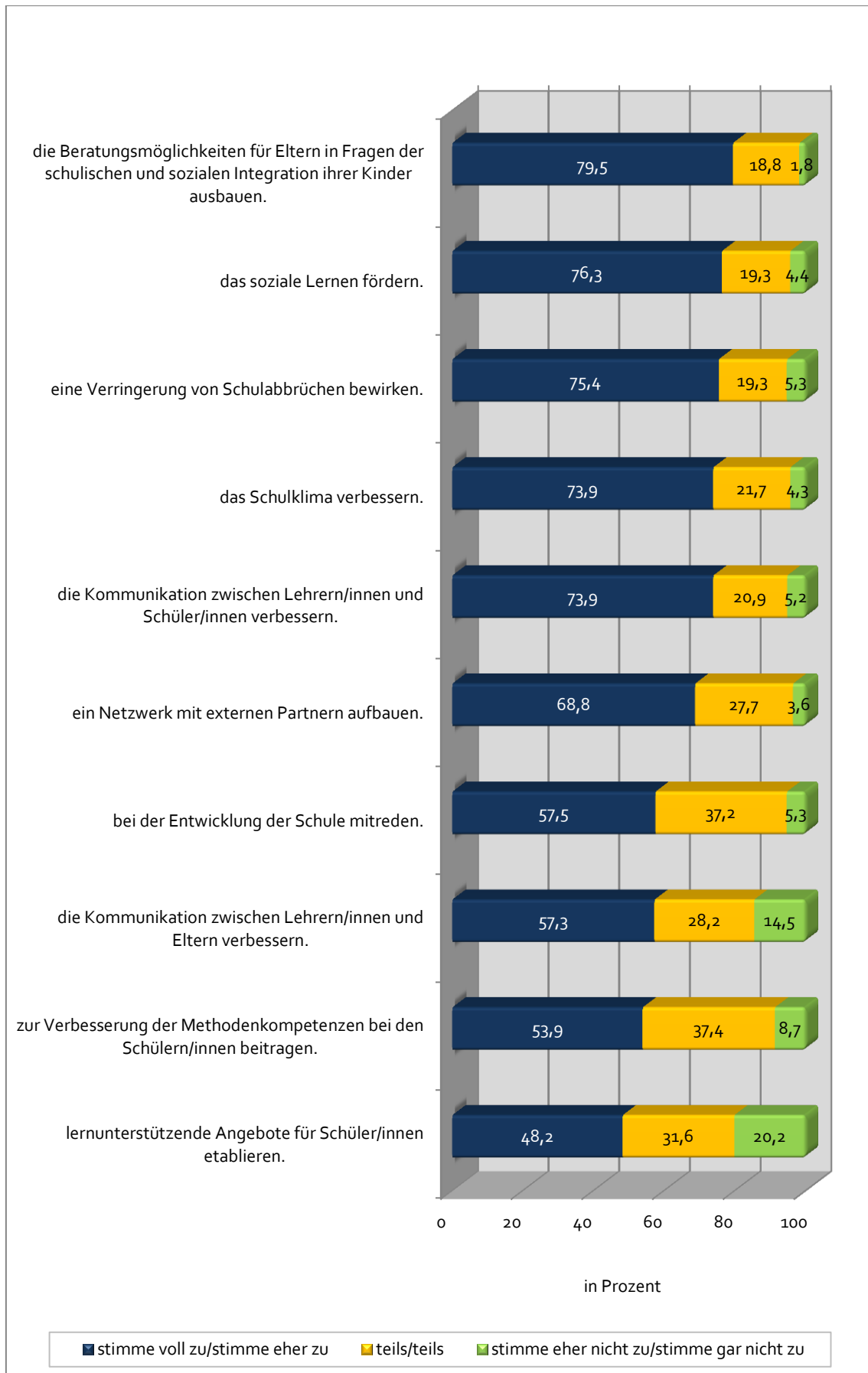


Abbildung 104 Erwartete Wirkungen der schulbezogenen Jugendsozialarbeit in der Schule II (n=123)

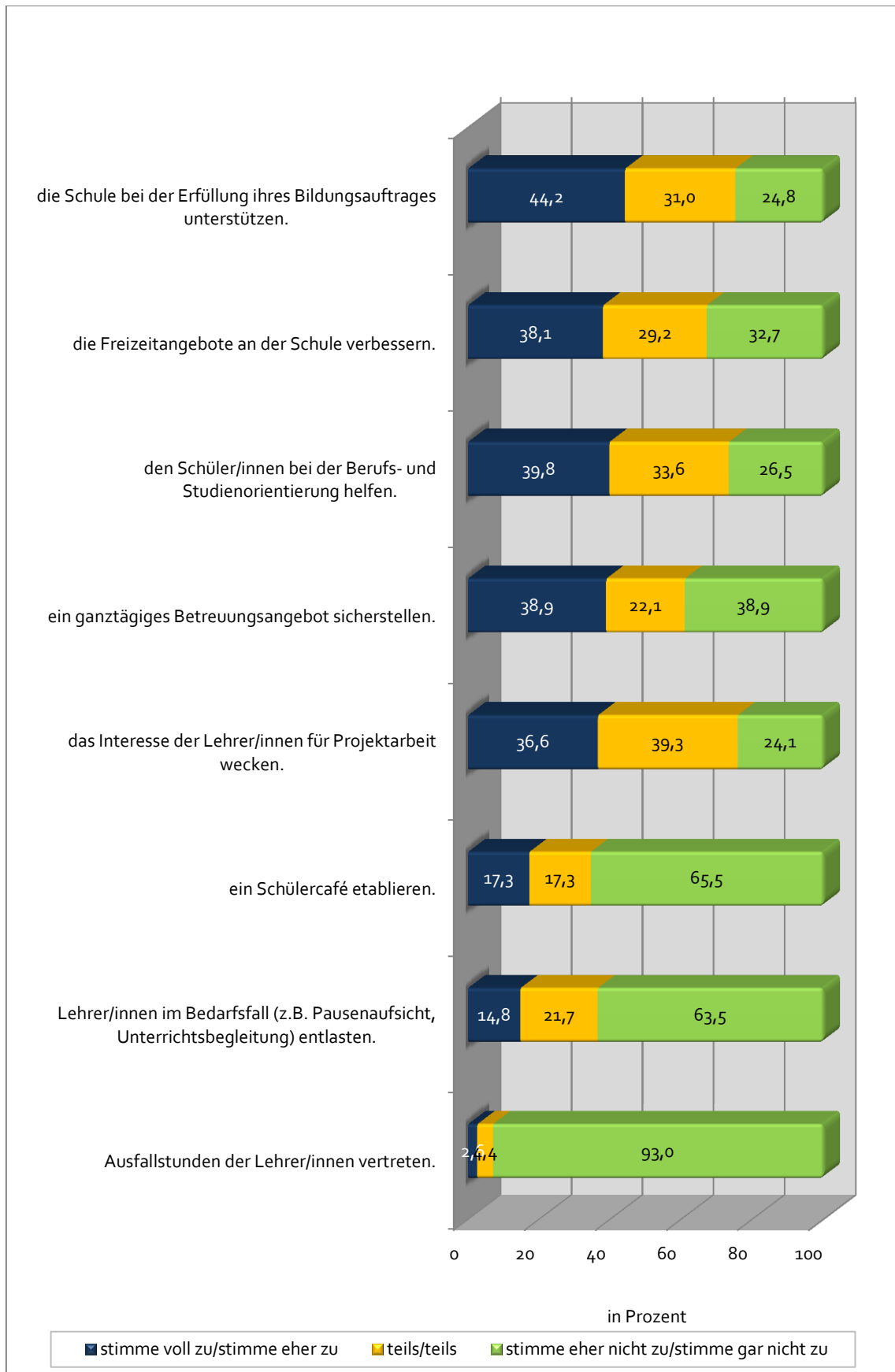


Abbildung 105 Erwartete Wirkungen der schulbezogenen Jugendsozialarbeit in der Schule III (n=123)

Ein Vergleich mit den Befragungsergebnissen der Schulsozialarbeiter/innen macht deutlich, dass die Erwartungen an deren Tätigkeit aus der Sicht der Schulleiter/innen ähnlich verteilt sind. Als Ansprechpartner/in genutzt zu werden und die Verbesserung der sozialen Kompetenzen bei den Schülern/innen wird von beiden Befragungsgruppen am häufigsten erwartet, letzteres jedoch vergleichsweise etwas häufiger von den Schulsozialarbeiter/innen. Demgegenüber wünschen sich die Schulleiter/innen häufiger eine Verringerung von Schuldistanz. Dies steht bei den Schulsozialarbeitern/innen eher im mittleren Bereich.

Die Lehrer/innen im Bedarfsfall zu entlasten sowie die Ausfallstunden zu vertreten stehen bei beiden Befragtengruppen auf den letzten Plätzen. Die Entlastung im Bedarfsfall erwarten ein Viertel der Lehrer/innen und etwa 10 % der Schulsozialarbeiter/innen. Die Übernahme von Ausfallstunden erwarten demgegenüber die Schulsozialarbeiter/innen häufiger von sich als es die Schulleitungen (8,7 % vs. 2,6 %) tun.

In der folgenden Tabelle sind die Erwartungen der Schulleiter/innen an die Schulsozialarbeiter/innen noch einmal überblickartig zusammengefasst.

Erwartete Wirkungen von Schulleitern/innen gegenüber Schulsozialarbeitern/innen	
erwartet (stimme voll zu/stimme eher zu)	nicht erwartet (stimme eher nicht zu/stimme gar nicht zu)
1. Ansprechpartner/in sein (100,0 %)	1. Vertretung von Ausfallstunden der Lehrer/innen (93,0 %)
2. Verbesserung der sozialen Kompetenzen (99,1 %)	2. Etablierung eines Schülercafés (65,5 %)
3. Unterstützung bei der Lösung familiärer Probleme (93,9 %)	3. Entlastung von Lehrern/innen im Bedarfsfall (63,5 %)
4. Verbesserung der Selbstkompetenzen (93,9 %)	4. Sicherstellung eines ganztägigen Betreuungsangebots (38,9 %)
5. Verringerung von Schuldistanz (93,9 %)	5. Verbesserung der Freizeitangebote an der Schule (32,7 %)

Tabelle 19 Erwartete Wirkungen der schulbezogenen Jugendsozialarbeit in der Schule, Überblick

Die von den Schulleitern/innen erwarteten Wirkungen unterscheiden sich in Bezug auf die Etablierung der Schulsozialarbeit. Auf die Gesamtheit der Schulleiter/innen übertragbare Ergebnisse sind bei der Aussage „den Schüler/innen bei der Berufs- und Studienorientierung helfen“ aufgetreten. Danach erwarten Schulleiter/innen in deren Schulen es bereits vor dem Landesprogramm Schulsozialarbeit gab, häufiger, dass Schüler/innen bei der Berufs- und Studienorientierung geholfen wird. In Schulen, in denen Schulsozialarbeit erst mit Beginn des Landesprogramms implementiert wurde, herrscht über diese erwartete Wirkung größere Unsicherheit.

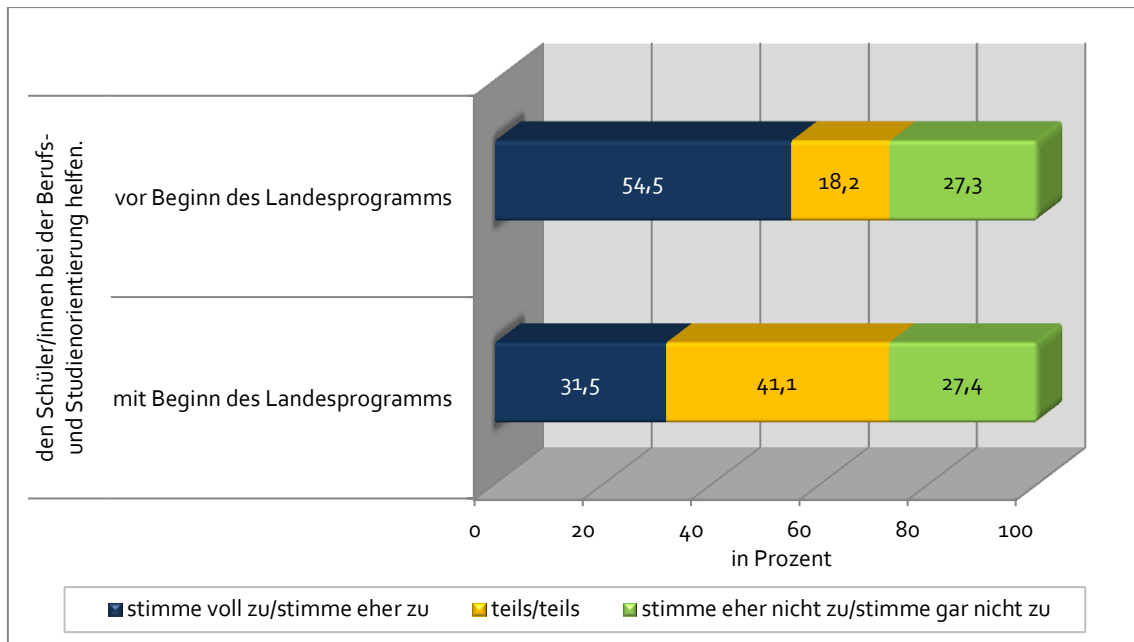


Abbildung 106 Erwartete Wirkungen der schulbezogenen Jugendsozialarbeit in der Schule vor/mit Beginn des Landesprogramms (n=106)

Auch nach der Anzahl der Klassen in den Schulen zeigen sich auf alle Schulleiter/innen verallgemeinerbare Unterschiede. Schulleiter/innen von Schulen mit bis zu 30 Klassen erwarten häufiger, dass die Schulsozialarbeiter/innen ein ganztägiges Betreuungsangebot sicherstellen, Freizeitangebote verbessern, ein Schülercafé etablieren und Lehrer/innen im Bedarfsfall entlasten.

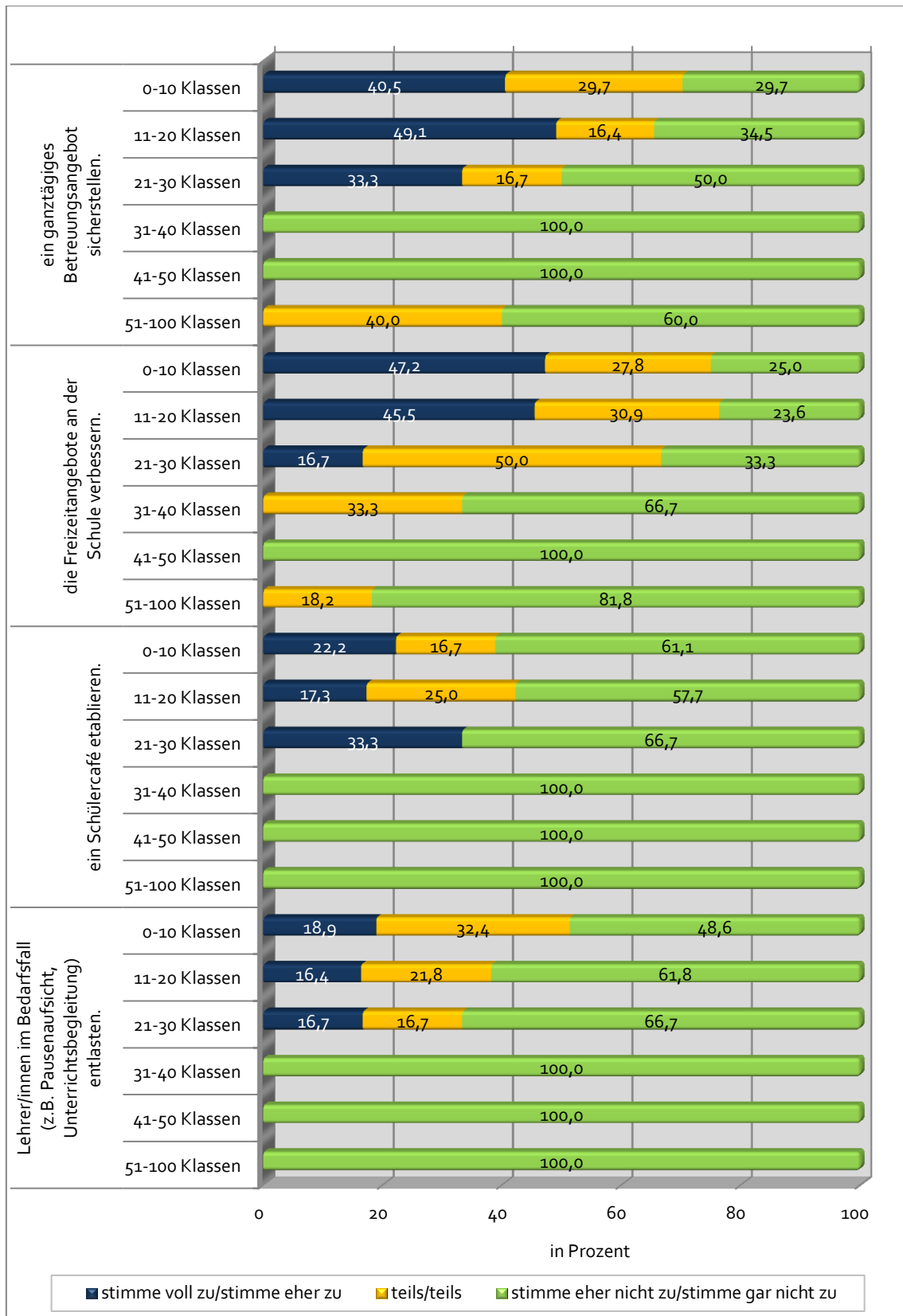


Abbildung 107 Erwartete Wirkungen der schulbezogenen Jugendsozialarbeit in der Schule nach Anzahl der Klassen (n=110-115)

Die Differenzierungen der Schultypen und der Planungsregionen wiesen keine Verallgemeinerbaren Ergebnisse auf.

D. FAZIT

Die Bestandsanalyse hat gezeigt, dass die Rahmenbedingungen zur Ausgestaltung der schulbezogenen Jugendsozialarbeit überwiegend gegeben sind, jedoch an einigen Stellen durchaus Verbesserungsbedarf besteht. So können noch nicht alle Schulsozialarbeiter/innen über einen eigenen Büroraum verfügen und einige wenige Befragte weder über einen Büroraum, noch über einen Beratungs- oder Gruppenraum. Die telefonische Erreichbarkeit ist bei allen Schulsozialarbeitern/innen gegeben, die Ausstattung mit einem Computer jedoch noch nicht.

Die Dauer der Schulsozialarbeit an der Schule sowie die Wochenarbeitszeit haben in der Befragung deutliche Auswirkungen auf viele Bereiche gezeigt. So hat die Anzahl der Wochenarbeitsstunden einen signifikanten Einfluss beispielsweise auf die materiell-technische Ausstattung an der Schule. Je mehr Wochenarbeitsstunden die Schulsozialarbeiter/innen pro Schule tätig sind, desto signifikant häufiger können sie Geräte, wie Computer oder Diensttelefon allein nutzen.

Auch bei den Kooperationsbeziehungen und der Einbindung in den Schulalltag zeigt sich dieser Einfluss. Von der Hälfte der befragten Schulsozialarbeiter/innen wird die Kooperation zu schulinternen Personen als häufig eingeschätzt. Sind die Schulsozialarbeiter/innen bereits länger an der Schule, so werden die schulinternen Beziehungen deutlich intensiver bewertet und die Kooperationen mit externen Partnern oder der Aufbau eines regionalen Netzwerkes ebenso. Je mehr Wochenarbeitsstunden die Schulsozialarbeiter/innen an einer Schule sind, desto häufiger finden Kooperationen zu den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit statt. Ebenso steigt die Teilnahme an Dienstberatungen mit zunehmender Wochenarbeitszeit, wie auch die Mitwirkung an schulischen Entscheidungsprozessen, der Abstimmung des Konzepts und der Aufgabenschwerpunkte der Schulsozialarbeit mit der Schule sowie die Einbeziehung in Schulprojekte und Schulvorhaben.

Zu den Tätigkeitsbereichen der Schulsozialarbeiter/innen gehören vorrangig die „Tür- und Angelgespräche“, Einzelfallhilfen und Beratungen von Schülern/innen. Bei einem Vergleich zur Einschätzung der Wichtigkeit der Schulsozialarbeiter/innen-Tätigkeit mit der tatsächlichen Arbeitsintensität aus der Sicht der Schulsozialarbeiter/innen ergeben sich große Überschneidungen, insbesondere bei der Beratung von Schülern/innen sowie der Kooperation mit internen Partnern. Die Schulart zeigt Einfluss auf die Arbeit der Schulsozialarbeiter/innen. Befragte von Gesamtschulen und Berufsbildungszentren geben deutlich häufiger an Einzelfallhilfen und Beratungen von Schülern/innen durchzuführen. Und die Kooperation mit externen Partnern bzw. der Aufbau eines regionalen Netzwerkes spielen für die Schulsozialarbeiter/innen an Berufsbildungszentren und Förderzentren im Vergleich zu den anderen Schularten eine bedeutendere Rolle in der täglichen Arbeit.

Ein weiterer Unterschied in der Tätigkeit, insbesondere hinsichtlich der Kooperationsbeziehungen, zeigt sich in der Anstellung bei freien Trägern bzw. den örtlichen Trägern der öffentlichen Jugendhilfe. Schulsozialarbeiter/innen von freien Trägern kooperieren deutlich häufiger mit Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit sowie, wenn auch nicht ganz so deutlich, häufiger mit Vereinen und Verbänden im Stadtteil.

Unabhängig davon, ob bei freien Trägern oder beim örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe beschäftigt, teilen die Schulsozialarbeiter/innen vielfältig den Wunsch nach Vorgaben und Unterstützung mit. Dieser Wunsch richtet sich sowohl intern an den Anstellungsträger als auch extern an weitere Beteiligte wie das Jugendamt (sofern nicht Anstellungsträger), die fachliche Begleitung durch das Land, regionale Koordinierungsstellen usw.. Aus diesen Rückmeldungen ist zum einen der aus der Startsituation entstandene Orientierungsbedarf abzulesen und zum anderen der Kooperations- und Kommunikationswunsch der Schulsozialarbeiter/innen. Dem zu entsprechen, ist eine wichtige Herausforderung im weiteren Verlauf des Landesprogramms schulbezogene Jugendsozialarbeit.